

Im Totaleinsatz

Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung
für das Dritte Reich

Totálně nasazení

Nucená práce českého obyvatelstva
pro třetí říši



IM **TOTALEINSATZ**

TOTALNĚ
NASAŽENÍ

Zwangsarbeit
der tschechischen
Bevölkerung
für das Dritte Reich

Nucená práce
českého obyvatelstva
pro třetí říši



STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS

NS ZWANGSARBEIT
Dokumentationszentrum Berlin-Schöneweide

Inhaltsverzeichnis / Obsah

Einleitung / Úvodem	... 7 / ... 9
STUDIEN / STUDIE	
Stanislav Kokoška Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Besatzungspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren / Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v souvislostech nacistické okupační politiky v Protektorátu Čechy a Morava	... 13 / ... 23
Daniela Geppert, Christine Glauning Eine schwierige Erinnerung in Deutschland: Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung für das Dritte Reich / Svízelná německá vzpomínka: Nucená práce českého obyvatelstva pro třetí říši	... 34 / ... 44
KAPITEL DER AUSSTELLUNG/ KAPITOLY VÝSTAVY	
Von der Freiwilligenarbeit zur Zwangsarbeit / Od dobrovolné práce k práci nucené	... 57 / ... 59
Mobilisierung von Arbeitskräften / Mobilizace pracovních sil	... 64 / ... 66
Fern der Heimat / Daleko od domova	... 77 / ... 79
Zwangsarbeiter in Uniform / Nucené nasazení v uniformách	... 91 / ... 92
Schanzarbeiten / Zákopové práce	... 100 / ... 101
Arbeit und Strafe / Práce a trest	... 106 / ... 108
Vernichtung durch Arbeit / Likvidace prací	... 117 / ... 119
Heimkehr / návraty domů	... 131 / ... 133
Entschädigung der NS-Opfer / Odškodnění obětí nacismu	... 138 / ... 140
Augenzeugenberichte der Überlebenden / Svědectví přeživších	... 154 / ... 158
Zdeněk Tmej	
Cord Pagensteche Ein Fotograf der „seelischen Leere“: Zdeněk Tmej und die Visual History der Zwangsarbeit / Fotograf „duševního prázdna“: Zdeněk Tmej a vizuální historie nucené práce	... 163 / ... 180
ANLAGEN / PŘÍLOHY	
Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung in Daten / Nucené nasazení českého obyvatelstva v datech	... 199 / ... 201
Glossar / Slovníček jmen a pojmů	... 203 / ... 206
Literaturauswahl / Výběr z literatury	... 208 / ... 208
Konzept und Gestaltung der Ausstellung / Koncepce a realizace výstavy	... 210 / ... 210
Danksagung / Poděkování	

Einleitung

1999 begannen die internationalen Verhandlungen über die Entschädigung von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen. Sie führten zur Gründung der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Jahr 2000 und damit zum Start der Auszahlungen an die Opfer von Sklaven- und Zwangsarbeit. Im Laufe der diplomatischen Gespräche stellten die Verhandlungsteams mit Erstaunen fest, dass auch ein vergleichsweise gut erforschtes Thema wie die Geschichte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft viele kaum untersuchte oder gänzlich vernachlässigte Aspekte aufweist. Mehrmals mussten die Verhandelnden Vorstellungen und Stereotype korrigieren, die sich aus der unzureichenden Kenntnis historischer Fakten ergaben. Auch über die Geschichte der Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung war weder in der Öffentlichkeit viel bekannt, noch war sie Gegenstand breiter wissenschaftlicher Forschung.¹ Lange Zeit schien es unklar, ob es überhaupt gelingen würde, für die Opfer von Sklaven- und Zwangsarbeit aus der Tschechischen Republik die gleichen Bedingungen auszuhandeln wie für die Bürger aus Polen, Russland, der Ukraine oder Weißrussland. Bereits diese Verhandlungen gaben den Anlass zu historischen Teilstudien, mit deren Hilfe die Teilnehmer der diplomatischen Gespräche über Beispiele für den Druck auf tschechische Zwangsarbeiter und die gesamte tschechische Gesellschaft während der Besatzungszeit informiert wurden.

In den Jahren 2001 bis 2006 lief die Phase der Antragstellung und Auszahlung. In diesem Zeitraum kam es zu wesentlich präziseren Vorstellungen von den Lebens- und Arbeitsbedingungen tschechischer Zwangsarbeiter. Dank der Fülle der zusammengetragenen Dokumente, Fotografien und persönliche Zeugenaussagen erhielten die Opfer ein Gesicht. Aus diesem reichen Fundus entstand die Ausstellung „Im Totaleinsatz“.² Diese Ausstellung wollen die beiden Veranstalter – der Deutsch-Tschechische Zu-

kunftsfonds und das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide – nun der deutschen Öffentlichkeit präsentieren.

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds (DTZF) entstand auf der Basis der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom 21. Januar 1997, nahm 1998 seine Arbeit auf und feiert also 2008 zehnjähriges Jubiläum. Seiner Satzung nach ist der DTZF mit der Finanzierung von „Projekten des gemeinsamen Interesses der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland“ betraut. Im Jahr 2000 wurde der DTZF eine der sieben Partnerorganisationen der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Kurz darauf wandte er sich in Erfüllung seiner internationalen Verpflichtungen mit einer Informationskampagne an die breite tschechische Öffentlichkeit und bearbeitete mehr als 120 000 Anträge auf Entschädigungszahlungen. Ohne die enge Zusammenarbeit mit Fachleuten – Historikern und Archivaren – wäre es nur schwer möglich gewesen, alle Aufgaben in Verbindung mit dem Projekt Entschädigung erfolgreich zu meistern. Aus den regelmäßigen Treffen mit Mitarbeitern des Staatlichen Zentralarchivs in Prag (heutiges Nationalarchiv) und des Instituts für Zeitgeschichte in Prag kristallisierte sich die Idee heraus, das Wissen der tschechischen Gesellschaft zum Thema Sklaven- und Zwangsarbeit zu erweitern. Dieses Vorhaben wurde später in Form einer Ausstellung realisiert, die in Kooperation mit den genannten Institutionen entstand und unter dem Namen „Sie mussten für das Reich arbeiten“ (Museli pracovat pro Říši) im Prager Zentralarchiv vom 1. April bis 9. Mai 2004 gezeigt wurde. Im folgenden Jahr entschloss sich der DTZF, die kurzfristige Ausstellung zu einer Wanderausstellung umzuarbeiten. Insbesondere dank der Unterstützung des Fonds „Erinnerung und Zukunft“ bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ konnte diese Ausstellung, die bereits den

¹ Unter den tschechischen Historikern gehörte František Mainuš zu den ersten, die sich diesem Thema systematisch widmeten (vgl. Totální nasazení, Brno, Univerzita J. E. Purkyně 1970). Seine bahnbrechende Forschung blieb jedoch lang ohne Nachfolger.

² Der Titel verweist auf den Begriff, der sich in der tschechischen Erinnerungskultur und Fachliteratur als Synonym für Zwangsarbeit bzw. Zwangsarbeiter („totální nasazení“ bzw. „totálně nasazení“) einbürgerte, und mit dem sich die ehemaligen tschechischen Zwangsarbeiter bis heute identifizieren.

Namen „Im Totaleinsatz“ (Totálně nasazeni) trug, vom 1. Juni 2005 bis 26. Januar 2007 in Praha, Brünn, Olomouc, České Budějovice, Hradec Králové, Ostrava und in der Gedenkstätte der von den Nationalsozialisten zerstörten Gemeinde Lidice gezeigt werden.

Nach dem Ende dieses Projektes haben der DTZF und das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, eine Einrichtung der Stiftung Topographie des Terrors, gemeinsam entschieden, die Ausstellung auch in Deutschland zu präsentieren. An der Entstehungsgeschichte des Dokumentationszentrums war der DTZF als Mitglied des internationalen Gründungsbeirats beteiligt, der Empfehlungen für eine Konzeption dieses Ausstellungs-, Archiv- und Lernortes erarbeitet hat.³ Das im Sommer 2006 eröffnete Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit befindet sich am historischen Ort eines der rund 3000 Sammelunterkünfte für Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Berlin. Neben italienischen Militärinternierten bzw. italienischen Zivilarbeitern waren hier weibliche polnische KZ-Häftlinge sowie weitere zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen verschiedener Nationalitäten untergebracht. Die Baracken des ehemaligen Lagers Schöneweide sind im Gegensatz zu vielen anderen Zwangsarbeiterunterkünften aufgrund von Brandschutzvorschriften nicht aus Holz, sondern aus Stein errichtet worden. Dies ist ein Grund für den vergleichsweise gut erhaltenen und – soweit bekannt – einzigartigen Zustand als Gesamtensemble. Von den ursprünglich 13 Unterkunftsbaracken sind heute noch elf erhalten, sechs gehören zum Gelände des Dokumentationszentrums.⁴ In diese sechs Baracken zog 1946 ein Impfstoff-Institut ein, das im Zuge der deutschen Wiedervereinigung aufgelöst wurde. Nach jahrelangem Engagement verschiedener Bürgerinitiativen⁵ entschied der Berliner Senat Ende 2004 in einem parteiübergreifenden Votum, hier einen Lernort zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit zu errichten.

Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit hat die Aufgabe, am historischen Ort das Schicksal der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen zu dokumentieren. Bis zur Präsentation einer eigenen Dauerausstellung soll mit einer Reihe internatio-

ner Wechselausstellungen die europaweite Dimension der NS-Zwangsarbeit verdeutlicht und dem deutschen Publikum vermittelt werden. In diesem Kontext war von Mai 2007 bis Januar 2008 die Ausstellung „Erinnerung bewahren. Sklaven- und Zwangsarbeiter des Dritten Reiches aus Polen 1939–1945“ zu sehen, die in Kooperation mit der Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ erarbeitet wurde. Die nun vorliegende Ausstellung „Im Totaleinsatz“ zum Zwangsarbeitseinsatz der tschechischen Bevölkerung, die ebenfalls mit Unterstützung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ realisiert wurde, knüpft daran an. Nach der Präsentation im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit soll sie auch in anderen Städten Deutschlands gezeigt werden.

Wir möchten mit diesem Ausstellungsprojekt das Thema Sklaven- und Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung während der deutschen Besatzungszeit in seiner ganzen Vielschichtigkeit dokumentieren. Wir wollen die Gründe aufzeigen, die zu der Entscheidung geführt haben, Hunderttausende tschechischer Arbeiter und Arbeiterinnen nach Deutschland zu deportieren, ebenso die Art und Weise, wie diese Pläne in die Tat umgesetzt wurden. Wir möchten zeigen, dass das Phänomen Zwangsarbeit nicht statisch war, sondern sich mit dem Kriegsverlauf entwickelt und verändert hat. Auf den Ausstellungstafeln und im Katalog ist zu sehen, dass Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung damals viele unterschiedliche Formen aufwies, dass sie nicht nur die Arbeit in der Rüstungsproduktion, sondern auch die Trümmerbeseitigung nach Luftangriffen oder den Einsatz bei Schanzarbeiten beinhaltete. Betrachtet werden schließlich auch die Bemühungen nach dem Krieg um eine „Wiedergutmachung“ des Unrechts, welches die Zwangsarbeiter zusammen mit weiteren NS-Opfern zu erleiden hatten. Dies alles bildet aber nur den allgemeinen Rahmen. Wenn gilt, dass ein totalitäres System den Einzelnen ihre Identität nimmt, dann ist es unser Bemühen, den Besuchern und Besucherinnen zumindest einige konkrete Opferschicksale näherzubringen. In diesem Zusammenhang wird in der Berliner Ausstellung auch eine

³ Andreas Nachama / Christine Glauning / Katharina Sophie Rürup (Hrsg.), Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide. Zur Konzeption eines Ausstellungs-, Archiv- und Lernortes, Berlin 2007.

⁴ In den anderen Baracken sind heute u. a. eine Kindertagesstätte, eine Autowerkstatt und eine Sauna untergebracht.

⁵ Zu nennen sind hier in erster Linie die im Förderverein für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide e. V. vertretenen Initiativen wie die Berliner Geschichtswerkstatt, der Bund der Antifaschisten Treptow, der Kulturverein Dahme-Spreewald und die Planergemeinschaft Dubach/Kohlbreuner.

Auswahl von Bildern des bedeutenden tschechischen Fotografen und ehemaligen Zwangsarbeiters Zdeněk Tmej (1920–2004) zu sehen sein, der von seinem unfreiwilligen Aufenthalt in Deutschland Bildzeugnisse von außergewöhnlichem dokumentarischem und künstlerischem Wert hinterlassen hat.

In der Ausstellung finden sich unter anderem Exponate, die die schrecklichsten Folgen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft dokumentieren: Plakate mit der Ankündigung der Hinrichtungen, Fotografien der hingerichteten Männer von Lidice und Bilder von KZ-Häftlingen, die man „durch Arbeit vernichtete“. Wir wünschen uns, dass sich gerade die junge Generation darüber bewusst wird, dass die Würde der Menschen mit Füßen getreten wird, wenn es ihnen wie den Millionen Opfern von Sklaven- und Zwangsarbeit verwehrt wurde, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden. Die gewaltsame Trennung von Heimat, Familie und Freunden, die ohne Rücksicht auf Alter, Bildung oder persönliche

Pläne erfolgte, sowie die Degradierung zu einer Arbeitskraft der untersten Kategorie – all dies hat im Leben der Betroffenen tiefe Spuren hinterlassen. Da die Überlebenden aufgrund ihres hohen Alters nicht mehr lange über ihr Schicksal sprechen können, ist es umso wichtiger, dafür zu sorgen, dass die Erinnerung nicht verblasst. Dazu wollen wir mit der Präsentation der Ausstellung „Im Totaleinsatz“ und dem vorliegenden Katalog einen Beitrag leisten.

PhDr. Tomáš Jelínek, Direktor des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds

Konrad Scharinger, Direktor des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds

Prof. Dr. Andreas Nachama, Geschäftsführender Direktor der Stiftung Topographie des Terrors

Dr. Christine Glauning, Leiterin des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide

Úvodem

V roce 1999 byla zahájena mezinárodní jednání o odškodnění nuceně nasazených, jež v roce 2000 vedla k založení německé nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost a následně i k zahájení výplat odškodnění obětem otroctvé a nucené práce. V průběhu diplomatických rozhovorů vyjednávací týmy ke svému údivu zjišťovaly, že i poměrně důkladně prozkoumané téma, jako je historie nacionálněsocialistického režimu, obsahuje řadu prakticky neznámých nebo zcela opomenutých aspektů. Účastníci jednání museli nejednou opravovat představy a stereotypy, které vyplývaly z nedostatečné znalosti historických faktů. Platí to i pro historii nucené práce českého obyvatelstva, o které toho nebylo ve veřejnosti příliš známo, ani nebyla předmětem širokého vědeckého výzkumu.¹ Po dlouhou dobu nebylo jasné, zda se vůbec podaří vyjednat pro oběti otroctvé a nucené práce z České republiky stejné podmínky jako pro občany Polska, Ruska, Ukrajiny nebo

Běloruska. Již tyto mezinárodní rozhovory daly podnět ke zpracování dílčích historických studií, které účastníkům jednání umožnily seznámit se s příklady útlaku, jemuž byli čeští nuceně nasazení a celá česká společnost v době německé okupace vystaveni.

V letech 2001 až 2006 probíhala fáze podávání žádostí a vyplacení odškodnění. V tomto období došlo k podstatnému zpřesnění představ o životních a pracovních podmínkách českých nuceně nasazených. Díky množství shromážděných dokumentů, fotografií a osobních výpovědí pamětníků nabyly oběti konkrétní podoby. Z tohoto bohatého fondu materiálů vznikla výstava „Totálně nasazení“,² se kterou nyní oba její pořadatelé – Česko-německý fond budoucnosti a Dokumentační centrum nucené práce v Berlíně-Schöneweide – předstupují před německou veřejnost.

Česko-německý fond budoucnosti (ČNFB) vznikl na základě Česko-německé deklarace z 21. ledna 1997, činnost zahájil v roce

¹ Z českých historiků se tomuto tématu jako jeden z prvních systematicky věnoval František Mainuš (srov. *Totální nasazení*, Brno, Univerzita J. E. Purkyně 1970), jehož průkopnické výzmy však zůstaly dlouho osamoceny.

² Název výstavy odkazuje na pojem, který se v české vzpomínkové kultuře a odborné literatuře ustálil jako synonymum pro nucenou práci resp. nuceně nasazené (totální nasazení, totálně nasazení), a s nímž se bývalí čeští nuceně nasazení dodnes identifikují.

1998, a v letošním roce tedy slaví desáté výročí své existence. Na základě svého statutu je ČNFB pověřen financováním „projektů společného zájmu České republiky a Spolkové republiky Německo“. V roce 2000 se ČNFB stal jednou ze sedmi partnerských organizací nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost. Brzy nato se již v souvislosti s plněním svých mezinárodních závazků obracel prostřednictvím informační kampaně na širokou českou veřejnost a zpracovával více než 120 000 žádostí o výplatu odškodnění. Bez úzké spolupráce s odborníky – historiky a archiváři – by bylo úspěšně zvládnutí úkolů spojených s tímto projektem jen stěží myslitelné. Během pravidelných schůzek s pracovníky Státního ústředního archivu v Praze (dnešní Národní archiv) a Ústavu pro soudobé dějiny Akademie věd ČR vykristalizovala myšlenka zvýšit povědomí české veřejnosti o tématu otrocké a nucené práce. Tento záměr se posléze podařilo uskutečnit formou výstavy, jež vznikla ve spolupráci s uvedenými institucemi a pod názvem Museli pracovat pro Říši byla od 1. dubna do 9. května 2004 otevřena v pražském Státním ústředním archivu. V následujícím roce ČNFB přepracoval tuto jednorázovou expozici do podoby putovního výstavního projektu. Především díky podpoře německého fondu Připomínka a budoucnost při nadaci Připomínka, odpovědnost a budoucnost bylo novou výstavu, tentokrát již pod názvem Totálně nasazení, možné od 1. června 2005 do 26. ledna 2007 představit v Praze, Brně, Olomouci, Českých Budějovicích, Hradci Králové, Ostravě a v Památníku Lidice.

Po skončení projektu se ČNFB a Dokumentační centrum nucené práce v Berlíně Schöneweide, zřízené nadací Topografie teroru, společně rozhodly prezentovat výstavu také v Německu.

Na vzniku Dokumentačního centra nucené práce v Berlíně-Schöneweide se ČNFB podílel jako člen mezinárodního poradního sboru, který vypracoval doporučení pro koncepci této výstavní, archivní a vzdělávací instituce.³ Zentrum, otevřené v létě roku 2006, se nachází na historickém místě jednoho z ubytovacích táborů

pro nuceně nasazené, jichž bylo v celém Berlíně okolo 3000. Vedle internovaných italských vojáků, případně civilních italských pracovníků, zde byly umístěny polské vězeňkyně koncentračních táborů a také další nuceně nasazené civilní osoby různých národností. Ubikace bývalého tábora Schöneweide nebyly – na rozdíl od mnoha jiných míst sloužících k ubytování nuceně nasazených – kvůli požárním předpisům vybudovány ze dřeva, ale z kamene. Tento fakt je jedním z důvodů jejich relativně dobré zachovalosti, jež pokud známo, nemá nikde jinde obdoby. Z původních třinácti ubikací se do dnešního dne dochovalo jedenáct, z toho šest je součástí areálu Dokumentačního centra.⁴ Do těchto šesti budov se v roce 1946 nastěhoval výzkumný ústav pro vývoj očkovacích látek, který byl po sjednocení Německa zrušen. Po dlouholetém úsilí řady občanských iniciativ⁵ rozhodl berlínský Senát na konci roku 2004 hlasy napříč politického spektra, že na tomto místě vznikne vzdělávací instituce zabývající se historií nucené práce v době nacionálního socialismu.

Úkolem centra je dokumentovat na historickém místě osud nuceně nasazených. Před otevřením stálé expozice zde má být prostřednictvím řady mezinárodních výměnných výstav znázorněna a německé veřejnosti zprostředkována celoevropská dimenze nucené práce v době nacionálního socialismu. V této souvislosti bylo od května 2007 do ledna 2008 možno zhlédnout výstavu Erinnerung bewahren. Sklaven- und Zwangsarbeiter des Dritten Reiches aus Polen 1939–1945 (Zachovat vzpomínku. Otrocká a nucená práce obyvatel Polska pro třetí říši v letech 1939–1945), která vznikla ve spolupráci s nadací Polsko-německé usmíření. Nynější výstava Totálně nasazení o nuceném pracovním nasazení českého obyvatelstva, jež byla realizována s podporou nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost, na zmíněný projekt navazuje. Po prezentaci v Dokumentačním centru nucené práce v Berlíně-Schöneweide by se měla představit také v jiných německých městech.

³NACHAMA Andreas – GLAUNING, Christine – RÜRUP, Katharina Sophie (ed.): *Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide. Zur Konzeption eines Ausstellungs-, Archiv- und Lernortes*. 2. vyd. Berlin, Stiftung Topographie des Terrors 2007.

⁴V ostatních barácích se dnes nachází mj. mateřská školka, autodílna a sauna.

⁵Na tomto místě je třeba v první řadě zmínit iniciativy zastoupené v občanském sdružení Förderverein für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide e. V. (Podpůrný spolek pro Dokumentační centrum a místo setkávání k nacionálněsocialistické nucené práci v Berlíně-Schöneweide), jako jsou Berliner Geschichtswerkstatt (Berlínská dílna historiků), Bund der Antifaschisten Treptow (Svaz antifasistů Treptow), Kulturverein Dahme-Spreewald (Kulturní spolek Dahme-Spreewald) a Planergemeinschaft Dubach/Kohlbrenner (Plánovací společnost Dubach/Kohlbrenner).

Tímto výstavním projektem bychom chtěli zdokumentovat téma otrocké a nucené práce českého obyvatelstva během německé okupace v celé jeho šíři a komplexnosti. Chceme ukázat důvody, které vedly k rozhodnutí deportovat statisíce českých mužů a žen do Německa, a stejně tak způsob, jakým byly tyto plány uváděny v praxi. Chtěli bychom doložit, že fenomén nucené práce nebyl statický, nýbrž že se v průběhu války vyvíjel a proměňoval. Na výstavních panelech a v katalogu lze vidět, že nucená práce českého obyvatelstva se vyznačovala mnoha různými podobami, že zahrnovala nejenom práci ve zbrojní výrobě, ale také odstraňování trosk po náletech nebo nasazení při opevňovacích pracích. Stranou pozornosti nezůstanou konečně ani poválečné snahy o nápravu křivd, které nuceně nasazení spolu s dalšími oběťmi nacionálního socialismu utrpěli. To vše ale tvoří pouze obecný rámec. Platí-li, že totalitní systém zbavuje jednotlivce jejich identity, pak je naší snahou přiblížit návštěvníkům osudy alespoň několika konkrétních obětí. V této souvislosti doprovází berlínskou instalaci výstavy také vývěr ze snímků významného českého fotografa a bývalého

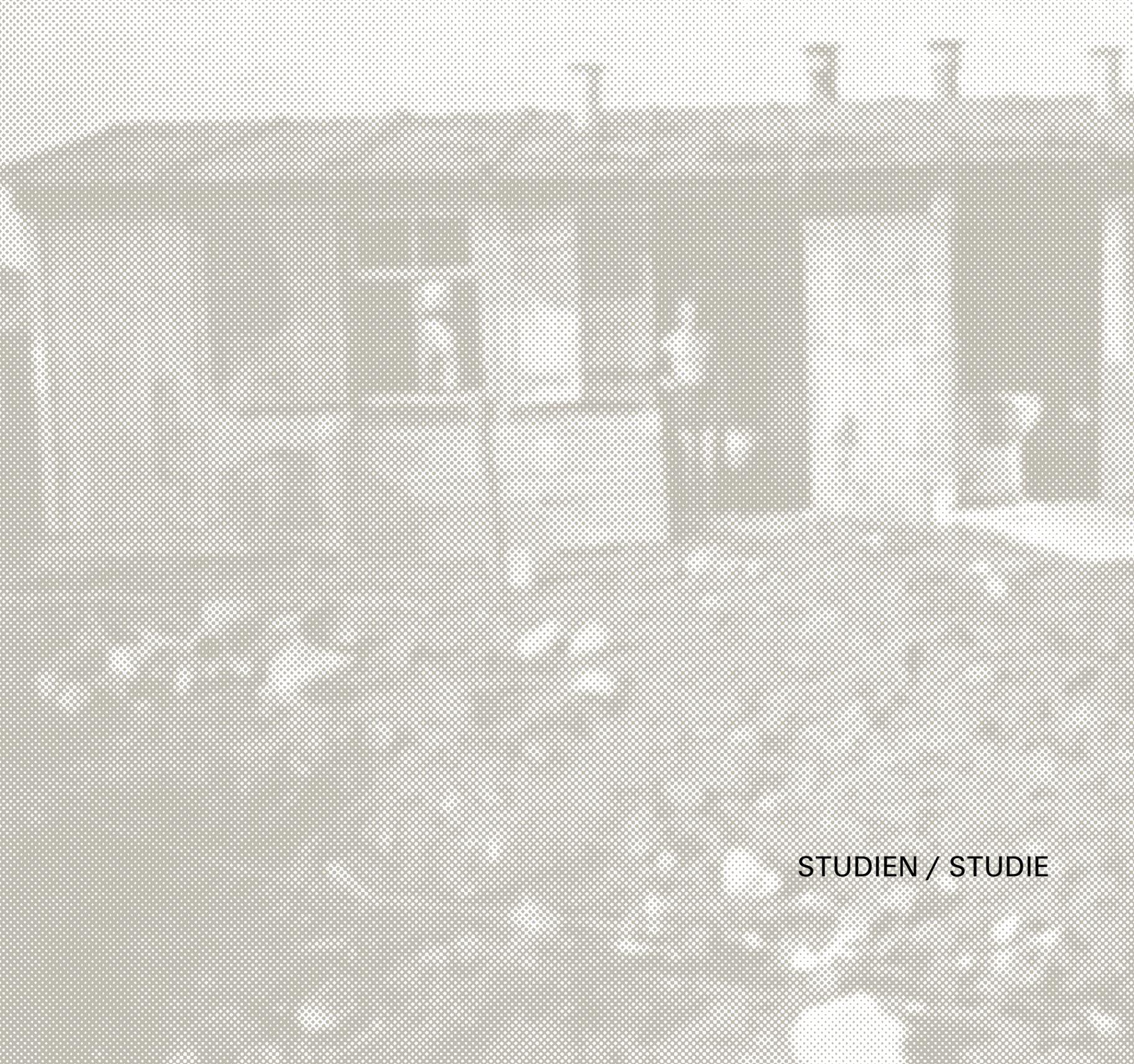
nuceně nasazeného Zdeňka Tmeje (1920–2004), jenž o svém nedobrovolném pobytu v Německu zanechal obrazové svědectví mimořádné dokumentární a umělecké hodnosti.

Součástí výstavy jsou kromě jiného exponáty ukazující nejstrašlivější důsledky nacionálněsocialistického teroru: oznámení o vykonaných popravách, fotografie zavražděných mužů z Lidic a snímky vězňů koncentračních táborů, kteří byli „zlikvidováni prací“. Chtěli bychom však, aby si zvláště mladá generace uvědomila, že k pošlapávání lidské důstojnosti dochází již tehdy, je-li někomu tak jako miliónům obětí otrocké a nucené práce odpíráno právo rozhodovat o vlastním osudu. Deportace z vlasti, násilné odloučení od rodiny a přátel, degradace na pracovní sílu té nejnižší kategorie, jež nebrala ohled na věk, vzdělání či osobní plány – to vše zanechalo v životě takto postižených lidí hluboké stopy. Ti, kdo přežili, nebudou již vzhledem ke svému vysokému věku moci o svých osudech dlouho vyprávět. Tím více je třeba dbát o to, aby vzpomínka nevybledla. Rádi bychom k tomu výstavou „Totálně nasazení“ a tímto katalogem přispěli.

*PhDr. Tomáš Jelínek, ředitel Česko-německého
fondu budoucnosti
Konrad Scharinger, ředitel Česko-německého
fondu budoucnosti*

*Prof. Dr. Andreas Nachama, výkonný ředitel nadace
Topografie teroru*

*Dr. Christine Glauningová, vedoucí Dokumentačního centra
nucené práce v Berlíně-Schöneweide*



STUDIEN / STUDIE

Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Besatzungspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren

Stanislav Kokoška

Glaubt man den Erinnerungen des Ministerialrates Wilhelm Dennler, dem ehemaligen Referenten für Arbeitsämter im deutschen Staatsministerium für Böhmen und Mähren, so herrschten im Protektorat bis zur Ankunft von Reinhard Heydrich fast idyllische Verhältnisse. Die Tschechen „drängten“ sich zur Arbeit im Reich, weil sie dort mehr verdienen konnten. Die jüngeren wollten zudem aus ihren provinziellen Verhältnissen entfliehen und „diese wenigstens vorübergehend mit der verheißungsvollen Atmosphäre der großen Städte im Reich vertauschen“. So sei es sogar noch im April 1942, als das Reservoir freier Arbeitskräfte schon fast ausgeschöpft war, gelungen den steigenden Bedarf der deutschen Rüstungsindustrie durch freiwillige Anwerbung zu befriedigen. Die Situation habe sich dann jedoch mit der Welle von Repressalien nach dem Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor grundlegend geändert: „Die Bereitwilligkeit der tschechischen Arbeiter, sich für Betriebe im Reich anwerben zu lassen, hat schlagartig aufgehört. Es ist die erste, bezeichnende Antwort, die wir auf die Tat von Lidice erhalten!“ So blieb schließlich nichts anderes, behauptet Dennler in seinen Erinnerungen, als dem Drängen Berlins nachzugeben und im Oktober 1942 (sic) im Protektorat das Gesetz über die Dienstverpflichtung einzuführen.¹

Neuraths Ära der „formalen Autonomie“

Die Erinnerungen von Wilhelm Dennler sind ein typischer Versuch, das Besatzungsregime der Jahre 1939–1941 mit Reichsprotektor Konstantin von Neurath an der Spitze der deutschen Verwaltung in den tschechischen Ländern zu rehabilitieren. Folgt man dieser Interpretation, verlief die Entwicklung in den böhmischen Ländern

eigentlich in eine gute Richtung: die Tschechen waren vor den Kriegsnöten geschützt, die Arbeitslosigkeit war beseitigt worden und die tschechische Wirtschaft verdiente am Kriegsaufschwung. Diese positive Entwicklung sei jedoch durch den deutschen Staatssekretär Karl Hermann Frank gestört worden, der als einer von Himmlers Männern im Protektorat versuchte brutale Polizeimethoden einzuführen. Deshalb intrigierte er auch gegen Neurath so lange, bis er erreichte, dass Hitler Neurath im September 1941 „aus gesundheitlichen Gründen“ seiner Funktion enthob. Stellvertretender Reichsprotektor wurde der Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) Reinhard Heydrich. Das bedeutete das endgültige Ende der bisherigen Konzeption von einer gemäßigten Besatzungspolitik in den tschechischen Ländern.

Tatsächlich waren Konstantin von Neurath und Karl Hermann Frank jedoch nur zwei Seiten ein und derselben nationalsozialistischen Besatzungspolitik. „Was die Charakteristik der Person Neurath betrifft, so wurde er nach meiner Überzeugung,“ so der ehemalige Finanzminister des Protektorats Josef Kalfus in seiner Aussage nach dem Krieg, „für das Amt des Reichsprotektors als ein Typ des geschneiderten Diplomaten ausgewählt – im Unterschied zu Karl Hermann Frank, der sich brutal verhielt. Was jedoch die auf dem hiesigen Gebiet verfolgten Ziele betrifft, so sind wir mit unseren damaligen Kollegen in der Protektoratsregierung zur Überzeugung gekommen, dass sich beide in diesen Zielen einig sind.“²

Die formell durch Hitlers Erlass vom 16. März 1939 garantierte Autonomie des Protektorats betrachtete das Besatzungsregime von Anfang an nur als einen Deckmantel, um die Eingliederung der böhmischen Länder in das Reich zu erleichtern. Schon Anfang Mai 1939 wurden auf einer Versammlung leitender Mitarbeiter des Amtes des Reichsprotektors folgende Feststellungen protokolliert: „Es ist notwendig, dass die Tschechen tatsächlich die Möglichkeit haben, (...) sich selbst zu verwalten. Wir haben jedoch kein Interesse, dass sie von dieser Möglichkeit auch den für sie richtigen Gebrauch machen. Denn überall dort, wo die tschechische Verwaltung versagt, wird ein deutscher Eingriff und eine deutsche Regelung notwendig, (...) wir wollen auch niemals vergessen, dass

¹ Wilhelm Dennler, *Die böhmische Passion*, Freiburg im Breisgau, Frankfurt am Main 1953, S. 12, 41, 73, 93, 94.

² Československo a norimberský proces. Hlavní dokumenty norimberského procesu o zločinech nacistů proti Československu, Praha 1946, S. 185.



Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Prag, 15. März 1939
(ČTK/Josef Novák)

Příjezd německé armády do Prahy, 15. března 1939

über dem Buchstaben des Autonomie-Erlasses das Interesse des Deutschen Reiches und des Deutschen Volkes steht.“³

Das unmittelbare Interesse des Besatzungsregimes war darauf ausgerichtet, das wirtschaftliche Potential der tschechischen Länder für Kriegszwecke zu nutzen. Durch die Arisierung, die Konfiszierung jüdischen Vermögens, die auch alle Unternehmen und Handelsgesellschaften betraf, die nur teilweise jüdische Eigentümer hatten, hatte die Eigentumsstruktur der Industrie im Protektorat wesentlich verändert werden können. Die Protektoratsbehörden vollzogen gleichzeitig den Übergang zu einer gesteuerten Staatswirtschaft. Deren direktives System konnte die einheimische Produktion in die Rüstungsprogramme einbinden und ermöglichte es, die überzähligen tschechischen Arbeitskräfte direkt in der

Reichswirtschaft einzusetzen. Zu einem wichtigen Instrument der wirtschaftlichen Ausbeutung der tschechischen Wirtschaft wurde die Zollunion mit Deutschland, die am 1. Oktober 1940 in Kraft trat. Dadurch wurden nicht nur die Exportmöglichkeiten der tschechischen Industrie verschlechtert und einige Produkte, die in Deutschland Mangelware waren, in Massen aufgekauft, es stieg auch der Inflationsdruck, der nach der Abschöpfung der Devisenreserven und dem großen Anstieg von Forderungen in Reichsmark infolge der bargeldlosen Geschäfte am staatlich gesteuerten Finanzmarkt entstanden war. Der ehemalige Finanzminister des Protektorats Josef Kalfus fasste es in seiner Aussage nach dem Krieg so zusammen: „Alles in allem können wir sagen, dass das von Neurath und nach ihm von anderen deutschen Verwaltungen eingeführte Wirtschaftssystem nichts als ein systematisch organisierter Raub war.“⁴

Noch im Sommer 1939 kam auch die so genannte „tschechische Frage“ auf die Tagesordnung. Darunter wurde das Problem verstanden, wie ein Gebiet mit einer nicht-deutschen Bevölkerung von mehr als sieben Millionen für immer in das Reich eingegliedert werden konnte. Die erste bekannte Quelle stammt vom 14. Juni 1939, als der Gauleiter des Reichsgaues Niederrhein, Hugo Jury, Reichsprotektor Neurath seine Ansicht mitteilte, dass die Protektoratspolitik „nicht einer brutalen Methode der Unterdrückung und Ausrottung folgen (könne), sondern auf allmähliches, aber zielsicheres Germanisieren abgestellt sein (...) (müsse).“⁵ Nach Jury sollte das wichtigste Instrument eine intensive Besiedlung durch Reichsdeutsche sein, die von den Grenzen des Protektoratsgebietes aus durchgeführt werden sollte. Im Juli 1939 entstanden zwei Denkschriften, die zeigen, dass die „tschechische Frage“ auch in Berlin behandelt wurde. Die erste stammte vom Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotektor, General Erich Friderici, und war an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gerichtet. Dort wurde festgehalten, dass unter den gegenwärtigen „normalen Verhältnissen“ keine Ausrottung der einheimischen Bevölkerung in Betracht gezogen werden könne. Deshalb wurde vorgeschlagen, das Problem durch Aussiedlung

³ Miroslav Kárný / Jaroslava Mílotová, Anatomie okupační politiky hitlerovského Německa v Protektorátu Čechy a Morava (= Sborník k problematice dějin imperialismu, Bd. 21), Praha 1987, Dokument 6, S. 30–32.

⁴ Československo a norimberský proces, zitiertes Dokument, S. 186.

⁵ Miroslav Kárný / Jaroslava Mílotová, Anatomie okupační politiky, zitiertes Dokument, Dokument 7, S. 32.



Häftlingsfotografie von einem der 1200 Studenten, die nach der gewaltsamen Schließung der tschechischen Hochschulen im November 1939 im Konzentrationslager Sachsenhausen interniert wurden (DTZF/ČNFb)

Vězeňské fotografie jednoho z 1200 studentů, kteří byli po násilném uzavření českých vysokých škol v listopadu 1939 internováni v koncentračním táboře Sachsenhausen

der Tschechen und ihre allmähliche Auflösung im großdeutschen Raum zu lösen. Die zweite Denkschrift entstand im Berliner Außenministerium. Danach hieß es, Hitler habe als für die Politik im Protektorat zu verfolgende Linie bestimmt, den tschechischen Willen zu einem eigenen Staat zu brechen und den böhmisch-mährischen Raum in das Großdeutsche Reich einzugliedern, die tschechische Nation dabei jedoch zu erhalten.

Wie der Autor einschätzte, „wird (...) bereits in ein bis zwei Generationen das tschechische Volkstum zur Bedeutungslosigkeit einer historischen Kuriosität (Bretonen in Frankreich, Wenden in der Lausitz) herabgesunken und die endgültige Eingliederung des böhmisch-mährischen Raums in das Reich vollzogen sein.“⁶

Adolf Hitler äußerte sich zur Lösung der „tschechischen Frage“ bei Neuraths Besuch in Berlin im Dezember 1939. Nach seinen Weisungen sollte noch keine Besiedlung des böhmisch-mährischen Raums durch deutsche Volksangehörige durchgeführt werden, da vordringlich die nach der Niederlage Polens errungenen Ostprovinzen besiedelt werden sollten. „Mit dem tschechischen Volk,“ fährt Neuraths Protokoll fort, „müssen wir deshalb auf andere Weise fertig werden. Eine Evakuierung der tschechischen Bevölkerung kommt unter den gegebenen Verhältnissen nicht in Frage.“⁷

Schon im Sommer 1940 kommt die „tschechische Frage“ wieder auf die Tagesordnung, als Konrad Henlein und Hugo Jury

Hitler Vorschläge zur Aufteilung des Protektorats und zum Anschluss der einzelnen Teile an die Nachbargaue vorlegten. Gefährlich war vor allem Jurys Forderung, einen großen Teil Mährens dem Reichsgau Niederdonau anzuschließen, da Mähren leichter als Böhmen germanisiert werden könne und die Schaffung einer deutschen Bevölkerungsbrücke die tschechische Bevölkerung vom „großslawischen Raum“ trennen könne. Reichsprotektor Neurath und Staatssekretär Karl Hermann Frank erstellten deshalb eigene Memoranden, in denen sie übereinstimmend nachwiesen, dass die Eingliederung der tschechischen Länder in das Reich nur dann Erfolg haben könne, wenn sie im ganzen böhmisch-mährischen Raum einheitlich durchgeführt und von einem Zentrum aus geleitet werde. Einig waren sie sich auch in der Frage, welche Mittel dabei zur Anwendung kommen sollten. Da eine vollständige Aussiedlung von sieben Millionen Tschechen schon deshalb nicht möglich war, weil eine entsprechende Zahl deutscher Kolonisten fehlte, schlugen beide eine Kombination folgender drei Methoden vor: individuelle Eindeutschung, Aussiedlung oder physische Ausmerzung rassistisch ungeeigneter oder reichsfeindlich eingestellter Personen, Ankunft neuer deutscher Siedler. Adolf Hitler äußerte sich noch Ende September 1940 zur Problematik. Er entschied, dass das Protektorat mindestens für die Dauer des Krieges aufrecht erhalten bleiben sollte und bestimmte gleichzeitig in Übereinstimmung mit den zwei Prager Memoranden ein klares Ziel für die Besatzungspolitik: „Verdeutschung des böhmisch-mährischen Raumes durch Germanisierung der Tschechen, d. h. durch ihre Assimilierung. Von der Assimilierung seien auszunehm-

⁶ Ebd., Dokument 12, S. 38–48.

⁷ Ebd., Dokument 22, S. 72–73.

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt
IV C 2 - H.Nr. K. 12754.

Berlin SW 11, den 15. Juni 1940
Doley-Büchel-Strasse 8

Schutzhaftbefehl

Vor- und Zuname: Jaroslav K. ~~_____~~
Geburtsort und -Ort: 1.11.21 in Klattau
Beruf: Gymnasialist
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: Protektoratsangehöriger
Religion: kath.
Rasse (bei Mischlingen anzugeben):
Wohnort und Wohnung: Taus, Bahnhof ~~_____~~
wie in Schutzhaft genommen.

Gründe:

Er — ~~ist~~ — gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein ~~—~~ Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Reiches und Staates, indem er — ~~ist~~ — auf Grund seines bisherigen Verhaltens zu der Befürchtung Anlass gibt, er werde seine Freiheit dazu missbrauchen, die Belange des Reiches zu schädigen.
gez. Heydrich.

Städt. 11014

Haftbefehl ausgestellt auf einen Schüler eines Gymnasiums in Domažlice (Taus), der verdächtigt wurde, gegen das Reich gerichtete Aktivitäten entwickelt zu haben, Juni 1940 (DTZF/ČNFB)

Příkaz k zatčení domažlického gymnazisty, podezřelého z činnosti směřující proti zájmům říše, červen 1940

⁸ Ebd., Dokument 109, S. 340–341.

⁹ Jaroslava Milotová, „Cizorodí“ dělníci a jejich pracovní nasazení v Německu v letech 1939–1945, in: Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v letech 2. světové války. Sborník ze semináře konaného ve Státním ústředním archivu v Praze dne 2. dubna 2004, hrsg. v. Zdeňka Kokošková, Stanislav Kokoška und Jaroslav Pažout, Praha 2004, S. 25–26.

¹⁰ Näher dazu Jaroslav Pažout, Úřady práce v protektorátu, ebd., S. 51–62.

¹¹ Nationalarchiv in Prag, Fonds Úřad říšského protektora [Amt des Reichsprotektors], Kart. 885, Sign. II-4-5450.

men diejenigen Personen, gegen welche rassische Bedenken bestehen oder die reichsfeindlich eingestellt seien. Diese Kategorie ist auszumerzen.“⁸

Die angeführten Grundprinzipien der nationalsozialistischen Besatzungspolitik hatten natürlich auch Auswirkungen auf den Einsatz der tschechischen Arbeitskraft. Das Reichsarbeitsministerium verlangte noch im März 1939, kurz nach Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, dass seine Beamten direkt in die entsprechenden Protektoratsbehörden eingebunden werden sollten. So sollte es möglich werden, die bei den tschechischen Behörden erfassten 90 000 Arbeitslosen⁹ für eine Arbeit im Reich anzuwerben. Mit Rücksicht auf die Autonomie des Protektorats wurde diese Absicht zwar nicht verwirklicht, die tschechische Verwaltung wurde jedoch umgestaltet, um die deutschen Anforderungen aus eigenen Kräften erfüllen zu können. Schon am 25. Juli 1939 erschien die Regierungsverordnung Nr. 193/1939 Slg., mit der anstelle des ehemaligen Netzes von Arbeitsvermittlungstellen Arbeitsämter eingerichtet wurden. Noch im Sommer 1939 erschienen zwei weitere Vorschriften, mit denen für Männer von 16 bis 25 Jahren eine Arbeitspflicht eingeführt wurde. Mit der Regierungsverordnung Nr. 46/1941 Slg. vom 23. Januar 1941 wurde die Dienstverpflichtung schließlich auf alle Protektoratsangehörige im Alter von 18 bis 50 Jahren ausgeweitet.¹⁰

Die Anwerbungen zu einer Arbeit in Deutschland waren in den Jahren 1939–1941 zwar formell freiwillig, von Anfang an wurden jedoch auch indirekte Zwangsmittel eingesetzt. Schon am 24. April 1939 erließ die zentrale Landesverwaltung eine Verordnung, nach der alle Personen, die eine Arbeitslosenunterstützung bezogen, an einem Werbegespräch teilnehmen mussten. Lehnten sie einen in Deutschland angebotenen Arbeitsplatz ab, so drohte ihnen der Entzug der Arbeitslosenunterstützung, gegebenenfalls auch Einweisung in Arbeitskompanien.¹¹ Zwangsmethoden wurden auch bei Bahnbediensteten eingesetzt, von denen es im Protektorat relativ viele gab. Sofort nach ihrer Entlassung aus den Böhmischem-Mährischen Bahnen mussten sich ehemalige Eisenbahner

bei den Arbeitsämtern melden, wo ihnen eine Arbeit bei der Deutschen Reichsbahn angeboten wurde. Sofern ein Eisenbahner ablehnte, bekam er keine Arbeitslosenunterstützung und zusätzlich drohte ihm der Verlust weiterer Versorgungsansprüche.¹²

Die Stellung der tschechischen Arbeiter in Deutschland richtete sich nach Hitlers Entscheidung, dass Protektoratsangehörige im Reich wie Ausländer zu behandeln seien. Für sie galten zwar die gleichen Lohn- und arbeitsrechtlichen Vorschriften wie für Deutsche, im Übrigen unterlagen sie jedoch ähnlichen Einschränkungen wie andere Fremdarbeiter. Ihre Familien durften nicht nachziehen, Besuche von Verwandten aus dem Protektorat waren ebenfalls verboten. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden die befristeten Arbeitsverträge auf unbefristete Zeit verlängert und sofern sie noch privat untergebracht waren, mussten sie in Barackenlager umziehen. Tschechische Arbeiter waren bereits ab 1939 unter verschärfter Kontrolle der Gestapo. Im Vergleich zu deutschen Arbeitern wurden sie für Vergehen weitaus strenger bestraft, scharfe Polizeimethoden einschließlich der Anordnung von Schutzhaft wurden auch dazu verwendet, um ihre – nach Ansicht einzelner Betriebsleitungen – angebliche Arbeitsunlust zu brechen.¹³

Neuraths Politik hatte nur bei der Einführung der Planwirtschaft und der Gleichschaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach deutschem Muster nachhaltigen Erfolg. Dem Reichsprotector gelang es jedoch nicht, im Protektorat selbst langfristig eine ruhige Entwicklung zu gewährleisten. Die Lage wurde zudem durch immer höhere Forderungen nach tschechischen Arbeitern seitens der deutschen Industrie erschwert. Im Sommer 1941 waren die freien Arbeitskräfte bereits völlig aufgebraucht, worauf die Arbeitsämter mit der so genannten Durchkämmung tschechischer Industriebetriebe begannen. Von Interesse waren vor allem Facharbeiter, die für die Produktion in den Betrieben als unnötig befunden wurden und dann eine neue Arbeit in der Reichsindustrie annehmen mussten. Außerdem verschärften sich auch die lange nicht berücksichtigten sozialen Forderungen der Arbeiter, die vor allem die Einfrierung der Tariflöhne betrafen. Die Protektoratsverwaltung hatte diese Maßnahme ergriffen, um einerseits angesichts

der schlechten Versorgungslage nicht die Kaufkraft der Bevölkerung zu steigern, und andererseits, um durch die bis zu einem Drittel höheren Löhne im Reich das Interesse tschechischer Arbeiter an einer Arbeit in der deutschen Industrie zu unterstützen. Hinzu kam der negative Einfluss der fortschreitenden Germanisierung des Protektorats. Im Sommer 1941 kam es zu einer Serie von Streiks und weiteren Protestaktionen, die im September 1941 in einem Boykott der Protektoratspresse gipfelten. Das war einer der Hauptgründe, warum Hitler schließlich zu einer radikalen Lösung griff. Neurath wurde aus gesundheitlichen Gründen beurlaubt, und am 27. September 1941 trat der RSHA-Chef Reinhard Heydrich an seine Stelle. Dieser sollte nicht nur den einheimischen Widerstand niederschlagen, sondern zugleich ein solches Modell für die Besatzungspolitik entwerfen, das die volle Leistungsfähigkeit der tschechischen Industrie gewährleistete und das Protektorat gleichzeitig noch schneller mit dem Reich zusammenwachsen ließe.

Reinhard Heydrich und Kurt Daluge – die Regierung der stellvertretenden Reichsprotectoren

Gleich am ersten Tag in der neuen Funktion erließ Heydrich einen Erlass, der dem Reichsprotector das Recht zur Ausrufung des Ausnahmezustandes zusprach. Mit dem Ausnahmezustand wurden Standgerichte eingeführt, die nur drei Arten von Urteilen verkünden konnten: die Todesstrafe, Überantwortung an die Gestapo, was in der Praxis eine Überführung in das Konzentrationslager Mauthausen bedeutete, und Freispruch. Der erste Ausnahmezustand nach diesem Erlass wurde gleich am nächsten Tag ausgerufen und dauerte bis zum 20. Januar 1942. In dieser Zeit verhängten die Standgerichte in Prag und Brünn 486 Todesstrafen und 2242 Personen wurden nach Mauthausen überführt. Gleichzeitig wurde auch der Kreis von Straftaten ausgeweitet, die ungeachtet der Staatsbürgerschaft unter die Zuständigkeit deutscher Gerichte fielen. Neu betraf das neu die Delikte, die im Zusammenhang mit der Störung des Arbeitsfriedens und Schädigung der Kriegswirtschaft standen, worunter vor allem der Schwarzhandel

¹² Pavla Kuntová, Pracovní nasazení českých železničářů v Německu 1938–1945, ebd., S. 75–76.

¹³ Näher dazu Tomáš Jelínek, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, in: „Nepřichází-li práce k tobě...“ / „Kommt die Arbeit nicht zu dir...“. Různé podoby nucené práce ve studiích a dokumentech / Verschiedene Formen der Zwangsarbeit in Studien und Dokumenten, Praha 2003, S. 153–154.

und die Verheimlichung von Vorräten verstanden wurden. Ebenso waren auch Vergehen gegen Sonderverordnungen betroffen, die der Reichsprotector im Interesse der Erhaltung von Sicherheit und Ordnung erlassen hatte.

Heydrichs Auffassung von der „tschechischen Frage“ ging von Hitlers vorgegebenem Konzept aus und rechnete ebenso wie die Vorschläge von Neurath und Frank mit einer Kombination der Methoden „direkte Liquidation“, „Eindeutschung“ oder „Aussiedlung“ der einzelnen tschechischen Gesellschaftsschichten. Neu war die Betonung einer „Bestandsaufnahme in rassistisch-völkischer Beziehung“. Diese wollte Heydrich unter dem Vorwand von Vorbeugungsuntersuchungen „oder wenn ich die Jugend bei der Bildung eines angeblichen Arbeitsdienstes rassistisch überhole“ durchführen. Große Bedeutung maß er auch einem Zwangseinsatz außerhalb des Protektorats bei. Darin sah er die Zukunft für „schlechtrassig Gutgesinnte“. Der Zwangseinsatz war in seinen Augen eine Art Sieb, das die eindeutschungsfähigen Tschechen von den „*Schlechtgesinnten*“ trennen sollte: „Bei den schlechtrassig *Gutgesinnten* wird man es wahrscheinlich so machen müssen, dass man sie irgendwo im Reich oder irgendwie einsetzt und man dafür sorgt, dass sie keine Kinder mehr kriegen, weil man sie in diesem Raum nicht weiter entwickeln will.“¹⁴

Heydrichs Mitte Oktober 1941 formulierte politische Linie ging von der Annahme aus, dass die tschechische Gesellschaft „entpolitisiert“ und in einzelne unpolitische soziale Stände aufgeteilt werden müsse. Allmählich könne dann nach rassistischen Gesichtspunkten mit der Germanisierung begonnen werden. Dabei spielte die Verwaltungsreform eine wichtige Rolle. Sie sollte vor allem den Dualismus der Verwaltung auf Kosten der tschechischen Autonomieverwaltung beseitigen. Dazu wurde das Rechtsinstitut Reichsauftragsverwaltung (RAV) eingesetzt, in dessen Rahmen einige Befugnisse der Besatzungsverwaltung auf die Protektoratsbehörden übertragen wurden. Dies war allerdings mit einer Besetzung der leitenden Stellen durch deutsche Beamte verbunden. Heydrich widmete auch der Protektoratsregierung erhöhte Aufmerksamkeit. Als Minister für Schul- und Volksaufklärung ließ er den bekannten Kollaborateur Emanuel Moravec benennen. Wirt-

schafts- und Arbeitsminister wurde der Deutsche Walter Bertsch, der im Amt des Reichsprotectors die Abteilung für Wirtschaftspolitik und Finanzen leitete. „Da die tschechische Regierung im Augenblick lahm gelegt und schwach ist,“ erklärte Heydrich auf einer Sitzung, „müssen wir aktiv bleiben, um sie keinesfalls auf irgendeine Art und Weise wieder zu einer intakten und aktiven Regierung werden zu lassen. Daran hätten wir kein Interesse, wohl aber an einer gut funktionierenden tschechischen Verwaltung.“¹⁵

Ein wesentliches Element in Heydrichs Politik war eine zur Arbeiterklasse hin gerichtete soziale Demagogie. Bei der Gleichschaltung der Gewerkschaften im Protektorat verwendete die Besatzungsmacht ähnliche Methoden, wie sie sich schon im Reich bewährt hatten. Es wurden Betriebsappelle eingeführt, auf denen die Arbeiter ihre Beschwerden vortragen sollten, in Großbetrieben Kantinen eingerichtet, Mangelware wurde als Leistungsprämie eingesetzt oder die Fettrationen bei Lebensmittelkarten für Arbeiter erhöht. Tatsächlich verschlechterte sich jedoch die Lage der Arbeiter, da die Inflation stieg und die Produktion intensiviert wurde. Gleichzeitig wurden mehrere kleine Betriebe geschlossen und deren Mitarbeiter in die Rüstungsindustrie eingewiesen. Unter Heydrich stieg die Zahl der im Reich eingesetzten Arbeiter auf 35 000 an. Dazu ging das Besatzungsregime hart gegen so genannte Arbeitsvertragsbrüchige vor, also gegen Personen, die sich ihrer Arbeitspflicht entziehen wollten. Schon im März 1942 wurde die Einrichtung von Arbeitserziehungslagern beschlossen, in denen die „Verurteilten“ aufgrund einer Entscheidung der Straf-abteilungen in den Arbeitsämtern eine mehrwöchige Zwangsarbeitsstrafe abbüßen mussten.¹⁶

Parallel dazu wurde eine Gesetzgebung geschaffen, die die Protektoratsbevölkerung massenweise zur Arbeit in Deutschland verpflichten konnte. Heydrichs Hauptinteresse richtete sich jedoch vor allem auf die Befriedigung des Bedarfs der Rüstungsindustrie im Protektorat. Dabei konnte er auch mit der Unterstützung von Adolf Hitler selbst rechnen. Dieser empfahl Anfang Mai 1942 Albert Speer, dem damaligen Reichsminister für Bewaffnung und Munition, keine weiteren Kontingente tschechischer Arbeiter in das Reich zu schicken, sondern im Gegenteil die Waffenindustrie

¹⁴ Miroslav Kárný / Jaroslava Milotová, *Protektorátní politika Reinharda Heydricha*, Praha 1991, Dokument 9, S. 109.

¹⁵ Ebd., Dokument 19, S. 147.

¹⁶ Ebd., Dokument 72, S. 235–236.



Bekanntmachung des Standgerichts in Prag, 3. Juni 1942 (Sammlung von J. Čvančara / sbírka J. Čvančary)
Oznámení stanného soudu v Praze, 3. června 1942

im Protektorat auf Dreischichtbetrieb umzustellen und auf diese Weise eine höhere Kapazität für die Kriegsproduktion zu erreichen. Nach Deutschland, so Hitler, sollten wirklich nur abkömmliche Fachkräfte gesandt werden.¹⁷

Die neue Linie der Besatzungspolitik blieb auch nach dem Attentat auf Heydrich bestehen. Unmittelbar nach dem Attentat, das am 27. Mai 1942 von den Fallschirmspringern Jozef Gabčík und Jan Kubiš durchgeführt wurde, kam es zwar zu einer neuen Repressionswelle, den Nazis war jedoch bewusst, dass der Terror in Maßen gehalten und gleichzeitig eine scheinbare Legitimität der Vergeltungsmaßnahmen gewahrt werden musste. Schon am 28. Mai 1942 wies Karl Hermann Frank im Führerhauptquartier nach, dass Massenverhaftungen und Massenexekutionen vor allem dem Feind in die Hände spielen würden, da die Protektoratswirtschaft bislang noch voll arbeite. Durch Massenexekutionen würde nicht nur die Feindpropaganda gestärkt, „wir würden uns freiwillig

(auch) sehr wertvoller politischer Kräfte begeben und der Mitarbeit lahm legen oder unausgenutzt lassen, die sich uns heute zu positiver Arbeit darbieten.“¹⁸ Adolf Hitler ließ sich von diesen Argumenten schließlich überzeugen und billigte auch Franks weitere Vorschläge. Danach sollte die deutsche Antwort auf das Attentat eine Kombination aus einer Demonstration der deutschen Macht, gezielten Vergeltungsmaßnahmen, umfangreichen Propagandamaßnahmen gegen Präsident Beneš und intensivem Druck auf die Protektoratsregierung sein, welche unter der Drohung, die Autonomie aufzuheben, in der tschechischen Bevölkerung noch aktiver den Gedanken einer positiven Zusammenarbeit mit dem Reich durchsetzen sollte.

Während des neuen Ausnahmezustandes, der vom 27. Mai bis zum 3. Juli 1942 dauerte, verhängten die deutschen Standgerichte in Prag und Brünn 1357 Todesurteile. Außergewöhnlich brutal war die Ausrottung der Gemeinden Lidice und Ležáky.

¹⁷ Willi A. Boelcke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942–1945, Frankfurt am Main 1969, S. 112.

¹⁸ Miroslav Kárný / Jaroslava Milotová, Protektorátní politika Reinharda Heydricha, zitiertes Dokument, ebd., Dokument 87, S. 271–272.

Zu den Hingerichteten zählten auch eintausend jüdische Einwohner Prags, die mit einem außerordentlichen Transport in das Generalgouvernement deportiert und hier kurz darauf ermordet wurden. Das Prager Standgericht setzte seine Tätigkeit auch nach Aufhebung des Ausnahmezustandes fort und verurteilte bis Anfang Oktober 1942 weitere 300 Personen zum Tode – Verwandte der Fallschirmspringer oder ihre Helfer. Die „Heydrichiade“ forderte somit fast 3 000 Menschenopfer. Der neue stellvertretende Reichsprotektor, SS-Obergruppenführer Kurt Daluege merkte dazu Anfang September 1942 in einer Meldung an Adolf Hitler Folgendes an: „Das Beibehalten der bisherigen Linie, dass heißt harte Eingriffe, einzeln durchgeführte politische Maßnahmen, die von uns künstlich hervorgerufene Stimmung und die planmäßig aufrecht erhaltene Nervenanspannung der Tschechen, also alles, was die Angst in dem Maße hat ansteigen lassen, dass Gerüchte über eine geplante Ausmerzungen des ganzen Volkes entstanden sind, hat sich als richtig erwiesen.“¹⁹

In dieser bedrückenden Atmosphäre liefen auch die Vorbereitungen zu einer Änderung des bisherigen Systems zum Zwangseinsatz von Tschechen in der deutschen Rüstungsindustrie. Schon am 8. Juni 1942 kam der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsinsatz, Fritz Sauckel, nach Prag und forderte bis zum 30. April 1942 insgesamt 100 000 Arbeiter aus dem Protektorat. Gleichzeitig plante die Besatzungsverwaltung mehrere Polizeiaktionen zur Aufdeckung von Personen, die sich der Erfassung durch die Arbeitsämter und somit auch einem Zwangsarbeitseinsatz entziehen wollten. Noch im Juni 1942 begann die „Sonderaktion R“ (Razzia). Dabei wurden in Restaurants, Bars, Kinos, Badeanstalten, aber auch auf öffentlichen Plätzen Polizeikontrollen durchgeführt, bei denen die Arbeit der Festgehaltenen überprüft wurde. Von viel größerer Bedeutung war jedoch die gleichzeitig eingeleitete „Sonderaktion St. K.“ (Stammkarten), die auf der Kontrolle von Lebensmittelkarten für die 38. Versorgungsperiode beruhte. Die Haushalte mussten ihre Stammkarten zusammen mit den Arbeitsbüchern der einzelnen Haushaltsmitglieder dem Arbeitsamt zur Kontrolle vorlegen und bekamen erst nach dessen Bestätigung ihre Lebensmittelkarten ausgehändigt.²⁰

Auch diese Maßnahmen sowie der natürliche Zuwachs an Arbeitskräften reichten jedoch nicht aus, um Sauckels Forderungen zu befriedigen. Schon im September 1942 entschied sich deshalb der Minister für Wirtschaft und Arbeit Walter Bertsch, dieses Problem zu lösen, indem er ganze Jahrgänge der Protektoratsjugend zum Arbeitsdienst einberufen ließ. Damit wurde eigentlich Heydrichs ursprüngliches Konzept verfolgt, jedoch nicht mehr, um der Assimilation zu dienen, sondern um den Bedarf der Reichsindustrie zu befriedigen. Ursprünglich waren nur die Jahrgänge 1921 und 1922 zum Einsatz bestimmt, wobei Landwirte, Bergleute, Arbeiter von kriegswichtigen Betrieben und Angehörigen der uniformierten Kräfte im Protektorat ausgenommen werden sollten. Noch im Herbst 1942 wurden jedoch auch die Angehörigen der Jahrgänge 1918 bis 1920 zur Arbeitseinberufung bestellt.

Sauckels Forderungen waren zwar erfüllt worden, jedoch zu Lasten der Protektoratsindustrie. Der Bedarf an neuen Arbeitskräften im Protektorat selbst stieg ab 1943 zudem durch Reichsbetriebe an, die ihre von alliierten Luftangriffen bedrohten Werke in das Protektorat verlagert hatten. So musste die Besatzungsverwaltung schon im Frühjahr 1943 die angespannte Lage am Arbeitsmarkt mildern, indem sie Gewerbe auflöste, kleine Betriebe schloss, die Zahl von Saisonarbeitern in der Landwirtschaft herabsetzte und Mitarbeiter aus der Verwaltung in die Industrie überwies.²¹ Der Großeinsatz junger tschechischer Arbeiter im Reich hatte jedoch auch Folgen für die allgemeine Stimmung im Protektorat. Es entstand immer mehr Widerstand gegen einen Einsatz im Reich, der sich u. a. in einem steilen Anstieg von Eheschließungen und der Geburtenrate ausdrückte. Anfangs nahmen die Arbeitsämter Rücksicht und verheiratete Männer und junge Mütter wurden von einem Arbeitseinsatz befreit. Hier spielte vor allem die „Flüsterpropaganda“ eine Rolle, die sich durch das Protektorat verbreitete und vor einer ständigen Gefahr durch alliierte Luftangriffe und schlechten Bedingungen warnte, in denen die tschechischen Arbeiter leben und arbeiten mussten. Obwohl die zwangseingesetzten Tschechen im Unterschied zu Polen und den sogenannten Ostarbeitern (Zivilarbeitern aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion) keinen besonderen Regeln unterwor-

¹⁹ Heydrichova okupační politika v dokumentech, hrsg. v. Lenka Linhartová, Vlasta Měšťánková und Jaroslava Milotová, Praha 1987, Dokument 64, S. 170.

²⁰ Nationalarchiv in Prag, Fonds Ministerstvo sociální péče [Ministerium für Soziale Fürsorge], 1933–1944, Kart. 2981, Sign. E 5311.

²¹ Näher dazu Detlef Brandes, Češi pod německým protektorátem. Okupační politika, kolaborace a odboj 1939–1945, Praha 1999, S. 367–369.



Zeitgenössische Schulkarte von Europa, 1942 (DTZF/ČNFb)
Dobová německá školní mapa Evropy, 1942

fen waren und z. B. keine Kennzeichnung ihrer Herkunft an der Kleidung tragen mussten, konnten sie sich doch im Alltag oft von ihrer ungleichen Stellung überzeugen. Schon im April 1943 beschwerte sich deshalb das Amt des Reichsprotectors in Berlin, dass die tschechischen Arbeiter im Reich schlecht behandelt und in einigen Fällen sogar den Polen gleichgestellt würden. „Die Briefe dieser Arbeiter im Reich nach Hause sind heute wohl der wichtigste Propagandafaktor im Protektorat!“²²

Karl Hermann Frank in der Rolle des Staatsministers für Böhmen und Mähren

Die letzte große Reorganisation der Besatzungsverwaltung wurde im August 1943 durchgeführt. Die Vollmachten des Reichsprotectors, zu dem der bisherige Reichsinnenminister Wilhelm Frick

ernannt wurde, wurden auf eine reine offizielle Vertretung des Führers und die Erteilung von Begnadigungen beschränkt. Oberste Besatzungsbehörde wurde das Deutsche Staatsministerium für Böhmen und Mähren mit Karl Hermann Frank an der Spitze. So wurde Hitlers Vorstellung verwirklicht, der kurz nach dem Attentat auf Heydrich anführte: „Die Stellung und Funktion des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren (...) soll vor allem in der weiteren Zukunft der Posten eines Pensionisten zur Beschließung seines Lebensabends sein. (...) Für die Politik im Protektorat kann (...) einzig und allein der Staatssekretär zuständig und verantwortlich sein,“ also Frank.²³

In seiner Politik orientierte sich Karl Hermann Frank am Programm von Reinhard Heydrich. Nach dessen Muster legte er die Betonung auf gezielte Vergeltungsmaßnahmen, die gleichzeitig die nationalsozialistische Macht demonstrieren sollten, und eine

²² Nationalarchiv in Prag, Fonds Úřad říšského protektora [Amt des Reichsprotectors], Sign. 110-9-7.

²³ Miroslav Kárný / Jaroslava Milotová, Protektorátní politika Reinharda Heydricha, zitiertes Dokument, Dokument 87, S. 274.

Weiterentwicklung des so genannten tschechischen Aktivismus, dessen Spitzenvertreter unter den Tschechen den Gedanken einer positiven Zusammenarbeit mit dem Reich verbreiten sollten. Was Franks Politik gegenüber den Reichsbehörden betrifft, so konnte er relativ erfolgreich unangemessene Forderungen abwehren, in dem er auf den Willen des Führers und die spezielle Stellung des Protektorats verwies. Die Monatskontingente von Arbeitskräften für das Reich sanken so langsam und im Herbst 1943 erreichten sie nur noch eine Zahl von 3000 Arbeitern. Dennoch wurde Karl Hermann Frank schließlich doch gezwungen, ein letztes großes Kontingent für den Bedarf der deutschen Waffenindustrie zu organisieren. Es handelte sich um den Jahrgang 1924, der in der Flugzeugindustrie arbeiten sollte. Die schwierigen Verhandlungen mit dem Reichsministerium für Bewaffnung und Munition im September 1943 endeten schließlich mit einem Kompromiss: Die Angehörigen des Jahrgangs 1924 sollten im Reich nur ein zehnmonatiges Praktikum in der Produktion absolvieren und danach in der Flugzeugindustrie im Protektorat eingesetzt werden.

Nach den vorherigen Erfahrungen sah Karl Hermann Frank den Einsatz des Jahrgangs 1924 als einen der Risikofaktoren, der zu einer Radikalisierung der Stimmung im Protektorat führen könnte. Die Prager Besatzungsbehörden versuchten deshalb für dieses Kontingent erträgliche Arbeitsbedingungen sicherzustellen, und bemühten sich darum, dass die Betroffenen nach Ablauf der vereinbarten Zeit wieder in das Protektorat zurückkehrten. Diese Schritte halfen jedoch nicht, die insgesamt aufgeheizte Atmosphäre zu beruhigen. In Folge der militärischen und politischen Misserfolge des Dritten Reichs geriet das Besatzungsregime im Protektorat im Sommer 1944 in eine permanente Krise. Wichtigste Anzeichen waren der Zerfall der tschechischen Aktivistenfront, wachsender Widerstandsgeist in der tschechischen Bevölkerung und Defätismus, der sich unter den Deutschen breit machte. Gleichzeitig wurde der Raum für eine eigenständige Besatzungspolitik, wodurch eine scheinbare Autonomie der böhmischen Länder gewahrt werden sollte, immer kleiner.

Im August 1944 begann auch im Protektorat der so genannte

Totaleinsatz, der eine weitere Produktionssteigerung mit sich brachte. Es handelte sich um einen ganzen Komplex von Maßnahmen wie zum Beispiel der Einführung einer Wochenarbeitszeit von sechzig Stunden, Einstellung des Unterrichts an Fachschulen, Urlaubsverbot oder Schließung von tschechischen Theatern und Museen. Im Herbst 1944 begannen auch die Arbeiten im Zusammenhang der ARLZ-Maßnahmen,²⁴ mit denen sichergestellt werden sollte, dass die Alliierten bei einem Erfolg nur „verbrannte Erde“ vorfinden würden. Das Jahresende 1944 brachte zudem eine neue Form des Zwangsarbeitseinsatzes: Schanzarbeiten. In den Wintermonaten baute die tschechische Landjugend am Neusiedler See in Niederösterreich Panzergräben. Im Frühjahr 1945 wurden auch Angehörige der Jahrgänge 1927 und 1928 zu Schanzarbeiten eingesetzt, um Feldbefestigungen in Mähren zu errichten. In jene Zeit fiel auch der schnelle Kollaps der Protektoratsindustrie, die im April 1945 schrittweise die Produktion einstellte. Anfang Mai 1945 brach in den böhmischen Ländern ein bewaffneter Aufstand aus, der zusammen mit der Prager Offensive der Roten Armee und dem Vorrücken von Pattons 3. US-Armee das endgültige Ende der nationalsozialistischen Besatzung der böhmischen Länder bedeutete.²⁵

Die Gesamtzahl der im Zweiten Weltkrieg im Reich eingesetzten tschechischen Arbeiter kann nur geschätzt werden. Nach statistischen Übersichten, die in der Zeitschrift Arbeitseinsatz veröffentlicht wurden, war die größte Zahl der Tschechen im September 1943 im Reich – 286 663 tschechische Arbeiter. Nach dem Statistischen Jahrbuch des Protektorats wurden bis April 1944 insgesamt 401 763 Arbeitskräfte in das Reich gesandt. Es ist allerdings klar, dass keine dieser Statistiken alle Formen der Zwangsarbeit erfassen kann. Nicht angeführt sind Häftlinge von Konzentrationslagern und Protektoratsangehörige, die im Reichsgebiet unfreiwillig in verschiedenen uniformierten Formationen eingesetzt waren. Die Fachliteratur arbeitet deshalb vor allem mit Schätzungen, die meistens im Bereich von 400 000 bis 600 000 zwangseingesetzten Tschechen liegen.²⁶

²⁴ ARLZ: Auflockerung – Räumung – Lähmung – Zerstörung.

²⁵ Vgl. dazu etwa Stanislav Kokoška, *Krise nacistické okupační politiky v Protektorátu Čechy a Morava v roce 1944 a pokusy o její překonání*, *Soudobé dějiny*, 2001, Jg. 8, Nr. 4, S. 591–620.

²⁶ Näher dazu Tomáš Jelínek, zitierte Arbeit, S. 159–160.

Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v souvislostech nacistické okupační politiky v protektorátu Čechy a Morava

Stanislav Kokoška

Podle poválečných vzpomínek ministerského rady Wilhelma Dennlera, bývalého generálního referenta pro pracovní úřady v německém státním ministerstvu pro Čechy a Moravu, panovaly v protektorátu až do příchodu Reinharda Heydricha téměř idylické poměry. Čeští dělníci se sami „drali“ o práci v Německu, protože tam mohli dosáhnout lepších výdělků. Ti mladší navíc chtěli i uniknout z provinčních poměrů a „alespoň na čas je vyměnit za lákavou atmosféru říšských velkoměst“. Dokonce ještě v dubnu 1942, kdy byl rezervoár volných pracovních sil již téměř vyčerpán, se prý dařilo uspokojovat rostoucí nároky německého zbrojního průmyslu pomocí dobrovolného náboru. Zásadní změnu však přinesla vlna represálií po atentátu na zastupujícího říšského protektora: „Ochoť českých dělníků dát se naverbovat do závodů v říši rázem ustala. Je to první, příznačná odpověď, kterou dostáváme za čin v Lidicích.“ Nakonec proto nezbylo nic jiného, tvrdí ve svých vzpomínkách Dennler, než vyslyšet naléhání Berlína a v říjnu 1942 (sic) zavést v protektorátu zákon o přikazování do práce.¹

Neurathova éra „formální autonomie“

Vzpomínky Wilhelma Dennlera jsou typickým pokusem o rehabilitaci okupačního režimu v letech 1939–1941, kdy v čele německé správy v českých zemích stál říšský protektor Konstantin von Neurath. Podle tohoto interpretačního modelu se vývoj v českých zemích ubíral v podstatě dobrým směrem: chránil Čechy před útrapami války, vyřešil otázku nezaměstnanosti a česká ekonomika těžila z válečné prosperity. Tento pozitivní vývoj však narušoval německý státní tajemník K. H. Frank, který se jako jeden z Himmlerových mužů snažil v protektorátu zavádět brutální policejní metody. Proto také proti von Neurathovi intrigoval a nakonec dosáhl toho, že Hitler v září 1941 von Neuratha z jeho funkce ze „zdravotních důvodů“ odvolal. Zastupujícím říšským protektorem se však nakonec stal šéf Hlavního úřadu říšské bezpečnosti (RSHA) Reinhard Heydrich, což znamenalo definitivní konec dosavadní koncepce umírněné okupační politiky v českých zemích.

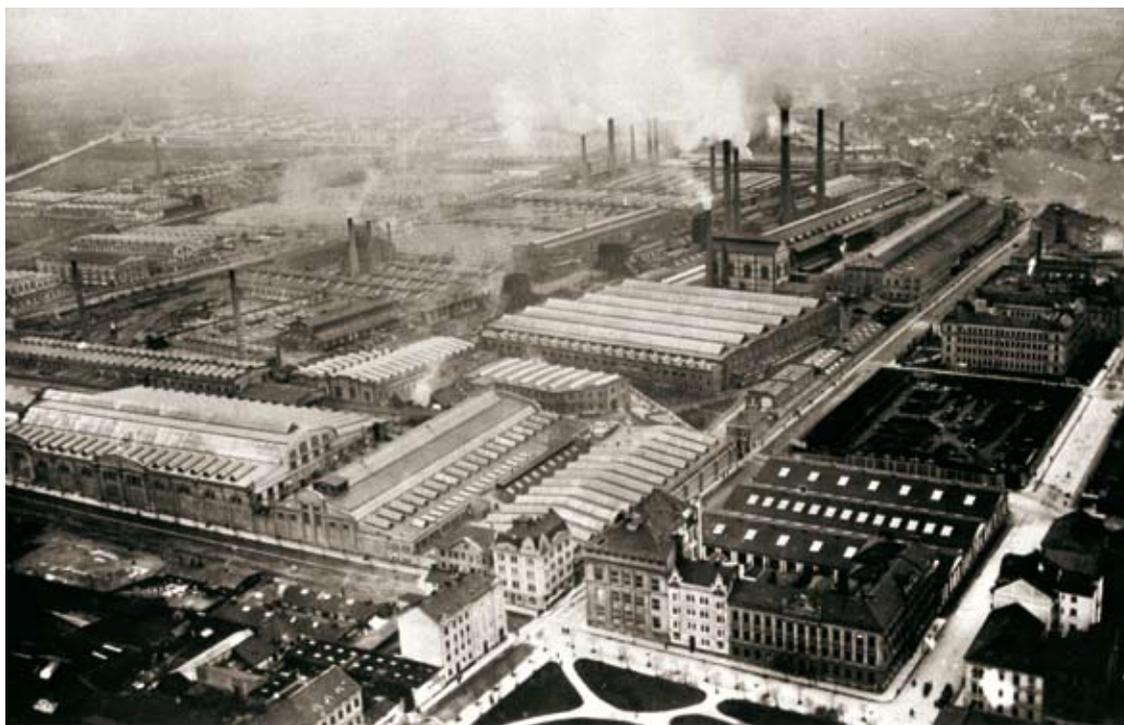
¹ DENNLER, Wilhelm: *Die böhmische Passion*. Freiburg im Breisgau – Frankfurt am Main, Dikreiter Verlagsgesellschaft 1953, s. 12, 41, 73, 93, 94.



Bekanntmachung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 3, General Johannes Blaskowitz, nach der Besetzung Prags durch die Wehrmacht, 15. März 1939 (NA)

Vyhlaška vydaná vrchním velitelem armádní skupiny 3, generálem Johannesem Blaskowitzem, po obsazení Prahy německým vojskem, 15. března 1939

Ve skutečnosti Konstantin von Neurath a K. H. Frank představovali jen dvě tváře jedné nacistické okupační politiky. „Pokud jde o charakteristiku osoby Neuratha, podle mého přesvědčení,“ uváděl po válce ve své výpovědi bývalý protektorátní ministr



Blick auf einen der größten Industriekomplexe der ehemaligen Tschechoslowakei, die Škoda-Werke in Pilsen, 10. August 1939 (ČTK)

Pohled na jeden z největších průmyslových komplexů bývalého Československa, Škodovy závody v Plzni, 10. srpna 1939

financí Josef Kalfus, „Neurath byl vybrán pro úřad říšského protektora jako osoba uhlazeného diplomata na rozdíl od K. H. Franka, jehož chování bylo brutální. Ale pokud jde o provádění cílů jimi na zdejších území sledovaných, došli jsme k přesvědčení s tehdejšími kolegy v protektorátní vládě, že oba jsou si v těchto cílech shodni.“²

Autonomie protektorátu, formálně garantovaná Hitlerovým výnosem z 16. března 1939, byla od samého počátku vnímána okupačním režimem jako pouhá zástěrka, která měla usnadnit rychlé začleňování českých zemí do říšského území

Už počátkem května 1939 zaznělo v této souvislosti na shromáždění vedoucích pracovníků úřadu říšského protektora následující konstatování: „Je nutné, aby Češi skutečně měli... možnost se spravovat. Nemáme ale žádný zájem, aby tuto možnost opravdu využili, protože všude tam, kde česká správa zklame, bude nut-

ný německý zásah a německá úprava... Nikdy nesmíme zapomenout, že nad literou výnosu o autonomii stojí zájem Německé říše a německého národa.“³

Bezprostřední zájem okupačního režimu směřoval k využití ekonomického potenciálu českých zemí pro válečné účely. Pomocí arizace, tedy konfiskace židovského majetku, která postihla i podniky a společnosti s jen částečným podílem židovského vlastnictví, se podařilo výrazně změnit majetkovou skladbu protektorátního průmyslu. Prostřednictvím protektorátních úřadů byl současně proveden přechod k řízenému hospodářství, jehož direktivní systém umožňoval začlenit domácí výrobu do zbrojních programů a přebytečnou část českých pracovních sil využít přímo v říšském průmyslu. Významným nástrojem ekonomické exploatace českých zemí se stala celní unie s Německem, která vstoupila v platnost 1. října 1940. Vedla nejenom ke zhoršení exportních

² *Československo a norimberský proces. Hlavní dokumenty norimberského procesu o zločinech nacistů proti Československu.* Praha, Ministerstvo informací 1946, s. 185.

³ KÁRNÝ, Miroslav – MILOTOVÁ, Jaroslava: *Anatomie okupační politiky hitlerovského Německa v Protektorátu Čechy a Morava.* (= Sborník k problematice dějin imperialismu, svaz. 21). Praha : Ústav československých a světových dějin ČSAV 1987, dok. č. 6, s. 30–32.

možností českého průmyslu a hromadnému vykupování některých druhů zboží, nedostatkových na německém trhu, ale i k zesílení inflačních tlaků, na nichž se podepsalo odčerpání devizových rezerv a velký nárůst pohledávek v říšských markách v důsledku bezhotovostních operací na direktivně řízeném finančním trhu. „Souhrnně možno říci,“ shrnoval ve své poválečné výpovědi bývalý ministr financí Josef Kalfus, „že hospodářství, které zde takto zavedl Neurath a po něm další německé režimy, nebylo ničím jiným než systematicky organizovaným lupičstvím.“⁴

Ještě v létě 1939 se na pořad dne dostala i takzvaná česká otázka, kterou se rozuměl problém, jak trvale začlenit do říše území s více než sedmi milióny neněmeckého obyvatelstva. První známý doklad pochází z 14. června 1939, kdy dolnodunajský župní vedoucí Hugo Jury seznámil Neuratha se svým názorem, že protektorátní politika „nemá sledovat brutální metodu potlačování a vyhlazení, ale musí spočívat v pozvolné, jistému cíli přizpůsobené germanizaci“.⁵ Hlavním prostředkem měla být podle Juryho intenzivní kolonizace prováděná od hranic protektorátního území říšskými Němci. Z července 1939 pak pocházejí dva pamětní spisy, které dokládají že „česká otázka“ se studovala i v Berlíně. První z nich zpracoval pro náčelníka vrchního velení armády zplnomocněnec branné moci v protektorátu generál Erich Friderici. Konstatovalo se v něm, že za stávajících „normálních poměrů“ nelze počítat s možností fyzického vyhlazení domácího obyvatelstva. Proto se navrhovalo, aby byl problém vyřešen vystěhováním Čechů a jejich postupným pohlacením ve velkoněmeckém prostoru. Druhý pamětní spis vznikl v berlínském ministerstvu zahraničí a uvádělo se v něm, že Hitler stanovil za základ politické linie v protektorátu rozbití české vůle k vlastní státnosti, zachování české národnosti a začlenění českomoravského prostoru do Velkoněmecké říše. Autor tohoto elaborátu odhadoval, že „už v první – druhé generaci česká národnost klesne k bezvýznamnosti historické kuriozity (Bretonci ve Francii, Lužičtí Srbové v Lužici), čímž bude skutečně konečně včlenění českomoravského prostoru do říše.“⁶

Adolf Hitler se v prvním návrhům na řešení „české otázky“ vyjádřil v prosinci 1939 za Neurathovy návštěvy v Berlíně. Podle jeho pokynů se zatím nemělo provádět osidlování českomoravského prostoru německým etnikem, protože přednostně měly být kolonizovány východní provincie, které říše získala po porážce Polska. „S českým národem,“ konstatuje se v Neurathově záznamu z jednání, „musíme být proto hotovi jinak. Evakuace českého obyvatelstva nepřichází za daných okolností v úvahu.“⁷

„Česká otázka“ se znovu dostala na pořad jednání už v létě 1940, kdy Konrad Henlein a Hugo Jury předložili Hitlerovi návrhy na rozparcelování protektorátu a připojení jeho jednotlivých částí k sousedním župám. Nebezpečný byl především Juryho požadavek na připojení podstatné části Moravy k dolnodunajské župě, který byl podpořen tezí, že Morava je germanizovatelná snadněji než Čechy a že vytvoření německého národnostního mostu by odřízlo české etnikum od „velkoslovanského prostoru“. Říšský protektor Neurath a státní tajemník K. H. Frank proto vypracovali svá vlastní memoranda, v nichž shodně dokazovali, že začleňování českých zemí do říše může být úspěšné jedině tehdy, když bude prováděno jednotně v celém českomoravském prostoru a řízeno z jediného centra. Shoda mezi nimi panovala i v tom, jakých má být použito prostředků. Za situace, kdy úplné vysídlení sedmi miliónů Čechů nebylo možné už proto, že chyběl adekvátní počet nových německých kolonistů, oba navrhovali použít kombinaci následujících tří postupů: individuální poněmčování, vysídlení nebo fyzická likvidace rasově nevhodných nebo říši nepřátelských osob, příchod nových německých osídlenců. Adolf Hitler se k celému problému vyslovil ještě koncem září 1940. Rozhodl o dalším zachování protektorátu alespoň po dobu trvání války a současně ve shodě s pražskými memorandy stanovil pro okupační politiku i jasný cíl: „Poněmčení českomoravského prostoru germanizací Čechů, to jest asimilací... Z asimilace nutno vyjmout ty Čechy, proti nimž jsou rasové námitky nebo kteří se stavějí nepřátelsky k říši. Tyto kategorie je nutné vyhladit.“⁸

⁴ *Československo a norimberský proces*, c. d., s. 186.

⁵ KÁRNÝ, Miroslav – MILOTOVÁ, Jaroslava: *Anatomie okupační politiky*, c. d., dok. č. 7, s. 32.

⁶ Tamtéž, dok. č. 12, s. 38–48.

⁷ Tamtéž, dok. č. 22, s. 72–73.

⁸ Tamtéž, dok. č. 109, s. 340–341.

Tyto základní principy nacistické okupační politiky se samozřejmě promítaly i do oblasti pracovního nasazení českého obyvatelstva. Ještě v březnu 1939, krátce po zřízení protektorátu Čechy a Morava, říšské ministerstvo práce prosazovalo, aby jeho úředníci byli přímo inkorporováni do příslušných protektorátních institucí. Měl tak být umožněn nábor zhruba 90 000 nezaměstnaných, které evidovaly české úřady, na práci v říši.⁹ K tomu sice s ohledem na protektorátní autonomii nedošlo, ale česká administrativa byla přebudována tak, aby vlastními silami mohla plnit německé požadavky. Už 25. července 1939 bylo vydáno vládní nařízení č. 193/1939 Sb., kterým se místo dosavadní sítě zprostředkovatelen práce zřizovaly pracovní úřady. Ještě v létě 1939 byly vydány dvě další legislativní normy, jimiž se zaváděla pracovní povinnost pro muže od 16 do 25 let. A vládním nařízením č. 46/1941 Sb. z 23. ledna 1941 se pak pracovní příkazovací povinnost rozšiřovala na všechny protektorátní občany ve věku od 18 do 50 let.¹⁰

Nábory na práci v Německu z let 1939–1941 byly sice formálně dobrovolné, ale od samého začátku se při nich používaly i nepřímé donucovací prostředky. Už 24. dubna 1939 vydala ústřední zemská správa vyhlášku, podle které všechny osoby pobírající příspěvek v nezaměstnanosti byly povinny zúčastnit se náborového pohovoru. V případě odmítnutí nabízeného místa v Německu jim hrozilo odebrání podpory, popřípadě i zařazení do pracovních útvarů.¹¹ Donucovací systém se uplatňoval i u železničních zaměstnanců, kterých byl v protektorátu relativní přebytek. Hned po propuštění od Českomoravských drah se museli povinně hlásit u pracovních úřadů, kde jim byla nabídnuta práce u Německé říšské dráhy. Pokud někdo z železničářů tuto nabídku odmítl, nedostal podporu v nezaměstnanosti a hrozila mu ztráta případných zaopatřovacích nároků.¹²

Postavení českých dělníků v Německu se odvíjelo od Hitlerova rozhodnutí, aby se s příslušníky protektorátu ve vztahu k říši

zacházelo jako s cizinci. Sice se na ně vztahovaly stejné mzdové a pracovní právní předpisy jako pro Němce, ale jinak podléhali obdobným omezením jako na zahraniční dělníci. Nesměly se za nimi stěhovat jejich rodiny ani je navštěvovat jejich příbuzní z protektorátu. Po vypuknutí druhé světové války jim byly jejich termínované pracovní smlouvy prodlouženy na neomezenou dobu, a pokud byli ubytováni v soukromí, museli se přestěhovat do barákových táborů. Už od léta 1939 českým dělníkům věnovalo zvýšenou pozornost rovněž gestapo. Ve srovnání s německými dělníky tak byli nejenom vystavováni mnohem přísnějším trestům za různé delikty, ale ostrých policejních metod včetně uvalení ochranné vazby se používalo také k tomu, aby z podnětu vedení jednotlivých závodů byla zlomena i jejich údajná nechuť k práci.¹³

Neurathova politika byla dlouhodobě úspěšná pouze při zavádění řízené ekonomiky a ve sféře unifikace hospodářských poměrů podle německého vzoru. Říšskému protektorovi se však nedařilo dlouhodobě udržovat klidný vývoj v protektorátu. Situaci mu v tomto směru ztěžovala i neustálá poptávka po českých dělnících, které by bylo možno nasadit v německém průmyslu. V létě 1941 byl počet volných pracovních sil již zcela vyčerpán, a tak pracovní úřady zahájily takzvané pročešávání českých průmyslových podniků. Zájem byl především o kvalifikované dělníky, kteří byli firmám odebráni jako pro danou výrobu nadbyteční, a potom nuceni přijmout nové místo v říšském průmyslu. K tomu se pak pojily i dlouhodobě neřešené sociální požadavky dělníků, zejména zmrazení tarifních platů. Okupační správa sáhla k tomuto opatření jednak proto, že nechtěla vzhledem ke špatné zásobovací situaci zvyšovat kupní sílu obyvatelstva, ale i proto, aby až o čtvrtinu nižšími mzdami ve srovnání s říší podpořila zájem českých dělníků o práci v německém průmyslu. Negativní roli však sehrávala i stále rychlejší germanizace protektorátu. V létě 1941 tak došlo k sérii stávek a dalších protestních akcí, které v září 1941 vyvrcholily

⁹ MILOTOVÁ, Jaroslava: „Cizorodí“ dělníci a jejich pracovní nasazení v Německu v letech 1939–1945. In: KOKOŠKOVÁ, Zdeňka – KOKOŠKA, Stanislav – PAŽOUT, Jaroslav (ed.): *Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v letech 2. světové války. Sborník ze semináře konaného ve Státním ústředním archivu v Praze dne 2. dubna 2004*. Praha, Státní ústřední archiv 2004, s. 25–26.

¹⁰ Blíže viz PAŽOUT, Jaroslav: *Úřady práce v protektorátu*, tamtéž, s. 51–62.

¹¹ Národní archiv, fond Úřad říšského protektora, kart. 885, sign. II-4-5450.

¹² KUNTOVÁ, Pavla: *Pracovní nasazení českých železničářů v Německu 1938–1945*. In: KOKOŠKOVÁ – KOKOŠKA – PAŽOUT s. 75–76.

¹³ Blíže viz JELÍNEK, Tomáš: *Nucená práce v nacionálním socialismu*. In: *„Nepřichází-li práce k tobě...“*, *Různé podoby nucené práce ve studiích a dokumentech*. Praha, Kancelář pro oběti nacismu ČNFB 2004, s. 25–26.

bojkotem protektorátního tisku. To bylo také hlavním důvodem, proč Hitler nakonec přistoupil k radikálnímu řešení. Neurath byl poslán na zdravotní dovolenou a na jeho místo nastoupil 27. září 1941 šéf RSHA Reinhard Heydrich. Jeho úkolem však nebylo pouze zlomit domácí hnutí odporu, ale současně i nalézt takový model okupační politiky, který by zajistil plnou výkonnost českého průmyslu a současně i urychlil srůstání protektorátu s říší.

Reinhard Heydrich a Kurt Dalugee – vláda zastupujících říšských protektorů

Hned první den ve své nové funkci vydal Heydrich nařízení, jež přiznávalo říšskému protektorovi právo vyhlásit civilní výjimečný stav. V jeho průběhu se zřizovaly stanné soudy, které mohly vynášet jen tři druhy jinak nenapadnutelných rozsudků: trest smrti, předání zpět gestapu, což v praxi znamenalo převezení do koncentračního tábora Mauthausen, a osvobození. První výjimečný stav byl podle tohoto nařízení vyhlášen hned následujícího dne a trval až do 20. ledna 1942. Za tuto dobu stanné soudy v Praze a Brně vynesly 486 rozsudků smrti a 2242 osob poslaly do Mauthausenu. Současně se i rozšiřoval okruh trestných činů, které bez ohledu na státní občanství spadaly pod německé soudy. Nově šlo o delikty týkající se pracovního míru a poškozování válečného hospodářství, čímž se myslel hlavně černý obchod a zatajování zásob, jakož i o přečiny proti zvláštním nařízením, které v zájmu zachování bezpečnosti a pořádku vydával říšský protektor.

Heydrichovo pojetí „české otázky“ se opíralo o Hitlerem schválenou koncepci a stejně jako Neurathovy a Frankovy návrhy počítalo s uplatněním metod přímé likvidace, poněmčení či vysídlení jednotlivých vrstev české společnosti. Novým prvkem byl důraz na rasové a národnostní prověrky, které chtěl Heydrich provádět pod záminkou preventivních lékařských prohlídek, „nebo tím, že rasově přezkoušíme mládež při zdánlivém uložení pracovní služby.“ Velký význam přikládal i nucenému nasazení za hranicemi protektorátu, v němž spatřoval budoucnost politicky přizpůsobivých, ale z rasového hlediska nevyhovujících skupin obyvatelstva. V jeho úvahách bylo nucené nasazení v říši jakýmsi sítem, které mělo oddělit Čechy způsobilé k poněmčení od těch nezpůsobilých: „U těch dobře smýšlejících špatné rasy se to asi musí udělat tak,



Die Kennkarte – eine neue Art von Personalausweis, dessen Einführung im Protektorat ein Vorwand für eine „Rasseninventur“ der tschechischen Bevölkerung war (DTZF/ČNFB)

„Kennkarte“ – nový druh osobního průkazu, jehož zavedení v protektorátu se mělo stát záminkou k provedení rasové inventury českého obyvatelstva

že je nasadíme do práce někde v říši jinde, a budeme se starat o to, aby už neměli děti, protože je nechceme v tomto prostoru dále rozvíjet.“¹⁴

Heydrichova politická koncepce, jak byla zformulována v polovině října 1941, vycházela z předpokladu, že českou společnost je třeba „odpolitizovat“, vnitřně rozdělit na jednotlivé sociální skupiny, plně zapojit do válečné výroby a postupně podle rasových hledisek začít germanizovat. Důležitou úlohu při realizaci tohoto plánu hrála správní reforma. Její základní myšlenkou se stalo odstranění správního dualismu na úkor české autonomní správy, které se provádělo pomocí právního institutu Reichsauftragsverwaltung (RAV). Změna spočívala v delegování některých pravomocí okupační správy na protektorátní úřady, jež bylo spojeno s dosazováním německých úředníků na vedoucí místa. Zvýšenou pozornost Heydrich rovněž věnoval protektorátní vládě, do níž dal jmenovat jako ministra školství a lidové osvěty známého kolaboranta Emanuela Moravce. Ministrem hospodářství a práce se stal

¹⁴ KÁRNÝ, Miroslav – MILOTOVÁ, Jaroslava: *Protektorátní politika Reinharda Heydricha*. Praha, Tisková, ediční a propagační služba 1991, dok. č. 9, s. 109.

Němec Walter Bertsch, který v úřadu říšského protektora vedl oddělení pro hospodářskou politiku a finance. „Protože česká vláda je nyní ochromena a slabá,“ prohlásil Heydrich na jedné z porad, „musíme zůstat aktivní, aby se nestala zase nějakým způsobem inaktivní... Na tom bychom neměli žádný zájem, zato ale máme zájem na dobře fungující české správě.“¹⁵

Významný prvek Heydrichovy politiky představovala sociální demagogie zaměřená na dělnickou třídu. Okupační moc prostřednictvím zglajchšaltovaných protektorátních odborů uplatňovala podobné postupy, které se osvědčily v říši. Šlo o zavádění závodních apelů, na nichž měli dělníci přednášet své stížnosti, zřizování kantýn ve velkých podnicích, používání výkonnostních premií v podobě úzkoprofilového zboží nebo o zvýšení dávek tuků připadajících na dělnické potravinové lístky. Ve skutečnosti se postavení dělníků zhoršovalo, protože rostla inflace a docházelo k intenzifikaci výroby. Současně docházelo k rušení řady menších podniků, jejichž zaměstnanci byli převáděni do zbrojních podniků. Zvyšoval se i počet dělníků nasazených v říši, za dobu Heydrichova působení vzrostl o 35 000. Okupační režim současně ostře postupoval proti takzvaným porušovatelům pracovní smlouvy (Arbeitsvertragsbrüchige), tedy těm, kdo se pokoušeli vyhnout pracovní povinnosti. Už v březnu 1942 bylo rozhodnuto o zřízení pracovních výchovných táborů, v nichž si „odsouzenci“ na základě rozhodnutí trestních oddělení pracovních úřadů odpykávali několikátý denní trest nucených prací.¹⁶

Současně byla dopracována i legislativa umožňující masové příkazování protektorátního obyvatelstva na práci v Německu. Heydrichův hlavní zájem se však soustředil především na uspokojování potřeb protektorátního zbrojního průmyslu. V tomto ohledu měl velkého zastávce v samotném Adolfu Hitlerovi. Ten počátkem května 1942 doporučoval Albertu Speerovi, říšskému ministru zbrojení a munice, neodesílat další kontingenty českých dělníků do říše, ale naopak převést protektorátní zbrojní podniky na trojsměnný provoz a touto cestou tak dosáhnout zvýšení kapacity válečné výroby. Do Německa měly být z protektorátu

posílány, podle Hitlerova názoru, skutečně jenom nadbytečné odborné síly.¹⁷

Nová linie okupační politiky zůstala v platnosti i po atentátu na Reinharda Heydricha, který 27. května 1942 provedli parašutisté Jozef Gabčík a Jan Kubiš. Bezprostředně po tomto činu sice došlo k nové vlně represí, avšak nacisté si jasně uvědomovali, že míru teroru je nutné držet v přiměřeném rozsahu a současně i zachovávat zdání legitimacy odvetných opatření. Už 28. května 1942 K. H. Frank ve vůdcově hlavním stanu dokazoval, že hromadné zatýkání a popravy by nahrály hlavně nepříteli, protože protektorátní ekonomika zatím pracuje naplno, a masovými exekucemi by se nejenom posílila nepřátelská propaganda, ale „sami bychom se vzdali cenných politických sil, které se nám nabízejí k pozitivní práci, ochromili bychom jejich spolupráci nebo bychom ji ponechali nevyužitou.“¹⁸ Adolf Hitler s touto argumentací nakonec souhlasil a schválil i další Frankovy návrhy. V nich se počítalo s tím, že nacistická odpověď na atentát bude kombinací demonstrace německé moci, cílených odvetných opatření, rozsáhlé propagandistické kampaně namířené proti prezidentu Benešovi a intenzivního tlaku na protektorátní vládu, která pod hrozbou zrušení autonomie měla mezi českým národem ještě aktivněji prosazovat myšlenku pozitivní spolupráce s říši.

V době nového výjimečného stavu, který trval od 27. května do 3. července 1942, vynesly německé stanné soudy v Praze a Brně 1 357 rozsudků smrti. Neobyčejně brutální akcí se stalo vyhlazení obcí Lidice a Ležáky.

Do výčtu popravených je nutno zahrnout i tisíc židovských obyvatel Prahy, kteří byli mimořádným transportem deportováni do Generálního gouvěrnementu a tam vzápětí povražděni. Pražský stanný soud pokračoval ve své činnosti i po zrušení výjimečného stavu a do počátku října 1942 odsoudil k trestu smrti dalších 300 osob, jež byly v příbuzenském poměru s parašutisty nebo jim pomáhaly. Celkový počet obětí heydrichiády tak dosáhl bezmála tři tisíce lidí. Nový zastupující říšský protektor, SS-Obergruppenführer Kurt Daluege, k tomu počátkem září 1942 ve svém hlášení

¹⁵ Tamtéž, dok. č. 19, s. 147.

¹⁶ Tamtéž, dok. č. 72, s. 235–236.

¹⁷ BOELCKE, Willi A. (ed.): *Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942–1945*. Frankfurt am Main, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1969, s. 112.

¹⁸ KÁRNÝ, Miroslav – MILOTOVÁ, Jaroslava: *Protektorátní politika Reinharda Heydricha*, c. d., dok. č. 87, s. 271–272.

Hingerichtete Männer von Lidice,
10. Juni 1942 (ČTK)

Popravení lidičtí muži, 10. června 1942



Adolfu Hitlerovi poznamenával: „Zachování dosavadní linie, to znamená tvrdé zásahy, jednotlivá provedená politická opatření, námi uměle vyvolaná nálada a plánovitě udržované nervové vypětí Čechů, tedy vše, co vedlo k vystupňování strachu do té míry, že vznikly pověsti o chystaném decimování celého národa, ukázaly se správnými.“¹⁹

V této stísněné atmosféře probíhaly i přípravy na změnu dosavadního způsobu nuceného nasazení Čechů v německém zbrojním průmyslu. Už 8. června 1942 přijel do Prahy generální zmocněnec pro pracovní nasazení Fritz Sauckel, požadující, aby protektorát dodal do 30. dubna 1943 celkem 100 000 dělníků. Okupační správa současně chystala několik policejně administrativních opatření, které měly odhalit osoby vyhýbající se evidenci pracovních úřadů a tím i nucenému pracovnímu nasazení. Ještě

v červnu 1942 se rozběhla „Sonderaktion R“ (Razzia), policejní kontroly v restauracích, barech, kinech, plovárnách, ale třeba i na veřejných prostranstvích, při nichž se prověřovalo pracovní zařazení zadržených osob. Mnohem větší význam však měla souběžně zahájená „Sonderaktion St. K.“ (Stammkarten, kmenové listy), která byla založena na kontrole potravinových lístků pro 38. zásobovací období. Kmenové listy pro domácnost se předkládaly spolu s pracovními knížkami jednotlivých osob ke kontrole pracovnímu úřadu a teprve na základě jeho potvrzení pak došlo k vydání příslušných potravinových lístků.²⁰

Ani tato opatření spolu s přirozeným přírůstkem pracovní síly nemohla stačit k uspokojení Sauckelových požadavků. Už v září 1942 se proto ministr hospodářství a práce Walter Bertsch rozhodl vyřešit tento problém povoláním celých ročníků protektorát-

¹⁹ LINHARTOVÁ, Lenka – MĚŠŤÁNKOVÁ, Vlasta – MILOTOVÁ, Jaroslava (ed.): *Heydrichova okupační politika v dokumentech*. Praha, Český svaz protifašistických bojovníků 1987, dok. č. 64, s. 170.

²⁰ Národní archiv, fond Ministerstvo sociální péče, 1933–1944, kart. 2981, sign. E 5311.

ní mládeže. Jednalo se vlastně o původní Heydrichův koncept, který však už neměl být použit k rasově asimilačním cílům, ale k uspokojení potřeb říšského průmyslu. K nasazení byly původně určeny pouze ročníky 1921 a 1922 s tím, že vyreklamováni budou zemědělci, horníci, dělníci válečně důležitých podniků a příslušníci protektorátních uniformovaných sborů. Ještě na podzim 1942 však k pracovním odvodům museli být přikázáni i příslušníci ročníků 1918 až 1920.

Sauckelovy požadavky se sice nakonec podařilo splnit, ale de facto na úkor protektorátního průmyslu. Potřebu nových pracovních sil přímo v protektorátu přitom od roku 1943 zvyšovaly i říšské podniky, které sem překládaly své provozy ohrožené spojeneckými nálety. Okupační správa tak už na jaře 1943 musela řešit napětí na domácím pracovním trhu rušením živností, zavíráním malých provozů, snižováním počtu sezónních zemědělských dělníků a převodem zaměstnanců z veřejné správy do průmyslu.²¹ Rozsáhlé nasazení mladých českých dělníků v říši však nezůstalo bez vlivu ani na celkovou atmosféru v protektorátu. Vůči nucenému nasazení neustále vzrůstal odpor, který se projevoval ve strmém nárůstu sňatků a počtu narozených dětí, protože pracovní úřady zpočátku braly ohled na ženaté muže a z pracovního přikázání osvobozovaly mladé matky. Svou roli hrála především šeptaná propaganda, která se šířila protektorátem a hovořila o neustálém nebezpečí spojeneckých náletů a špatných podmínkách, v nichž žili a pracovali čeští dělníci. Ačkoli nuceně nasazení Češi na rozdíl od Poláků a takzvaných východních dělníků (civilních pracovníků z obsazených částí Sovětského svazu) nebyli podrobeni zvláštnímu režimu a nemuseli tak například nosit na oděvu povinné označení svého původu, v každodenním životě se přesvědčovali o svém neplnoprávném postavení. Již v dubnu 1943 si proto úřad říšského protektora stěžoval v Berlíně, že s českými dělníky se v říši zachází špatně a v některých případech jsou stavěni i na roveň s Poláky. „Dopisy těchto dělníků domů z říše jsou dnes snad nejdůležitějším faktorem propagandy v protektorátu!“ konstatovalo se k tomu v příslušném elaborátu.²²

Karl Hermann Frank v roli státního ministra pro Čechy a Moravu

Poslední rozsáhlá reorganizace okupační správy proběhla v srpnu 1943. Pravomoci říšského protektora, kterým byl jmenován dosavadní říšský ministr vnitra Wilhelm Frick, byly omezeny na pouhé oficiální zastupování vůdce a udělování milostí. Novým nejvyšším okupačním úřadem se stalo Německé ministerstvo pro Čechy a Moravu, do jehož čela byl postaven K. H. Frank. Do praxe tak byla uvedena Hitlerova představa, zformulovaná krátce pro atentátu na Heydricha, že úřad říšského protektora má být napříště „místem pro penzistu k naplnění závěru jeho života“ a jediným vykonavatelem okupační politiky se má stát „skutečný znalec českého prostoru a problému“, tedy Frank.²³

Z hlediska vlastní podoby okupační politiky se K. H. Frank programově hlásil k odkazu Reinharda Heydricha. Podle jeho vzoru proto kladl hlavní důraz na cílená odvetná opatření, která současně demonstrovala nacistickou moc, a na rozvíjení českého aktivismu, jehož čelní představitelé měli mezi Čechy prosazovat myšlenku pozitivní spolupráce s říší. Pokud šlo o Frankovu politiku vůči říšským úřadům, dařilo se mu celkem úspěšně odolávat nepřiměřeným požadavkům poukazem na vůli vůdce a specifické postavení protektorátu. Měsíční kontingenty pracovních sil pro říši tak postupně klesaly a na podzim 1943 dosahovaly už jenom 3 000 dělníků. Také K. H. Frank byl však nakonec nucen zorganizovat poslední velký kontingent pro potřeby německého zbrojního průmyslu. Bylo to nasazení ročníku 1924, který měl pracovat v leteckém průmyslu. Složitá jednání s berlínským ministerstvem zbrojení a munice nakonec v září 1943 skončila kompromisní dohodou. Příslušníci ročníku 1924 měli v říši projít pouze desetiměsíční výrobní praxí a po jejím skončení měli být nasazení v protektorátním leteckém průmyslu.

Po předchozích zkušenostech K. H. Frank vnímal nasazení ročníku 1924 jako jeden z rizikových faktorů, který by mohl radikalizovat nálady v protektorátu. Okupační úřady v Praze se proto snažily zajistit pro tento kontingent nejenom pokud možno snesitelné pracovní podmínky, ale usilovaly i o to, aby se jeho příslušníci po uplynutí sjednané doby vrátili zpět do protektorátu. Ani tento

²¹ Blíže viz BRANDES, Detlef: *Češi pod německým protektorátem. Okupační politika, kolaborace a odboj 1939–1945*. Praha, Prostor 1999, s. 367–369.

²² Národní archiv, fond Úřad říšského protektora, sign. 110-9-7.

²³ KÁRNÝ, Miroslav – MILOTOVÁ, Jaroslava: *Protektorátní politika Reinharda Heydricha, c. d., dok. č. 87, s. 274*.

krok však už nedokázal uklidnit celkově zjitřenou atmosféru. V létě 1944, v důsledku vojensko politických neúspěchů třetí říše, vstoupil okupační režim v protektorátu Čechy a Morava do období permanentní krize. Jejím hlavními rysy se stal rozpad české aktivistické fronty, růst odbojných nálad mezi českým obyvatelstvem a defetismus, šířící se v řadách německého etnika. Současně se rychle vyčerpával prostor pro provádění svébytné okupační politiky, která se formálně snažila zachovávat zdání autonomie českých zemí.

V srpnu 1944 bylo i v protektorátu zavedeno totální válečné nasazení, které přineslo další intenzifikaci výroby. Jednalo se o celý komplex opatření, jimiž se například zaváděl šedesátihodinový pracovní týden, rušila se výuka na odborných školách, zakazovalo se čerpání dovolených nebo se uzavírala česká divadla a muzea. Na podzim 1944 byly rovněž zahájeny práce na opatřeních ARLZ,²⁴ jejichž realizace měla zaručit, že Spojenci dobudou v případě svého úspěchu jen „spálenou zemi“. Závěr roku 1944 pak přinesl i novou formu nuceného pracovního nasazení – kopání zákopů. Česká zemědělská mládež v zimních měsících budovala protitankové zátarasy u Neziderského jezera v Dolním Rakousku. Na jaře 1945 byli na zákopové práce nasazeni i příslušníci ročníků 1927 a 1928, kteří odjeli budovat polní opevnění na Moravu.

V této době už také docházelo k rychlému kolapsu protektorátního průmyslu, jenž začal v dubnu 1945 postupně zastavovat výrobu. Počátkem května 1945 v českých zemích vypuklo ozbrojené povstání, které spolu s pražskou ofenzivou Rudé armády a postupem Pattonovy americké 3. armády znamenalo definitivní konec nacistické okupace českých zemí.²⁵

Celkový počet českých dělníků, kteří byli za druhé světové války nasazeni v říši, lze pouze odhadovat. Ze statistických přehledů, publikovaných v časopise *Arbeitseinsatz*, vyplývá, že největší počet Čechů se tam nacházel v září 1943, kdy v říši pracovalo 286 663 českých dělníků. Podle protektorátní Statistické ročenky pak bylo do dubna 1944 posláno do Německa celkem 401 763 pracovních sil. Je ale zřejmé, že ani jedna z těchto statistik nepodchycuje všechny formy nuceného nasazení. Nejsou v nich uvedeni

vězni koncentračních táborů a protektorátní příslušníci, kteří byli na německém území nedobrovolně nasazeni v různých uniformovaných formacích. V odborné literatuře se tak pracuje především s odhady, které se nejčastěji pohybují v rozmezí od 400 000 do 600 000 nuceně nasazených Čechů.²⁶



Kämpfe in den Straßen Prags, Mai 1945 (ČTK)

Boje v pražských ulicích, květen 1945

²⁴ Podle německého *Auflockerung* – uvolnění; *Räumung* – vyklizení; *Lähmung* – ochromení; *Zerstörung* – zničení (pozn. red.).

²⁵ K této problematice srov. např. KOKOŠKA, Stanislav: Krize nacistické okupační politiky v Protektorátu Čechy a Morava v roce 1944 a pokusy o její překonání. In: *Soudobé dějiny*, 8, č. 4 (2001), s. 591–620.

²⁶ Blíže viz JELÍNEK, Tomáš, c. d., s. 30–31.

Eine schwierige Erinnerung in Deutschland: Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung für das Dritte Reich¹

Daniela Geppert, Christine Glauning

Die Wahrnehmung der tschechischen Zwangsarbeit in Deutschland ist durch eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren bestimmt. Dabei spielt der allgemeine Diskurs über die Opfer des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle. Im Zentrum der westdeutschen kollektiven Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen steht seit Ende der 1960er Jahre Auschwitz.² Dies war – und ist – der in der Öffentlichkeit fest verankerte Maßstab für geschehenes Unrecht im Nationalsozialismus. Das Thema „Zwangsarbeit“ jedoch hat in der öffentlichen Wahrnehmung der nationalsozialistischen Verbrechen in Deutschland bis in die 1980er Jahre keine Rolle gespielt. Es gab kein Unrechtsbewusstsein, da zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen nicht als Opfergruppe des Nationalsozialismus im kollektiven Gedächtnis existierten.³ Zwangsarbeit galt nicht als Teil einer völker- und menschenrechtswidrigen Kriegs-

führung und Besatzungspolitik, sondern wurde als „Beseitigung des kriegsbedingten Mangels an Arbeitskräften“ angesehen.⁴

Die in Westdeutschland in den 1980er Jahren beginnende Diskussion um die Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiter stellte in diesem Zusammenhang eine wichtige Veränderung dar.⁵ Initiativen, Historiker und die Politik⁶ „entdeckten“ die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen neben Sinti und Roma, Homosexuellen und Opfern der Zwangssterilisationen als „vergessene Opfer“. Zwangsarbeit wurde in der Folge als „spezifisch nationalsozialistische Verfolgungsmaßnahme“ begriffen.⁷ Die Debatte um die Entschädigung der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus Mitteleuropa seit den 1990er Jahren und die daraufhin angestellten historischen Untersuchungen führten dazu, dass die zuvor als „Fremdarbeiter“ wahrgenommene Gruppe als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt wurde.⁸ Diese Diskussionen bewirkten auch, dass sich eine breitere Öffentlichkeit für die Geschichte der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen zu interessieren begann.

Wie sieht es in diesem Kontext mit der Wahrnehmung der Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung in der deutschen Öffentlichkeit aus? Welche Forschungsarbeiten, Initiativen und Projekte lassen sich hierzu finden? Bislang gibt es keine grundlegende Darstellung zu diesem Thema. Im Folgenden kann es daher

¹ Dieser Artikel bezieht sich im Wesentlichen auf den Zeitraum ab 1990. Daher wird die Erinnerung an tschechische Zwangsarbeit in der DDR bis auf eine Ausnahme nicht behandelt.

² Constantin Goschler, Wiedergutmachung für NS-Verfolgte: Einführung und Überblick, in: *Zeitenblicke*, 3, Nr. 2 (2004), S. 5. <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2004/02/goschler/index.html>, Abruf 28. März 2008.

³ KZ-Häftlinge waren als Opfergruppe zwar anerkannt, wurden aber von der Öffentlichkeit nicht als Sklavenarbeiter wahrgenommen.

⁴ So die Formulierung in den ablehnenden Regelbescheiden an ehemalige Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Vgl. Peter Reichel, *Die Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*, München 2001, S. 94.

⁵ Die Frage der Entschädigung blieb durch die besondere politische Situation in Europa nach dem Krieg lange Zeit ungelöst. Goschler, *Wiedergutmachung. Ders., Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945*, Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts 3, Göttingen 2005. Ders., *Die Auseinandersetzung um die Entschädigung der Zwangsarbeiter zwischen Kaltem Krieg und Globalisierung*, in: Hans-Christoph Seidel / Klaus Tenfelde (Hrsg.), *Zwangsarbeit im Europa des 20. Jahrhunderts. Bewältigung und vergleichende Aspekte*, Essen 2007, S. 115–130. Zur Entschädigung tschechischer Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen vgl.: Tomáš Jelínek / Jaroslav Kučera, *Ohnmächtige Zaungäste. Die Entschädigung von tschechischen NS-Verfolgten*, in: Hans Hockerts / Claudia Moisel / Tobias Winstel (Hrsg.), *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945–2000*, Göttingen 2006, S. 726–784; Martin Hořák (Hrsg.), *Entschädigung 2000–2006. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds und die Zahlungen an Opfer von Sklaven- und Zwangsarbeit*, Praha 2007.

⁶ Grüne und SPD forderten eine Anerkennung und finanzielle Entschädigung dieser Gruppe.

⁷ Goschler, *Auseinandersetzung*, S. 124.

⁸ Ebd., S. 129. Goschler erläutert in seinen Abhandlungen unter anderem, dass Entschädigungspolitik auch immer Erinnerungspolitik ist. Die monetäre Entschädigung beeinflusste auch immer die Wahrnehmung der jeweils entschädigten Opfergruppe durch die Öffentlichkeit und umgekehrt.

nur um eine erste Bestandsaufnahme und Diskussionsgrundlage gehen, die Motivation und Anstoß sein soll, sich weitergehend mit diesem Thema zu beschäftigen.

Tschechische Zwangs- und Sklavenarbeiter scheinen im Vergleich zu den größten Gruppen der Polen, Russen, Ukrainer und Weißrussen in der Wahrnehmung eine eher geringe Rolle zu spielen.⁹ So sind die Besucher und Besucherinnen des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit erstaunt, wenn sie erfahren, dass auch Tschechen und Tschechinnen sowie Westeuropäer Zwangsarbeit geleistet haben. Hier scheint sich die Vorstellung aus der Zeit von 1938 bis 1945, die tschechischen „Fremdarbeiter“ seien freiwillig gekommen, hätten einen besseren Status als Polen und „Ostarbeiter“ gehabt und seien deswegen keine Zwangsarbeiter gewesen, tradiert zu haben.

Hintergrund dieser Fehleinschätzung ist zum einen die Tatsache, dass viele Tschechen zwischen 1938 und 1939 in der Tat freiwillig nach Deutschland gekommen waren. Mit der Errichtung des Protektorats im März 1939 galt diese Freiwilligkeit zwar formal noch, die deutschen Behörden verschärften jedoch nach und nach den Druck auf die Bevölkerung, sich zur Arbeit zu melden. Je länger der Krieg dauerte, desto drastischer wurden die Rekrutierungsmaßnahmen bis hin zu Dienstverpflichtungen ganzer Jahrgänge – dem „Totaleinsatz“. Zum anderen war der Status

der Tschechen, zumindest im Vergleich zu den Russen, Ukrainern, Weißrussen und Polen, relativ privilegiert: Sie waren auf der Skala der nationalsozialistischen Rassenhierarchie höher eingeordnet, den Deutschen im Arbeitsrecht formal gleichgestellt und verfügten über volle Bewegungsfreiheit. Das galt jedoch nicht für KZ-Häftlinge, und auch im Fall der zivilen Zwangsarbeiter sah der Alltag in der Regel wesentlich schlechter aus als auf dem Papier dargestellt. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass bereits im Juni und Juli 1939 ein Sonderstrafrecht in Form von zwei Erlassen der Gestapo eingeführt wurde: Nun konnten tschechische zivile Zwangsarbeiter wegen Arbeits- und Befehlsverweigerung, Diebstahls, politischer Betätigung, sexueller Beziehungen mit deutschen Frauen oder sonstiger, als „staatsfeindlich“ angesehener Delikte ins Konzentrationslager eingewiesen werden.¹⁰

Die Fehleinschätzung von der Freiwilligkeit und der besseren Position der Tschechen ist nicht nur bei den Besuchern und Besucherinnen des Dokumentationszentrums auszumachen, sondern findet sich zum Beispiel auch in der Berichterstattung durch Zeitungen wieder.¹¹ Sie bestimmte ebenso die Verhandlungen über die Entschädigungszahlungen. So wurde den Mitgliedern der tschechischen Delegation von deutschen Industrievertretern wiederholt entgegen gehalten, die Situation der Tschechen während des Krieges sei doch gar nicht so schlimm gewesen.¹² Laut

⁹ Die Datenbank Kommunale Begegnungen („Kommunale und Bürgerschaftliche Besuchsprogramme für ehemalige NS-Opfer in Deutschland“) des „Fonds Erinnerung und Zukunft“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) listet für den Zeitraum zwischen 2002 und 2005 Besuche von 16 Zeitzeugen (zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen) aus der Ukraine, Weißrussland und Russland, sowie 7 aus Polen auf. <http://www.2.fondsez.de/besuchsprogramme/search.php>, Abruf 14. April 2008. Bei den internationalen Jugendprojekten, die unter anderem mit Zeitzeugen oder an historischen Orten der NS-Geschichte stattfanden, werden 33 Projekte mit zivilen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen aus der ehemaligen Sowjetunion und zehn Projekte mit polnischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen aufgeführt. http://www.stiftung-evz.de/fonds_erinnerung_und_zukunft/zwangsarbeiter_und_andere_ns_opfer/begegnungsprogramm/, Abruf 14. April 2008. Beide oben erwähnten Datenbanken der EVZ nennen unter dem Stichwort Tschechien sechs internationale Begegnungsprojekte und einen Besuch mit/von tschechischen Zeitzeugen. Insgesamt überwiegen mit der Zahl 92 die Projekte mit Beteiligung von ehemaligen KZ-Häftlingen gegenüber den 64 Projekten mit Beteiligung ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Auch wenn diese Zahlen nicht absolut gesetzt werden können, weisen sie doch auf eine Tendenz hin.

¹⁰ Vgl. den Beitrag von Stanislav Kokoška in diesem Katalog. Vgl. Steffen Becker, Von der Werbung zum „Totaleinsatz“. Die Politik der Rekrutierung von Arbeitskräften im Protektorat Böhmen und Mähren für die deutsche Kriegswirtschaft und der Aufenthalt tschechischer Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen im Dritten Reich 1939–1945, Berlin 2005, S. 342 f.

¹¹ Alena Wagnerová, Sie nannten es „Totaleinsatz“. Tschechische Arbeitskräfte im NS-Staat. „Freitag“, 37, 8. September 2000. Dies., Einleitung, in: Jana Havlíková / Lucie Vondryšková, Bestimmungsort Saarland. Tschechische Zwangsarbeiter erinnern sich (Hrsg. v. Gemeinnützige Gesellschaft „Lebendige Erinnerung“), Praha 2004, S. 11.

¹² Andreas Mink, Nie wieder „München“. Die tschechische Delegation in den Verhandlungen über die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern 1998–2001 mit den Augen eines deutschen Reporters eines jüdischen Blattes in New York, in: Martin Hořák (Hrsg.), Entschädigung 2000–2006. Hier S. 18, 25.

stark stellte vor allem die Sudetendeutsche Landsmannschaft den Zwangscharakter des Arbeitseinsatzes der Tschechen und Tschechinnen in Frage, womit dieser Vertriebenenverband im gesamten Spektrum die extremste Position vertritt.¹³

Äußerungen dieser Art zeigen zum einen die Instrumentalisierung des alten Vorurteils zur Durchsetzung eigener Ziele, sie belegen aber auch dessen Tradierung. Im Falle der Reaktionen der Besucher und Besucherinnen des Dokumentationszentrums lässt sich vermuten, dass das Wissen über die Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung noch nicht in das kollektive Gedächtnis eingegangen ist. Dazu mag auch die späte Beachtung der tschechischen Opfer des Nationalsozialismus innerhalb des Entschädigungsprozesses beigetragen haben: So wurde der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds (DTZF) 1997 und damit wesentlich später als die anderen „Versöhnungsstiftungen“ gegründet.¹⁴

In der Diskussion um Entschädigung und öffentliche Wahrnehmung der tschechischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen spielte neben den bisher genannten Punkten auch die allgemeine Unkenntnis insgesamt und die mangelnde Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nationalsozialisten im Protektorat eine Rolle. Bekannt sind in Deutschland vor allem die Ereignisse in Lidice: Das Dorf wurde nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich im Juni 1942 dem Erdboden gleichgemacht; die männlichen Bewohner wurden erschossen, Frauen und Kinder ver-

schleppt.¹⁵ Um dem mangelnden Wissen abzuhelpen, wurde 1990 auf Initiative der Regierungen beider Länder die Deutsch-Tschechoslowakische, später Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission gegründet. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, die gemeinsame Geschichte, vor allem die des 20. Jahrhunderts, zu erforschen. Dazu gehört auch, in dem sehr emotional geführten Streit um die Anerkennung der deutschen Vertriebenen, der die Beziehungen beider Länder seit 1945 belastete,¹⁶ neue Erkenntnisse zu ermitteln.

Vor allem seit der 1997 abgeschlossenen „Deutsch-Tschechischen Erklärung“ hat sich das Verhältnis beider Länder deutlich verbessert. Deutschland und Tschechien erkannten ausdrücklich die jeweiligen Opfer und deren Leid an und bemühten sich um kontinuierliche Zusammenarbeit, nicht nur auf politischer, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene. Verschiedene Einrichtungen wie Tandem – Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch, der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds und die Brücke/Most-Stiftung, um hier nur einige Beispiele zu nennen, arbeiten seither mit unterschiedlichsten Projekten – auch zum Thema Zwangsarbeit – an einem besseren gegenseitigen Verständnis.

Annähernd zeitgleich zu diesem Verständigungsprozess rückte seit Ende der 1990er/Anfang der 2000er Jahre das Schicksal der deutschen Opfer des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen

¹³ So bietet zum Beispiel die „Sudetepost“ noch heute auf ihrer Homepage „Material“ zur Zwangsarbeiterfrage an: Mit Hilfe von Zitaten nationalsozialistischer Funktionsträger, wie zum Beispiel Wilhelm Dennler, die unkritisch und ohne Kontext wiedergegeben werden, versuchen die Herausgeber zu beweisen, dass die Tschechen ausschließlich freiwillig gearbeitet hätten. http://www.sudetepost.com/FAQ_Zwangsarbeit/body_faq_zwangsarbeit.html, Abruf 19. März 2008. Zu der sudetendeutschen Sicht auf den Nationalsozialismus vgl. Volker Zimmermann, Sudetendeutsche Perspektiven auf den Nationalsozialismus. Einstellungen und Wertungen von der NS-Zeit bis heute, in: Geteilt, besetzt, beherrscht. Die Tschechoslowakei 1938–1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei, hrsg. v. Monika Glettler / Lubomír Lipták / Alena Mišková für die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission, Essen 2004, S. 229–248; zu Dennler vgl. den Beitrag von Stanislav Kokoška in diesem Katalog.

¹⁴ Zwischen 1991 und 1993 entstanden die Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ sowie die Stiftungen „Verständigung und Aussöhnung“ jeweils in Russland, der Ukraine und Weißrussland.

¹⁵ Tomáš Kafka, Interview mit Detlef Brandes für die Wochenzeitung „Respekt“, 2001. <http://www.tschechien-portal.info/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=66>, Abruf 1. April 2008.

¹⁶ Im Zusammenhang mit dem Streit um die deutschen Opfer ist auch die Debatte um den EU-Beitritt Tschechiens zu sehen. Der damalige bayerische Ministerpräsident, Edmund Stoiber, vertrat in seiner Rede beim Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 19. Mai 2002 in Nürnberg die Meinung, dass die Vertreibung und Enteignung der Deutschen auf Grundlage der Beneš-Dekrete der europäischen Rechts- und Werteordnung widersprachen. Ausdrücklich zweifelte er die Europatauglichkeit Tschechiens an. Dies zeigte Wirkung. In der Abstimmung im EU-Parlament am 9. April 2003 erhielt Tschechien von allen zehn Beitrittskandidaten das schlechteste Ergebnis, da alle zehn CSU-Abgeordneten dagegen gestimmt hatten. Interview Michael Weigl (Forschungsgruppe Deutschland des Centrums für angewandte Politikforschung München) mit dem damaligen Botschafter der Republik Tschechien, Boris Lazar, August 2003. http://www.cap.uni-muenchen.de/identitaet/downloads/Interview_Lazar.pdf, Abruf 29. März 2008.

in den Mittelpunkt der deutschen Auseinandersetzung um den Nationalsozialismus. Nun hatten die vermeintlich „vergessenen Opfer“ wie deutsche Vertriebene, Flüchtlinge und Opfer der Luftangriffe Konjunktur in der Erinnerungskultur. Sie erreichten durch Filme wie den im März 2007 vom ZDF gezeigten Zweiteiler „Die Flucht“ und Bücher wie die 2002 erschienene Dokumentation „Der Brand: Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945“ von Jörg Friedrich¹⁷ einen hohen Popularitätsgrad und konkurrierten mit der Erinnerung an Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen als Opfer des Nationalsozialismus. In der Frage der Entschädigung ist eine direkte Wechselwirkung auszumachen: Gerade die Entschädigung der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus Mitteleuropa führte zu einer Wiederauflage der Forderung nach einer Entschädigung deutscher Kriegsgefangener.¹⁸ Wieder meldeten sich auch ehemalige Vertriebene zu Wort, die explizit deutsches gegen tschechisches Leid aufrechneten. So forderte ein Leser der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in einem Brief an die Herausgeber: „Für die Grausamkeiten, die diese Menschen [Deutsche in Brünn im Mai 1945] in den Lagern erleben mussten, steht ihnen, wie ich denke, eine Entschädigung wie anderen Konzentrationslager-Häftlingen zu.“¹⁹

Parallel zu diesen Entwicklungslinien arbeiten mittlerweile eine ganze Reihe von Historikern, Initiativen und Institutionen an der Erforschung und Vermittlung der Geschichte der tschechischen Zwangs- und Sklavenarbeit. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die breite Bewegung der „Geschichte von unten“. An vielen Orten in Deutschland haben sich bereits bestehende oder neu gegründete Gruppen, Geschichtswerkstätten und Arbeitskreise mit dem Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus beschäftigt; sie haben Grundlagenforschung betrieben, die gesellschaftliche Debatte vorangetrieben, Kontakt zu ehemaligen Zwangs- und Sklavenarbeitern aufgenommen und konkrete „Ver-

söhnungsarbeit“ geleistet, Zeitzeugenbegegnungen organisiert, Ausstellungen präsentiert, Dokumentarfilme produziert und pädagogische Materialien erstellt. Dieses gesellschaftliche Engagement hat auch zur Errichtung des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide geführt.

Die Archive haben in der aktiven Phase der Entschädigung, d. h. der Nachweisbeschaffung und Auszahlungen, ihre Bestände zum Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus aufgearbeitet und somit die Basis für weitere Forschungsarbeiten gelegt bzw. selbst die wissenschaftliche Aufarbeitung intensiviert. Die akademische Forschung hat sich verstärkt mit der Geschichte der Zwangsarbeit für das Deutsche Reich beschäftigt, auch wenn es zu konstatieren gilt, dass das Gros der Arbeiten aus dem außeruniversitären Bereich stammt.

Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung in der deutschen Geschichtswissenschaft

Die deutsche Geschichtswissenschaft hat spät begonnen, sich mit dem Thema Nationalsozialismus und Tschechoslowakei zu beschäftigen. Auch die Geschichte der schätzungsweise 400 bis 600 Tausend tschechischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen war lange kein Thema.²⁰ Die 1969 erschienene Habilitationsschrift von Detlef Brandes²¹ gehört immer noch zu den wichtigsten deutschen Beiträgen über die nationalsozialistische Besatzungspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren. Die Frage der Arbeitseinsatzpolitik wie auch die der Rekrutierung von tschechischen Arbeitskräften nach Deutschland wird hier nur am Rande thematisiert. In den von der Deutsch-Tschechischen Kommission herausgegebenen zahlreichen Sammelbänden findet sich kein eigenständiger Beitrag zur Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung oder zur Aufarbeitung und Erinnerung daran. Auch

¹⁷ Zu den entsprechenden Entwicklungen in der Belletristik: Harald Welzer, Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane, in: *Mittelweg 36*, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, 1 (2004), S. 53–64.

¹⁸ Vgl. Goschler, *Auseinandersetzung*, S. 130.

¹⁹ Tschechische und deutsche Zwangsarbeiter, Leserbrief von Hanns Hertl, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18. 1. 2000.

²⁰ Zu den Zahlen vgl. den Beitrag von Stanislav Kokoška in diesem Katalog. Zur Diskussion um die Zahlen vgl. Becker, *Von der Werbung zum „Totaleinsatz“*, S. 516–521.

²¹ Detlef Brandes, *Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil I: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939–1942)*, München 1969 (Teil II 1975).

die 1985 erschienene Dissertation von Ulrich Herbert,²² die erste Überblicksdarstellung und das Grundlagenwerk zur Geschichte der Zwangsarbeit überhaupt, geht auf die Tschechen nur vereinzelt ein. Dasselbe gilt für die ein Jahr später vom selben Autor verfasste „Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland“.²³

Seit den 1990er Jahren nahm die Auseinandersetzung mit dem Thema kontinuierlich zu: 1991 erschien der erste deutschsprachige Aufsatz zum Arbeitseinsatz der Tschechen in Deutschland, verfasst vom tschechischen Historiker Miroslav Kárný.²⁴ Ende der 1990er Jahre wurden einige lokalgeschichtliche Arbeiten publiziert, die sich zum großen Teil auf Berlin konzentrierten, da dort zahlreiche tschechische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen eingesetzt waren. In dieser Zeit erschienen auch einzelne Werke mit Interviews, Briefen oder anderen autobiographischen Texten von ehemaligen tschechischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen. Hervorzuheben ist hier die Monographie der Berliner Geschichtswerkstatt „Totaleinsatz“.²⁵ Mark Spoerer hat in seiner 2001 veröffentlichten Monographie „Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz“, dem zweiten wichtigen Standardwerk zu diesem Thema, an einigen Stellen die spezifische Situation der tschechischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen untersucht.²⁶

Vor wenigen Jahren wurden die beiden ersten deutschsprachigen wissenschaftlichen Monographien zur Geschichte der tschechischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen publiziert: 2002 veröffentlichte Stephan Posta seine Masterarbeit „Tschechische ‚Fremdarbeiter‘ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft“, die vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung Dresden herausgegeben wurde.²⁷ 2005 erschien mit der an der Humboldt-Universität Berlin eingereichten Dissertation von Steffen Becker die bislang umfassendste Studie zum Zwangsarbeitseinsatz der Tschechen.²⁸ Beide Autoren legen den zeitlichen Schwerpunkt auf die Ereignisse bis 1945 und thematisieren auch die Repatriierung der befreiten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Posta konzentriert sich auf die nationalsozialistische Rekrutierungs- und Arbeitseinsatzpolitik und vergleicht sie mit der Germanisierungspolitik der Deutschen. Becker stellt ebenfalls die Entwicklung der Rekrutierungs- und Arbeitseinsatzpolitik während des Krieges dar. Darüber hinaus befasst er sich ausführlich mit den Themen Alltag bei der Arbeit und in den Lagern sowie Freizeit, Bombenkrieg, Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen (Verhalten der deutschen Kollegen am Arbeitsplatz, Liebesbeziehungen), Kontakte zu anderen Nationalitäten, Terror und System der Arbeitserziehungslager.

²² Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Essen 1985 (Neuaufgabe Bonn 1999).

²³ Ulrich Herbert, *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland. Saisonarbeiter, Gastarbeiter, Zwangsarbeiter*, Berlin/Bonn 1986. Vgl. auch die erweiterte Neuaufgabe: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*, München 2001.

²⁴ Miroslav Kárný, *Der „Reichsausgleich“ in der deutschen Protektoratspolitik*, in: Ulrich Herbert (Hrsg.), *Europa und der „Reichseinsatz“: ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945*, Essen 1991, S. 26–50.

²⁵ „Totaleinsatz“. *Zwangsarbeit in Berlin 1942–1945. Tschechische Zeitzeuginnen erinnern sich. Eine Briefdokumentation der Berliner Geschichtswerkstatt e. V.*, Berlin 1998. Claudia Heine, „Ich habe immer ehrliche Arbeit gemacht“. Das Schicksal Vojtěch Fialas, Tschechien, in: Leonore Scholze-Irrlitz / Karoline Noack (Hrsg.), *Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg (1939–1945)*, Berlin 1998, S. 127–134. Leonore Scholze-Irrlitz, Václav Žanda. Wohnen im Lager AMBI-BUDD Werke in Berlin-Johannisthal, in: ebd., S. 135–139. Andreas Heusler, *Tschechische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Bayern 1939 bis 1945*, in: Rimco Spanjer / Diète Oudesluijs / Johann Meijer (Hrsg.), *Zur Arbeit gezwungen. Zwangsarbeit in Deutschland 1939–1945*, Bremen 1999, S. 91–95. Rimco Spanjer, *Der „Totaleinsatz“*. Kurzer Überblick und einige Zahlen, in: ebd., S. 85–90. Libuše Voglová, *Erinnerungen an den „Totaleinsatz“*, in: ebd., S. 96 f. Jaroslav Rozhon, *Bei der Reichspost in Berlin*, in: ebd., S. 99 f. Lothar Eberhardt, *Ein Mediziner aus Brno*. Jan Vojta, in: ebd., S. 101–106. Einige Jahre später erschienen Auszüge aus Erinnerungsberichten ehemaliger, im Saarland eingesetzter Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen: Jana Havlíková / Lucie Vondryšková, *Bestimmungsort Saarland*.

²⁶ Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945*, Stuttgart/München 2001, S. 40–43, 92, 177.

²⁷ Stephan Posta, *Tschechische „Fremdarbeiter“ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft* (Berichte und Studien Nr. 37) Dresden 2002.

²⁸ Becker, *Von der Werbung zum „Totaleinsatz“*.

Selbstzeugnisse der Opfer

Vom zunehmenden Interesse zeugen auch die Übersetzungen tschechischer Romane und Erinnerungsberichte. Die erste – belletristische – Veröffentlichung in deutscher Sprache erschien bereits 1957 im Ost-Berliner Verlag Tribüne. Karel Ptáčník, der selbst als Zwangsarbeiter verpflichtet war, schildert in seinem Romandebüt „Jahrgang 21“²⁹ das Schicksal einer Gruppe tschechischer Zwangsarbeiter, darunter die Geschichte des tschechischen Musikstudenten Honzík (alter ego des Komponisten Jan Novák). Honzík, zu Aufräumarbeiten eingesetzt, verletzt sich bei der Rettung eines Kindes schwer und kommt ins Krankenhaus. Dort verliebt er sich in eine im nationalsozialistischen Geist erzogene deutsche Krankenschwester, die daraufhin von der Gestapo verhaftet wird. Das Buch lieferte die Vorlage zum gleichnamigen Film (Regisseur Václav Gajer), der bereits 1958 in die Kinos kam. Dieser DEFA-Film war die erste deutsch-tschechoslowakische Gemeinschaftsproduktion nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Seit Ende der 1990er Jahre erschienen mehrere Autobiographien ehemaliger tschechischer Zwangsarbeiter. Pavel Stránský beschrieb in seinem 1997 veröffentlichten Buch „Als Boten der Opfer“ sein Schicksal im Ghetto Theresienstadt, in Auschwitz und während des Zwangsarbeitseinsatzes in Schwarzheide bei Dresden.³⁰ Der Lyriker, Dramatiker und Essayist Ludvík Kundera, als Zwangsarbeiter in Berlin-Spandau eingesetzt, hatte während seiner Erkrankung an Diphtherie den Prosatext „Berlin“ geschrieben. Im Jahr 2000 wurden diese Aufzeichnungen in der Reihe „Gerettete Texte“ herausgegeben.³¹ Jiří Kosta schildert in seinen 2001 publizierten Erinnerungen „Nie aufgegeben“ seine Jugendjahre in

einer säkularisierten jüdischen Familie. Während des Krieges wurde er zunächst zu einem Aufbaukommando nach Theresienstadt verschleppt und leistete ab 1942 Zwangsarbeit in den Kohlegruben bei Kladno.³² 2006 erschienen „Briefe aus dem Reich“ des Schriftstellers Jiří Karen, der von 1942 bis 1945 Zwangsarbeit in Magdeburg, Halle/Saale und Nordhausen leisten musste.³³

Im Jahr 2001 wurde eine Sammlung eindrucksvoller Fotografien des Fotoreporters und ehemaligen Zwangsarbeiters Zdeněk Tmej in tschechischer, englischer und deutscher Sprache veröffentlicht. Im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit werden diese Fotografien nun zum ersten Mal dem deutschen Publikum präsentiert.³⁴

Aktive Erinnerungsarbeit: Initiativen, Stiftungen, Vereine

Zu den ersten Personen, die versuchten, über tschechische Zwangsarbeit in Deutschland aufzuklären, gehörte Anfang der 1990er Jahre die im Saarland und in Prag lebende Publizistin und Autorin Alena Wagnerová. Auslöser war ein Bericht in der Saarbrücker Zeitung über den Besuch eines ehemaligen tschechischen Zwangsarbeiters bei der Firma, in der er während des Krieges gearbeitet hatte. Rückblickend schildert Alena Wagnerová: „Der Artikel wurde in einem Ton geschrieben, als hätte es damals für einen jungen Tschechen kein größeres Glück gegeben, als im Reich zu arbeiten.“³⁵ Nachdem Frau Wagnerová mit einem Leserbrief gegen diese Darstellung protestiert hatte, griff der Saarländische Rundfunk das Thema auf und produzierte ein Feature über tschechische Zwangsarbeiter im Saarland. Es wurde Mitte der 1990er Jahre ausgestrahlt, zunächst ohne große Resonanz.

²⁹ Die tschechische Originalausgabe erschien 1954 in Prag. Deutsche Auflage: mindestens 46.–57. Tsd. (bis 1963).

³⁰ Pavel Stránský, *Als Boten der Opfer*. Von Prag durch Theresienstadt, Auschwitz, Schwarzheide und zurück. Tschechisch-jüdische Schicksale 1939–1997, Konstanz 1997 (2. Aufl. 2001).

³¹ Ludvík Kundera, *Berlin (Gerettete Texte 2)*, frei übersetzt und mit einem Nachwort von Edwin Kratschmer, Weimar 2000. Vgl. dazu Alena Wagnerová, *Schauplatz Tschechien. Leben im „Totaleinsatz“*. Die unbewältigte Erfahrung einer Generation, *Neue Zürcher Zeitung*, 21. 7. 2001. Ilma Rakusa, *Ein Leben für die Literatur. Gedichte, Erzählungen und Erinnerungen von Ludvík Kundera*, *Neue Zürcher Zeitung*, 11. 12. 2007.

³² Jiří Kosta, *Nie aufgegeben*. Ein Leben zwischen Bangen und Hoffen, Berlin/Wien 2001.

³³ Jiří Karen, *Briefe aus dem Reich*. Briefe, Aufzeichnungen, Gedichte vom Totaleinsatz in Deutschland 1942–1945, hrsg. v. Josef Ruszelák, Zlín 2006.

³⁴ Anna Fárová / Tomáš Jelínek / Blanka Chocholová, Zdeněk Tmej, *Totaleinsatz*, Praha 2001. Eine Auswahl von 45 Fotos wurde erstmals 1946 in Prag veröffentlicht. Vgl. den Beitrag von Cord Pagenstecher in diesem Katalog.

³⁵ Wagnerová, *Einleitung*, S. 11.



Titelseite des Buches zu tschechischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen im Saarland (Živá paměť)

Obálka německého vydání knihy Místo určení: Sársko. Čeští nuceně nasazení vzpomínají

mit Studenten durchgeführt werden. Die Ausstellung wanderte schließlich nach Berlin und Prag. Artikelserie, Buch und Ausstellung korrigierten das Bild von der Freiwilligkeit tschechischer Fremdarbeiter im Deutschen Reich.

In Berlin bemühten sich verschiedene Initiativen um Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der ehemaligen tschechischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Im Jahr 1995 eröffnete der „Verband ehemaliger Zwangsarbeiter der Tschechischen Republik“ (SNN) mit Unterstützung der Berliner Geschichtswerkstatt, der „Freunde der Tschechen und Slowaken e. V.“ und der „Antifa Treptow, Bund der Antifaschisten e. V.“ die Ausstellung „Euch, die Ihr es nicht erlebtet“ in der Berliner Stadtbibliothek. Dies war die erste Ausstellung in Deutschland, in der tschechische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen mit ihren Erinnerungen und Erinnerungsstücken an die Öffentlichkeit traten.³⁸ Der Zeitpunkt war bewusst gewählt worden, denn die Verhandlungen über eine Entschädigung tschechischer NS-Opfer waren zum Stillstand gekommen. Dementsprechend fand die Ausstellung auch überregionale Beachtung.³⁹

Die guten Kontakte zur tschechischen Zwangsarbeiter-Vereinigung ermöglichten es der Berliner Geschichtswerkstatt, öffentliche Zeitzeugengespräche zu organisieren und einen umfassenden Bestand mit Fotos, Dokumenten und Erinnerungsberichten tschechischer Zwangsarbeiter in Berlin zusammenzustellen. Ausgangspunkt für die Sammeltätigkeit war eine Briefaktion, die die Mitglieder der Projektgruppe „Vergessene Lager – vergessene Opfer. ZwangsarbeiterInnen in Berlin 1939–1945“ zusammen mit der Antifa Treptow starteten. Aus Hunderten von Zuschriften wurden ausgewählte Passagen von 36 Zeitzeugen übersetzt und in der bereits erwähnten Publikation „Totaleinsatz. Zwangsarbeit in Berlin 1942–1945“ abgedruckt. Die Briefdokumentation stellt vor allem individuelle Erfahrungen der Betroffenen sowie die Bandbreite der Arbeitseinsätze in den verschiedenen Firmen dar. Dadurch entsteht ein facettenreiches Bild der Lebensumstände und Arbeitsbedingungen der etwa 25 000 tschechischen Zwangsarbeiter.

Erst mit der Diskussion über die Entschädigung stieg das Interesse an dem Thema. Neben einer fünfteiligen Artikelserie in der Saarbrücker Zeitung im September und Oktober 2000 und einem Beitrag in der Wochenzeitung „Freitag“³⁶ erschien 2004 das von Mitarbeiterinnen der tschechischen Gesellschaft Živá paměť [Lebendige Erinnerung] zusammengestellte deutschsprachige Buch „Bestimmungsort Saarland“. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Situation tschechischer Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen im Saarland kaum erforscht;³⁷ vor allem der Einsatz in den Arbeitsbataillonen „L“, bei der Technischen Nothilfe und der Organisation Todt war unbekannt. Aus dieser Publikation entstand eine Fotoausstellung, die im April 2005 im Saarbrücker Rathaus gezeigt wurde. Aufgrund der guten Resonanz konnten im Rahmen eines Begleitprogramms Workshops und Zeitzeugenbegegnungen

³⁶ Wagnerová, Sie nannten es „Totaleinsatz“.

³⁷ Wagnerová, Einleitung, S. 11.

³⁸ <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/cz-ausstellung.htm>, Abruf 1. April 2008.

³⁹ Konrad Schuller, Das Leiden tschechischer Zwangsarbeiter. Eine Ausstellung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 9. 1995.



Gedenktafel an tschechische Zwangsarbeiter in Berlin, 2000
(Pressestelle Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin / Ute Nitsch)
Pamětní tabule připomínající osmnáct českých nuceně nasazených, kteří
zahynuli při náletu na Berlín 23. listopadu 1943

Die Zeitzeugen berichten von der Arbeit bei großen Industriekonzernen wie Siemens, AEG, BMW, Borsig, bei mittelständischen und kleinen Handwerksbetrieben, bei der Reichsbahn und Reichspost, der Organisation Todt, der Technischen Nothilfe und dem Baustab Speer. Die Berichte verdeutlichen, dass die Lebensbedingungen der tschechischen Männer und Frauen je nach Firma, Vorarbeiter und Lagerleitung durchaus unterschiedlich, gegen Kriegsende aber vor allem in Hinsicht auf die Ernährung und Unterbringung völlig unzureichend waren. Die Schilderungen von Freizeitaktivitäten wie Fußballturnieren, Musizieren, Theater spielen, Ausflügen und Kinobesuchen werden von den Herausgebern als ein „Trotzdem“ eingeordnet: „Diese Tatsachen zeigen,

dass es offensichtlich ein Teil menschlicher Überlebensstrategie und Selbstbehauptung ist, sich auch unter unmenschlichen Bedingungen in der Geselligkeit, in der kulturellen Aktivität und im persönlichen Glück ein Gegengewicht zu schaffen und damit die eigene Identität und Menschenwürde zu behaupten.“⁴⁰

Auf Initiative der Berliner Geschichtswerkstatt und in Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum Charlottenburg wurde am 7. Oktober 2000 eine Gedenktafel in der Joachimsthaler Straße 12 eingeweiht. Sie erinnert an 18 tschechische jugendliche Zwangsarbeiter, die am 23. November 1943 dort bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen waren.

Bei der 1997 gegründeten privaten Stiftung Brücke/Most ist schon der Name Programm.⁴¹ Sie schlägt mit Foren, Projekten, Lesungen, Gesprächskreisen, Diskussionsveranstaltungen, interkulturellen Seminaren und Schulungen sowie den Tschechisch-Deutschen Kulturtagen Brücken zwischen Tschechen und Deutschen. Zusammen mit weiteren Partnern betreibt sie außerdem das Internetforum „Tschechien-Portal.Info“.⁴² Die Brücke/Most-Stiftung ist nicht nur aufgrund ihrer Internetpräsenz überregional bekannt. Zu ihren bundesweit angebotenen Programmen gehören das von 2003 bis 2006 durchgeführte Projekt „Ehemalige tschechische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen als Zeitzeugen an deutschen Schulen“ und das 2007 veranstaltete Projekt „Gespräche und Spuren“.⁴³ Die Stiftung hat im Rahmen beider Projekte bis Ende 2007 bundesweit mit über 10 000 Schülern und Schülerinnen Begegnungen mit tschechischen wie slowakischen Zeitzeugen organisiert. Damit ist Brücke/Most einer der wichtigsten Multiplikatoren zum Thema tschechische Zwangsarbeit.⁴⁴ In der Hoffnung, dass die Erfahrungen der Schüler aus den Zeitzeugenbegegnungen weitertradiert werden und somit ins kollektive Gedächtnis eingehen, setzt die Stiftung mit ihrer Aufklärungs- und Bildungsarbeit vor allem bei Jugendlichen an.

⁴⁰ Gisela Wenzel, Einleitung, in: „Totaleinsatz“, S. 3.

⁴¹ <http://www.bruecke-most-stiftung.de>, Abruf 1. April 2008.

⁴² <http://www.tschechien-portal.info>, Abruf 1. April 2008.

⁴³ Projektpartner zwischen 2003 und 2006 war Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch. Beide Projekte wurden von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Fonds „Erinnerung und Zukunft“, finanziell unterstützt. Das Projekt von 2007 wurde außerdem von der EU und dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert. Informationen und Materialien können im Internet unter <http://www.zeitzeugendialog.de> abgerufen werden.

⁴⁴ Die Stiftung Brücke/Most plant für den Zeitraum 2008–2011 ein weiteres Begegnungsprojekt.



Der Auschwitz-Überlebende Artur Radvanský mit Schülern der Realschule an der Poerz/Seilershof in der Gedenkstätte Ravensbrück, 9. September 2004 (Brücke/Most-Stiftung / Werner Imhof)

Bývalý osvětímský vězeň Artur Radvanovský s žáky reálné školy v Poerz-Seilershofu při návštěvě v památníku koncentračního tábora Ravensbrück, 9. září 2004

Anlässlich der Diskussion um Anträge, Zahlen und Nachweise bei der Entschädigung sah die Stiftung Brücke/Most die dringende Notwendigkeit, den Opfern „eine Stimme zu verleihen“.⁴⁵ So kamen ehemalige tschechische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Begegnungen mit deutschen Schülern zu Wort. Sie erzählten ihre Lebensgeschichte, wobei der Schwerpunkt auf ihrem Verfolgungsschicksal im Nationalsozialismus lag. Die für das Projekt „Gespräche und Spuren“ ausgewählten etwa 30 Zeitzeugen spiegeln das ganze Spektrum der von Zwangsarbeit be-

troffenen Tschechen und Tschechinnen wider. Da der Fokus beim letzten Projekt auf die von „Vernichtung durch Arbeit“ geprägten Schicksale gerichtet war, finden sich unter den im Internet abrufbaren 19 Kurzbiographien sehr viele Biographien von Holocaust-Überlebenden.⁴⁶ Ein Lehrer fasst die Wirkung der Zeitzeugenbegegnung wie folgt zusammen: „Die persönliche Begegnung mit Frau Miková und ihr Bericht waren eindrucksvoller, bedrückender und nachhaltiger als alles, was ich bisher über den Nationalsozialismus und den Holocaust gelesen oder gesehen habe.“⁴⁷

Auf der Homepage von Brücke/Most werden umfangreiche Informationen, Arbeitsmaterialien, Kurzbiographien sowie Anleitungen zur Spurensuche und zur inhaltlichen Vorbereitung von Zeitzeugenbegegnungen zur Verfügung gestellt. Da in Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien wenig zum Thema Zwangsarbeit zu finden ist, handelt es sich hierbei um wichtige Ergänzungen für die Bildungsarbeit.⁴⁸ Die Stiftung stellt außerdem die an Jugendliche gerichtete CD-ROM „Im Totaleinsatz“ zur Verfügung.⁴⁹ Sie bietet neben allgemeinen Hintergrundinformationen zum Nationalsozialismus, der deutschen Besetzung der böhmisch-mährischen Grenzgebiete, der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren sowie der Protektoratspolitik sechs ausführliche Biographien tschechischer Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, darunter auch die eines Roma und eines Juden. Diese Biographien sind zwar fiktiv, basieren aber auf realen Lebensgeschichten. Die jeweilige „typisierte“ Biographie steht damit als pars pro toto für „ihre“ Opfergruppe. Alle Biographien sind mit sorgfältig aufbereiteten Hintergrundinformationen versehen, die die Lebensgeschichten in den historischen Kontext einordnen. Kritisch angemerkt werden muss an dieser Stelle, dass die Beispiel-Biographien gerade

⁴⁵ Pressemitteilung der Stiftung Brücke/Most und von Tandem vom 11. 11. 2003, vgl. <http://www.zeitzeugen-dialog.de/?id=44>, Abruf 1. April 2008.

⁴⁶ Als ein Ergebnis dieser Zeitzeugenbegegnungen ist der 52-minütige Dokumentarfilm „Zeitzeugendialog. Der Holocaust aus tschechischer Perspektive“ von Werner Imhof und Michel Jung entstanden. Ein weiteres Ergebnis ist die Übersetzung des Buches eines Überlebenden von Theresienstadt. Frank Reiss, *Der Vater meines besten Freundes schickte meinen Vater ins KZ, München 2007.*

⁴⁷ Zit. n. <http://www.zeitzeugen-dialog.de>, Abruf 1. April 2008.

⁴⁸ Vgl. Grit Wolf, *NS-Zwangsarbeit – Ein Thema für die Schule?* in: Georg Stöber (Hrsg.), *Deutschland und Polen als Ostseeanrainer*, Hannover 2006, S. 63–85. Eine Ausnahme ist der vom Verein „Schulen ans Netz e. V.“ und der Else-Lasker-Schüler-Stiftung als reine Internet-Lernumgebung für Lehrer und Schüler betriebene „Exil Club“. Dort wird das Thema tschechische Zwangsarbeit unter der Rubrik „Mach mit“ als Möglichkeit angeboten, Zeitzeugeninterviews zu führen. Weiterführende Links verweisen auf eine (inzwischen leider veraltete) allgemeine Geschichte der Zwangsarbeit und der Entschädigung und auf mehrere Internetseiten der Brücke/Most-Stiftung. Vgl. <http://www.exil-club.de>, Abruf 27. März 2008.

⁴⁹ *Totaleinsatz. Totální nasazení. Schicksale tschechischer Zwangsarbeiter während des Dritten Reichs.* Eine interaktive CD-ROM, hrsg. v. Brücke/Most-Stiftung, Dresden 2005. Die CD ist in Zusammenarbeit mit dem Büro für NS-Opfer des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in Prag entstanden.



Ausschnitt aus der CD-ROM Totaleinsatz/Totální nasazení: Biographie von Petr, Kapitel Konzentrationslager Auschwitz (Brücke/Most-Stiftung)

Ukázka ze vzdělávacího CD-ROMu Totaleinsatz/Totální nasazení: příběh Petr, kapitola Koncentrační tábor Osvětim

dann an Aussagekraft verlieren, wenn innerhalb der fiktiven Geschichte die Erfahrungen real existierender Zeitzeugen als Beleg zitiert werden. Der Nutzer fragt sich unwillkürlich, warum nicht die Biographien der „echten“ Personen vorgestellt werden.

Auch das Dokumentationszentrum Prora der Stiftung Neue Kultur hat sich des Themas angenommen. Seit 2001 untersuchen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen den Themenkomplex „Zwangsarbeiter auf Rügen“, sie führten unter anderem auch mit tschechischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen Interviews und organisierten in Zusammenarbeit mit Živá paměť eine Begegnungswoche mit Schülern.⁵⁰ Anlässlich der Eröffnung der neuen Dauerausstellung zum „Kraft durch Freude“ – Bad Prora zeigte das Dokumentationszentrum vom 30. Juli 2004 bis zum 13. April 2005 die Ausstellung „Sie mussten für das Reich arbeiten – Tschechische Zwangsarbeiter in Deutschland“. Die

Wanderausstellung ist die deutsche Fassung der gleichnamigen tschechischen Ausstellung, die 2004 vom Zentralen Staatsarchiv in Prag (heutiges Nationalarchiv), dem Institut für Zeitgeschichte Prag und dem Büro für NS-Opfer des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in Prag erstellt wurde. Ausstellung und Begleitband⁵¹ stellen Zwangsarbeit fern der Heimat als prägende Erfahrung einer ganzen Generation junger Menschen dar. Sie klären über die allmähliche Herausbildung der Zwangsrekrutierung in den vom Deutschen Reich okkupierten tschechischen Gebieten, den Zwangsarbeitereinsatz der Protektoratsangehörigen, den „Einsatz in Uniform“ und die Sklavenarbeit der KZ-Häftlinge auf. Lebensbedingungen, Lagerunterkunft, repressive Maßnahmen und Sanktionen, aber auch Freizeit werden ebenso wie die Rückkehr der Zwangsarbeiter nach dem Krieg thematisiert.

Fazit

Zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen sind als eine der größten Opfergruppen des Nationalsozialismus erst relativ spät in den Fokus der gesellschaftlichen Auseinandersetzung gelangt. Die Anfänge der Beschäftigung mit dem Thema Zwangsarbeit für das Deutsche Reich liegen in den 1980er Jahren. Allerdings kommen Tschechen und Tschechinnen in dieser Zeit noch nicht als Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik vor – weder in der historischen Aufarbeitung noch im Prozess der Entschädigung. Die Tatsache, dass von den in den 1990er Jahren gegründeten Versöhnungsstiftungen der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds als letzte Institution dieser Art eingerichtet wurde, zeugt von einer entsprechend späten offiziellen Anerkennung der tschechischen NS-Opfer. Dazu hat sowohl eine allgemeine Unkenntnis in der deutschen Gesellschaft über tschechische Opfer des Dritten Reichs als auch der immer wieder aufkeimende Streit um die Beneš-Dekrete und die Anerkennung der deutschen Vertriebenen durch die Tschechoslowakei beigetragen. Mit Abschluss der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 ist hier eine Wende festzustellen.

⁵⁰ http://www.preradok.de/seiten_deutsch/zarb.html, Abruf 31. März 2008.

⁵¹ Der tschechische Begleitband zu der Ausstellung enthält auch eine deutsche Übersetzung der Texte: Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v letech 2. světové války. Doprovodná publikace k výstavě pořádané Státním ústředním archivem v Praze, Ústavem pro soudobé dějiny AV ČR a Kanceláří pro oběti nacismu ČNFB. Hrsg. v. Státní ústřední archiv, Praha 2004, S. 93–110.

Seit Ende der 1990er Jahre erschienen auch die ersten Erinnerungsberichte von Opfern sowie Aufsätze und Monographien; einzelne Vereine und Initiativen wenden sich dem Thema zu. In der öffentlichen Wahrnehmung haben vor allem die Entschädigungsdebatten und -politik Ende der 1990er Jahre bzw. ab Gründung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Jahr 2000 das kollektive Wissen und die kollektive Wahrnehmung über die Geschichte und die europaweite Dimension der Zwangsarbeit für das Dritte Reich sowie über die einzelnen Opfergruppen konkretisiert und ausgeweitet. Dabei lag der Fokus in Deutschland mehr auf dem Schicksal der ehemaligen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus Polen und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Der Opferstatus der tschechischen zivilen Zwangsarbeiter schien lange nicht so eindeutig zu sein. Gleichzeitig nahmen die deutschen Opfer immer mehr Raum in der öffentlichen Diskussion um die Erinnerung an den Nationalsozialismus ein. So stand nicht nur der besondere historische Status der tschechischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen ihrer Anerkennung als Opfer im Weg, sondern die öffentliche Erinnerung an ihr Schicksal wurde überlagert durch die Erinnerung an die deutschen Opfer.

Svízelná německá vzpomínka: nucená práce českého obyvatelstva pro třetí říši¹

Daniela Geppertová, Christine Glauningová

Německé postoje k nucené práci českého obyvatelstva ovlivňuje řada různých faktorů. Důležitou roli přitom hraje všeobecná debata o obětech nacionálního socialismu. Od konce 60. let 20. století zaujímá v západoněmeckém kolektivním povědomí o zločinech

Auf der anderen Seite versuchten und versuchen Projekte wie das im Saarland und Initiativen wie die Berliner Geschichtswerkstatt, die Brücke/Most-Stiftung und das Dokumentationszentrum Prora mit ihrer Arbeit eine öffentlich wirksame und differenzierte Sicht auf die tschechische Zwangsarbeit zu erreichen. Die Methoden sind vielfältig: Ausstellungen, Veröffentlichungen von Zeitzeugenerinnerungen und Begegnungen mit Zeitzeugen werden eingesetzt, um auf die Opfergruppe aufmerksam zu machen und den tschechischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen zu einem bleibenden Platz in der deutschen Erinnerungslandschaft zu verhelfen. Da viele der Initiativen und Vereine regional oder lokal tätig sind, ist ihr Wirkungsgrad trotz Internetpräsenz eingeschränkt. Häufig müssen die Projekte wie im Fall der Zeitzeugenbegegnungen einmalig bleiben, da deren Organisation und Durchführung viel Zeit und Geld erfordert. Die oben beschriebenen Beispiele lassen aber hoffen, dass das Wissen um tschechische Zwangsarbeit und damit das Verständnis von Tschechen als Opfern des Nationalsozialismus zumindest in Teilen der deutschen Gesellschaft „angekommen“ ist.

nacionálního socialismu hlavní místo Osvětim.² Ta pro veřejnost představovala – a představuje – pevně zakotvené měřítko bezpráví spáchaných v období nacionálního socialismu. Až do 80. let nepatřila v očích německé veřejnosti „nucená práce“ k nacistickým zločinům. Nuceně nasazené civilní obyvatelstvo v národní paměti jako skupina obětí neexistovalo, a proto neexistovalo ani povědomí o bezpráví.³ Nucená práce se nepokládala za součást války a okupační politiky, které byly v rozporu s právy jedinců i národů, nýbrž za způsob, jak „odstranit nedostatek pracovních sil způsobených válkou“.⁴ Důležitou změnu přinesla v tomto ohle-

¹ Tento článek se vztahuje hlavně k období po roce 1990 a až na výjimky se netýká problematiky nucené práce v povědomí veřejnosti v bývalé Německé demokratické republice.

² GOSCHLER, Constantin: Wiedergutmachung für NS-Verfolgte: Einführung und Überblick. In: *Zeitenblicke*, 3, č. 2 (2004), s. 5. <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2004/02/goschler/index.html>, vyhledáno 28. března 2008.

³ Vězně koncentračních táborů sice veřejnost jako oběti uznávala, ale jejich otroctvou práci nevnímala.

⁴ Formulace z odmítavé oficiální odpovědi jednomu z bývalých nuceně nasazených. Srov. REICHEL, Peter: *Die Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*. München, Beck 2001, s. 94.

du diskuse o odškodnění bývalých nuceně nasazených, která se v západním Německu rozvinula v 80. letech 20. století.⁵ Nejrůznější iniciativy, historici i politici⁶ tehdy v nuceně nasazených, podobně jako v Romech, homosexuálech a nuceně sterilizovaných, začali „objevovat“ „zapomenuté oběti“. Nucenou práci přitom už chápali jako „specificky nacistický způsob perzekuce“.⁷

Debata o odškodnění nuceně nasazených ze střední Evropy a následný historický výzkum vedly od 90. let k tomu, že se tato skupina, dříve vnímaná jako „zahraniční dělníci“, přiřadila k obětem nacionálního socialismu.⁸ V důsledku zmíněných diskusí se také o historii nuceně nasazených začala zajímat širší veřejnost.

Jak v těchto souvislostech vnímá nucenou práci českého obyvatelstva německá veřejnost? Jak vypadá stav bádání, jaké existují iniciativy a projekty na toto téma? Zásadní monografie dosud chybí. Na následujících řádcích proto můžeme předložit jen první náčrt stávající situace a poskytnout tak určitý základ diskusi i dalšímu aktivnímu zájmu o tuto tematiku. V obecném povědomí náleží českým nuceně a otrocky pracujícím oproti největším skupinám Poláků, Rusů, Ukrajinců a Bělorusů spíš menší místo.⁹ Návštěvníci berlínského Dokumentačního centra nucené práce (Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit) pak překvapeně zjišťují, že

nucenou práci vykonávali i Češi a příslušníci západoevropských národů. Tady jako by přežívaly představy z let 1938–1945, že čeští „zahraniční dělníci“ do Německa jezdili dobrovolně, měli lepší status než Poláci a „východní dělníci“, a tudíž k nuceně nasazeným nepatřili.

Takový mylný postoj může částečně vyplývat i ze skutečnosti, že v letech 1938–1939 se řada Čechů do Německa vydávala skutečně dobrovolně. To sice navenek platilo i po vzniku protektorátu v březnu 1939, ale německé úřady obyvatelstvo k práci stále víc nutily. Čím déle válka trvala, tím drastičtěji probíhal nábor pracovních sil, až k povinnému odvodu celých ročníků – tzv. totálnímu nasazení (Totaleinsatz). Zadrugé byli Češi, ale spouť ve srovnání s Rusy, Ukrajinci, Bělorusy a Poláky, relativně privilegovaní: na žebříčku nacionálněsocialistické rasové hierarchie patřili výše, formálně měli pracovníprávní postavení srovnatelné s Němci a požívali plné svobody pohybu. To se však netýkalo vězňů koncentračních táborů a i v případě civilních nuceně nasazených vypadal zpravidla všední život podstatně hůř, než jak se jeví na papíře. Navíc nesmíme zapomínat, že už v červnu a v červenci 1939 zavedly dva výnosy gestapa zvláštní trestní právo: na jeho základě mohli čeští civilní nuceně nasazení, kteří odmítli práci,

⁵ Otázka odškodnění se v důsledku zvláštní politické situace v Evropě po válce dlouho neřešila. Srov. GOSCHLER, Constantin: *Wiedergutmachung*, c. d.; týž: *Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts* 3. Göttingen, Wallstein 2005; týž: Die Auseinandersetzung um die Entschädigung der Zwangsarbeiter zwischen Kaltem Krieg und Globalisierung. In: SEIDEL, Hans-Christoph – TENFELDE, Klaus (ed.): *Zwangsarbeit im Europa des 20. Jahrhunderts. Bewältigung und vergleichende Aspekte*. Essen, Klartext 2007, s. 115–130. K odškodnění českých nuceně nasazených srov. JELÍNEK, Tomáš – KUČERA, Jaroslav: Ohnmächtige Zaungäste. Die Entschädigung von tschechischen NS-Verfolgten. In: HOCKERTS, Hans – MOISEL, Claudia – WINSTEL, Tobias (ed.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945–2000*. Göttingen, Wallstein 2006, s. 726–784; HOŘÁK, Martin (ed.): *Entschädigung 2000–2006. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds und die Zahlungen an Opfer von Sklaven- und Zwangsarbeit*. Praha, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds 2007. Česky jako: HOŘÁK, Martin (ed.): *Odškodnění 2000–2006. Česko-německý fond budoucnosti a platby obětem otrocké a nucené práce*. Praha, Česko-Německý fond budoucnosti 2007.

⁶ Uznání této skupiny a její finanční odškodnění požadovali zelení (Die Grünen) a sociální demokraté (SPD).

⁷ GOSCHLER, Constantin: *Auseinandersetzung*, c. d., s. 124.

⁸ Tamtéž, s. 129. Goschler ve svých člancích mj. vysvětluje, že odškodňovací politika je vždy zároveň politikou paměti. Finanční odškodnění vždy ovlivňovalo také to, jak danou skupinu obětí vnímala veřejnost, a naopak.

⁹ Databáze setkávání na místní úrovni (Kommunale und Bürgerschaftliche Besuchsprogramme für ehemalige NS-Opfer in Deutschland) zřízená fondem Připomínka a budoucnost (Fonds Erinnerung und Zukunft) při nadaci Připomínka, odpovědnost a budoucnost (Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, EVZ) registruje v letech 2002 až 2005 návštěvu šestnácti přímých svědků (civilních nuceně nasazených) z Ukrajiny, Běloruska a Ruska a sedmi z Polska. <http://www.2.fonds-ez.de/besuchsprogramme/search.php>, vyhledáno 14. dubna 2008. U mezinárodních mládežnických projektů, uskutečněných mimo jiné za účasti přímých účastníků nebo na historických místech, se uvádí třiatřicet projektů s nuceně nasazenými z Polska. http://www.stiftung-evz.de/fonds_erinnerung_und_zukunft/zwangsarbeiter_und_andere_ns_opfer/begegnungsprogramm, vyhledáno 14. dubna 2008. Obě zmíněné databáze uvádějí pod heslem Tschechien šest mezinárodních setkání a jednu návštěvu s účastí českých pamětníků. Obecně převažují projekty s účastí bývalých vězňů koncentračních táborů (92 projektů) nad projekty s účastí bývalých nuceně nasazených (64). Ačkoli nemůžeme tato čísla chápat absolutně, o jisté tendenci přesto svědčí.

neuposlechli rozkazu, byli obviněni z krádeže, politické činnosti, sexuálního styku s německou ženou či z jiných takzvaných protistátních deliktů, skončit v koncentračním táboře.¹⁰

S chybným hodnocením dobrovolnosti a lepšího postavení Čechů se nesetkáváme jen u návštěvníků Dokumentačního centra, nýbrž například i v novinových zprávách.¹¹ Ovlivňovalo rovněž i průběh jednání o výplatách odškodnění, během nichž členové české delegace opakovaně čelili námitce představitelů německého průmyslu, že se Čechům za války přece vůbec nevedlo tak zle.¹² Nucený charakter práce Čechů a Češek velmi hlasitě zpochybňoval především sudetoněmecký landsmanšaft, který v celkovém spektru zaujímá nejkrajnější pozice.¹³

Podobné výroky vypovídají o instrumentalizaci starého předsudku k prosazení vlastních cílů, ale zároveň svědčí i o tom, že tento předsudek přežívá. V případě reakcí návštěvníků Dokumentačního centra lze předpokládat, že vědomí o nucené práci českého obyvatelstva dosud neproniklo do kolektivní paměti. K tomu možná

přispělo i pozdní uznání českých obětí nacionálního socialismu v rámci odškodňovacího procesu: Česko-německý fond budoucnosti vznikl v roce 1997, tj. podstatně později než jiné „nadace pro smíření“.¹⁴

Kromě již zmíněných důvodů hrála v diskusi o odškodnění a veřejném postoji k českým nuceně nasazeným jistou roli i celková obecná neznalost a nedostatečné vypořádání se s nacistickými zločiny v protektorátu. V Německu se ví především o událostech v Lidicích: vesnice byla po atentátu na Heydricha v červnu 1942 srovnána se zemí, mužské obyvatelstvo postříleno, ženy a děti odvezeny.¹⁵ Nedostatečné vědomosti měla mimo jiné napravovat Československo-německá, později Česko-německá a Slovensko-německá komise historiků, zřízená z podnětu vlád obou zemí v roce 1990. Jejím úkolem se stalo studium společných dějin, především 20. století. Měla rovněž zprostředkovat nové poznatky k velmi emocionálnímu sporu o uznání vysídlených Němců, který od roku 1945 zatěžoval vzájemné vztahy obou zemí.¹⁶

¹⁰ Srov. příspěvek Stanislava Kokošky v tomto katalogu. Srov. BECKER, Steffen: *Von der Werbung zum „Totaleinsatz“. Die Politik der Rekrutierung von Arbeitskräften im Protektorat Böhmen und Mähren für die deutsche Kriegswirtschaft und der Aufenthalt tschechischer Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen im Dritten Reich 1939–1945*. Berlin, dissertation.de – Verlag im Internet 2005, s. 342n.

¹¹ WAGNEROVÁ, Alena: Sie nannten es „Totaleinsatz“. Tschechische Arbeitskräfte im NS-Staat. In: *Freitag*, 37 (2000), 8. 9. 2000; táž: Einleitung. In: HAVLÍKOVÁ, Jana – VONDRYSKOVÁ, Lucie: *Bestimmungsort Saarland. Tschechische Zwangsarbeiter erinnern sich*. Praha, Gemeinnützige Gesellschaft Lebendige Erinnerung 2004, s. 11. Česky jako: HAVLÍKOVÁ, Jana – VONDRYSKOVÁ, Lucie: *Místo určení: Sársko. Čeští nuceně nasazení vzpomínají*. Praha, Živá paměť 2004.

¹² MINK, Andreas: Nie wieder „München“. Die tschechische Delegation in den Verhandlungen über die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern 1998–2001 mit den Augen eines deutschen Reporters eines jüdischen Blattes in New York. In: HOŘÁK, Martin (ed.): *Entschädigung 2000–2006*. Zde s. 18, 25.

¹³ Tak např. dodnes nabízejí internetové stránky rakouského listu Sudetenpost „materiál“ k otázce nucené práce: vydavatelé nekriticky a bez kontextu citují nacionálněsocialistické funkcionáře typu Wilhelma Dennlera, aby dokázali, že Češi v Německu pracovali výlučně dobrovolně. http://www.sudetenpost.com/FAQ_Zwangsarbeit/body_faq_zwangsarbeit.html, vyhledáno 19. března 2008. K sudetoněmeckému pohledu na nacionální socialismus srov. ZIMMERMANN, Volker: Sudetendeutsche Prespektiven auf den Nationalsozialismus. Einstellungen und Wertungen von der NS-Zeit bis heute. In: *Geteilt, besetzt, beherrscht. Die Tschechoslowakei 1938–1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei*, ed. GLETTNER, Monika – LIPTÁK, Lubomír – MÍŠKOVÁ, Alena für die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission, Essen, Klartext 2004, s. 229–248; k Dennlerovi srov. příspěvek Stanislava Kokošky v tomto katalogu.

¹⁴ V letech 1991 až 1993 vznikla polská nadace Polsko-německého smíření a nadace Porozumění a smíření v Rusku, Bělorusku a na Ukrajině.

¹⁵ Kafka, Tomáš: V dialogu není pro tlustou čáru místo. S Detlefem Brandesem o Češích, Němcích a dobových kontextech. *Respekt*, č. 51 (1999), 13. 12. 1999, s. 17. Rozhovor dostupný též na: <http://www.tschechien-portal.info/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=66>, vyhledáno 1. dubna 2008.

¹⁶ S ohledem na spory o německé oběti je třeba nazírat i debatu o vstupu České republiky do Evropské unie. V projevu proneseném na norimberských dnech sudetoněmeckého landsmanšaftu o svatodušních svátcích dne 19. května 2002 hájil tehdejší bavorský ministerský předseda Edmund Stoiber názor, že vysídlení německého obyvatelstva a vyvlastnění jejich majetku na základě Benešových dekretů jsou v rozporu s evropským právním řádem a s evropskými mravními hodnotami. Výslovně přitom pochyboval o způsobilosti České republiky stát se součástí sjednocené Evropy. Při hlasování v Evropském parlamentu 9. dubna 2003 skončili Češi na posledním místě, protože všech deset poslanců CSU hlasovalo proti. Rozhovor Michaela Weigla (Forschungsgruppe Deutschland des Centrum für angewandte Politikforschung) s tehdejším velvyslancem České republiky Borisem Lazarem, srpen 2003. http://www.cap.uni-muenchen.de/identitaet/downloads/Interview_Lazar.pdf, vyhledáno 29. března 2008.

Ty se zřetelně zlepšily především po podpisu Česko-německé deklarace v roce 1997. Tehdy Německo i Česká republika výslovně uznaly oboustranné oběti i jejich utrpení a vyjádřily snahu o trvalou spolupráci v rovině nejen politické, nýbrž i společenské. K lepšímu vzájemnému porozumění se od té doby snaží prostřednictvím rozličných projektů přispívat nejrůznější organizace – zde uvedeme alespoň Tandem – Koordinační centrum česko-německých výměn mládeže, Česko-německý fond budoucnosti nebo nadaci Brücke/Most –, které se mimo jiné věnují i tématu nucené práce.

Zhruba současně s tímto sblížovacím procesem se od konce 90. let a počátku nového tisíciletí stává těžištěm německého vyrovnávání se s nacionálním socialismem osud německých obětí druhé světové války a její důsledky. Ve vzpomínkové kultuře nastala konjunktura zdánlivě „zapomenutých obětí“: vysídlených Němců, německých uprchlíků a obětí náletů. Filmy jako dvoudílný *Die Flucht (Útěk)*, který v březnu 2007 vysílala televizní stanice ZDF, a dokumentární knihy typu *Der Brand: Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945 (Požár: bombardování Německa 1940–1945)* Jörga Friedricha¹⁷ z roku 2002 napomohly velké popularitě tématu, jež soupeřilo se vzpomínkami na nuceně nasazené jako oběti nacionálního socialismu. V odškodňovacích otázkách můžeme konstatovat přímou interakci: právě odškodnění nuceně nasazených obyvatel střední Evropy vedlo k znovuotevření požadavku odškodnění německých válečných zajatců.¹⁸ K slovu se opět hlásili i vysídlení Němci, kteří proti českému utrpení výslovně kladli utrpení německé. Jeden čtenář listu *Frankfurter Allgemeine Zeitung* tak v dopisu vydavatelům žádal: „Za hrůzy, které museli tito lidé [brněnští Němci v květnu 1945] v lágrech prožít, jim, myslím, přísluší stejné odškodnění jako jiným vězňům koncentračních táborů.“¹⁹

Souběžně s těmito vývojovými proudy se dnes už výzkumem a zprostředkováním dějin nucených a otrockých prací českých

obyvatel zabývá celá řada historiků, iniciativ a institucí. V této souvislosti je třeba zvlášť vyzvednout široké hnutí „dějin viděných zdo-la“. Na řadě míst v Německu se již existující nebo nově založené skupiny, sdružení historiků a pracovní kroužky zabývaly tématem nucené práce za nacionálního socialismu; prováděly základní výzkum, podněcovaly společenskou debatu, navazovaly kontakty s bývalými nuceně nasazenými a otrocky pracujícími a napomáhaly ke „konkrétnímu smíření“, organizovaly setkání přímých účastníků, pořádaly výstavy, tvořily dokumentární filmy a podklady k pedagogické činnosti. Tyto společenské aktivity také vedly ke vzniku Dokumentačního centra nucené práce v Berlíně-Schönneweide.

V aktivní fázi odškodňovacího procesu, kdy se vyhledávaly doklady a probíhaly platby, se zpracovaly archivní fondy, čímž se vytvořil základ pro další výzkumnou práci, respektive vědecká práce na tomto poli zesílila. Dějinám nucené práce pro Německou říši začala věnovat zvýšenou pozornost i akademická obec, i když je třeba konstatovat, že většina prací vznikla mimo univerzitní půdu.

Nucená práce českého obyvatelstva v německé historiografii

Německá historiografie se tématem nacionálního socialismu a Československa začala zabývat pozdě. Pozornost dlouho nevěnovala ani minulosti zhruba 400 000 až 600 000 českých nuceně nasazených.²⁰ K nejdůležitějším německým příspěvkům věnovaným nacionálněsocialistické okupační politice v Protektorátu Čechy a Morava dodnes patří habilitační práce Detlefa Brandese z roku 1969.²¹ Otázce politiky pracovního nasazení i nábory českých pracovních sil do Německa se tu Brandes věnuje jen okrajově. Ve sbornících vydaných Česko-německou komisí

¹⁷ K odpovídajícím vývojovým tendencím v krásné literatuře srov. WELZER, Harald: Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane. In: *Mittelweg 36, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung*, 1 (2004), s. 53–64.

¹⁸ Srov. GOSCHLER, Constantin: Auseinandersetzung, c. d., s. 130.

¹⁹ Tschechische und deutsche Zwangsarbeiter, dopis čtenáře Hannse Hertla, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18. 1. 2000.

²⁰ K počtům srov. příspěvek Stanislava Kokošky v tomto katalogu. K diskusi o nich viz BECKER, Steffen: *Von der Werbung zum „Totaleinsatz“*, c. d., s. 516–521.

²¹ BRANDES, Detlef: *Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Dil I: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939–1942)*. München, Oldenbourg 1969. (Dil II je z roku 1975).

historiků nenajdeme jediný samostatný příspěvek zaměřený na nucenou práci českého obyvatelstva, její reflexi či vzpomínky na ni. Též disertace Ulricha Herberta vydaná roku 1985,²² první přehledná monografie představující zásadní dílo k dějinám nucené práce vůbec, se Čechům věnuje jen jednotlivě. Totéž platí i pro knihu *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland* (Dějiny zaměstnávání cizinců v Německu) téhož autora, která vyšla o rok později.²³

Od 90. let prací k tomuto tématu průběžně přibývalo: v roce 1991 vyšel první německy psaný článek o pracovním nasazení Čechů v Německu z pera českého historika Miroslava Kárného.²⁴ Koncem 90. let se objevilo několik prací věnovaných lokální historii, zaměřených převážně na Berlín, kde bylo nuceně nasazeno mnoho Čechů a Češek. Ve stejné době vyšly i některé práce obsahující rozhovory, dopisy či jiné autobiografické texty bývalých českých nuceně nasazených. Zde je třeba jmenovat publikaci *Totaleinsatz* (Totální nasazení), kterou zpracovala *Berliner Geschichtswerkstatt* (Berlínská dílna historiků).²⁵ V druhém důležitém základním díle k tomuto tématu, monografii *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz* (Nucené práce pod hákovým křížem) z roku

2001, se autor Mark Spoerer na několika místech věnuje specifické situaci českých nuceně nasazených.²⁶

V uplynulých letech vyšly k dějinám českých nuceně nasazených první dvě německy psané vědecké monografie: roku 2002 vydal drážďanský Institut Hannah Arendtové pro studium totalitarismu diplomovou práci Stephana Posty *Tschechische „Fremdarbeiter“ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft* (Čeští „zahraniční dělníci“ v nacionálněsocialistickém válečném hospodářství),²⁷ o tři roky později následovala dosud nejrozsáhlejší studie o nucené práci Čechů, disertační práce Steffena Beckera obhájena na berlínské Humboldtově univerzitě.²⁸ Oba autoři sledují především události do roku 1945 a tematizují rovněž repatriaci nuceně nasazených po osvobození. Posta se zaměřil na nacistickou náborovou politiku a politiku pracovního nasazení, které srovnává s německou politikou germanizační. I Becker popisuje vývoj náborové politiky a politiky pracovního nasazení během války. Navíc se podrobně věnuje tématům všedního dne v práci a v lágru, volného času, bombardování, vztahu mezi Čechy a Němci (chování německých kolegů na pracovišti, milostným vztahům), styků s jinými národnostmi, teroru a systému pracovních-výchovných táborů.

²² HERBERT, Ulrich: *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*. Berlin – Bonn, Dietz 1985 (druhé vydání Bonn, Dietz 1999).

²³ HERBERT, Ulrich: *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland. Saisonarbeiter, Gastarbeiter, Zwangsarbeiter*. Berlin – Bonn, Dietz 1986. Srov. i rozšířené druhé vydání: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*. München, Beck 2001.

²⁴ KÁRNÝ, Miroslav: Der „Reichsausgleich“ in der deutschen Protektoratspolitik. In: HERBERT, Ulrich (ed.): *Europa und der „Reichseinsatz“: ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945*. Essen, Klartext 1991, s. 26–50.

²⁵ „*Totaleinsatz*“. *Zwangsarbeit in Berlin 1942–1945. Tschechische ZeitzeugInnen erinnern sich. Eine Briefdokumentation der Berliner Geschichtswerkstatt e. V.* Berlin, Berliner Geschichtswerkstatt 1998; HEINE, Claudia: „Ich habe immer ehrliche Arbeit gemacht“. Das Schicksal Vojtěch Fialas, Tschechien. In: SCHOLZE-IRRLITZ, Leonore – NOACK, Karoline (ed.): *Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg (1939–1945)*. Berlin-Brandenburg, be.bra-Verlag 1998, s. 127–134; SCHOLZE-IRRLITZ, Leonore – ŽANDA, Václav: Wohnen im Lager AMBI-BUDD Werke in Berlin-Johannisthal. Tamtéž, s. 135–139; HEUSLER, Andreas: Tschechische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Bayern 1939 bis 1945. In: SPANJER, Rimco – OUDES-LUIJS, Diète – MEIJER, Johann (ed.): *Zur Arbeit gezwungen. Zwangsarbeit in Deutschland 1939–1945*. Bremen, Edition Temmen 1999, s. 91–95; SPANJER, Rimco: Der „Totaleinsatz“. Kurzer Überblick und einige Zahlen. Tamtéž, s. 85–90; VOGLOVÁ, Libuše: Erinnerungen an den „Totaleinsatz“. Tamtéž, s. 96n; ROZHON, Jaroslav: Bei der Reichspost in Berlin. Tamtéž, s. 99n; EBERHARDT, Lothar: Ein Mediziner aus Brno. Jan Vojta. Tamtéž, s. 101–106. O něco později vyšly výňatky ze vzpomínek někdejších nuceně nasazených v Sársku: HAVLÍKOVÁ, Jana – VONDRYSKOVÁ, Lucie: *Bestimmungsort Saarland*, c. d.

²⁶ SPOERER, Mark: *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945*. Stuttgart – München, Deutsche Verlags-Anstalt 2001, s. 40–43, 92, 177. Česky jako: SPOERER, Mark: Nucené práce pod hákovým křížem. Zahraniční civilní pracovníci, váleční zajatci a vězni ve Třetí říši a v obsazené Evropě v letech 1939–1945. Praha, Argo, 2005.

²⁷ POSTA, Stephan: *Tschechische „Fremdarbeiter“ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft* (Berichte und Studien Nr. 37, hrsg. v. Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden). Dresden, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung 2002.

²⁸ BECKER, Steffen: *Von der Werbung zum „Totaleinsatz“*, c. d.

Osobní svědectví obětí

O rostoucím zájmu svědčící i překlady českých románů a vzpomínek. První – beletristickou – publikaci v němčině vydalo již roku 1957 východoněmecké nakladatelství Tribüne. V románovém debutu *Ročník jednadvacet*²⁹ líčí Karel Ptáčník, sám bývalý nuceně nasazený, osudy skupiny českých dělníků v říši, mezi nimi i příběh českého studenta hudby Honzíka (alter ego skladatele Jana Nováka). Honzík, nasazený na odklizení trosek po náletech, se těžce zraní při záchraně dítěte a skončí v nemocnici. Tam se zamiluje do německé sestřičky vychované v nacionálněsocialistickém duchu, kterou pak zatknou gestapo. Kniha se stala předlohou pro stejnojmenný film (režie Václav Gajer) promítaný už v roce 1958. Snímek společnosti DEFA se stal prvním československo-(východo)německým koprodukčním filmem po druhé světové válce.

Od konce 90. let vyšlo několik autobiografií bývalých českých nuceně nasazených. Pavel Stránský vydal v roce 1997 knihu *Als Boten der Opfer* (Poslové obětí), v níž popsal své zážitky z terezínského ghetta, Osvětimi a z nuceného nasazení ve Schwarzhede u Drážďan.³⁰ Básník, dramatik a esejista Ludvík Kundera, nuceně nasazený v Berlíně-Spandau, napsal v době, kdy onemocněl záškrtkem, prózu *Berlín*. Jeho zápisky vyšly roku 2000 v řadě *Gerettete Texte* (Zachráněné texty).³¹ Jiří Kosta vydal roku 2001 pod názvem *Nie aufgegeben* (česko vyšlo jako *Život mezi úzkostí a*

nadějí) své vzpomínky na mládí v sekularizované židovské rodině. Za války ho nejprve odvěkli do Terezína, kde pracoval v „komandu výstavby“ (Aufbaukommando), od roku 1942 patřil k nuceně nasazeným v kladenských uhelných dolech.³² V roce 2006 se na knihkupeckých pultech objevily *Briefe aus dem Reich* (Dopisy z rajchu) spisovatele Jiřího Karena, v letech 1942 až 1945 nuceně nasazeného v Magdeburku, Halle an der Saale a v Nordhausenu.³³

Roku 2001 vyšel soubor působivých snímků fotoreportéra a někdejšího nuceně nasazeného Zdeňka Tmeje s doprovodnými texty v češtině, němčině a angličtině. Německé veřejnosti tyto fotografie poprvé představuje Dokumentační centrum nucené práce na výstavě „Im Totaleinsatz“ (Totálně nasazení).³⁴

Vzpomínkové aktivity: iniciativy, nadace, sdružení

K prvním, kdo se snažili informovat o nucené práci českých občanů v Německu, patřila počátkem 90. let 20. století publicistka a spisovatelka Alena Wagnerová, žijící v Sársku a v Praze. Prvotním podnětem se jí stala zpráva listu *Saarbrücker Zeitung* o návštěvě bývalého českého nuceně nasazeného u firmy, pro niž za války pracoval. Jak Alena Wagnerová zpětně vysvětluje: „Článek vzbuzoval dojem, že pro mladého Čecha v té době nebylo většího štěstí než pracovat jako dělník v říši.“³⁵ Když paní Wagnerová proti takovému pohledu protestovala čtenářským dopisem, chopil se tématu sárský rozhlas (*Saarländischer Rundfunk*) a připravil

²⁹ Český román vyšel roku 1954 v Praze. Německý překlad vyšel do roku 1963 v několika vydáních v nákladu nejméně 46 000 až 57 000 výtisků.

³⁰ STRÁNSKÝ, Pavel: *Als Boten der Opfer. Von Prag durch Theresienstadt, Auschwitz, Schwarzheide und zurück. Tschechisch-jüdische Schicksale 1939–1997*. Konstanz, Hartung-Gorre 1997 (2. vyd. 2001). Česky jako: STRÁNSKÝ, Pavel: *Poslové obětí. Z Terezína do Terezína se zastávkou v Osvětimi-Březince a Schwarzheide*. Praha, Perla 1999.

³¹ KUNDERA, Ludvík: *Berlin. Eine Novelle aus den Jahre 1943/44*. (Gerettete Texte 2; podle překladu Viléma Reichmanna volně převedl a doslovem opatřil Edwin Kratschmer). Weimar, VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften 2000. Srov. k tomu WAGNEROVÁ, Alena: *Schauplatz Tschechien. Leben im „Totaleinsatz“*. Die unbewältigte Erfahrung einer Generation. *Neue Zürcher Zeitung*, 21. 7. 2001; RAKUSA, Ilma: *Ein Leben für die Literatur. Gedichte, Erzählungen und Erinnerungen von Ludvik Kundera*. *Neue Zürcher Zeitung*, 11. 12. 2007.

³² KOSTA, Jiří: *Nie aufgegeben. Ein Leben zwischen Bangen und Hoffen*. Berlin – Wien, Philo 2001. Česky jako: KOSTA, Jiří: *Život mezi úzkostí a nadějí*. Praha – Litomyšl, Paseka 2002.

³³ KAREN, Jiří: *Briefe aus dem Reich. Briefe, Aufzeichnungen, Gedichte vom Totaleinsatz in Deutschland 1942–1945*. (Ausgewählt, ausgestattet und herausgegeben von Josef Ruszelák). Zlín, Zuzana Podmelová 2006. Česky jako: KAREN, Jiří: *Dopisy z rajchu*. Zlín, Zuzana Podmelová 2006; a v rozšířeném vydání: KAREN, Jiří: *Kdybych se snad nevrátil... Korespondence a deníky z totálního nasazení 1942–1945*. Praha, Prostor 2006.

³⁴ FÁROVÁ, Anna – JELÍNEK, Tomáš – CHOCHOLOVÁ, Blanka: *Zdeněk Tmej. Totaleinsatz*. Praha, Torst 2001. Výbor 46 snímků vyšel poprvé v Praze roku 1946. Srov. příspěvek Corda Pagenstechera v tomto katalogu.

³⁵ WAGNEROVÁ, Alena: *Einleitung*, c. d., s. 11.



Ausstellungsplakat (Živá paměť)

Plakát výstavy Místo určení: Sársko

o českých nuceně nasazených v Sársku dokumentární pořad, který zprvu bez velkého ohlasu odvysílal v polovině 90. let. Zájem o toto téma vzrostl teprve v souvislosti s diskusí o odškodnění. Vedle pětidílné série článků otištěných v Saarbrücker Zeitung během září a října 2000 a příspěvku v týdeníku Freitag³⁶ vyšla roku 2004

³⁶ WAGNEROVÁ: „Totaleinsatz“, c. d.

³⁷ WAGNEROVÁ, Alena: *Einleitung*, c. d., s. 11.

³⁸ <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/cz-ausstellung.htm>, vyhledáno 1. dubna 2008.

³⁹ SCHULLER, Konrad: Das Leiden tschechischer Zwangsarbeiter. Eine Ausstellung. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5. 9. 1995.

pěcí pracovníků české obecně prospěšné společnosti Živá paměť v německé a české verzi kniha *Bestimmungsort: Saarland* (Místo určení: Sársko). Až do té doby patřila situace českých nuceně nasazených v Sársku k tématům takřka neprobádaným; nic se nevědělo především o nasazení v pracovních praporech „L“, u Technische Nothilfe a Organisation Todt. Zmíněná publikace dala podnět k úspěšné výstavě fotografií uspořádané v dubnu 2005 na saarbrückenské radnici. Jako doprovodné akce se konaly i workshopy a pamětnická setkání se studenty. Později se výstava přesunula do Berlína a do Prahy. Články, kniha i výstava poopravily představu o dobrovolné práci českých zahraničních dělníků v Německu.

Na historii bývalých nuceně nasazených z Čech se veřejnost pokoušely upozorňovat i nejrůznější iniciativy v Berlíně. V roce 1995 uspořádal český Svaz nuceně nasazených (SNN) za podpory Berlínské dílny historiků (Berliner Geschichtswerkschaft) a sdružení Přátelé Čechů a Slováků (Freunde der Tschechen und Slowake e. V.) a Antifa Treptow, svaz antifašistů (Antifa Treptow, Bund der Antifaschisten e. V.) v berlínské Městské knihovně výstavu *Euch, die Ihr es nich erlebtet* (Vám, kteří jste to nezažili). Šlo o první výstavu na území Německa, která veřejnosti předložila vzpomínky a vzpomínkové předměty českých nuceně nasazených.³⁸ Dobu konání organizátoři zvolili zcela vědomě, protože tehdy právě na čas utichla jednání o odškodnění českých obětí nacismu. A proto také pozornost, kterou výstava vzbudila, přesáhla hranice regionu.³⁹

Zásluhou dobrých vztahů s českým Svazem nuceně nasazených mohla Berlínská dílna historiků pořídat veřejné rozhovory s pamětníky a shromáždit rozsáhlý fond fotografií, dokladů i vzpomínek českých občanů nuceně nasazených v Berlíně. Tuto dokumentační činnost zahájila dopisová akce iniciovaná členy projektové skupiny Zapomenuté tábory – zapomenuté oběti. Nuceně nasazení v Berlíně 1939–1945 (*Vergessene Lager – vergessene Opfer. ZwangsarbeiterInnen in Berlin 1939–1945*) a sdružením Antifa Treptow. Úryvky výpovědí šestatřiceti přímých účastníků vybrané z několika stovek došlých zpráv byly přeloženy do němčiny a staly se součástí zmíněné publikace *Totaleinsatz* (Totální nasazení). Pamětnické dopisy získané v uvedené akci za-

chycují především osobní zkušenosti přímých účastníků a rozsah totálního nasazení u nejrůznějších podniků. Společně vytvářejí poměrně podrobný obraz životních a pracovních podmínek zhruba pětadvaceti tisíc českých občanů nuceně nasazených v Berlíně.

Přímí účastníci líčí práci pro velké průmyslové koncerny, jako je Siemens, AEG, BMW, Borsig, pro střední a drobné výrobní firmy, Říšské dráhy a Říšskou poštu, pro organizace Technische Nothilfe, Organisation Todt a Baustab Speer. Ze svědectví zřetelně vyplývá, že životní podmínky českých nuceně nasazených se značně lišily podle firmy, předáků a táborového vedení, ale na sklonku války byly obecně zcela neuspokojivé, zvláště pokud jde o stravu a ubytování. Líčení činností spojených s volným časem, fotbalových turnajů, hudebních či divadelních aktivit, výletů a návštěv kina vydavatelé zařadili do oddílu, který nazvali Navzdory (Trotzdem): „Jak tyto skutečnosti dokládají, součástí lidské strategie přežití a sebezáchovy je očividně snaha hledat i za nelidských podmínek protiváhu v pospolitosti, kulturní aktivitě a osobním štěstí a hájit tak vlastní identitu a lidskou důstojnost.“⁴⁰ Z podnětu Berlínské dílny historiků a ve spolupráci s Muzeem Charlottenburg byla 7. října 2000 na domě v ulici Joachimsthaler Straße 12 odhalena pamětní deska připomínající osmnáct mladých českých dělníků, kteří zde 23. listopadu 1943 zahynuli při leteckém útoku.

Soukromá nadace Brücke/Most, založená v roce 1997, si svůj program vetkla už do názvu.⁴¹ Pořádá nejrůznější fóra, projekty, čtení, diskusní a debatní kroužky, interkulturní semináře, školení i česko-německé kulturní dny, a tím buduje mosty mezi Čechy a Němci. Spolu s dalšími partnery provozuje navíc interneto-

vé fórum „Tschechien-Portal.Info“.⁴² Nadace Brücke/Most se nadnárodně prosadila nejen svými internetovými aktivitami. Programy nabízí po celém Německu: v letech 2003–2006 například probíhal projekt Svědectví bývalých českých nuceně nasazených na německých školách (Ehemalige tschechische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen als Zeitzeugen an deutschen Schulen), v roce 2007 Hovory a stopy (Gespräche und Spuren).⁴³ Do konce roku 2007 uspořádala nadace v rámci obou projektů po celém Německu řadu setkání, na nichž mohlo přes deset tisíc žáků a studentů hovořit s českými a německými pamětníky. Tím se tato organizace zařadila mezi nejdůležitější šířitele tématu české nucené práce.⁴⁴ Organizátoři doufají, že zkušenosti, které si žáci a studenti z osobního styku s pamětníky odnesou, budou předávat dál, takže se postupně stanou součástí kolektivní paměti. Proto se tato osvětová a vzdělávací činnost soustředí především na mládež.

Během diskuse kolem žádostí, výplat a dokladů souvisejících s odškodněním připadalo pracovníkům nadace Brücke/Most nezbytně nutné „propůjčit slovo obětem“.⁴⁵ Bývalí nuceně nasazení čeští občané tak mohli hovořit na setkáních s německými žáky a studenty. Vyprávěli jim své osudy s důrazem na pronásledování v období nacionálního socialismu. Zhruba třicet pamětníků vybraných pro zmíněný projekt Hovory a stopy zastupuje celé spektrum Čechů a Češek odvedených na nucené práce. Tento projekt kladl důraz na osudy, jež poznamenal systém „likvidace prací“ (Vernichtung durch Arbeit), a proto mezi devatenácti stručnými životopisy uváděnými na internetové adrese najdeme řadu příběhů lidí přeživších holocaust.⁴⁶ Jeden z učitelů shrnul

⁴⁰ WENZEL, Gisela: Einleitung. In: „Totaleinsatz“, c. d., s. 3.

⁴¹ <http://www.bruecke-most-stiftung.de>, vyhledáno 1. dubna 2008.

⁴² <http://www.tschechien-portal.info>, vyhledáno 1. dubna 2008.

⁴³ Partnerem projektu z let 2003–2006 se stal Tandem – Koordinační centrum česko-německých výměn mládeže. Oba projekty finančně podpořila nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost (Erinnerung, Verantwortung und Zukunft), fond Připomínka a budoucnost (Erinnerung und Zukunft). Projekt z roku 2007 podpořila navíc i Evropská unie a Česko-německý fond budoucnosti. Informace a podklady jsou dostupné na internetové adrese <http://www.zeitzeugen-dialog.de>.

⁴⁴ Pro období 2008 až 2011 plánuje nadace Brücke/Most další projekt zaměřený na setkávání.

⁴⁵ Tiskové prohlášení nadace Brücke/Most a Tandemu z 11. 11. 2003, srov. <http://www.zeitzeugen-dialog.de/?id=44>, vyhledáno 1. dubna 2008.

⁴⁶ Zmíněná setkání s pamětníky zachycuje dvaapadesátiminutový dokumentární snímek Wernera Imhofa a Michaela Junga Zeitzeugendialog. Der Holocaust aus tschechischer Perspektive (Dialog s pamětníky. Holocaust českými očima). Na základě těchto akcí vznikl i překlad knihy přeživšího vězně koncentračního tábora v Terezíně. REISS, Frank – MATOCHA, Pavel: *Der Vater meines besten Freundes schickte meinen Vater ins KZ. Eine jüdische Biographie zwischen Deutschland, der Slowakei, Tschechien und den USA*. München, Meidenbauer 2007. Česky jako: MATOCHA, Pavel – REISS, Frank: *Potíže s hrdiny. Příběh Franka Reisse*. Praha, Nakladatelství Lidové noviny 2004.

účinek setkání s přímými účastníky takto: „Osobní setkání s paní Mikovou a její vyprávění zapůsobily silněji, tísnivěji a trvaleji než cokoliv, co jsem dosud o nacionálním socialismu a holocaustu četl nebo viděl.“⁴⁷

Internetová stránka nadace Brücke/Most poskytuje mnoho informací, podkladů, stručných životopisů i námětů, jak pátrat po stopách minulosti a jak obsahově připravovat setkání s přímými účastníky. Školní učebnice a výukové materiály toho k tématu nucených prací příliš nenabízejí, nadace tedy důležitým způsobem doplňuje vzdělávací činnost.⁴⁸ Dále nadace nabízí CD-ROM nazvaný *Totaleinsatz*. Totální nasazení, který je určený mládeži.⁴⁹ Na něm najdeme kromě všeobecných základních informací k nacionálnímu socialismu, německé okupaci českého a moravského pohraničí, vzniku protektorátu Čechy a Morava a protektorátní politice i šest podrobných životních příběhů nuceně nasazených českých občanů, mimo jiné i jednoho Roma a Žida. Jsou to sice životopisy fiktivní, ale vycházejí ze skutečných životních osudů. Každá „typizovaná“ biografie tudíž zastupuje jednu skupinu obětí. Všechny životopisy jsou opatřeny pečlivými informacemi zasazujícími daný životní příběh do historického kontextu. Je třeba kriticky podotknout, že tyto modelové biografie ztrácejí výpovědní sílu právě ve chvílích, kdy se fiktivní příběh dokládá citáty reálných dobových svědků. V tu chvíli si uživatel bezděky klade otázku, proč mu autoři nepředložili „pravé“ životní příběhy skutečných osob.

Tématu nucené práce se chopilo i Dokumentační centrum Prora při nadaci Nová kultura (Dokumentationszentrum Prora der Stiftung Neue Kultur). Jeho pracovníci zkoumají od roku 2001 tematický okruh „Nuceně nasazení na Rujáně“, hovořili mimo jiné i s nuceně nasazenými českými občany a společně s českou obecně prospěšnou společností Živá paměť uspořádali týden setkávání s žáky a studenty.⁵⁰ U příležitosti instalace nové



Die Auschwitz-Überlebende Eliška Levinská berichtet einer Klasse des Franziskaner-Gymnasiums in Dresden-Cotta über ihre Erfahrungen im Nationalsozialismus, 3. Februar 2005 (Brücke/Most-Stiftung / Werner Imhof)

Bývalá osvětivská vězeňkyně Eliška Levinská vypráví studentům gymnázia Franziskaner in drážďanské čtvrti Cotta o svých osudech v době nacionálního socialismu, 3. února 2005

stálé výstavy „Radostí k síle“ – přímořské lázně Prora („Kraft durch Freude“ – Seebad Prora) představilo toto dokumentační centrum ve dnech 30. července 2004 až 13. dubna 2005 výstavu *Museli pracovat pro Říši – čeští nuceně nasazení v Německu* (Sie mussten für das Reich arbeiten – Tschechische Zwangsarbeiter in Deutschland). Tato putovní výstava je německou verzí stejnojmenné české výstavy, kterou v roce 2004 připravil Státní ústřední archiv v Praze (dnes Národní archiv) ve spolupráci s Ústavem pro soudobé dějiny Akademie věd ČR a Kanceláří pro oběti nacismu

⁴⁷ Citováno dle <http://www.zeitzeugen-dialog.de>.

⁴⁸ Srov. WOLF, Grit: NS-Zwangsarbeit – Ein Thema für die Schule? In: STÖBER, Georg (ed.): *Deutschland und Polen als Ostseerainer*. Hannover, Hahn 2006, s. 63–85. Výjimku představuje Exil Club, který jako čistě internetovou učební pomůcku pro učitele i žáky nabízí sdružení Schulen ans Netz e. V. a nadace Else-Lasker-Schülerové. V rubrice „Mach mit“ se tu jako možnost rozhovoru s pamětníky nabízí i téma nucené práce českých občanů. Následují odkazy na (dnes už bohužel zastaralé) všeobecné dějiny nucené práce a odškodnění i na několik internetových stránek nadace Brücke/Most. Srov. <http://www.exil-club.de>, vyhledáno 27. března 2008.

⁴⁹ *Totaleinsatz. Totální nasazení. Schicksale tschechischer Zwangsarbeiter während des Dritten Reichs*. Eine interaktive CD-ROM. Dresden, Brücke/Most-Stiftung 2005. CD vzniklo ve spolupráci s pražskou Kanceláří pro oběti nacismu Česko-německého fondu budoucnosti.

⁵⁰ http://proradok.de/seiten_deutsch/zarb.html, vyhledáno 31. března 2008.



Ausschnitt aus der CD-ROM Totaleinsatz/Totální nasazení: Anhand der Gegenstände, die Marie in ihrer Handtasche hat, wird ihre Biographie erzählt (Brücke/Most-Stiftung)

Ukázka ze vzdělávacího CD-ROMu Totaleinsatz/Totální nasazení: Mariin příběh je vyprávěn na základě předmětů v její kabelce

Česko-německého fondu budoucnosti. Výstava i doprovodná publikace⁵¹ předkládají nucenou práci daleko od domova jako zásadní zkušenost celé jedné generace mladých lidí. Objasňují postupný vznik násilného náboru na českém území okupovaném Německou říší, nucené nasazení občanů protektorátu, „nasazení v uniformách“ i otrockou prací vězňů koncentračních táborů. Sledují životní podmínky, ubytování v lágrech, represe a tresty, ale i volný čas a poválečný návrat domů.

Závěrem

Nuceně nasazení z řad civilního obyvatelstva se jako jedna z největších skupin obětí nacionálního socialismu dostali do ohniska společenské diskuse relativně pozdě. Aktivní zájem o téma nucené práce pro Německou říši se datuje od 80. let 20. století. Čechy však tou dobou ani historické bádání, ani odškodňovací proces k obětem perzekuční nacistické politiky neřadily. České oběti nacismu se oficiálního uznání dočkaly poměrně pozdě,

což vyplývá i ze skutečnosti, že ze všech „nadací pro smíření“ vznikl Česko-německý fond budoucnosti v 90. letech jako poslední. K tomu přispěla jednak povšechná neinformovanost německé společnosti o českých obětech třetí říše, jednak opakovaně klíčící spor o Benešovy dekrety a uznání německých obyvatel vysídlených z Československa. Obrat zde přinesl rok 1997 a podpis Česko-německé deklarace.

Od konce 90. let vycházely první vzpomínky obětí, články a monografie; tématu se věnují některé spolky a iniciativy. K širšímu a konkrétnějšímu kolektivnímu povědomí o historii a evropském rozměru nucené práce pro třetí říši i o jednotlivých skupinách obětí přispěly především debaty o odškodnění a odpovídající politika konce 90. let, respektive vznik nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost v roce 2000. V Německu se přitom pozornost obracela spíše k osudům někdejších nuceně nasazených z Polska a ze zemí bývalého Sovětského svazu. Status oběti jako by se u českých nuceně nasazených dlouho nejevil tak jednoznačně. Veřejnou diskusi o historické paměti v souvislosti s obdobím nacionálního socialismu zároveň rostoucí měrou opanovalo téma obětí německých. Tomu, aby se obětem z řad českých nuceně nasazených dostalo uznání, bránilo jejich zvláštní historické postavení, ale i připomínání německých obětí, které je u německé veřejnosti zastínilo. Na druhou stranu se nejrůznější projekty (např. k nucené práci v Sársku) a iniciativy, jako je Berlínská dílna historiků, nadace Brücke/Most či Dokumentační centrum Prora, snaží vyvíjet aktivity, jež mají spoluvytvářet veřejně působivý a vyhraněný pohled na nucenou práci českých obyvatel. Používají k tomu nejrůznější metody: pořádají výstavy, publikují vzpomínky pamětníků, organizují setkání s přímými účastníky, to všechno s cílem upozornit na tuto skupinu obětí a vytvořit jí v německém historickém povědomí trvalé místo. Řada iniciativ a sdružení působí na regionální či lokální úrovni, a proto je míra účinnosti jejich práce i navzdory možnostem, které dnes dává internet, omezená. Projekty, jako jsou setkání s přímými účastníky, bývají mnohdy jednorázové, protože jejich organizace a realizace stojí mnoho času a peněz. Výše uvedené příklady však vzbuzují naději, že se povědomí o nucené práci českých občanů a tím i přijetí Čechů jako obětí nacionálního socialismu alespoň částečně v německé společnosti „ujalo“.

⁵¹ *Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v letech 2. světové války. Doprovodná publikace k výstavě pořádané Státním ústředním archivem v Praze.* Praha, Státní ústřední archiv 2004. Publikace obsahuje i německý překlad textů (s. 93–110).



KAPITEL DER AUSSTELLUNG / KAPITOLY VÝSTAVY

Von der Freiwilligenarbeit zur Zwangsarbeit

In der Anfangszeit des Protektorates Böhmen und Mähren gingen noch viele tschechische Arbeiter aus eigener Entscheidung oder infolge ihrer ungünstigen sozialen Situation nach Deutschland. **Die Besetzung der böhmischen Länder brachte ganz neue Möglichkeiten mit sich, die so dringend benötigten Arbeitskräfte zu rekrutieren, doch es gab bis dato noch keine Mechanismen einer Zwangsarbeit im Protektorat; diese sollten erst schrittweise in den Jahren 1939 bis 1942 entstehen.** Die Entwicklung nach dem 15. März 1939 knüpfte dabei an einige frühere wirtschaftliche Tendenzen an.

Die Wurzeln des steilen Anstieges der Nachfrage nach Arbeitskräften im NS-Deutschland, der zu einem erhöhten Interesse an der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte führte, gehen bereits auf das Jahr 1936 zurück. In diesem Jahr wurde ein vierjähriger Wirtschaftsplan in Kraft gesetzt, der Deutschland die Rohstoff- und Industriebasis für die Kriegsführung sichern sollte. Der Anstieg öffentlicher Investitionen zeigte sich besonders in der Bauindustrie: Es wurden Eisenhütten, Chemiewerke zur Herstellung künstlicher Brennstoffe oder Kautschuks und strategisch wichtige Verkehrswege errichtet. Gleichzeitig kam es zu elementaren Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Noch im Dezember 1938 war in Deutschland eine halbe Million Menschen arbeitslos gemeldet, im Frühjahr 1939 waren es nur noch 140 000, und die Zahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte wurde durch die Mobilisierung vor dem Angriff auf Polen noch einmal gesenkt.

Dieser drohende Arbeitermangel wurde von Deutschland seit Mitte der 30er Jahre durch eine strengere Erfassung der Arbeitskräfte und die Einschränkung der freien Berufswahl bekämpft. Arbeitsbücher, die später in ähnlicher Weise auch im Protektorat eingeführt wurden, gab es im Deutschen Reich seit 1935. Im Jahre 1938 trat eine ganze Sammlung von Arbeitsgesetzen und -verordnungen in Kraft, in der auch die allgemeine Arbeitspflicht eingeführt wurde. Ab September 1939 erforderte in Deutschland jeder Arbeitsplatzwechsel die Zustimmung des Arbeitsamtes, das darüber hinaus die notwendigen Verlagerungen von Arbeitskräften per Dienstplicht erzwingen konnte.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung begannen im Dezember 1938 Verhandlungen, die am 19. Januar mit dem Abschluss eines Vertrages zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und der Tschecho-Slowakischen Republik gipfelten.

Der zweite Vertragspartner verpflichtete sich darin unter Druck, insgesamt 40 000 Arbeitskräfte nach Deutschland zu entsenden. Etwa die Hälfte davon sollten Eisenbahnarbeiter, Bergleute und Hilfsarbeiter aus Böhmen und Mähren bilden, der Rest sollte aus Landarbeitern aus den agrarisch geprägten Teilen der Slowakei und der Karpato-Ukraine bestehen. **In der Auflösung der eigenständigen Republik im März 1939 sah die deutsche Seite kein Hindernis bei der Vertragserfüllung, im Gegenteil rechnete sie damit, dass das vereinbarte Kontingent um ein Vielfaches überschritten würde.** Im Protektorat gab es zu diesem Zeitpunkt mehr als 90 000 Arbeitslose, von denen so viele wie möglich für die Arbeit im Deutschen Reich gewonnen werden sollten.

Die ersten Verhandlungen zwischen Vertretern der Besatzungsbehörden und tschechischen Ministerialbeamten begannen nur drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht. Die deutsche Seite wurde von zwei Bevollmächtigten des Reichsarbeitsministeriums vertreten, die bereits an den Verhandlungen zum Vertrag vom 19. Januar 1939 beteiligt gewesen waren. Gesprächsgegenstand waren die Rekrutierungsbedingungen und technische Details, etwa wo die ärztlichen Untersuchungen der Arbeiter stattfinden oder wie die Reisedokumente ausgestellt werden sollten. Auf dem Territorium des Protektorates nahmen 34 Kommissionen des Reichsarbeitsamtes in sechs Gruppen mit Sitz in Prag und weiteren fünf großen Städten teil. Großbetriebe wie die Hermann-Göring-Werke verließen sich nicht auf die zentral gesteuerte Anwerbung und versuchten selbst, neue Angestellte anzuwerben. Als Ergebnis der Tätigkeit der Anwerbekommissionen fuhren die ersten Arbeitertransporte Ende März nach Deutschland. **Die Zielgruppe der Anwerber waren sozial schwache Bevölkerungsschichten, Arbeitslose, Jugendliche ohne Fachqualifikation oder Praxiserfahrungen, die man mit dem Versprechen hoher Löhne, billiger Unterkünfte, langen Urlaubs, billiger Verpflegung und hohen Trennungsgeldern nach Deutschland zu locken versuchte.** Bis zum Sommer 1939 machten sich 50 000 Männer und Frauen auf den Weg. Die hohen Lebenshaltungskosten in Deutschland, die schwere manuelle Arbeit und schlechte Behandlung von Seiten der Arbeitgeber führte bei vielen von ihnen bald zu Ernüchterung, was sich negativ auf den weiteren Erfolg der Anwerbungskommissionen auswirkte. Eine wichtige Rolle hierbei spielte im Dezember 1939 die Rückkehr der ersten Arbeiter, meist Saisonarbeiter, die Augenzeugenberichte über die Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich lieferten. Gegen die freiwillige Arbeit in Deutschland stellte sich auch von Anfang an die patriotisch gesinnte tschechische Öffentlichkeit. Im April 1939 fand die Gestapo die ersten Flugblätter, die zum Boykott der Arbeit im Deutschen Reich aufriefen.

Die deutschen Behörden waren mit den Ergebnissen der Rekrutierung nicht zufrieden. Bereits im Laufe des Jahres 1939 traten die ersten Fälle von Zwangsarbeit auf, die zu diesem Zeitpunkt jedoch vorwiegend im Zusammenhang mit wirtschaftlichem Druck standen. Ein Rundschreiben des Landesarbeitsamtes in Prag informierte im April 1939 darüber, dass Arbeitslose, die eine Arbeit in Deutschland ablehnen, keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhalten. Unter erhöhtem Druck standen auch demobilisierte Soldaten und Insassen von Arbeitslagern für Arbeitslose oder so genannten. Disziplinarlagern, die schon nach dem Münchener Abkommen eingerichtet worden waren. In Einzelfällen wurde die Zwangsarbeit auch als Strafe für weniger schwere Konflikte mit der Besatzungsmacht verhängt, manchmal handelte es sich auch um persönliche Rache.

Die Umstellung der Protektoratswirtschaft auf die Kriegswirtschaft erforderte zu diesem Zeitpunkt wie vorher in Deutschland und parallel zur Entwicklung in anderen von Deutschland direkt besetzten oder sich in Deutschlands Einflussphäre befindlichen Ländern eine konsequentere Regulierung des Arbeitsmarktes. **Zwischen 1939 und 1941 veröffentlichte die Protektoratsregierung eine Sammlung von Verordnungen und Richtlinien, die die freie Berufswahl und die autonome Personalpolitik der Betriebe im Protektorat einschränkten.** Der Kreis der Personen, der zur Annahme einer bestimmten Stelle gezwungen werden konnte und dem Zwangsarbeit in Deutschland drohte, erweiterte sich zunehmend. Verschärft wurden auch die Sanktionen, die verhängt werden konnten, wenn Anweisungen des Arbeitsamtes nicht Folge geleistet wurde. Der wirtschaftliche Druck wurde durch Androhung von Geldbußen und später auch Freiheitsstrafen ersetzt. Durch Regierungserlasse vom 25. Juli und 24. August 1939 wurde eine allgemeine Arbeitspflicht für arbeitsfähige Männer im Alter von 16 bis 25 Jahren eingeführt. Auf Grundlage eines Einberufungs- oder Verordnungsbescheides konnten sie für ein Jahr, in begründeten Fällen auch ein Jahr länger, für eine bestimmte Arbeit eingeteilt werden. Am 25. November 1939 traten auf dem Protektoratsterritorium die rechtlichen Regelungen des Reiches für den Notdienst in Kraft. In der Praxis bedeutete dies, dass Oberlandräte für „die Sicherstellung von Aufgaben mit besonderer staatspolitischer Bedeutung“ alle Einwohner im Alter von 15 bis 70 Jahren einberufen konnten. In den nächsten Jahren bekamen Zehntausende junger Tschechen die Folgen zu spüren, als sie an den gefährlichsten Arbeitsplätzen, in Organisationen wie dem Luftschutz oder der Technischen Nothilfe, eingesetzt wurden. Eine weitere Regierungsverordnung vom Dezember 1939 bevollmächtigte das Ministerium für Soziales und Gesundheit, den Abschluss und die Kündigung von Arbeits- oder

Ausbildungsverträgen mittels der Arbeitsämter zu überwachen. Andere Regierungsverordnungen und -richtlinien regulierten die Beschäftigung in der Landwirtschaft. **In der Verordnung vom 23. Januar 1941 wurde die Arbeitspflicht auf alle Protektoratsangehörige im Alter von 18 bis 50 Jahren erweitert, ausgenommen Schwangere und Mütter, die minderjährige Kinder zu versorgen hatten. Mit der Novelle der Verordnung vom Januar, die am 18. Dezember 1941 angenommen wurde, gab es dann in der Gesetzgebung des Protektorats erstmals die Möglichkeit, Ledige, Verwitwete oder Geschiedene aus dem Protektorat ins übrige Reichsgebiet zu schicken.** Damit wurden die Rechtsnormen nur an die bereits bestehende Situation angepasst. Im „übrigen Reichsgebiet“ arbeiteten zu diesem Zeitpunkt fast 140 000 Tschechen, die meisten von ihnen keineswegs freiwillig. Dies war ein untrügliches Zeichen, dass die Zwangsarbeit organisatorisch in eine neue Etappe überging.

Das wichtigste Instrument zur Umsetzung der Absichten der Besatzungsmacht im Bereich Zwangsarbeit waren die bereits erwähnten Arbeitsämter. Sie entstanden auf der Grundlage der Regierungsverordnung Nr. 193/1939 GBl., die am 1. September 1939 in Kraft trat. Sie ersetzten ein dichtes Netz der bis dahin bestehenden öffentlichen Arbeitsvermittlungen. Ursprünglich unterstanden sie dem Ministerium für Soziales und Gesundheit. Im Januar 1942 wurde das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit mit dem Reichsdeutschen Walter Bertsch an der Spitze gegründet, das die meisten Aufgaben des Vorgängerministeriums übernahm, einschließlich der Leitung der Arbeitsämter. Die Amtssitze der einzelnen Ämter und ihre territoriale Zuständigkeit wurden kurz nach der Verordnung über ihre Gründung festgelegt. Durch eine Bekanntmachung des Ministers der Sozial- und Gesundheitsverwaltung vom 5. September 1939 wurden in Böhmen sechzehn und in Mähren sieben Arbeitsämter eingerichtet. Im Januar 1940 wurde dieses Netz um einige Dutzend Außenstellen erweitert, die bei der Verwaltung abgelegener oder bevölkerungsreicher Regionen halfen. Die endgültige Form erhielt das gesamte System durch eine Verlautbarung des Ministerium für Wirtschaft und Arbeit vom 12. Juni 1942. In Böhmen waren insgesamt dreizehn und in Mähren fünf Behördenstellen tätig, die zwischen drei (České Budějovice / Budweis) und neun (Pardubice) Filialen betrieben. Im Vergleich mit ihren Pendants auf dem übrigen Reichsgebiet hatten diese Protektoratsinstitutionen größere Verwaltungsbezirke. Für die Zwangsarbeit führten sie aus dem Grunde auch eine umfangreichere Personalagenda. Die Arbeitsämter waren seit ihrer Gründung für die Besetzung von freien Arbeitsstellen und für die Kontrolle von Arbeitslosen, die Un-

terstützung bezogen, zuständig. Sie führten die Anwerbungen für die Arbeit in Deutschland durch und überwachten die Einführung von zentral gesteuerten Lohn- und Gehaltsregelungen. Während des Krieges nahmen ihre Vollmachten und Aufgaben zu. Die Beamten regelten die Zahl der Arbeitsplätze in den einzelnen Betrieben, und ohne ihre Zustimmung konnten Arbeitsverhältnisse weder aufgenommen noch beendet werden. **Im Rahmen so genannter Arbeitszuweisungen sicherten sie nicht nur Arbeitskräfte für Zwangsarbeitseinsätze auf dem Protektoratsgebiet, sondern im gesamten Reich.**

Teil der Arbeitsämter waren auch die Berufsberatungsstellen. Ab Oktober 1942 wurden in ihre Struktur auch Gewerbeinspektionen eingegliedert, die die Einhaltung von Vorschriften zum Unfall- und Gesundheitsschutz der Arbeiter überwachen sollten. Es gab auch einen medizinischen Dienst, der nicht nur die gesundheitlichen Untersuchungen für den Arbeitseinsatz und für die Berufswahl der Jugendlichen durchführte, sondern auch für die ärztliche Aufsicht in den Betrieben zuständig war. Voraussetzung für die Tätigkeit der Arbeitsämter war eine Registrierung aller Arbeitskräfte, ihrer Verteilung und eventueller Engpässe. Dieses Register, das auf den Meldungen der einzelnen Betriebe basierte, wurde noch durch die Regierungsverordnung Nr. 241/1941 GBl. vom 26. Juni 1941 perfektioniert, die die Einführung von Arbeitsbüchern vorsah. Von Anfang an wurde der personellen Besetzung dieser Institutionen große Aufmerksamkeit gewidmet. Es durften keine „unzuverlässigen Personen“ beschäftigt werden. Bereits auf Anweisung des Reichsprotektorates vom 20. September 1939 waren ehemalige Offiziere der tschechoslowakischen Armee von führenden Positionen ausgeschlossen, die Beschäftigung von ehemaligen Legionären kam überhaupt nicht in Frage. Auch jüdische Herkunft oder frühere Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge machten eine Anstellung hier unmöglich. Unter den Angestellten waren – mit Ausnahme von Brunn – die Tschechen in der Überzahl, doch die meisten Führungspositionen hatten Deutsche inne. Im April 1943 waren von den insgesamt 2633 Angestellten der Arbeitsämter 2052 tschechischer und 581 deutscher Herkunft. **Wenn ihre Anordnungen nicht erfüllt wurden, waren die Arbeitsämter dazu berechtigt, Ordnungsgelder und Gefängnisstrafen zu verhängen. Ihre Tätigkeit stützte sich auch auf einen umfangreichen Sicherheitsapparat. Ihre Entscheidungen waren praktisch unanfechtbar, da die Möglichkeit auf Widerspruch nur theoretisch bestand.** Die von den Tschechen als „pracáky“ bezeichneten Arbeitsämter wurden so zu einem der am meisten gehassten und gleichzeitig auch am meisten gefürchteten Symbole der Besatzungsmacht. *jp, mh*

Od dobrovolné práce k práci nucené

V počátečním období existence protektorátu Čechy a Morava odcházeli ještě mnozí čeští dělníci do Německa z vlastního rozhodnutí nebo v důsledku své tíživé sociální situace. **Okupace českých zemí přinesla zcela nové možnosti náboru tolik potřebných pracovních sil, mechanismy nuceného nasazení však v protektorátu zatím nebyly vytvořeny; měly vzniknout postupně v letech 1939 až 1942.** Vývoj po 15. březnu 1939 přitom navazoval na některé starší hospodářské tendence.

Kořeny prudkého vzestupu poptávky po pracovní síle v nacistickém Německu můžeme hledat přinejmenším v roce 1936. Tehdy byl vyhlášen čtyřletý hospodářský plán, jehož úkolem bylo zajistit surovinovou a průmyslovou základnu pro vedení války. Růst veřejných investic se projevil zejména ve stavebnictví: budovaly se podniky na zpracování železné rudy, chemické továrny na výrobu syntetického benzínu či kaučuku a strategicky důležité komunikace. Souběžně docházelo k prudkým změnám na trhu práce. Ještě v prosinci 1938 registrovali v Německu půl miliónu lidí bez práce, na jaře 1939 však už jen 140 000. Další snížení počtu volných pracovních sil způsobila mobilizace v předvečer války s Polskem.

Hrozícímu nedostatku pracovníků čelilo Německo od poloviny 30. let jejich přísnější evidencí a omezováním svobodné volby zaměstnání. Pracovní knížky, které se měly stát předobrazem těch protektorátních, byly v říši zavedeny v roce 1935. Celý soubor pracovních zákonů a nařízení byl vyhlášen v roce 1938, kdy mimo jiné vstoupila v platnost všeobecná pracovní povinnost. Od září 1939 byla v Německu každá změna pracovního místa podmíněna souhlasem pracovního úřadu, jenž si navíc potřebné přesuny zaměstnanců mohl vynutit prostřednictvím služební povinnosti.

Na pozadí tohoto vývoje se v prosinci 1938 rozběhla jednání, která 19. ledna 1939 vyvrcholila uzavřením smlouvy mezi vládami Německé říše a Česko-Slovenské republiky. Druhý ze smluvních partnerů se v ní pod nátlakem zavázal vyslat do Německa celkem 40 000 pracovníků. Zhruba polovinu měli tvořit železniční dělníci, horníci a pomocní dělníci z Čechy a Moravy, zbytek zemědělství dělníci z agrárních oblastí Slovenska a Podkarpatské Rusi. **V zániku samostatné republiky v březnu 1939 neviděla německá strana překážku splnění smlouvy, počítala naopak s tím, že dohodnutý kontingent bude mnohonásobně překročen.** V protektorátu bylo v té době více než 90 000 nezaměstnaných, kteří měli být v maximálním množství získáni pro práci v říši.

První jednání zástupců okupační správy s českými ministerskými úředníky začala pouhé tři dny po příchodu německých vojsk.

Německou stranu zastupovali dva zmocněnci říšského ministerstva práce, kteří se podíleli už na vzniku smlouvy z 19. ledna 1939. Předmětem rozhovorů byly podmínky nábora a technické detaily jako místo konání lékařských prohlídek najímaných dělníků či způsob vystavení cestovních dokladů. Na území protektorátu začalo působit 34 komisí říšského ministerstva práce, rozdělených do šesti skupin, se sídly v Praze a dalších pěti velkých městech. Velké podniky, jako například Hermann-Göring-Werke, se nespolehaly na centrální úřady a snažily se získávat nové zaměstnance vlastními silami. V důsledku činnosti komisí byly na konci března do Německa vypraveny první dělnické transporty. **Náborová akce se zaměřovala na sociálně slabé vrstvy obyvatelstva, nezaměstnané, mladé lidi bez odborné kvalifikace či praxe, na něž se němečtí úředníci snažili zapůsobit příslibem vysokých mezd, laciného ubytování, dlouhé dovolené, levného stravování a vysokého odlučného.** Do léta 1939 takto odjelo 50 000 mužů a žen. Vysoké životní náklady v Německu, těžká fyzická práce a špatné zacházení ze strany zaměstnavatelů přinesly mnohým z nich rozčarování, což zpětně oslabovalo účinnost dobrovolných náborek. Významnou roli sehrál v prosinci 1939 návrat prvních, zejména sezónních dělníků, kteří mohli o pracovních podmínkách v říši podat očitě svědectví. Proti dobrovolným odchodům se také od počátku stavěla vlastenecky smýšlející veřejnost. V dubnu 1939 zachytilo gestapo první letáky vyzývající k bojkotu dělníků pracujících v říši.

Německé orgány nebyly s výsledky náborek spokojeny. Již v průběhu roku 1939 se můžeme setkat s případy nuceného nasazení, prozatím spojeného převážně s ekonomickým nátlakem. Oběžník Zemského úřadu práce v Praze z dubna 1939 hovořil o tom, že nezaměstnaným, kteří odmítnou práci v Německu, budou odňaty příspěvky v nezaměstnanosti. Zvýšenému nátlaku byli vystaveni demobilizovaní vojáci, osoby umístěné v pracovních táborech pro nezaměstnané či v takzvaných kárných táborech, zřízených už v období druhé republiky. V jednotlivých případech mohlo být nucené nasazení uloženo i jako trest za méně významné konflikty s okupační mocí nebo na základě osobní msty.

Přechod protektorátní ekonomiky na válečné hospodářství si podobně jako předtím v Německu a paralelně s vývojem v jiných zemích Německem buď přímo okupovaných, nebo nacházejících se v jeho sféře vlivu vynucoval důslednější regulaci pracovního trhu. **V letech 1939 až 1941 vydala protektorátní vláda a okupační správa soubor nařízení a směrnic, které omezovaly svobodnou volbu zaměstnání a samostatnou personální politiku protektorátních podniků.** Rozšiřoval se okruh osob, které mohly být nuceny k přijetí určitého zaměstnání a jimž hrozilo nasazení v Německu. Zpříšňovaly se

také sankce v případě neuposlechnutí pokynů úřadů práce. Ekonomický tlak byl nahrazován hrozbami peněžitého postihu a posléze i odnětí svobody. Vládními nařízeními z 25. července a 24. srpna 1939 došlo k zavedení všeobecné pracovní povinnosti pro práce schopné muže od 16 do 25 let. Na základě povolávacího či příkazovacího výměru mohli být na jeden rok, a v odůvodněných případech i o rok déle, přiděleni na určitou práci. Dne 25. listopadu 1939 vstoupily na protektorátním území v platnost říšské právní úpravy o nouzové službě. V praxi to znamenalo, že takzvané úřady vrchních zemských radů, „oberlandráty“, mohly „pro zajištění úkolů zvláště státně politického významu“ povolat všechny obyvatele ve věku od 15 do 70 let. Důsledky v následujících letech pocítily desetitisíce mladých Čechů nasazených na nejrizikovější pracoviště v organizacích typu Luftschutz nebo Technische Nothilfe. Další vládní nařízení, z prosince 1939, zmocňovalo ministerstvo sociální a zdravotní správy dohlížet prostřednictvím úřadů práce na uzavírání a vypovídání pracovních nebo učňovských poměrů. Několika vládními nařízeními a směrnicemi bylo regulováno zaměstnávání v zemědělství. **Nařízení z 23. ledna 1941 rozšiřovalo pracovní povinnost na všechny protektorátní příslušníky ve věku od 18 do 50 let, s výjimkou těhotných žen a matek pečujících o nezletilé děti. Novelou lednového nařízení, jež byla přijata 18. prosince 1941, pak do protektorátního zákonodárství poprvé vstoupila možnost přikázat svobodné, ovdovělé či rozvedené občany protektorátu také na ostatní říšská území.** Tím právní normy jenom formálně reagovaly na již existující stav. Na „ostatním říšském území“ v té době již pracovalo na 140 000 Čechů, a většina z nich nikoli dobrovolně. Byl to však neklamný znak toho, že nucené nasazení přechází po organizační stránce do nové etapy.

Hlavním nástrojem pro realizaci záměrů okupační moci v oblasti pracovního nasazení se staly již zmiňované úřady práce. Vznikly na základě vládního nařízení č. 193/1939 Sb., které vstoupilo v platnost 1. září 1939. Nahradily hustou síť veřejných zprostředkovatelen práce. Původně podléhaly ministerstvu sociální a zdravotní správy. V lednu 1942 bylo vytvořeno ministerstvo hospodářství a práce v čele s říšským Němcem Walterem Bertschem, které převzalo většinu jeho agendy, včetně řízení úřadů práce. Sídla jednotlivých úřadů a jejich teritoriální působnost byly stanoveny krátce po vydání vládního nařízení o jejich vytvoření. Vyhláškou ministra sociální a zdravotní správy z 5. září 1939 bylo v Čechách zřízeno šestnáct a na Moravě sedm úřadů práce. V lednu 1940 byla tato síť doplněna o několik desítek poboček, které pomáhaly spravovat odlehlejší nebo lidnatější regiony. Definitivní podobu celé soustavy dala vyhláška ministra hospodářství a práce z 12. června 1942. V Čechách tak nadále působilo třináct a na Moravě pět úřadoven, které měly mezi třemi (České Budějovice) a de-

víti (Pardubice) pobočkami. Ve srovnání se svými protějšky na ostatním území říše měly tyto protektorátní instituce větší správní obvody, a pro pracovní nasazení proto vedly i rozsáhlejší personální agendu. Úřady práce se od počátku své existence zabývaly obsazováním volných pracovních míst, kontrolou nezaměstnaných pobírajících podporu, prováděly náboru na práci v Německu a dohlížely na zavádění centrálně nařízených mzdových a platových úprav. V průběhu války jejich pravomoci a úkoly narůstaly. Zaměstnanci úřadů upravovali počet pracovních míst v jednotlivých podnicích, bez jejich souhlasu nebylo možno sjednat nebo ukončit pracovní poměr. **V rámci takzvaného příkazování do práce zajišťovali pracovní síly pro nucené nasazení nejen na protektorátním území, ale v celé říši.**

Součástí pracovních úřadů tvořily rovněž poradny pro volbu povolání. S účinností od října 1942 byly do struktury pracovních úřadů začleněny i živnostenské inspektoráty, jejichž úkolem bylo dbát na dodržování předpisů na ochranu života a zdraví pracujících. Působila zde též lékařská služba, která kromě odborných prohlídek pro účely pracovního nasazení a volbu povolání mládeže zajišťovala lékařský dohled v podnicích. Nutným předpokladem činnosti úřadů práce bylo vedení evidence pracovních sil, jejich rozmístění a případného

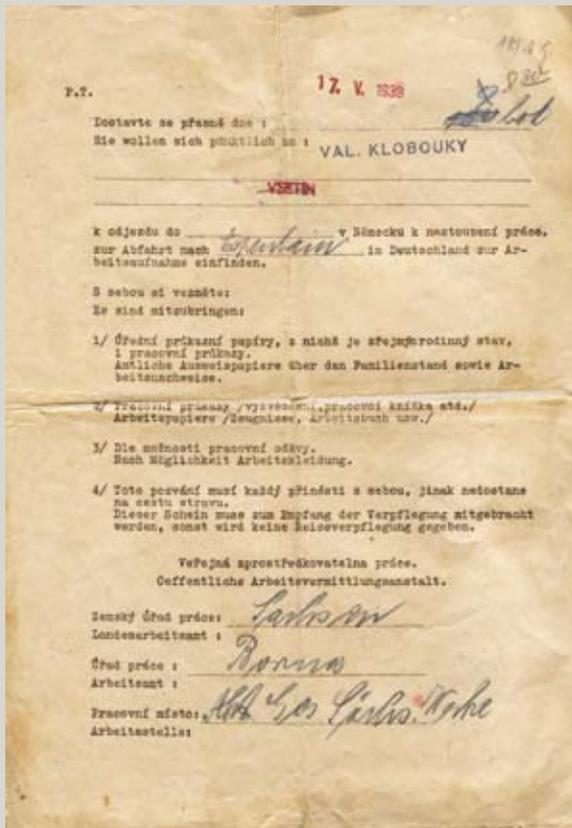
nedostatku. Tento registr, jehož podklad tvořily informace z hlášení jednotlivých podniků, byl ještě zdokonalen na základě vládního nařízení č. 241/1941 Sb. z 26. června 1941 o zavedení pracovních knížek. Velká pozornost byla od počátku věnována personálnímu obsazení těchto institucí, v nichž nesměly být zaměstnávány „nespolehlivé osoby“. Již podle pokynu Úřadu říšského protektora z 20. září 1939 neměli na vedoucích místech působit bývalí důstojníci československé armády, zaměstnávání bývalých československých legionářů pak nepřipadalo vůbec v úvahu. Zásadní překážkou byl židovský původ nebo dřívější příslušnost k zednářským lóžím. Převahu mezi zaměstnanci měli s výjimkou Brna Češi, avšak většinu vedoucích míst zastávali Němci. V dubnu 1943 bylo z celkového počtu 2633 pracovníků úřadů práce 2052 českého a 581 německého původu. **V případě nesplnění nařízených podmínek byly úřady práce oprávněny ukládat pořádkové pokuty a tresty vězení. Ve své činnosti se opíraly o rozsáhlý bezpečnostní aparát. Jejich rozhodnutí byla prakticky nezvratná, neboť existovala jen teoretická možnost odvolání.** „Pracáky“, jak byly tyto úřady českou veřejností běžně nazývány, se staly jedním z nenáviděných a zároveň obávaných symbolů okupačního režimu.

jp, mh



1. Bekanntmachung des Oberlandrates in Kroměříž (Kremsier) über die Anwerbung von Arbeitskräften nach Deutschland, 1940 (VHA)

Oznámení „oberlandráta“ v Kroměříži o náboru pracovních sil do Německa, 1940



2. Aufruf der Öffentlichen Arbeitsvermittlungsstelle zur Reise nach Deutschland, Valašské Klobouky (Wallachisch-Klobouk), 17. Mai 1939 (DTZF/ČNFB)

Výzva veřejné zprostředkovatelny práce k odjezdu do Německa, Valašské Klobouky, 17. května 1939



3. Büros des Arbeitsamtes in Jihlava (Iglau), 1939 (NA)

Kanceláře úřadu práce v Jihlavě, 1939



4. Übersichtskarte der Arbeitsamtsbezirke im Protektorat, April 1943 (NA)

Přehled správních obvodů úřadů práce v protektorátu, duben 1943



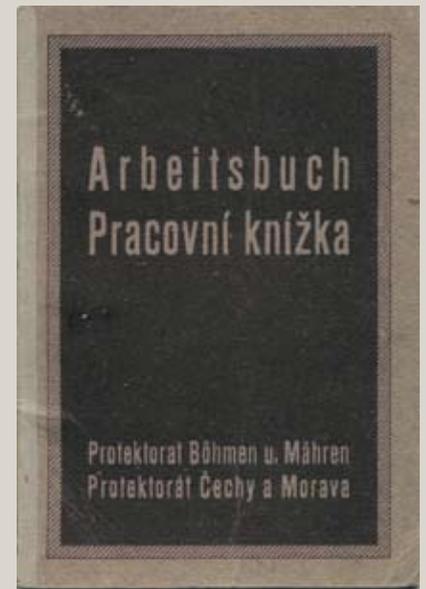
5. Unterbringungslager für die Bauarbeiter der Reichsautobahnen. Propagandafoto (DTZF/ČNFB)

Ubytovací tábor pro dělníky stavby říšských dálnic na dobové propagandistické fotografii



6. Tschechische Arbeiter beim Bau der S-Bahn, Berlin-Wannsee (oben); Arbeiter der Firma Reckmann bei der Errichtung von Eisenbahn-Oberleitungen auf der Strecke Cottbus-Berlin (unter); Arbeiter reparieren die Gasleitung Berlin-Braunschweig, Haldensleben bei Magdeburg, alles um 1940 (DTZF/ČNFB)

Čeští dělníci na stavbě povrchové dráhy v Berlíně-Wannsee (nahore); pracovníci firmy Reckmann při pokládce železniční trati na trase Chotěbuz-Berlín (dole); dělníci opravující plynovod Berlín-Braunschweig, Haldensleben u Magdeburgu, vše kolem 1940



7. Im Protektorat verwendetes Arbeitsbuch (DTZF/ČNFB)

Protektorátní pracovní knížka



Mobilisierung von Arbeitskräften im Protektorat Böhmen und Mähren

Das Scheitern des Blitzkriegs an der Ostfront zwang die NS-Führung, weitere Materialquellen und Arbeitskräfte für die Wehrmacht zu mobilisieren. **Bereits am 8. Dezember 1941 unterschrieb Adolf Hitler die Direktive 39, in der er unter anderem die Anweisung dazu gab, dass junge Arbeiter, die in die Wehrmacht einberufen wurden, durch Kriegsgefangene und russische Arbeiter zu ersetzen seien. Im März 1942 ernannte er dann den thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und stattete ihn mit umfangreichen Vollmachten aus.** Sauckel konnte im ganzen besetzten Europa nach eigenem Ermessen beliebige Maßnahmen ergreifen, um die deutsche Industrie mit Arbeitskräften zu versorgen. Während im Jahr 1941 insgesamt 3,5 Millionen ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene im Deutschen Reich arbeiteten, waren es ein Jahr später bereits 5,6 Millionen Personen, die meisten stammten aus den besetzten Gebieten.

In dieser Situation stieg das Interesse der verschiedenen Reichsstädte an qualifizierten tschechischen Arbeitskräften. Der stellvertretende Reichsprotektor Reinhard Heydrich betrachtete den Arbeitseinsatz im Reich als eines der geeigneten Instrumente für eine fortschreitende Germanisierung der böhmischen Länder. Bereits im Dezember 1941 versprach er deshalb Generalbauinspektor Albert Speer 16 000 junge Männer für dringende Bauaufgaben. Im März 1942 wurde ein Vertrag mit dem niederschlesischen Gauleiter Karl Hanke abgeschlossen, der für seinen Gau 25 000 tschechische Arbeiter beanspruchte. **Eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung der Arbeitskräfte im Protektorat Böhmen und Mähren spielte das im Jahr 1942 neu gegründete Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, das bereits im Zusammenhang mit dem Wirken der Arbeitsämter im Protektorat erwähnt wurde. Seine Tätigkeit stützte sich vor allem auf die Regierungsverordnung Nr. 154/1942 GBl. vom 4. Mai 1942, die es ermöglichte, praktisch jeden zu einer Arbeit zu verpflichten, die der „Landesverteidigung, der Lebensmittelversorgung, der Produktion von Verbrauchsgütern, der wirtschaftlichen Nutzung des Landes, der Vervollständigung der Verkehrsverhältnisse wie auch der Bewältigung des Notstandes oder von Naturkatastrophen dient.“** Zu den Kompetenzen des neuen Ministeriums gehörte auch das Recht, in den für den Krieg weniger wichtigen Betrieben die Produktion einzuschränken oder ganz

einzustellen, was zu Beginn des Jahres 1942 zu einer der wichtigsten Quellen zur Gewinnung von Arbeitskräften wurde.

Die Forderungen Sauckels nach qualifizierten Arbeitskräften waren jedoch so hoch, dass sie die Erfüllung der Kriegsaufgaben der Protektoratsindustrie bedrohten. Anfang Mai 1942 beschäftigte sich Adolf Hitler persönlich mit dieser Angelegenheit und empfahl, die Rüstungsproduktion in den böhmischen Ländern zu erhöhen und nur den überschüssigen Teil der Facharbeiter ins Deutsche Reich zu schicken. Diese Verfahrensweise wurde jedoch kurz nach dem Tode Heydrichs aufgegeben. **Bereits im Juni 1942 forderte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, dass bis zum 30. April 1943 in regelmäßigen Monatskontingenten 100 000 Arbeiter gestellt werden sollten.**

Im September 1942 entschieden die Besatzungsbehörden in Prag, den Befehl von Sauckel durch den Einsatz ganzer Jahrgänge von Jugendlichen zu erfüllen. Dadurch konnten die meisten qualifizierten Kräfte für die heimische Industrie erhalten werden. Gleichzeitig war diese Vorgehensweise organisatorisch einfacher zu bewerkstelligen als die bisherige individuelle Rekrutierung von Arbeitskräften. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit bestimmte für den Arbeitseinsatz in Deutschland die Jahrgänge 1921 und 1922. In die gesamte Aktion wurden auch die Kreisämter einbezogen, die entsprechende Namensverzeichnisse ausarbeiteten. Bis Ende Oktober 1942 wurden auf den Arbeitsämtern von speziellen Kommissionen Musterungen aller Männer aus beiden Jahrgängen durchgeführt. Neben gesundheitlich ungeeigneten Männern waren auch Landwirte, Bergleute, Arbeiter in für Kriegszwecke wichtigen Betrieben, Polizei- und Armeeangehörige, Postangestellte und Eisenbahner von der Arbeit im Reich freigestellt. Nur in außergewöhnlichen Fällen wurde auf wichtige persönliche Gründe Rücksicht genommen. Es intervenierten jedoch auch Großbetriebe, die für die Rüstungsindustrie wichtig waren, und ihre Stellung dazu nutzten, gegen die Einberufung ihrer Angestellten zu protestieren. Mitte November ließ deshalb Minister Bertsch die Einberufung auf die Jahrgänge 1918 bis 1920 erweitern. Man rechnete dabei jedoch damit, dass vorzugsweise Arbeiter aus weniger wichtigen Industriezweigen, Angestellte des Handels- und Gewerbesektors, überflüssige Beamte und diejenigen eingezogen würden, die aus verschiedenen Gründen bisher in keinem ordentlichen Beschäftigungsverhältnis standen.

Anfang November 1942 fuhren die ersten Sonderzüge aus dem Protektorat nach Wien, Dresden, Wrocław (Breslau), Linz und in andere Industriezentren des Reiches. **Im Rahmen des Sauckel-Programms, das bis zum Frühjahr 1943 lief, wurden fast 70 000 junge Leute aus den Jahrgängen 1918–1922 nach Deutschland**

geschickt. Auf diese Weise gelang es, die geforderte Quote zu erfüllen und zu erreichen, dass das Protektorat von Januar bis Dezember 1942 insgesamt 135 158 Arbeiter für den Einsatz in Deutschland zur Verfügung stellte. Das Jahr 1942 stellte somit den Gipfel der Mobilisierung tschechischer Arbeitskräfte für den Bedarf der deutschen Kriegswirtschaft dar. Die meisten Arbeiter mussten in der Rüstungsindustrie arbeiten. Tausende junger Männer wurden jedoch auch der Organisation Todt, den Einheiten der Technischen Nothilfe und des Luftschutzes oder den Arbeitsbataillonen der Wehrmacht zugewiesen. Aus dem Protektorat wurden ebenfalls große Gruppen von Eisenbahn- und Postangestellten nach Deutschland geschickt, die bei der Reichsbahn und der Reichspost als Ersatz für in die Wehrmacht eingezogene Männer eingesetzt wurden.

Der Übergang zur Einberufung ganzer Jahrgänge von Jugendlichen bereitete der NS-Propaganda erhebliche Probleme. Bereits am 23. Mai 1942 musste die Protektoratspresse Gerüchte bekämpfen, die tschechische Jugend würde ins Reich geschickt, um sie ihrer Heimat zu entfremden. Die Versicherung, dass es nur um den Einsatz in der deutschen Industrie gehe, verfehlte jedoch gänzlich ihr Ziel, denn im Protektorat wusste man sehr gut, wie schlecht man in Deutschland mit ausländischen Arbeitern umging. Auch der Versuch, die Jahrgänge 1918 bis 1922 als arbeitsscheue Gestalten, die in Cafés herumlungerten, darzustellen, scheiterte. In der Realität wuchs dadurch der Widerstand gegen die Zwangsarbeit im Deutschen Reich, der die jungen Leute mit allen Mitteln zu entgehen versuchten. Im Jahre 1942 stieg so die Zahl der abgeschlossenen Ehen und der Geburten, da die Arbeitsämter zumindest bei der Wahl der Arbeitgeber auf verheiratete Männer größere Rücksicht nahmen und junge Mütter vom Arbeitseinsatz befreiten.

Nach Ausrufung des totalen Krieges im Februar 1943 kam es im Protektorat zu einer neuen Welle von Schließungen von weniger wichtigen Betrieben. Dadurch konnten zwar einige Zehntausend Arbeiter gewonnen werden, aber bereits im Sommer waren die Arbeitsämter nicht mehr in der Lage, den Bedarf der Protektoratsindustrie zu decken. In dieser Situation lehnte die Besatzungsverwaltung in Prag beharrlich die Entsendung weiterer Arbeitskräfte in die Rüstungsbetriebe des Reiches ab. Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, machte im August 1943 darauf aufmerksam, dass die inneren Reserven bereits erschöpft seien und die Anwendung schärferer Methoden schwerwiegende Folgen für die innenpolitische Situation im Protektorat haben werde. Die Monatskontingente von Arbeitskräften für das Reich sanken daher stetig, und im Herbst 1943 beliefen sie sich nur noch auf dreitausend Arbeiter.

Während der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, die Hoffnung auf Arbeitskräfte aus dem Protektorat allmählich ganz aufgab, fand sich im Sommer 1943 ein neuer Interessent für die tschechischen Arbeiter. **Der Reichsminister für Bewaffung und Munition, Albert Speer, forderte 60 000 Arbeitskräfte für die Luftfahrtindustrie.** Diese Forderung war bereits im Herbst 1942 verhandelt worden, aber damals war man davon ausgegangen, dass die tschechischen Arbeiter in Produktionsbetrieben eingesetzt würden, die auf dem Protektoratsgebiet eingerichtet werden sollten. **Im September 1943 wurde auf einer der Beratungen in Berlin ein Kompromiss geschlossen, der über das Schicksal des Jahrganges 1924 entschied: Die jungen Arbeiter sollten in deutschen Fabriken geschult werden und dort ein zehnmönatiges Produktionspraktikum absolvieren, und erst danach als qualifizierte Arbeitskräfte in der Luftfahrtindustrie des Protektorates eingesetzt werden.**

Diese neue Jahrgangsmusterung organisierten wiederu die Arbeitsämter, die vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit genaue Instruktionen erhielten. Ab Mitte September 1943 wurde eine gewaltige Kartothek erstellt, mit deren Hilfe die Arbeitsämter 110 559 junge Frauen und Männer zu ärztlichen Untersuchungen und der Kontrolle der Arbeitseinstufung vorlud. Das geforderte Kontingent neuer Arbeiter konnte jedoch nur mit Mühe erfüllt werden. Viele Angehörige des Jahrganges 1924 standen bereits in einem Beschäftigungsverhältnis und wurden noch dazu in der Kategorie der Unabkömmlichen geführt. Manche arbeiteten in den Industriebetrieben des Reiches, andere in der Rüstungsindustrie oder im Bergbau, noch andere wiederum in der Landwirtschaft oder in der Verwaltung. Die Furcht vor den schlechten Arbeitsbedingungen in Deutschland und vor Flugzeugangriffen der Alliierten führten zu zahlreichen Versuchen, sich der Erfassung durch die Arbeitsämter zu entziehen. In einer Reihe von Fällen halfen dabei Ärzte, die die Jugendlichen unter fingierten Diagnosen in Krankenhäuser einweisen ließen. Auch vorzeitige Operationen, v. a. am Blinddarm, und Selbstverstümmelungen durch mehr oder weniger qualifizierte Eingriffe waren keine Seltenheit. Die Arbeitsämter erkannten dieses Mal Ehen, die nach dem 1. September 1943 abgeschlossen wurden, nicht an. Daher stieg die Anzahl von Schwangeren, von denen sehr viele erst im 1. Monat schwanger waren. Auch werdende ledige Mütter waren keine Ausnahme. Mitte November 1943, als die Musterungen abgeschlossen waren, zeigte sich schließlich, dass für die Umschulung in Deutschland nur 33 051 junge Arbeiter zur Verfügung standen.

Nach den Forderungen Berlins sollten eigentlich die ersten Transporte des Jahrganges 1924 bereits im Oktober 1943 nach

Deutschland rollen. Aufgrund verschiedener Organisations- und Transportprobleme fuhr der erste Zug jedoch erst am 18. Januar 1944 ab. Auch die Phase des Antretens zur Zwangsarbeit verlief für die Besatzungsbehörden nicht problemlos. Viele junge Männer und Frauen ignorierten den Befehl, zum Transport anzutreten, und so musste etwa in den Kreisen Pardubice und Kolín die Polizei assistieren. **Obwohl die Abfahrt in die späten Abendstunden gelegt worden war, um Ansammlungen von Menschen zu vermeiden, spielten sich auf einigen Bahnhöfen stürmische Szenen ab.** Anfang Februar 1944, nach einer Serie von alliierten Luftangriffen auf deutsche Zentren der Luftfahrtindustrie, griff die Furcht um das Schicksal des Jahrgangs 1924 erneut in vollem Maße um sich. Sogar das Präsidialamt intervenierte, ob nicht wenigstens Frauen von der Zwangsarbeit ausgenommen werden könnten. Die Arbeitsämter hatten große Schwierigkeiten insbesondere mit den letzten Transporten. Selbst im März war die geplante Quote noch nicht erfüllt, daher mussten die ursprünglich ausgemusterten Angehörigen des Jahrgangs noch einmal zur Musterung antreten. **Die gesamte Aktion konnte erst Anfang Mai 1944 abgeschlossen werden. Schließlich fuhren fast 27 000 junge Menschen ins Reich,** die laut der offiziellen Propaganda mit der hoch entwickelten deutschen Luftfahrtindustrie vertraut gemacht werden sollten.

Die Besatzungsbehörden in Prag schätzten die Einberufung als einen Faktor ein, der die Situation in den böhmischen Ländern radikalieren konnte. Darum setzten sie sich dafür ein, dass der ursprüngliche Vertrag vom August 1943 eingehalten wurde und die jungen Arbeiter nach der Schulung in Protektoratsbetriebe zurückkehrten. **Die ersten kamen bereits im September 1944 zurück, und bis Ende des Jahres waren die meisten Angehörigen des Jahrganges 1924 wieder zu Hause.** Die geringsten Probleme gab es bei Firmen, die Filialen im Protektorat hatten, oder die nach Bombenangriffen ihre Produktionsstätten hierher verlegt hatten. **Einige Betriebe lehnten es jedoch ab, die jungen Tschechen zu entlassen. Sie begründeten dies damit, dass sie keinen geeigneten Ersatz fänden. Daher mussten einige Angehörige des Jahrganges 1924 bis zum Kriegsende im Reich bleiben.** Dieses Schicksal traf zum Beispiel die Zwangsarbeiter bei der Firma Junkers in Sachsen-Anhalt. Im Sommer 1944, als die meisten Produktionsstätten in diesem Gebiet zerstört worden waren, wurde die Produktion in eine unterirdische Fabrik bei Nordhausen verlegt. Trotz aller Bitten an hohe Protektoratsfunktionäre arbeiteten hier bis zu ihrer Befreiung neben Tausenden von Kriegsgefangenen und Häftlingen aus dem Konzentrationslager Dora-Mittelbau auch mehr als vierhundert junge Tschechen unter katastrophalen Arbeitsbedingungen.

zk, sk

Mobilizace pracovních sil v protektorátu Čechy a Morava

Neúspěch bleskové války na východní frontě přinutil nacistické vedení mobilizovat další materiální zdroje i veškeré lidské rezervy pro potřeby armády. **Už 8. prosince 1941 podepsal Adolf Hitler směrnici č. 39, ve které mimo jiné nařídil, aby mladé dělníky povolované do wehrmachtu nahradili váleční zajatci a zahraniční dělníci. V březnu 1942 pak jmenoval duryňského župního vedoucího Fritze Sauckela generálním zmocněncem pro pracovní nasazení a svěřil mu rozsáhlé pravomoci.** Sauckel mohl podle vlastního uvážení podnikat v celé okupované Evropě libovolné kroky k tomu, aby zajistil dostatečné množství pracovních sil pro potřeby německého průmyslu. Zatímco koncem roku 1941 se nacházelo na území Říše 3,5 miliónu zahraničních dělníků a válečných zajatců, o rok později to bylo už 5,6 miliónu osob, přičemž největší část tvořily pracovní síly z obsazených území.

Za této situace rychle stoupal zájem různých říšských míst o kvalifikované české dělníky. Zastupující říšský protektor Reinhard Heydrich považoval pracovní nasazení v říši za jeden z nástrojů postupné germanizace českých zemí. Už v prosinci 1941 proto slíbil generálnímu stavebnímu inspektorovi Albertu Speerovi 16 000 mladých mužů pro naléhavé stavební úkoly a v březnu 1942 došlo i k dohodě s dolnoslezským župním vedoucím Karlem Hankem, který pro svoji župu nárokoval dalších 25 000 českých dělníků. **Důležitou úlohu při mobilizaci pracovních sil v protektorátu Čechy a Morava hrálo ministerstvo hospodářství a práce, zmiňované již v souvislosti s působením protektorátních úřadů práce. Ve své činnosti se opíralo především o vládní nařízení č. 154/1942 Sb. z 4. května 1942, které umožňovalo povolovat prakticky kohokoliv na práce, jež sloužily „obraně země, zajištění výživy, výrobě spotřebních statků, hospodářskému využití země, zdokonalení dopravních poměrů, jakož i zdolání stavu nouze a přírodních katastrof“.** Do kompetence nového úřadu rovněž spadalo omezování nebo zastavování válečně méně významných provozů, které se od počátku roku 1942 stalo jedním z klíčových zdrojů získávání nových pracovních sil.

Sauckelovy požadavky na kvalifikované pracovní síly pro říši však byly tak vysoké, že ohrožovaly plnění válečných úkolů vlastního protektorátního průmyslu. Počátkem května 1942 se celou záležitostí zabýval osobně Adolf Hitler, který doporučil zvyšovat zbrojní výrobu v českých zemích a do říše poslat jen přebytečnou část odborných dělníků. Tento přístup však vzal za své krátce po Heydrichově smrti.

Už v červnu 1942 generální zmocněnec pro pracovní nasazení požadoval, aby protektorát do 30. dubna 1943 dodal v pravidelných měsíčních kontingentech 100 000 dělníků.

V září 1942 se okupační úřady v Praze rozhodly splnit Sauckelův příkaz nasazením celých ročníků mládeže. Tento postup umožňoval zachovat převážnou většinu kvalifikovaných sil pro potřeby domácího průmyslu a současně byl organizačně snáze proveditelný než dosavadní individuální způsoby získávání pracovních sil. Ministerstvo hospodářství a práce určilo pro nasazení v říši ročníky 1921 a 1922. Do celé akce byly zapojeny i okresní úřady, jež vypracovaly příslušné jmenné seznamy. Do konce října 1942 probíhaly na úřadech práce odvodů všech mužů z obou ročníků, které prováděly zvláštní komise. Vedle zdravotně nezpůsobilých byli od nasazení v říši osvobozeni zemědělci, horníci, dělníci válečně důležitých podniků, příslušníci policie a vládního vojska, zaměstnanci pošt a železničáři. Jen ve zcela výjimečných případech se přihlíželo k závažným osobním důvodům. Intervenovaly však také velké podniky, důležité pro zbrojní výrobu, které využívaly svého postavení a proti odvodu svých zaměstnanců protestovaly. V polovině listopadu 1942 proto ministr Bertsch dal rozšířit náborovou akci i o ročníky 1918 až 1920. Počítalo se přitom s tím, že budou přednostně vybíráni dělníci z méně důležitých průmyslových odvětví, zaměstnanci obchodního a živnostenského sektoru, přebyteční úředníci a dále ti, kdo z různých důvodů nebyli dosud v řádném zaměstnaneckém poměru.

Od počátku listopadu 1942 začaly z protektorátu odjíždět zvláštní vlakové transporty do Vídně, Drážďan, Vratislavi, Lince a dalších průmyslových center říše. **V rámci takzvaného Sauckelova programu, který probíhal až do jara 1943, bylo na práci posláno bezmála 70 000 mladých lidí z ročníků 1918 až 1922. Jedině tímto způsobem se nakonec podařilo naplnit požadovanou kvótu a dosáhnout toho, že od ledna do prosince 1942 protektorát dodal celkem 135 158 pracovních sil. Rok 1942 tak znamenal vrchol pracovní mobilizace Čechů pro potřeby německého válečného hospodářství.** Většina nasazených pracovala ve zbrojní výrobě, tisíce mladých mužů však bylo povoláno i k organizaci Todt, jednotkám Technische Nothilfe a Luftschutzu a do pracovních praporů wehrmachtu. Z protektorátu rovněž odjely velké skupiny železničních a poštovních zaměstnanců, kteří byli zařazeni u říšských drah a pošt jako náhrada za muže povoláné do německé armády.

Přechod k povolávání celých ročníků mládeže způsoboval nacistické propagandě značné problémy. Už 23. května 1942 musel protektorátní tisk vyvracet „šeptandu“, že česká mládež bude odvezena do říše, aby se tam odnárodnila. Ubezpečování, že jediným cílem je nasazení v německém průmyslu, se zcela míjelo účinkem, protože

v protektorátu se již v té době dobře vědělo, jak špatně se v Německu zachází se zahraničními dělníky. Selhal i pokus vylicít příslušníky ročníků 1918 až 1922 jako kavárenské povaleče vyhýbající se práci. Ve skutečnosti tím jen vzrůstal odpor k nucené práci v říši, které se mladí lidé snažili vyhnout všemi dostupnými prostředky. V roce 1942 tak výrazně vzrostl počet uzavřených sňatků a narozených dětí, protože úřady práce alespoň při výběru zaměstnavatele braly větší ohled na ženaté muže a z pracovního nasazení osvobozovaly mladé matky.

Po vyhlášení totální války v únoru 1943 proběhla v protektorátu nová vlna rušení živností a zavírání méně důležitých podniků. Touto cestou se sice podařilo získat několik desítek tisíc dělníků, ale už v létě úřady práce nebyly schopny dostatečně pokrývat ani potřeby protektorátního průmyslu. Za této situace se představitelé okupační správy v Praze vytrvale stavěli proti požadavkům na odesílání dalších pracovních sil do říšských zbrojních podniků. Nově jmenovaný německý státní ministr Karl Hermann Frank v srpnu 1943 upozorňoval, že vnitřní rezervy v protektorátu jsou již vyčerpány a že použití ostřejších metod by nezůstalo bez vážných dopadů na vnitropolitickou situaci. Měsíční kontingenty pracovních sil pro říši tak stále klesaly a na podzim 1943 dosahovaly už jen počtu tří tisíc dělníků.

Zatímco generální zmocněnec pro pracovní nasazení Fritz Sauckel na pracovní síly z protektorátu postupně zcela rezignoval, objevil se v létě 1943 nový vážný zájemce o české dělníky. **Říšský ministr zbrojení a munice Albert Speer nárokoval zhruba 60 000 pracovních sil, které měly posílit leteckou výrobu.** O tomto požadavku se poprvé jednalo již na podzim 1942, ale tehdy se předpokládalo, že čeští dělníci budou využiti ve výrobních provozech, jejichž zřízení se plánovalo na území protektorátu. **V září 1943, na jedné z porad v Berlíně, byla nakonec uzavřena kompromisní dohoda, která rozhodla o osudu ročníku 1924: mladí dělníci projdou zaškolením a desetiměsíční výrobní praxí v německých továrnách a teprve po jejím absolvování budou nasazeni jako kvalifikovaná pracovní síla v protektorátním leteckém průmyslu.**

Novou ročníkovou akci opět organizovaly úřady práce, které dostaly od ministerstva hospodářství a práce přesné instrukce. Od poloviny září 1943 začaly vytvářet rozsáhlou kartotéku, s jejíž pomocí předvolali k lékařským prohlídkám a kontrole pracovního zařazení 110 559 chlapců a děvčat. Požadovaný kontingent nových dělníků se však dařilo naplňovat jen s největšími obtížemi. Mnozí z příslušníků ročníku 1924 již byli zaměstnáni a navíc i vedeni v kategorii takzvané nepostradatelných. Někteří pracovali v říšských průmyslových závodech, jiní ve zbrojním či těžebním průmyslu v protektorátu, další

byli nasazeni v zemědělství nebo sloužili ve státní správě. Obavy ze špatných pracovních podmínek v Německu a strach ze spojeneckých náletů současně vedly k četným pokusům o vyřazení z evidence pracovních úřadů. V řadě případů pomáhali lékaři, kteří dávali mladé chlapce a dívky hospitalizovat v nemocnicích pod fingovanými diagnózami. Výjimkou nebyly ani případy předčasných operací, především slepého střeva, a sebepoškozování různými více či méně kvalifikovanými zákroky. Úřady práce tentokrát neuznávaly sňatky uzavřené po 1. září 1943. Stoupal proto počet těhotných žen, z nichž značná část byla teprve v prvním měsíci. Žádnou výjimkou nebyly ani budoucí svobodné matky. V polovině listopadu 1943, když skončily odvody, se nakonec ukázalo, že na přeškolení do říše může být posláno pouze 33 051 mladých dělníků.

Podle požadavků Berlína měly první transporty ročníku 1924 odjet do říše již v říjnu 1943. Pro různé organizační a dopravní potíže se první vlak podařilo vypravit až 18. ledna 1944. Ani tato počáteční fáze nuceného nasazení nebyla pro okupační úřady bez potíží. Řada chlapců a dívek neuposlechla výzev k nástupu do transportu, a tak například na Pardubicku a Kolínsku musela být použita policejní asistence. **Přestože odjezdy byly plánovány na pozdní večerní hodiny, aby nedocházelo ke zbytečnému srocování lidí, na některých nádražích se při loučení odehrávaly bouřlivé scény.** Počátkem února 1944, po sérii spojeneckých náletů na centra německého leteckého průmyslu, znovu naplno vypukly obavy o osud ročníku 1924. Dokonce i kancelář prezidenta Háchy intervenovala, zda by z nuceného nasazení nemohly být vyňaty alespoň dívky.

Úřady práce tak měly značné potíže s naplňováním zejména posledních transportů. Ještě v březnu nebyla plánovaná kvóta splněna, a proto se muselo přistoupit k přezkušování původně neodvedených příslušníků nasazeného ročníku. **Celou akci se podařilo uzavřít teprve počátkem května 1944. Do říše nakonec odjelo téměř 27 000 mladých lidí,** kteří se podle oficiální propagandy měli seznámit s vyspělou úrovní německého leteckého průmyslu.

Okupační úřady v Praze vnímaly nasazení ročníku 1924 v říši jako jeden z faktorů, které by mohly radikalizovat situaci v českých zemích. Proto také usilovaly, aby původní dohoda ze září 1943 byla dodržena a mladí dělníci se po zaškolení vrátili zpět do protektorátních podniků. **První navrátilci začali přijíždět již v září 1944 a do konce roku přijela většina příslušníků ročníku 1924.** Žádné větší problémy nenastávaly zpravidla u firem, které měly svoje pobočky v protektorátu, anebo sem po vybombardování překládaly výrobu. **Některé podniky však odmítaly propouštět mladé české dělníky s odůvodněním, že za ně nemají vhodnou náhradu. Řada příslušníků ročníku 1924 tak nakonec musela zůstat v říši až do konce války.** Tento osud potkal například dělníky nasazené u firmy Junkers v Sasku-Anhaltsku. V létě 1944, když byla většina výrobních provozů v této oblasti zničena spojeneckým bombardováním, se výroba se přesunula do podzemní továrny u Nordhausenu. Přes všechny žádosti a prosby, adresované rodinami nasazených předním protektorátním činitelům, tam až do osvobození pracovalo v těžkých podmínkách, vedle tisíců válečných zajatců a vězňů z koncentračního tábora Dora-Mittelbau, i přes čtyři sta mladých Čechů.

zk, sk



1. Fritz Sauckel (1894–1946), Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz

Fritz Sauckel (1894–1946), generální zmocněnec pro pracovní nasazení

2. Erlass, der Fritz Sauckel sämtliche zur Mobilisierung von Arbeitskräften für die Reichsindustrie notwendigen Befugnisse erteilt, 30. 9. 1942 (NA)

Výnos udělující Fritzi Sauckelovi veškeré pravomoci k mobilizaci pracovních sil pro říšský průmysl, 30. 9. 1942



3. Arbeitsbuch für Ausländer mit Vorwort von Fritz Sauckel (DTZF/ČNFB)

Pracovní knížka pro cizince s úvodním slovem Fritze Sauckela



4. Berliner Versammlung ausländischer Arbeiter, die laut der NS-Propaganda mit ihrer Arbeit die europäische Zivilisation vor dem Bolschewismus schützen sollten (NA)

Berlínské shromáždění zahraničních dělníků, jejichž práce měla podle nacistické propagandy zachránit evropskou civilizaci před bolševismem

bringt es mit sich, daß zur Abwendung der für die Sicherheit des Reiches erscheinenden Gefahren einerseits und der volkpolitischen Gefahren andererseits nicht jeweils verschiedene Maßnahmen getroffen werden können, die Abwehrmaßnahmen vielmehr ineinander greifen und von einer jeden ein möglichst weiter Gefahrenkreis betroffen werden muß. Dies ist auch für die nachfolgenden Richtlinien maßgebend.

II. Sicherheitspolizeiliche Betrachtung des ausländischen Arbeiters.

1. Sicherheitsmäßig.

Vom sicherheitsmäßigen Standpunkt sind die ausländischen Arbeiter, die anüberprüft oder nur zum Teil oberflächlich überprüft ins Reich hereinkommen, durchweg als Element der Belastung der Sicherheitslage anzusprechen.

2. Politisch und volkpolitisch.

Die Abwehr der Gefahren für den rassischen Bestand des deutschen Volkes macht volkstammmäßige Unterscheidungen notwendig, da volkpolitische Gefahren nur von nicht-stammsgleichen Völkern drohen können. Sowohl für die sicherheitsmäßige wie auch für die volkpolitische Betrachtung der im Reich arbeitenden Angehörigen der einzelnen Nationen ist aber die derselbe politische Haltung der Nation und ihre Stellung gegenüber dem Reich von Bedeutung. Die ausländischen Arbeiter werden daher nach ihrer Abstammung in folgende Gruppen grob zu gliedern sein, in denen nur die hauptsächlichsten am Arbeitseinsatz beteiligten Völker aufgeführt sind:

Gruppe A - Italiener,

Die Richtschnur für die Behandlung italienischer Arbeitskräfte gibt das enge deutsch-italienische Bündnis, das die Grundlage für die Neuordnung Europas ist. Als Achsenpartner kann Italien mit Recht erwarten, daß die im Reich tätigen Italie-

weiligen politischen Beziehungen der betreffenden Nation zum Reich die gebotene Berücksichtigung finden und damit auch außenpolitische Schwierigkeiten vermieden.

Gruppe D - Angehörige nicht-germanischer - slawischer - Völker, die mehr oder weniger unter der unmittelbaren Herrschaftsgewalt des Deutschen Reiches leben. (Protektoratsangehörige, Serben, Slowaken, Arbeitskräfte aus den Baltischen Ländern, Polen, fremdvollständige Arbeitskräfte nicht-polnischer Volkstums aus dem Generalgouvernement und den eingegliederten Ostgebieten, Ostarbeiter).

Die Notwendigkeit einer strengen Führung der der Gruppe D angehörenden Arbeitskräfte und der Einhaltung eines besonders klaren Abstandes ihnen gegenüber - bedingt durch die krassen rassischen Unterschiede und die politischen Verhältnisse - bei korrekter und gerechter Behandlung hat in den ergangenen Erlassen bereits ihren Niederschlag gefunden.

Handwritten note: "Handwritten note: 'Gruppe D' and 'Tabelle 16'"

Das der Volksdeutsche und der für eindeutschungsfähig erklärte Mensch nicht als "ausländischer Arbeiter" zu betrachten ist und einer fürsorgenden Einführung in das nationalsozialistische Deutschland bedarf, ist selbstverständlich.

Die volkpolitischen Unterscheidungen verlangen, daß bei allen sicherheitspolizeilichen Vorkehrungen der ausländische Arbeiter neben der Staatsangehörigkeit vor allem nach seiner Volkszugehörigkeit zu erfassen und zu bezeichnen ist - bei Ostarbeitern s. Erl. vom 20. 2. 42 - 3 - IV B - 204/42 (ausl. Arb.).

Auf keinen Fall darf aber durch die aufgeführten Erwägungen ein Interesse der Gefahrenabwehr unbedingt erforderliche Eingriffe zurückgestellt werden; die Form des Eingriffs muß jedoch genau auf die den getroffenen Unterscheidungen zugrundeliegenden Belange abgestellt sein.



5. Auszug aus dem geheimen Rundschreiben des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei Heinrich Himmler über die Gefahrenabwehr beim Ausländereinsatz, 7. 12. 1942 (NA)

Výňatek z tajného oběžníku říšského vůdce SS a šéfa německé policie Heinricha Himmlera o obraně proti nebezpečí, jež údajně vyplývalo z pracovního nasazení zahraničních dělníků v říši, 7. 12. 1942

6. Besuch des Generalbauinspektors Albert Speer beim stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich in Prag, 4. 12. 1941 (NA)

Návštěva vrchního stavebního inspektora Alberta Speera u zastupujícího říšského protektora Reiharda Heydricha v Praze, 4. 12. 1941 (NA)



7. General Rudolf Toussaint, Bevollmächtigter der Wehrmacht beim Reichsprotector, Karl Hermann Frank, Staatssekretär im Protectorat Böhmen und Mähren, und Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, Juni 1942 (NA)

Zmocněnec wehrmachtu při úřadu říšského protektora Rudolf Tussaint, státní tajemník protektorátu Čechy a Morava Karl Hermann Frank a generální zmocněnec pro pracovní nasazení Fritz Sauckel, červen 1942

8. Bericht des Protectoratsministeriums für Wirtschaft und Arbeit über die Schwierigkeiten bei der Aufstellung des angeforderten Kontingents von 100 000 Arbeitskräften und Vorschlag, die Jahrgänge 1921 und 1922 einzuberufen, September 1942 (NA)

Zpráva protektorátního ministerstva hospodářství a práce o potížích při sestavování požadovaného kontingentu 100 000 pracovních sil a návrh na povolání ročníků 1921 a 1922, září 1942

TIERSCH UND TRANSPORT DER WEHRMACHT
 DEPARTMENT FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT
 Geprüft am 15. September 1942
 Krumpa

1. An das
 Ministerium des Innern
 Abgesandt:

Handwritten signatures and stamps

Wirtschaftliche unwirksam!

Der Bedarf der Rüstungsindustrie im übrigen Reichsgebiet und im Protectorat wurde bislang dadurch gedeckt, dass aus Betrieben mit nichtkriegswichtiger Fertigung Arbeitskräfte zu Gunsten der Rüstungsindustrie abgezogen wurden. Diese Möglichkeit ist nunmehr erschöpft, weil Arbeitskräfte aus nichtkriegs- oder nichtlebenswichtigen Betrieben für eine Umsetzung nicht mehr zur Verfügung stehen. Es ist daher erforderlich, dass eine Überprüfung aller männlichen Bewohner des Protectorats mit dem Ziele einer planmäßigen Verteilung und einer weiteren Gewinnung von Arbeitskräften für die Rüstungswirtschaft durchzuführen, zumal festgestellt werden konnte, dass sich besonders jüngere Arbeitskräfte durch eine selbständige oder nichtarbeitnehmerpflichtige Tätigkeit einem geregelten Arbeitsverhältnis zu entziehen vermögen.

Die Überprüfung der männlichen Bevölkerung soll sich zunächst auf die Jahrgänge 1921 und 1922 erstrecken. Es ist beabsichtigt, alle Arbeitskräfte, die nicht bei besonders kriegswichtigen Arbeiten beschäftigt sind, für die Rüstungsindustrie des Protectorats und des übrigen Reichsgebietes dienstverpflichten.

Damit die Arbeitseinsatzstellen aller Angehörigen dieser beiden Jahrgänge überprüft werden können, bitte ich auf Grund des § 29 der Reg. Vdg. vom 4. 5. 1942, Slg. 194/42 über Maßnahmen zur Lenkung der Arbeitskräfte die Bezirksbehörden und Polizeidirektionen anzuweisen, den Arbeitseinsatzstellen ~~der~~ *ihre* Zweigstellen alle männlichen Protectoratsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1921 und 1922 auf einem Karteiblatt (siehe Anlage), das bei den Arbeitseinsatzstellen erhältlich ist, ~~auszulesen~~ *auszulesen*, spätestens ~~dem~~ *dem* bis zum 1. 10. 1942 schriftlich mitzuteilen. Die Kopie des Karteiblattes wird vom Arbeitsamt ausgefüllt.

Sinen Abdruck Ihren Honorarlosen bitte ich als ~~zur Kenntnisnahme einzureichen~~ *zur Kenntnisnahme einzureichen*.

2. N. v. sofort.

Frage, den 15. September 1942

Handwritten numbers: 556, 808

Arbeitsamt Brünn
 Nr. Brünn Stadt und Land, Böhmen, Gr. Oetlowitz, Tschinowitz, Wischau

Brünn, den 21. 11. 1942
 Seite 78
 Brünnd 19700 Bräu

Verpflichtungsbescheid
 auf Grund der Regierungsverordnung Nr. 154 vom 4. Mai 1942
 über Maßnahmen zur Lenkung der Arbeitskräfte, Abschnitt I.

Herrn-Pan *Machálek Franz, geb. 1. 1. 1921* in *Nesowitz 29*
 Frau - Frau *in* *Nesowitz 29*
 Fr. - Fr. *in* *Nesowitz 29*

Sie werden hiermit für die Zeit vom 26. 11. 1942 bis auf Kriegsdauer
 Pflanzjahr se. hinst zu d. d. od. do auf bis
 als Arbeiter bei den Ammoniakwerken
 in Moosbierbaum
 als in Moosbierbaum

verpflichtet. Sie haben sich pünktlich am 26. 11. 1942 am 23. 30 Uhr bei
 Ihre повинні підійти се до праці пізно дні
 zur Abfahrt auf dem Bahnhof in Brünn, Bahnhof I einzufinden.
 k odjazdu na staci v

Die Arbeitsbedingungen sind Ihnen bekanntzugeben. Sie im gleichmäßig eingehendsten mitzubehalten. Merksaltheil erhaltenen Bestimmungen gelten sinngemäß.
 Der Verpflichtungsbescheid ist unverzüglich nach Erhalt dem zuständigen Betriebsleiter bei Dienstort dem selben Betriebsleiter vorzulegen.
 (Absatz 27 der Reg. Vdg. erhalten Sie zum Stellenantritt eine Anweisung der zuständigen Partei zum Arbeiter. Gegen Verstoß gegen diesen Bescheid erziehen Sie die Abwesenheit für die Fahrt beim nötigen Arbeitsamt oder bei der Zweigstelle des Arbeitseinsatzes in (Unterstützung ist zu streichen) anzuzeigen.
 Die Nichtbefolgung oder Verletzung der Ihnen erteilten Verpflichtungen wird auf Grund des § 11 der erlassenen Reg. Vdg. mit einer Geldstrafe bis zu 100.000 K oder mit Arrest bis zu 6 Monaten oder gleichzeitigen bestraft.

Dienstadtort Stabat nach Unterschrift - Polje
 Den Empfang des Verpflichtungsbescheides bestätigt:
 Paterzaji přijem vykaasného výměru:
M. Machálek den 24. listopadu 1942.
 in Unterschrift - Polje

Auch im Falle der Verweigerung der Unter- Pflanzjahr se. hinst zu d. d. od. do
 schrift ist die Dienstverpflichtung verbindlich.
 Pflanzjahr se. hinst zu d. d. od. do
 Pflanzjahr se. hinst zu d. d. od. do

BRÜNN 110-0

Arbeitsamt BRÜNN
 Quid práce BRÜNN, den 12. XI. 1942
 V

Vorverpflichtungsbescheid. - Předpřikazovací výměr.

Herrn *Machálek Franz* 1921
 in *Nesowitz, 29 19*

Auf Grund des § 1 der Reg. Verordnung vom 4. 5. 1942 über Maßnahmen zur Lenkung der Arbeitskräfte, Slg. 154/42 sind Sie für eine Dienstverpflichtung zu Arbeiten von besonderer staats- oder wirtschaftspolitischer Bedeutung im übrigen Reichsgebiet oder im Protectorat vorgesehen. Zur Überprüfung Ihrer Einsatzfähigkeit werden Sie ersucht, sich

Nach § 1 eod. sollten sie die 4. 5. 1942 Slg. 154/42, sind sie für eine Dienstverpflichtung zu Arbeiten von besonderer staats- oder wirtschaftspolitischer Bedeutung im übrigen Reichsgebiet oder im Protectorat vorgesehen. Zur Überprüfung Ihrer Einsatzfähigkeit werden Sie ersucht, sich

am 20. XI. 1942 um 13 Uhr
 in Arbeitsamt in Zimmer Nr. 104
 do státní práce v AUSTERLITZ SLÁVKOV
 in der Zweigstelle des Arbeitseinsatzes in
 do pobočky státní práce v
 einfinden.

Wendepf. - Unterschrift

9. Verpflichtungs- und Vorverpflichtungsbescheid zur Arbeit bei den Ammoniakwerken in Moosbierbaum, November 1942 (DTZF/ČNFB)

Přikazovací a předpřikazovací výměr na práci v továrně na zpracování amoniaku v Moosbierbaumu, listopad 1942

10. Empfang einer Delegation von Bergarbeitern bei Staatssekretär
K. H. Frank, Sommer 1942 (NA)

Přijetí delegace horníků u státního tajemníka K. H. Franka, léto 1942



11. „Auch ich gehe arbeiten.“ Ein Propagandaplakat aus der damaligen
Zeit ruft Frauen zur Arbeit in der Industrie auf (NA)

„I já půjdu pracovat“ – dobový propagandistický plakát vyzývající ženy,
aby se zapojily do průmyslové výroby



12. Abfahrt eines
Transports mit
Zwangsarbeiterinnen,
České Budějovice
(Budweis),
2. Juni 1942
(DTZF/ČNFB)

Odjezd transportu
s nuceně nasazenými,
České Budějovice,
2. 6. 1942



Brno $\frac{3}{4}$ na 10.

Dras!

Právě jsem dostal příkaz, že do Berlína
jedu dle příkazu (prac. úřad Brandenburg)
ke 2 hod. jedeme zvláštním vlakem.
Dr. té doby máme volno. Za vše Vám můžu
ho brát do ruky a pak Vám vše - vše odvolám
přeshraní
Na bestem děkujeme

13. „Brünn, 9:45. Meine Teuren! Gerade habe ich den Befehl erhalten. Ich fahre als Arbeiter nach Berlin (Arbeitsamt Brandenburg). Um 2 Uhr fahren wir mit dem Sonderzug. Bis dahin haben wir frei. Ich danke euch herzlich für alles und sende allen herzliche Grüße. Auf ein baldiges Wiedersehen. Es küsst euch euer Mila“. Nachricht an die Familie, geschrieben kurz vor der Abfahrt zur Zwangsarbeit, 14. 12. 1942 (DTZF/ČNFB)

Lístek napsaný rodině krátce před odjezdem na nuceně práci, 14. 12. 1942

Arbeitsamt Heilbronn
Heilbronn, den 1. Oktober 1943
Geschäftszeichen: 5552.

Verlängerungsbescheid über Dienstverpflichtung.

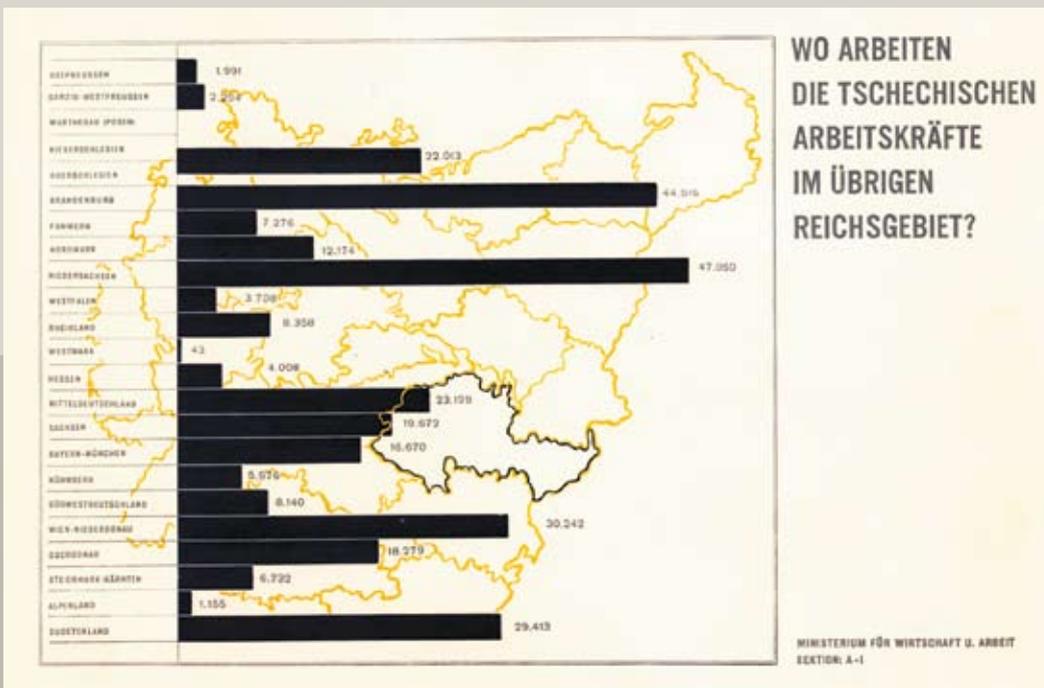
Der Dienstverpflichtete *Schmidler Egon, geb. 4. 12. 1916*
beschäftigt bei Firma Karl Schmidt GmbH., Neckarsulm, wird hiermit gemäß der
Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer
staatspolitischer Bedeutung vom 13. Februar 1939 auf begrenzte Zeit weiter-
verpflichtet.

Im Auftrag:



14. Verlängerungsbescheid des Arbeitsamtes in Heilbronn über Dienstverpflichtung, Oktober 1943 (DTZF/ČNFB)

Výměr pracovního úřadu v Heilbronnu o automatickém prodloužení dříve uzavřené pracovní smlouvy, říjen 1943



15. Die Grafik zeigt die Anzahl der in Deutschland arbeitenden Tschechen am Ende des ersten Jahres des sog. Sauckel-Programms, April 1943 (NA)

Graf zobrazující počet Čechů pracujících v Německu na konci prvního roku takzvaného Sauckelova programu, duben 1943

16. Abfahrtsbefehl zur Firma Junkers in Magdeburg, Januar 1944, und Reiseliste, die zur Registrierung beim Transport zur Firma Argus in Berlin diente, Februar 1944 (DTZF/ČNFB)

Příkaz k odjezdu k firmě Junkers v Magdeburku, leden 1944, a registrační seznam dělníků transportovaných na práci k firmě Argus v Berlíně, únor 1944



Reiseliste. - Cestovní seznam.

Arbeitsamt Jungbunzlau. _____ Namen der Reisebegleiter: _____
 Úřad práce _____ Jedem cestovních průvodců: _____
 Aufnahmeamt Berlin. _____ Dienst verpflichtet von 2.2.44 bis _____
 Prijímací úřad práce _____ Kriegernde. _____
 Landesamt Berlin. _____
 Zemský úřad práce _____

Im Wege der Anwerbung für den Auftrag Nr. 201 5 / 7 RAM Nr. _____ sind am Reisetag,
 den 2.2.44 von Lissa a/Elbe (Abfahrtsort), um 18.10 (Abfahrtszeit), nach
 _____ (Reiseziel) Berlin dort eintrifft am 3.2.44
 um (Ankunftszeit) 8.10 für die Firma (Firmenbezeichnung und
 Anschrift) Argus, Motorenfabrik G.m.b.H. Berlin, Reinickendorf

die unten angeführten Arbeiter in Marsch gesetzt worden: Verpflegungspakete im Wert von _____ K
 wurden ausgegeben.

Pflichtmäßig na objednávku čis. 201 / RAM Nr. _____ odjeli dne _____
 z _____ (místo odjezdu), o _____ (doba
 odjezdu) do _____ (či cesty) dola uvedení dělníci, kteří tam dojedou
 dne _____ o _____ (doba přijetí)
 pro firma (označení firmy a její bližší adresa)

Potrasinové botičky v ceně _____ K byly jim vydány.

Life Nr. Stř. čís.	Tag des Anwehrens des Arbeiter sajesti	Familien- und Vorname Rodná a křestní jména	Geburts- datum Narodení čas	Fam. Stand Stav	St.-An- gehö- r. Státní přísluš.	Wohnort Bydliště	Angewor- ben als Najat jako	Unterschrift Podpis
1.	2.2.	Berežný Hel.	9.5. led.			Stest-los.Wratitz167	Unsch.	14a
2.		Čenka-Wlenta	11.1.			Prot.Wilowitz-119	"	131
3.		Částka Marie	24.11.			B.talce 25	"	22a1
4.		Gvojn-Kašta	30.6.			Wilowitz-28a	"	1A2a
5.		Fuchs Emilie	4.6.			Lissa 162	"	23a5
6.		Heck-Marta	22.9.			Neuenberg-186	"	20a
7.		Chalupný Květa	17.4.			Lissa 914	"	14a
8.		Janoušek Mirosl.	20.8.			Dywaro 15	"	14a
9.		Janala Anna	10.2.			Lissa a/Elb.	"	23a12
10.		Klaizner Boh.	21.7.			" 5-5	"	25a1
11.		Kolář Mirosl.	25.11.			Wratitz-103	"	28
12.		Kvapil Marie	2.5.			Wilowitz 232	"	22a1
13.		Maeh Marie	14.8.			" 71	"	22b
14.		Matějka Zdenka	21.9.			Lissa a/Elb. 47	"	23a5
15.		Novotný Emilie	3.7.			" 1333	"	14a
16.		Papeš-Nejšáda	20.9.			" 110	"	14a
17.		Piller-Anna	1.4.			Stre-tou 143	"	14a



17. Abfahrt der ersten Transporte mit Angehörigen des Jahrgangs 1924, Januar 1944 (NA)

Odjezd prvních transportů s příslušníky ročníku 1924, leden 1944

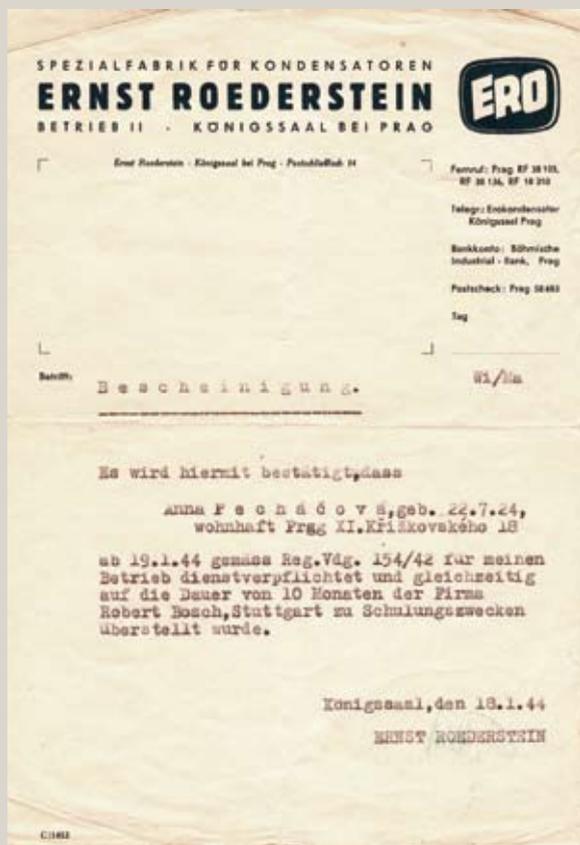
„Die Dauer der Umschulung im sonstigen Reichsgebiet ist auf 10 Monate begrenzt. Eine vorzeitige Lösung des Dienstpflichtverhältnisses erfolgt nur in besonderen Ausnahmefällen, sie bedarf der vorherigen Zustimmung der für den Schulungsbetrieb und den Stammbetrieb zuständigen Arbeitsämter. Ein eigenmächtiges Verlassen der Arbeit wird bestraft...“

Erzähle in der Heimat wahrheitsgetreu über Deine Erfahrungen im sonstigen Reichsgebiet! Wer unwahre Nachrichten verbreitet, wird bestraft!“

Doba přeškolení na ostatním říšském území jest omezena na 10 měsíců. Předčasné rozvázání pracovního poměru, založeného příkázáním, se děje jen ve zvláštních, výjimečných případech a je k němu zapotřebí předběžného souhlasu pracovních úřadů, příslušných pro závod přeškolovací a závod kmenový. Samovolné opuštění práce se trestá....“

O svých zkušenostech na ostatním říšském území vypravuj doma jen podle pravdy! Kdo rozšiřuje nepravdivé zprávy, bude potrestán!

18. Auszug aus „Sozialpolitische Hinweise“ für die im Rahmen einer besonderen Schulungsaktion auf die Dauer von längstens 10 Monaten ins sonstige Reichsgebiet überstellten protektoratsangehörigen Arbeitskräfte des Geburtsjahrgangs 1924, die vom Protektoratsministerium für Wirtschaft und Arbeit herausgegeben wurden
Úryvek ze „Sociálně politických pokynů“ vydaných protektorátním ministerstvem hospodářství a práce pro příslušníky ročníku 1924, kteří měli v rámci zvláštní zaškolovací akce strávit 10 měsíců na říšském území



19. Übersicht über den Arbeitseinsatz von Angehörigen des Jahrgangs 1924, ausgearbeitet vom Protektoratsministerium für Wirtschaft und Arbeit (NA)

Přehled pracovního nasazení příslušníků ročníku 1924, vypracovaný protektorátním ministerstvem hospodářství a práce

20. Bestätigung des Arbeitgebers im Protektorat über die geplante „Umschulung“ bei der Firma Robert Bosch in Stuttgart, Januar 1944 (DTZF/ČNFB)
Potvrzení o plánovaném přeškolení u firmy Robert Bosch ve Stuttgartu, vystavené zaměstnavatelem v protektorátu, leden 1944

Der Gruppenchef A

Herrn Minister

Betrifft: Jahrgansaktion 1924; hier: Endgültiger Überblick.

auf Grund der Personalbogen sind von den Arbeitseignern insgesamt 110.949 Angehörige des Jahrgangs 1924 erfasst. Nach Abzug der bereits in das sonstige Reichsgebiet vermittelten und inzwischen verstorbenen Personen standen insgesamt 105.546 Arbeitskräfte für einen Einsatz in der Luftwaffenfertigung zur Verfügung, von diesen entfallen auf die Landwirtschaft 29.410 und auf die gewerbliche Wirtschaft und die Hauswirtschaft 60.136

Freigestellt wurden:

In der Landwirtschaft	14.653
im Bergbau	1.108
für MW-Betriebe	9.204
für HW-Betriebe	1.053
für Luftwaffenbetriebe	10.287
auf Grund des Erlasses des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit	8.121
auf Grund eigener Entscheidungen der Arbeitseignern	1.587
auf Grund der arbeitsamtärztlichen Gutachten sind	4.797

Personen für einen Einsatz nicht tauglich.

Es fallen also für einen Einsatz in der Luftwaffenfertigung 46.790 aus, sodass insgesamt 58.756 Arbeitskräfte für eine Umsetzung in die Luftwaffenfertigung zur Verfügung stehen. Das Kontingent von 58.000 könnte stufenweise gestellt werden. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass in der

Kündigungs-Bestätigung Nr. 9761 * Datum 20. 11. 44

Abteilung <u>1132</u>	Stamm-Nr. <u>59957</u>	Name <u>Sebek</u>	Vorname <u>Kubislov</u>
Eintrittstag <u>25. 7. 44</u>	Geburtsdag <u>20. 5. 24</u>	Familienst. <u>led.</u>	Staatsangehörigk. <u>Protz</u>
Kündigung vom <u>16. 11. 44</u>	Kündigungsfrist <u>20. 11. 44</u>	Austrittstag <u>24. 11. 44</u>	Tätigkeit <u>Wärmer</u>
Urlaubsanspruch Arb.-Tage		Letzter Arbeitstag <u>23. 11. 44</u>	
ausgest. durch <u>590</u>			

Austrittsgrund
Rückführung der tschechischen

An das obengenannte Gefolgschaftsmitglied:
Ihr Austritt erfolgt wie oben angegeben.
Am letzten Arbeitstag erhalten Sie nach Ablieferung der in Ihrem Besitz befindlichen werkseigenen Gegenstände sowie Betriebs Ordnung und Werksausweis Ihre Arbeits-Papiere in der Gefolgschafts-Abteilung. Vorher müssen Sie jedoch den Ausstellungszettel von den darauf genannten Stellen bestätigen lassen und ebenfalls mit abliefern.

Bayerische Motorenwerke AG.
BMW Flugmotorenbau Gesellschaft m. b. H.
Gefolgschafts-Abteilung

[Signature]
(Unterschrift)

3. Ausfertigung: Über Betriebsleitung und Abt. an Gfm.

BRM 2267 150 x 90 x 49 14

21. Kündigungsbestätigung für einen tschechischen Zwangsarbeiter, der bei der Münchener Firma BMW arbeitete und der zur Arbeit in der Protektoratsindustrie eingeteilt wurde (DTZF/ČNFB)

Potvrzení o propuštění z pracovního poměru u firmy BMW v Mnichově a přidělení na práci v protektorátním průmyslu



22. „Souvenir von Nordhausen“. In der dortigen unterirdischen Fabrik arbeiteten Zwangsarbeiter des Jahrgangs 1924 Seite an Seite mit Häftlingen aus dem Konzentrationslager Dora (DTZF/ČNFB)

„Souvenir z Nordhausenu“. Ve zdejší podzemní továrně pracovali nuceně nasazení ročníku 1924 po boku vězňů koncentračního tábora Dora

Fern der Heimat

Die ersten Transporte mit tschechischen Arbeitern gingen im Frühjahr 1939 vor allem nach Brandenburg, Niedersachsen, in die norddeutschen Hafenstädte und das ehemalige Österreich. Die Männer arbeiteten zumeist in der Bauindustrie, in der Regel beim Bau von Autobahnen, Eisenbahntrassen, Gas- und Stromleitungen oder der damit zusammenhängenden Rohstoffförderung und Produktion von Baumaterialien. In den Häfen mussten sie in den Docks Waren verladen oder Flussbette und Kanäle regulieren. Die Frauen wurden vor allem in Fabriken für Konserven und für die Gemüseverarbeitung eingesetzt. **Für viele dieser Arbeiter war im Jahre 1939 der Hauptanreiz für die Arbeit im Deutschen Reich die Vision eines besseren beruflichen Fortkommens und eines größeren Verdienstes. Die tatsächlichen Zustände stellen gerade in dieser Hinsicht für sie eine große Enttäuschung dar.** Die Löhne entsprachen zwar – zumindest nach dem Gesetz – denen der deutschen Arbeiter, aber nicht alle Tschechen arbeiteten unter den Bedingungen, die ihnen vor ihrer Abfahrt zugesichert worden waren. Schwere körperliche Arbeit, niedrigere Löhne, oftmals schlechte Unterbringung und die ungewohnte Zusammensetzung der zugeteilten Nahrung wurden so nicht nur zum Objekt vieler Beschwerden, sondern führten auch zum Wechsel des Arbeitgebers oder zur Rückkehr nach Hause.

Zu einer weiteren Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen kam es dann im Zusammenhang mit dem Kriegsbeginn im September 1939. Als erste kriegsbedingte Maßnahmen wurden Lebensmittel und andere Verbrauchsgüter rationiert, man durfte den Arbeitsplatz ohne Zustimmung der zuständigen Stellen nicht mehr wechseln oder verlassen und die Arbeitszeit wurde verlängert. Arbeiter, die für eine befristete Zeit nach Deutschland gekommen waren, durften nicht nach Hause zurückkehren, da die Behörden die Verträge einseitig verlängerten. Diesem Trend folgend trat auch eine Verordnung in Kraft, nach der mangelnde Arbeitsdisziplin, Arbeitsverweigerung oder Streik als Sabotage gewertet wurden und somit das harte Eingreifen der Gestapo ermöglichte.

In der Zeit vor dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 hatten die meisten tschechischen Arbeiter bereits auf der Grundlage einer amtlichen Anordnung ihre Heimat verlassen müssen. Infolge der zunehmenden Einberufung deutscher Männer zur Wehr-

macht wuchs die Anzahl der Tschechen in qualifizierteren Positionen in der Eisenbearbeitung und der Elektrotechnik. Zu den Gebieten, in die Transporte mit tschechischen Zwangsarbeitern reisten, kamen auch die besetzten Grenzgebiete der böhmischen Länder hinzu, in die bis dato noch keine Transporte mit tschechischen Arbeitern gegangen waren, denn man fürchtete die Stärkung der tschechischen Bevölkerung in diesen Regionen. Im Zusammenhang mit dem Pflichtdienst für junge Abiturienten gab es ein neues Phänomen – Umschulungen zu neuen, für die Kriegsproduktion geeigneteren Berufen.

Dass Jahr 1942 brachte die Eröffnung der so genannten Jahrgangsaktionen und somit den Zustrom von zehntausenden tschechischen Zwangsarbeitern an verschiedenen Orten in Deutschland mit sich. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen verschlechterten sich ständig. Schikane, Drohungen bei Zuspätkommen und bei Hilfe für Häftlinge oder Kriegsgefangene und auch körperliche Züchtigung waren die traurige Realität. Man arbeitete unter improvisierten Bedingungen, und es wurde keine Rücksicht auf Arbeitsschutz genommen, auch wurden die neuen Arbeitskräfte nicht ausreichend geschult. Schwere Unfälle wie Skalpierung oder Amputationen von Gliedmaßen durch Maschinen standen auf der Tagesordnung. **Bei Ausbruch des Krieges wurde die Arbeitszeit auf 10 Stunden festgesetzt, später wurde sie auf zwölf Stunden verlängert, mit zwei 15-minütigen Pausen für Frühstück und Kaffee und einer halbstündigen Mittagspause.** In den meisten Betrieben wurde das sog. REFA-System (Reichsverband für Arbeit) eingeführt, das sicherstellen sollte, dass die maximale Arbeitsleistung erreicht wird. Jeder einzelne Arbeitsschritt wurde normiert, und wenn die benötigte Zeit 125 % überstieg, führte dies zu Lohnkürzungen oder zog auch andere Strafen bis hin zur Einweisung in ein Arbeitserziehungslager nach sich. Urlaub wurde erst nach vielen Monaten gewährt und der Arbeiter musste mit einem komplizierten System verschiedenster Bestätigungen und Erlaubnisscheinen kämpfen, mit denen er sich auf dem Weg ins Protektorat auswies. Die Abreise war oft durch die Rückkehr der vorherigen Gruppe von Urlaubern bedingt, oder die Firmen behielten einen Teil des Lohnes als Kautions ein, der erst nach der Rückkehr ausgezahlt wurde. Die tschechischen Arbeiter wurden nach geltenden deutschen Tarifen bezahlt. Der Lohn für unqualifizierte Arbeitskräfte bewegte sich zwischen 50 und 70 Pfennig pro Stunde, für qualifizierte zwischen 80 und 100 Pfennig. Der durchschnittliche Nettolohn betrug so bei einem ledigen unqualifizierten Arbeiter ca. 30 bis 40 Reichsmark pro Woche, bei einem verheirateten qualifizierten Arbeiter 50 bis 60 Reichsmark. Tschechische Arbeiter hatten offiziell Anspruch auf bestimmte Zulagen, insbesondere auf Familienzulagen, Abfindungen etc. Die Inanspruchnahme dieser Zulagen

war jedoch zum Teil schwierig, da keine einheitlichen Richtlinien bestanden. Einige Firmen zahlten sie, andere wiederum lehnten dies ab. **Vom Bruttoverdienst wurden zahlreiche Abschläge abgezogen: Den größten Betrag bildete hierbei die Lohnsteuer, die bei Ledigen bis zu 10 % betrug. Hinzu kamen Krankenversicherungs- und Invalidenversicherungsbeiträge, Arbeitslosenversicherung und sogar der Beitrag für die Deutsche Arbeiterfront (DAF). Einige Arbeiter fanden auf ihren Lohnscheinen auch noch einen Abschlag für die Winterhilfe.**

Die meisten Tschechen nutzen die Werksverpflegung und -unterkunft. Anfangs war es günstiger, in den großen, zumeist gut eingerichteten Lagern der größeren Betriebe zu wohnen, und zwar nicht nur aus finanziellen Gründen. Manche Arbeiter wurden provisorisch in Gasthäusern oder Schulen, verlassenen Geschäften oder Fabrikhallen untergebracht, andere wiederum zogen in billige Privatquartiere zur Untermiete. Der Bau von Holzbarackenkomplexen kam schnell voran, und Deutschland wurde langsam zu einem „Land der Lager“. **Im Dezember 1940 erging das ausdrückliche Verbot, fremde Arbeitskräfte privat zu beherbergen, was im April 1941 erneut bekräftigt wurde. Später wohnten dann die meisten tschechischen Arbeiter in Gemeinschaftslagern, die aus Holzbaracken bestanden, in denen sich nur die notwendigsten Sanitäreinrichtungen befanden.** Einige Arbeiter waren in gemauerten Unterkünften untergebracht (Schulen, Gasthäusern), die schnell als Notunterkünfte hergerichtet worden waren. Im Gegensatz zu den Barackenlagern gab es hier oft nicht einmal Gemeinschafts- oder Essräume.

Die Massenunterbringung brachte nicht nur die Aufsicht der Betriebsführung, sondern auch der Polizei mit sich. Den Zwangsarbeitern fehlte so auch außerhalb der Arbeitszeiten das Gefühl der Freiheit und sie litten unter dem Verlust der Privatsphäre. Unrühmlich bekannt wurden zum Beispiel nächtliche Überfälle der Lagerführer. In den Lagern herrschten oft katastrophale hygienische Bedingungen. Nach einer Anordnung zur Unterbringung in Lagern sollten auf fünf Arbeiter ein Wasserhahn kommen, und einmal pro Woche sollte auch Waschen mit warmem Wasser gewährleistet sein. **Die Realität aber bestand in ein paar Wasserhähnen für Hunderte von Menschen oder in ein paar wenigen Blechwaschbecken, für die man das Wasser erst herbeischaffen musste. Die Baracken waren oft voller Parasiten und ohne ordnungsgemäße Heizung, was zu Vergiftungen der Schlafenden durch unsachgemäß eingerichtete Heizvorrichtungen führte. Die Arbeitslager wurden auch zu ungewollten Zielen von Luftangriffen durch die Alliierten.** Bis 1942 war der Umfang der Bombardements nicht sehr groß, aber während der Luftoffensive der Jahre 1943 bis 1945 war praktisch ganz Deutsch-

land davon betroffen. Die provisorischen Lagerschutzräume waren zu klein, deswegen verloren die Arbeiter bei den Angriffen meist ihr gesamtes Hab und Gut. Oft wurden sie dann in die wenigen unbeschädigten Lager verlegt, die im Zuge dessen hoffnungslos überfüllt waren.

Die Zwangsarbeiter, die in den Betriebs- oder Lagerkantinen verpflegt wurden, erhielten entweder gar keine Lebensmittelkarten oder nur eine stark begrenzte Anzahl. Dies war abhängig davon, ob ihr Arbeitgeber sie voll verpflegte oder nur das Mittagessen zur Verfügung stellte. Die tschechischen Arbeiter klagten über die eintönige Küche. Das einzige warme Essen war in der Regel Eintopf, vor allem aus Kartoffeln, Kraut, Erbsen und Nudeln und meist ohne Fleisch. Trotz ihrer Versprechen und Beteuerungen kümmerten sich einige Arbeitgeber überhaupt nicht um die gemeinschaftliche Essensversorgung und die Arbeiter mussten in Gasthäusern essen oder es sich selbst zubereiten. In einigen großen Lagern wiederum kochten tschechische Köche. **In den Betriebsküchen wurde für deutsche Arbeiter anders gekocht als für die ausländischen Arbeiter, am schlechtesten war die Versorgung der Zwangsarbeiter aus Polen und der Sowjetunion, der so genannten Ostarbeiter.** Im Verlaufe des Krieges wurden die Lebensmittelrationen immer geringer. Unabdingbarer Bestandteil der Kriegsverpflegung waren so Tausende von Nahrungsmittelpaketen von Familien und Bekannten.

Allgemein galt, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen der tschechischen Arbeiter von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich waren und dass sich auch die deutschen Behörden oftmals nicht sicher sein konnten, wie sie an diese Gruppe von Zwangsarbeitern herantreten sollten. Nach dem Vermerk des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums, Franz Seiboth, vom 21. Januar 1943 wurde mit den Tschechen schlimmer umgegangen als mit den Italienern und den Angehörigen germanischer Völker oder der verbündeten nichtgermanischen Länder, aber etwas besser als mit den so genannten Ostarbeitern und den Polen. Diese etwas bessere Stellung gründete sich jedoch nicht auf die Anordnung einer zuständigen Stelle, sondern war rein „gefühlsmäßig und nicht überall“. In Weisungen und Presseartikeln wurden die Tschechen Seiboths Worten zufolge fast immer „als zur letztgenannten Gruppe gehörend“ aufgezählt.

Aber selbst unter diesen schwierigen Bedingungen wollten die Zwangsarbeiter nicht auf ihr eigenes Leben verzichten. Sie bemühten sich vor allem um einen musikalischen oder sportlichen Ausgleich. Es wurden improvisierte Musikkapellen gegründet, man spielte Fußball oder Schach und besuchte Film- oder Theatervorstellungen. Der Sonntag war in der Regel dem Sport vorbehalten, denn dies war der

einzig freie Tag in der Woche. Vor allem der tschechische Fußball wurde zu einem Begriff, Fußballmannschaften gab es wahrscheinlich in jedem Lager. **Doch die deutschen Organe griffen auch in diesen privaten Bereich ein. So veranstaltete zum Beispiel die Interessengemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront (DAF) „Kraft durch Freude“ Ausflüge in die Umgebung deutscher Städte. Auch das Protektoratsministerium für Schulwesen und Volksaufklärung mit dem prodeutschen Aktivist Emanuel Moravec an der Spitze versuchte, die begrenzte Freizeit der Zwangsarbeiter zu organisieren.** In den größeren Lagern gab es Kultur- und Sportreferenten, die diese Aktivitäten gezielt fördern sollten. Sie veranstalteten Gemeinschaftsabende und Sportwettbewerbe, halfen bei der Gründung von Musikgruppen unterschiedlicher Genres, von kleinen Kapellen bis hin zu großen Blasmusik- und Jazzorchestern. Ab dem Jahre 1942 übernahm das Ministerium die Organisation von Reisen tschechischer Künstler nach Deutschland. Aufzeichnungen der Auftritte wurden dann zu einem Bestandteil der Filmwochenzeitschriften im Protektorat, die versuchten, die Illusion von einem idyllischen Leben in den Lagern zu schaffen und so die Befürchtungen hinsichtlich des Lebens und der Gesundheit der nach Deutschland geschickten Jungen und Mädchen zu zerstreuen, die unter der Protektoratsbevölkerung herrschten. **Die Propaganda nutzte die Nachfrage nach tschechischen Druckerzeugnissen und gab die Wochenzeitschrift Český dělník [Der tschechische Arbeiter] heraus, die ununterbrochen zur Arbeit für den Sieg Deutschlands aufrief.** Alle Betriebe mit tschechischen Beschäftigten mussten diese Zeitschrift bestellen, es wurde jedoch nach Augenzeugenberichten nur der Sportteil regelmäßig gelesen. Das Ministerium unter Moravec nutzte auch das Verlangen nach tschechischen Büchern und nahm in die Lagerbibliotheken propagandistische Publikationen aus der Produktion des Prager Orbis-Verlages auf. Die deutschen Firmen unterstützten meist von selbst die Ausstattung der Gemeinschaftsräume mit tschechischen Zeitschriften, Grammophonplatten, Büchern und Sportartikeln, da sich dadurch das Risiko senkte, dass es in der Freizeit zu Ausschreitungen kam. Auch die Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse wurde reglementiert, und in einigen Lagern wurden Bordelle mit nicht-deutschen Prostituierten für ausländische Arbeiter eingerichtet.

Erschöpfung von der anstrengenden Arbeit, Schikane am Arbeitsplatz und in der Freizeit, die häufiger werdenden Luftangriffe, dies alles rief Zukunftsängste, Angstzustände und das Gefühl, ständig in Gefahr zu sein, hervor. Diese Stimmungen verstärkten natürlich auch die Sehnsucht, das Leben zu genießen, solange es noch möglich war. **Das geteilte Leid und das Wissen um das gemein-**

same Schicksal stärkten aber vor allem die Solidarität unter den Zwangsarbeitern, die half, die tagtägliche körperliche und seelische Belastung besser zu ertragen. In lebensbedrohlichen Momenten war dies eine Überlebensbedingung. Die Bedeutung der neu geknüpften Freundschaften wuchs noch dadurch, dass die Einberufung ins Reich für die Zwangsarbeiter – überwiegend sehr junge Menschen an der Schwelle zum Erwachsensein – ein gewalttätiges Herausreißen aus der familiären Umgebung und dem Kreise der Freunde und Bekannten mit sich brachte. Das Heimweh, in verschiedener Intensität, war überall gegenwärtig. Es spiegelte sich in Briefen wider, beeinflusste die Auswahl der gesungenen Lieder, gelangte auf die Seiten der Tagebücher. Ein häufiges Motiv für dichterische Versuche waren neben Liebesbekenntnissen Gedichte an die Mutter oder das Heimatland. Beliebt waren Paraphrasen auf die Fabelgedichte des tschechischen nationalen Klassikers Karel Václav Rais „Cestička k domovu“ [Der schmale Pfad heim], die mit den Worten begannen: „Der Pfad ins Reich ist voller Schmerz und Leid...“ **Die Erinnerungen und Gespräche mit Freunden und Verwandten, aber auch das Nachsinnen über Zukunftspläne stellten eine der wenigen Möglichkeiten dar, wie man wenigstens für eine Weile die beklemmende Realität des unfreiwilligen Aufenthaltes „fern der Heimat“ vergessen konnte.**

jh, vj, mh

Daleko od domova

První transporty s českými dělníky zaměřily na jaře 1939 především do Braniborska, Dolního Saska, severoněmeckých přístavních měst a okupovaného Rakouska. Muži většinou pracovali ve stavebnictví, ať už šlo o budování dálnic, železnic, rozvodů plynu a elektřiny, anebo s tím související těžbu surovin a výrobu stavebních hmot. V přístavech byli zařazováni na překládku zboží do doků, ale i k regulaci říčních koryt a kanálů. Ženy byly umístěny především do továren na výrobu konzerv a zpracování zeleniny. **Jestliže pro mnohé tyto dělníky byla v roce 1939 hlavním lákadlem práce v říši vidina lepšího profesního uplatnění a snadnějšího výdělků, tak skutečné poměry právě v této oblasti jim připravily největší zklamání.** Výše jejich mezd sice alespoň podle zákona odpovídala platovému ohodnocení německých dělníků, ne všichni Češi však pracovali za podmínek, které jim byly slíbeny před odjezdem. Těžká práce, nižší mzda, mnohdy špatné ubytování a nezvyklá skladba poskytované stravy se tak stávaly nejen předmětem mnoha stížností, ale i důvodem ke změně zaměstnavatele nebo k návratu domů.

Další zhoršení životních a pracovních podmínek nastalo v souvislosti se začátkem války v září 1939. Zavedení přidělového systému na potraviny a ostatní spotřební zboží, zákaz změnit zaměstnání nebo opustit pracoviště bez souhlasu příslušných úřadů, jakož i úprava délky pracovní doby patřily mezi první válečná opatření. Dělníkům, kteří původně přišli za prací na časově omezenou dobu, zabránily úřady v návratu domů jednostranným prodloužením smluv. V souladu s tímto trendem rovněž vstoupila v platnost nařízení, která klasifikovala pracovní nedisciplinovanost, odmítání práce nebo stávku jako sabotáž, a umožňovala tak tvrdé zásahy bezpečnostních složek.

V době před napadením Sovětského svazu v červnu 1941 již valná většina českých pracovníků odjížděla za hranice své vlasti na základě úředního nařízení. V důsledku posilování početního stavu wehrmachtu postupně vzrůstalo množství Čechů zařazovaných na kvalifikovanější místa v kovodělném a elektrotechnickém průmyslu. K oblastem, kam odjížděly transporty s českými nuceně nasazenými, se připojilo i okupované pohraničí českých zemí, jemuž se zatím transporty s českými dělníky vyhýbaly, neboť panovala obava z posílení českého živlu v těchto regionech. V souvislosti s povinným příkazováním absolventů středních škol se objevil nový fenomén – zaškolení na novou, pro válečnou výrobu vhodnější profesi.

Rok 1942 přinesl zahájení takzvaných ročníkových akcí a tím i příliv desetitisíců českých nuceně nasazených na různá místa po celém Německu. Jejich životní a pracovní podmínky se nadále zhoršovaly. Šikanování, vyhrožování při pozdním příchodu nebo za pomoc vězňům a válečným zajatcům, dokonce i fyzické tresty byly smutnou realitou. Pracovalo se za improvizovaných podmínek, nebyl brán zřetel na bezpečnost práce a neprovádělo se ani dostatečné zaškolení nových zaměstnanců. Těžké úrazy, jako skalpování strojem nebo amputace končetin, nebyly proto výjimkou. **Pracovní doba byla s vypuknutím války stanovena na deset hodin, později byla dvanáctihodinová se dvěma patnáctiminutovými přestávkami na snídani a svačinu a půlhodinovou přestávkou na oběd.** V naprosté většině podniků byl zaveden takzvaný systém REFA (Reichsverband für Arbeit, Říšský svaz práce) který měl zajistit dosahování maximálního pracovního výkonu. Každý jednotlivý úkon byl normován, a pokud spotřebovaný čas přesáhl 125 %, následovaly srážky ze mzdy, popřípadě další tresty až po umístění do pracovních výchovných táborů. Dovolená se poskytovala až po desítkách měsíců a dělník se musel vypořádat se složitým mechanismem různých potvrzení a propustek, jimiž se prokazoval při cestě do protektorátu. Odjezd byl často podmíněn návratem předchozí skupiny dovolenkářů zpět do zaměstnání, nebo si firmy ponechávaly část mzdy, která sloužila jako kauce a vyplácela se teprve po návratu.

Čeští dělníci pobírali mzdu podle platných německých tarifů. Výplata nekvalifikovaných dělníků se pohybovala mezi 50–70 feniky za hodinu, kvalifikovaných mezi 80–100 feniky. Průměrný čistý plat tak činil u svobodného nekvalifikovaného zaměstnance asi 30–40 marek týdně, u ženatého kvalifikovaného zaměstnance 50–60 marek. Čeští dělníci měli oficiálně nárok na některé přídatky, zejména rodinné, odlučné apod. Jejich nárokování však bylo někdy obtížné, protože neexistovaly jednotné směrnice. Některé firmy je poskytovaly, jiné je odmítaly vyplácet. **Hrubá mzda podléhala četným srážkám, z nichž největší byla daň ze mzdy, dosahující u svobodných osob až 10 %.** Všem se strhávaly dávky nemocenského a invalidního pojištění, pojištění v nezaměstnanosti a dokonce i příspěvek na Německou pracovní frontu (Deutsche Arbeitsfront, DAF). Některí dělníci objevili na výplatních listinách rovněž srážku na takzvanou zimní pomoc německé armádě.

Většina Čechů z protektorátu využívala závodního stravování a ubytování. Zpočátku bylo výhodnější bydlet ve velkých, zpravidla dobře zařízených táborech větších podniků, a to nejen z finančních důvodů. Některí byli provizorně umístěni v restauračních nebo školních zařízeních, opuštěných obchodech či továrních halách, jiní si našli levný podnájem v soukromí. Výstavba dřevěných barákových komplexů však postupovala rychle kupředu a Německo se začalo měnit v „zemi táborů“. **V prosinci 1940 byl zveřejněn výslovný zákaz ubytování cizích pracovních sil v soukromí, jenž byl znovu potvrzen v dubnu 1941. V pozdější době proto bydlela většina českých dělníků ve společných táborech, které tvořily dřevěné baráky vybavené jen nejnужnějším hygienickým zařízením.** Některí dělníci byli ubytováni ve zděných budovách – školách, hostincích nebo kulturních sálech, narychlo upravených na nouzové ubytování. Oproti barákovým táborům zde často nebyla k dispozici ani společenská místnost nebo jídelna.

Hromadné ubytování s sebou neslo nejen dohled vedení podniku, ale i policie. Nuceně nasazeným tak chyběl i v mimopracovní době pocit volnosti a trpěli ztrátou soukromí. Nechvalně známé byly například noční přepadové akce vedoucích táborů, takzvaných lágrfýrerů. V táborech často panovaly zoufalé hygienické poměry. Podle nařízení o táborovém ubytování měl připadat jeden vodovodní kohoutek na pět dělníků a jednou týdně mělo být zajištěno i mytí v teplé vodě. **Realitou však bylo pár kohoutků na stovku osob, anebo jen několik plechových umyvadel, do kterých se voda musela donášet. Baráky byly často plné parazitů, mnohdy postrádaly řádné vytápění, takže docházelo k přiotrávení spáčů z neuměle vytvořených topných zařízení. Pracovní tábory se rovněž stávaly nechtěným terčem spojeneckých náletů.** Do roku 1942 nebyl rozsah bom-

bardování příliš velký, letecká ofenziva v letech 1943–1945 však již zasáhla prakticky celé Německo. Provizorní táborové kryty byly příliš malé, a tak dělníci při náletech často přišli o všechny své věci. Obvykle je čekalo přemístění do několika málo nepoškozených táborů, které pak byly beznadějně přeplněny.

Nuceně nasazení, kteří se stravovali v závodních a táborových jídelnách, nepobírali potravinové lístky buď vůbec, nebo dostávali jen jejich část. Záviselo to na tom, zda jim zaměstnavatel poskytoval celou stravu, nebo jen hlavní jídlo. Čeští dělníci si stěžovali na jednotvárnou kuchyni. Jediným teplým jídlem byl zpravidla eintopf – pověstná polévka „z jednoho hrnce“, obsahující především brambory a zelí, hrách a nudle, většinou bez masa. Přes sliby a ubezpečování se někteří zaměstnavatelé nepostarali o společné stravování a dělníci museli chodit na jídlo do hostinců nebo si vařili sami. V několika velkých táborech naopak stravu připravovali i čeští kuchaři. **V závodních kuchyních se vyvažovalo jinak pro německé dělníky, odlišné přiděly dostávali zahraniční dělníci a nejhůře na tom byli nuceně nasazení z Polska a Sovětského svazu.** S pokračující válkou se přiděly potravin snižovaly. Nezbytným doplňkem válečného stravování se tak staly tisíce balíků s potravinami od rodin a známých.

Obecně platilo, že životní a pracovní podmínky českých dělníků v říši kolísaly od podniku k podniku a ani německé úřady si mnohdy nebyly jisty, jakým způsobem k této skupině nuceně nasazených přistupovat. Podle vyjádření pověřence říšského komisaře pro upevnění německví Franze Seibotha z 21. ledna 1943 se s Čechy zacházelo hůře než s Italy a příslušníky germánských národů či spřízněných negermánských zemí, ale o málo lépe než s takzvanými ostarbeitery a Poláky. Toto jejich lepší postavení se ovšem nezakládalo na nařízení žádného odpovědného úřadu, ale bylo ryze „věcí citu a nikoli všeobecně rozšířené“. V různých směrnicích či v tisku byli Češi podle Seibotha téměř vždy zařazeni do poslední z uvedených skupin.

Ani v těchto svízelných podmínkách však nechtěli nuceně nasazení rezignovat na svůj osobní život. Snažili se především o hudební a sportovní vyžití. Zakládali improvizované hudební skupiny, hráli fotbal nebo šachy, navštěvovali filmová a divadelní představení. Neděle byla obvykle vyhrazena sportu, neboť byla jediným volným dnem v týdnu. Zvláště český fotbalista se stal pojmem, fotbalové jedenáctky existovaly snad v každém táboře. **Také do těchto soukromých aktivit ale vstupovaly německé orgány, například zájmová složka DAF „Radostí k síle“ (Kraft durch Freude), která pořádala výlety do okolí německých měst. Omezený volný čas nuceně nasazených se snažilo organizovat rovněž protektorátní ministerstvo školství a lidové osvěty v čele s Emanuelem Moravcem. Ve velkých tá-**

borech působili kulturní a sportovní referenti, kteří připravovali společenské večery a sportovní soutěže, pomáhali zakládat hudební skupiny různých žánrů, od malých kapel až po velké dechové a jazzové soubory. Od roku 1942 ministerstvo organizovalo zájezdy českých umělců do Německa. Záznamy z jejich vystoupení se poté stávaly součástí filmových týdeníků, které se snažily vytvořit iluzi idylického života v „lágrech“ a rozptýlit obavy protektorátní veřejnosti o osud chlapců a dívek poslaných do Německa. **Aktivistická propaganda využívala také poptávky po českém tisku a vydávala týdeník Český dělník, jenž neustále vyzýval k práci pro vítězství Německa.** Jeho odběr byl nařízen všem podnikům s českými zaměstnanci, kteří však podle dochovaných vzpomínek pravidelně četli jen sportovní rubriku. Moravcovo ministerstvo využívalo i volání po české knize a do knižních souborů pro táborové knihovny zařazovalo propagandistické publikace pražského nakladatelství Orbis. Vybavování společenských místností českými časopisy, gramodeskami, knihami a sportovními potřebami podporovaly samy německé firmy, protože se tak snižovalo riziko, že v době volna bude docházet k výtržnostem. I uspokojování sexuálních potřeb bylo reglementováno a v některých táborech se pro nuceně nasazené zřizovaly veřejné domy s neněmeckými prostitutkami.

Vyčerpání z namáhavé práce, šikana na pracovišti i ve chvílích volna, mnozíci se letecké útoky, to vše vyvolávalo obavy z budoucnosti, pocity úzkosti a neustálého ohrožení. Tyto nálady s sebou přirozeně nesly i touhu užít si, dokud je to ještě možné. **Sdílené útrapy a vědomí společného osudu ale především upevňovaly solidaritu mezi nuceně nasazenými, která pomáhala lépe snášet každodenní fyzickou a psychickou zátěž a ve chvílích ohrožení života byla jednou z podmínek přežití.** Význam nově navazovaných přátelství násobila skutečnost, že příkázání do říše znamenalo pro nuceně nasazené – většinou velmi mladé lidi na prahu dospělosti – násilné vytržení z rodinného prostředí a okruhu známých. S různou intenzitou prožívaný stesk po domově a touha po návratu byly všudypřítomné. Odrážely se v dopisech, ovlivňovaly výběr zpívaných písní, pronikaly na stránky soukromých deníků. Častým námětem básnických pokusů byly vedle milostných vyznání verše věnované matce nebo rodné zemi. Oblíbené byly parafráze čítankové básně Karla Václava Raise Cestička k domovu, které začínaly slovy: „Cestička do říše je samý bol a žal...“ **Vzpomínání a rozhovory s přáteli, korespondence s rodiči a blízkými, ale i spřádání plánů do budoucna byly jednou z mála možností, jak alespoň na chvíli zapomenout na tísnivou realitu nedobrovolného pobytu „daleko od domova“.**

jh, vj, mh

Ing. Franz Seiboth.

Prag, den 21. Januar 1943.

Die Betreuung der tschechischen Arbeiter im übrigen Reichsgebiet.

Die Betreuung aller schaffenden Menschen im Deutschen Reich obliegt der Deutschen Arbeitsfront. Nach einem Erlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist auch die Betreuung der ausländischen Arbeiter der Deutschen Arbeitsfront übertragen worden. Diese Betreuung erschöpft sich nicht nur in der Lagerbeaufsichtigung und Überwachung der sozialen Massnahmen, sondern erstreckt sich auch auf das geistig-kulturelle Gebiet und die Freizeitgestaltung.

In der Art der Behandlung rangierten die Tschechen hinter Italienern, Angehörigen germanischer Völker und Nichtgermanen befreundeter Länder und ein wenig vor Ostarbeitern und Polen. Diese geringe Besserstellung vor der letzten Gruppe erfolgte aber nicht auf Grund einer Anordnung von zuständiger Stelle, sondern rein gefühlsmässig und nicht überall. In Weisungen, Presseartikeln usw. dagegen wurden die Tschechen fast immer als zur letztgenannten Gruppe gehörend oder mit dieser im Zusammenhang genannt.

In der Praxis, in Lagern und Betrieben, war die Behandlung sehr verschieden. Während die Tschechen dort, wo sie ihren fachlichen Fähigkeiten entsprechend richtig und in grösserer Zahl allein mit Deutschen oder mit nur wenigen Nichtdeutschen eingesetzt sind, im allgemeinen recht gut behandelt wurden, erfahren sie meist in Betrieben mit starker nationaler Verschiedenheit und besonders dort, wo sie nicht als qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt sind, eine recht schlechte Behandlung, die sich von der der Polen nur wenig unterscheidet.

Die DAF konnte von sich aus eine klare und feste Linie für die Behandlung und Betreuung der Tschechen nicht festlegen, da sie sich dafür nicht zuständig fühlte. Die Betreuung bzw. Behandlung der Tschechen im Reich nach einer festbleibenden Richtlinie muss ja auch in dieser oder jener Art politische Folgen haben, für die nur der Reichsprotector in Böhmen und Mähren oder, soweit es sich dabei um die volkspolitische Frage handelt, der Reichsführer SS Verantwortungsträger sein kann.

b.w.

1. Vermerk des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums Franz Seiboth über die Behandlung tschechischer Arbeiter im Deutschen Reich und deren Stellung im Vergleich mit anderen Gruppen von Zwangsarbeitern, 21. 2. 1943 (NA)

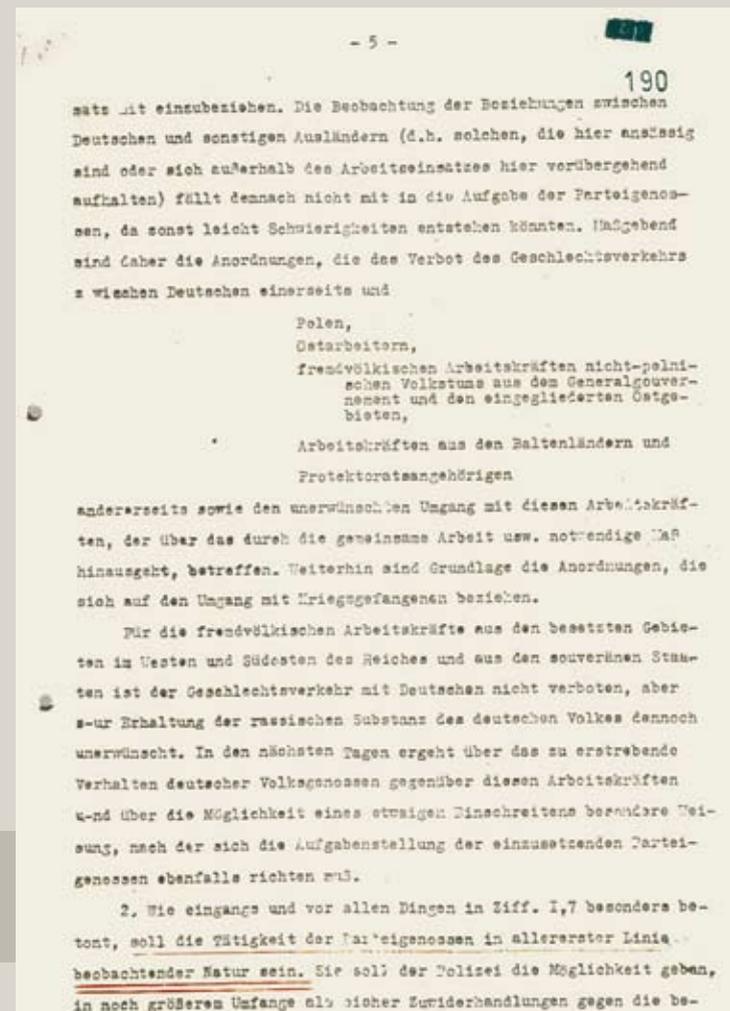
Poznámka zmocněnce říšského komisaře pro upevnění německví Franze Seibotha o přístupu k českým dělníkům v říši a jejich postavení ve srovnání s ostatními skupinami nuceně nasazených, 21. 1. 1943

3. Rundschreiben des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei über den Geschlechtsverkehr von „fremdvölkischen“ Arbeitskräften mit Deutschen, 5. 9. 1942 (NA)

Oběžník říšského vůdce SS a šéfa německé policie o pohlavním styku mezi pracovníky německých národností a Němci, 5. 9. 1942



2. Drei Beispiele für Arbeitsausweise, in denen tschechische Arbeiter abwechselnd als Ausländer (A - Ausländer), Protektoratsangehörige oder Tschechen bezeichnet werden (DTZF/ČNFb)





Tři ukázky závodních průkazů, v nichž jsou čeští dělníci označováni střídavě jako cizinci (A – Ausländer), protektorátní příslušníci a Češi (Tsch.)

4. Produktionshalle in Gröditz, nach 1942 (DTZF/ČNFB)
Výrobní hala továrny v Gröditz, po roce 1942



5. Identifizierungsmarken von tschechischen Zwangsarbeitern, die bei der Firma Vereinigte Deutsche Metallwerke und Wiener Neustädter Flugzeugwerke arbeiten mussten (DTZF/ČNFB)
Identifikační známky českých dělníků, kteří byli nuceně nasazeni u firm Vereinigte Deutsche Metallwerke a Wiener Neustädter Flugzeugwerke

Stabsnummer Číslo listu 42	MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT RUDOLFSPLATZ 4 PRAG =	Übermittlungsnummer Číslo výpravě 8493
Aufgenommen, Pflanzl.	<i>16. 10. 1943</i>	Übermittelt, Vypraven
14 IX 1943 26	<i>1030</i>	
MATERIALVERWERTUNG T 41/39 14 0905 =		
PROTEKTORATSANGEHÖRIGER EDUARD LUKS geb 18.11.25 IN RADOVICE KREIS JAMNITZ BEHEIMATET IN HOŘITZ POLACKY G128/DESCHAEFTIGT REICHSWERKE AN DREIZEHNTEN TOERLICH VERUNGLUECKT BETRIEDSUNFALL ERDBESTATTUNG ERFOLGT IN HALLENDORF NEUER FRIEDHOF = GOERINGSTAHL TRAUNSCHEWIG ARBEITSAIT GALSTER		
789 C 2-1943		



6. Rückseite eines Betriebsausweises mit Ermahnung der Arbeiter zur Einhaltung der Schweigepflichtvorschriften (DTZF/ČNFB)
Zadní strana závodního průkazu s výzvou k dodržování předpisů o mlčenlivosti

7. Telegramm mit der Benachrichtigung über den tödlichen Arbeitsunfall eines tschechischen Zwangsarbeiters, September 1943 (NA)
Telegramm oznamující pracovní úraz s následkem smrti, září 1943



8. Eine Gruppe tschechischer Zwangsarbeiter in den Reparaturwerkstätten der Reichsbahn im sächsischen Kamenz, 1944 (NA)

Skupina českých dělníků v opravárnách říšských drah v saském Kamenci, 1944

Bauunternehmung
Carl Brandt

Anmerkung: Lohn nur mit der Lohnliste abnehmen.
Verstöße hiergegen sind sofort dem Büro zu melden.
Lohnliste für Kontrollzwecke aufbewahren.

Baustelle W. Choditz

Name Deborahuj Jarol. 21.11.21.

Lohnwoche vom 24.8. bis 6.9. 1942

	Std.	
Mi	10 ⁵	10 ⁵
Do	10 ⁵	10 ⁵
Fr	10 ⁵	F
Sbd	10 ⁵	10 ⁵
So	10 ⁵	10 ⁵
Mo	10 ⁵	10 ⁵
Di	10 ⁵	10 ⁵
Gen. Std.		

Den Gegenwert für obige Stunden, einschl. Auslösung, Transportgeld, Weggeld, Fahrgeid, und Uebernachtungsgeld im Betrag von _____ RM

gemäß Lohnliste erhalten zu haben, bescheinigt:
(Quittung)

10. Urlaubsschein und Durchlassschein für die Grenze zwischen Deutschland und Protektorat, April 1944 (DTZF/ČNFB)

Dovolenka a propustka umožňující překročení hranice mezi Německem a protektorátem, duben 1944

9. Lohnzettel der Baufirma Carl Brandt, April 1943 (DTZF/ČNFB)

Výplatní lístek stavební firmy Carl Brandt, duben 1943

Kontrollabschnitt
Wird bei der Grenzkontrolle abgetrennt

Die Grenzkontrolle ist nur unter Vorlage eines gültigen Passes (Reiseausweis) und eines gültigen Arbeitsbuchs für Ausländer u. d. Wehrmachtsgesetz gestattet. Der Scheinbesitz ist verbotener und bis zur Beendigung der Urlaubstour sorgfältig aufzubewahren.

Urlaubsschein Nr. 3964024 *

Der/Die Franciska S i c h o r a
(Vorname) (Nachname)

geb. am Neustettl - Mühren
geb. am 25. 2. 1924 beschäftigt als Hilfsarbeiterin

ist vom 3.4.44 bis 16.4.44 nach Neustettl

beurlaubt

Grund des Urlaubs: Erkrankung der Mutter
(Krankheitsart): Krankheitsurlaub, Mutterschaft, Krankes Arbeits u. d. l.

Der Urlauber wird mit Rückfahrkarte bis _____ abgefertigt.

Der Urlauber ist über die für die Mitnahme von Geldmitteln in deutscher und der betreffenden ausländischen Währung geltenden Bestimmungen unterrichtet worden.

Der Urlauber ist verpflichtet, nach Beendigung des Urlaubs die Arbeit in unserem Betrieb wiederaufzunehmen. Er ist in Deutschland bei der A. O. H. Krankenkasse - Bezirksknappschaft - in H. Fugleb versichert.

St. Ingbert, den 3.4.44 in Metallwerke Ensdheim
S E G E R & C O
Hauptgeschäft und Expedient

Bescheinigung*! der Krankenkasse
- Bezirksknappschaft - in _____

Der Bescheinigung der kranken - schwangeren - Versicherten nach _____ (Land)

wird zugestimmt _____

den _____ 1944

(Unterschrift) (Stempel der Krankenkasse oder Bezirksknappschaft)

Auf dem Schein darf nicht radiert oder verbessert werden.

* Nur im Falle der Bescheinigung eines arbeitslosen oder schwangeren Arbeiters! einzuflügen. **Wenden!**

A 206 (2.42) Reichsbankdruckerei 1944 44 27.

Gebührenbefrei **Durchlassschein** Nr. 417557 *

Trischina Sanyka Schwanau
geb. am 25. 2. 1921 in Wüstfeld Kreis Neustadt
wohnt in Orndorf Kreis Thaunau

ist berechtigt zur Vorlage der Kamkarte (Auslösung der ausländischen Lichtbildkarte) 115.055

ausgestellt von dem Bezirkskommando Konstanz in der Zeit 3. April 1944 bis 16. April 1944

zur mal - und zurück - übernehmen über die arbeitslosen Bergarbeiter nach Bismarck - Malsen

in reiner Form Besiedel St. Ingbert am 3. April 1944

Der Landrat 116

(Stempel des Reichsausschusses für die Arbeit) (Stempel des Reichsausschusses für die Arbeit)



11. Lager für Zwangsarbeiter im sächsischen Kamenz, Winter 1942–1943 (NA)
 Ubytovací tábor pro nuceně nasazené v saském Kamenci, zima 1942–1943



12. Lagerausweise, ausgegeben an tschechische Zwangsarbeiter in München und Linz, 1943 (DTZF/ČNFB)

Táborové průkazy vydané českým nuceně nasazeným v Mnichově a Linci, 1943



13. Ein provisorisches Lager, in dem Arbeiter aus dem Protektorat untergebracht waren, die in den Leunawerken bei Merseburg arbeiteten, nach 1942 (DTZF/ČNFB)

Provizorní ubytovna pro české dělníky, kteří byli nuceně nasazeni u firmy Leunawerke v Merseburgu, po roce 1942



14. Morgendliches Ausklopfen der Wanzen vor einer Unterkunft der Reichsbahn in Magdeburg, 1944 (NA)

Ranní vyklepávání štěnic před ubytovnou říšských drah v Magdeburku, 1944



15. Aufräumen einer Baracke im Lager der Firma VDM Luftfahrtwerke in Marklissa, 1944 (DTZF/ČNFB)

Úklid světnice v ubytovacím táboře firmy VDM Luftfahrtwerke v Marklisse, 1944



17. Antritt zum gemeinsamen Mittagessen in einem Unterbringungslager in Suhlu, 1944 (NA)

Nástup na společný oběd „na lágru“ v Suhlu, 1944



16. Abendhygiene in einem Lager von Reichsbahnarbeitern im sächsischen Kamenz, 1944 (NA)

Večerní hygiena v ubytovně pro pracovníky říšských drah v saském Kamenci, 1944



18. Tschechische Kapelle im Lager der Firma Arsenal in Wien, um 1943 (DTZF/ČNFB)
Skupina českých hudebníků v táboře firmy Arsenal ve Vídni, kolem roku 1943



19. Tschechische Fußballmannschaft in Leipzig, 1943 (DTZF/ČNFB)
České fotbalové družstvo v Lipsku, 1943



20. Tschechische Zwangsarbeiter, die zur Firma Elliot in Berlin dienstverpflichtet wurden, um 1944 (DTZF/ČNFB)
Češi nuceně nasazení u firmy Elliot v Berlíně, kolem roku 1944



21. Ausflug einer Gruppe tschechischer Zwangsarbeiter in die Umgebung Berlins, der von der Interessengemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront „Kraft durch Freude“ veranstaltet wurde, Juni 1942 (DTZF/ČNFB)

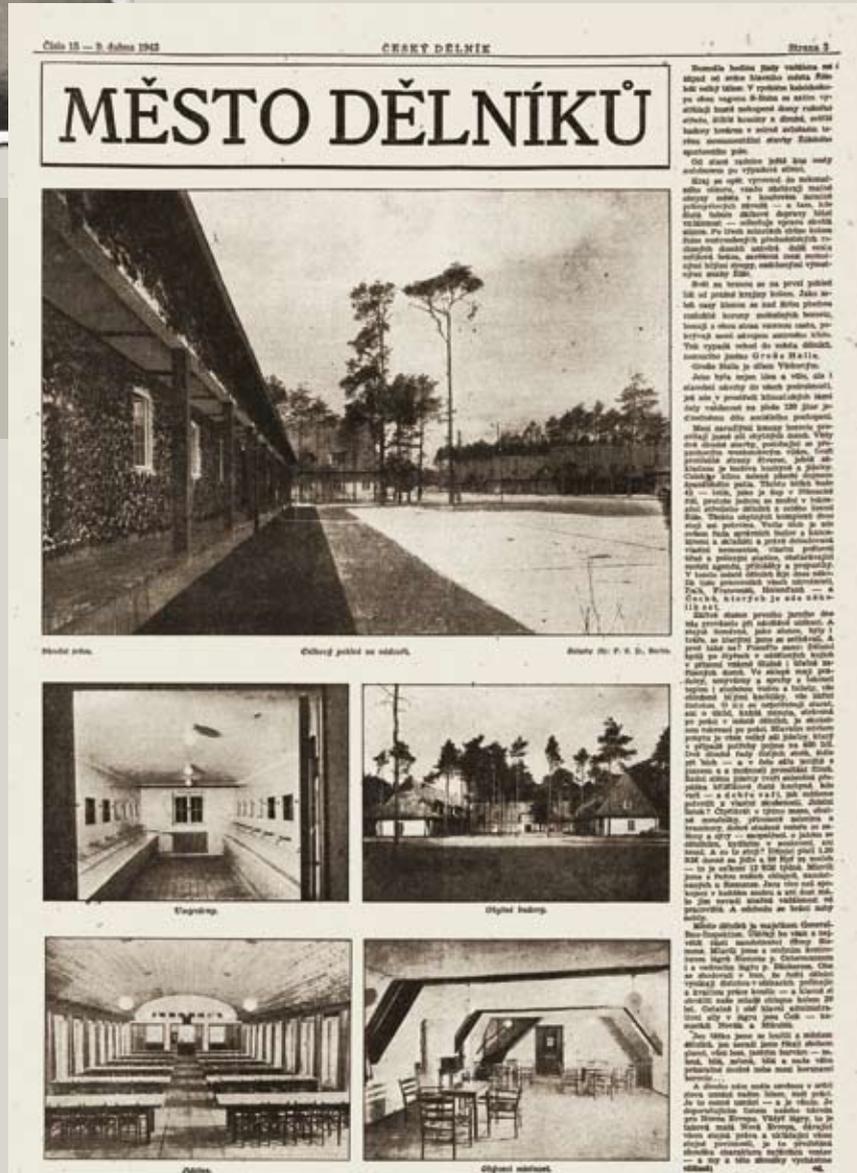
Skupina českých dělníků na výletě v okolí Berlína, pořádaném zájmovou organizací Německé pracovní fronty (DAF) „Radostí k síle“, červen 1942

22. Propagandistische Wochenzeitung „Český dělník“ (Tschechischer Arbeiter), 1943 (NA)
Propagandistický týdeník Český dělník, 1943



23. Brennende Gebäude des Arbeiterlagers in Záluží bei Most (Malthuern bei Brüx), Mai 1944 (DTZF/ČNFB)

Hořící budovy ubytovacího tábora v Záluží u Mostu, květen 1944





24. Ausgebombtes Unterbringungs-lager für die Arbeiter der Firma Opel in Berlin, 1943 (DTZF/ČNFB)
Vybombardovaný „lágř“ pro dělníky firmy Opel v Berlíně



25. Innenräume einer Unterbringungsbaracke der Firma Steyer Daimler Puch in Graz, 1943–1944 (DTZF/ČNFB)

Pohled do interiéru ubikace firmy Steyer Daimler Puch ve Štýřřském Hradci, 1943–1944



26. Tschechischer Zwangsarbeiter, der bei der Firma Steyer Daimler Puch in Graz arbeitete und der bei einem Luftangriff verletzt wurde, 1944 (DTZF/ČNFB)

Český dělník nasazený u firmy Steyer Daimler Puch ve Štýřřském Hradci, který utrpěl zranění při leteckém útoku, 1944

27. Beerdigung der Opfer der Luftangriffe auf die Firma Daimler-Benz in Ludwigsfelde, 1944 (DTZF/ČNFB)
Pohřbívání obětí leteckého útoku na firmu Daimler-Benz v Ludwigsfelde, 1944





28. Gruppe tschechischer Mädchen, die bei der Firma Siemens in Berlin eingesetzt waren, nach 1942 (DTZF/ČNFB)

Skupina českých dívek, které byly nuceně nasazeny u firmy Siemens v Berlíně, po roce 1942



На память русскому парню
от польской девушки Полины Кибалниковой
встреча переживавших в Берлине на
Реннбан улице. 15.7.44.

15-7-44 года.

Кибалниковой

29. „Einem tschechischen Jungen von dem russischen Mädchen Polina Kibalnik im Gedenken an das Überleben in Berlin auf der Rennbahn-Straße, 15. 7. 1944“

Eintrag im Notizbuch eines tschechischen Arbeiters, der bei der Firma Argus in Berlin als Zwangsarbeiter tätig war (DTZF/ČNFB)

„Českému chlapci od ruského děvčete Poliny Kibalnikové na památku na přežívání v Berlíně na Rennbahn-Straße, 15. 7. 1944“

Zápis v památníku českého dělníka, který byl nuceně nasazen ve firmě Argus v Berlíně



30. Ein tschechischer Arbeiter, der als Zwangsarbeiter bei der DRB in Lehrte bei Hannover eingesetzt war, unterhält sich über den Zaun, der die Arbeitslager trennt, hinweg mit einem polnischen Mädchen, das in der benachbarten Fabrik Friedrich Branding arbeiten musste, 1943 (DTZF/ČNFB)

Český dělník nasazený u říšských drah (DRB, Deutsche Reichsbahn) v Lehrte u Hannoveru hovoří přes plot oddělující jednotlivé „lágry“ s polskou dívkou, která byla na nucených pracích v nedaleké továrně Friedrich Branding, 1943

Zwangsarbeiter in Uniform

Tausende junger Tschechen verbrachten die Kriegsjahre mit unfreiwilligem Dienst in verschiedenen halb-militärischen Organisationen im Deutschen Reich oder im Protektorat. Obwohl sie nach den gleichen Gesetzen und Verordnungen einberufen worden waren wie die übrigen Zwangsarbeiter, befanden sie sich in einer gänzlich anderen Lage. Sie mussten sich auch außerhalb der Arbeitszeit einer strengen Disziplin unterwerfen und eventuelle Vergehen unterlagen nicht der zivilen Rechtssprechung, sondern Militär- oder Polizeigerichten. Von den übrigen Fremdarbeitern unterschieden sie sich auch äußerlich – sie trugen Uniformen.

Als erste begann sich die Organisation Todt (OT) für die Arbeitskräfte aus dem Protektorat zu interessieren. Die OT war eine 1938 für den Bau militärischer Anlagen eingerichtete Sonderorganisation. Für die Wehrmacht errichtete sie militärische Befestigungen, Verkehrswege und andere wichtige Bauten im gesamten besetzten Europa. Bereits 1941 versuchte sie, tschechische Zimmerleute anzuwerben. Anfangs setzte die Organisation dafür hauptsächlich ihre eigenen Agenten ein, die sehr zum Unwillen der Arbeitsämter in einigen Städten den Versuch unternahm, auf eigene Faust neue Arbeiter anzuwerben. Sie nutzten dabei die romantischen Sehnsüchte junger Menschen und betonten die Möglichkeiten, die Ägäis, die norwegischen Fjorde oder die Atlantikküste kennenzulernen. Im Januar 1942 wandte sich der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Fritz Todt direkt an den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich mit der Bitte um 4000 Arbeiter, die er dringend für den Bau einer Fabrik zur Herstellung von synthetischem Benzin in Záluží (Maltheuern) in Nordböhmen benötigte. Er ebnete seiner Organisation so den Weg zur systematischen Gewinnung von Arbeitskräften im Protektorat. Viele Arbeiter gelangten jedoch auch auf dem Umweg über verschiedenste Reichsbaufirmen zur OT. Deshalb kann die Gesamtzahl der Tschechen, die während des Krieges im Rahmen der Baumaßnahmen der Organisation Todt eingesetzt wurden, nicht einmal annähernd abgeschätzt werden. Nach einem Erlass der Wehrmachtsführung erhielten sie die gleiche materielle Vergütung wie ihre deutschen Beschäftigten. Dieses „Privileg“ wurde jedoch mit einer strengen Arbeitsdisziplin und oft auch dem Einsatz unter rauen klimatischen Bedingungen bezahlt.

Der deutschen Wehrmacht unterstanden tschechische Angehörige der Arbeitsbataillone. Sie wurden im Rahmen des

Arbeitseinsatzes im Oktober und November 1942 von den Arbeitsämtern nach Deutschland geschickt, der einzige Unterschied bestand darin, dass ihr Zielbahnhof das Militärgelände in Baumholder war. Hier wurden sie in Kompanien aufgeteilt, in denen neben Hilfsarbeitern verschiedene Bauberufe vertreten waren, da sie hauptsächlich zur Beseitigung von Schäden durch die Luftangriffe eingesetzt werden sollten. Die Protektoratsangehörigen bildeten die Arbeitsbataillone L 12 und L 13, die in Saarbrücken, Ludwigshafen, Bremen, Kassel, Essen, Zeitz und anderen deutschen Städten zum Einsatz kamen. Die Mannschaften wurden nach den Verpflegungsnormen der Wehrmacht versorgt, hatten Anspruch auf kostenlose Unterbringung und erhielten für ihre Arbeit den allgemeinen Wehrmachtssold, der bis auf ein Taschengeld auf ein Bankkonto überwiesen wurde. Trotzdem gehörte gerade diese Zwangsarbeit zu den gefährlichsten. **Bei der Beseitigung der Trümmer nach Luftangriffen und beim Bau von Notunterkünften für die Bevölkerung kam es zu zahlreichen Unfällen.** Die Angehörigen dieser Einheiten verrichteten schwere körperliche Arbeit, die bei Wind und Wetter unter freiem Himmel getan werden musste. Dabei mussten die Arbeiter oft den ganzen Tag nur mit einem halben Laib Brot und einem Stück Wurst auskommen, da es erst abends warmes Essen, zumeist Kartoffel- oder Rüben Eintopf, gab. Zu den Arbeitsbataillonen wurden ungefähr dreitausend Tschechen geschickt, von denen eine deutliche Mehrheit unfreiwillig vom Herbst 1942 bis Kriegsende diente.

Ähnliche Aufgaben erfüllten auch die Einheiten der Technischen Nothilfe (TN), zu der im Protektorat ab Sommer 1942 einberufen wurde. Kurz darauf wurde das erste tschechische Kontingent, da aus ca. 1600 Mann bestand, in durch Luftangriffe beschädigte deutsche Städte entsendet. In den meisten Fällen handelte es sich um Maurer, Dachdecker, Glaser und Vertreter weiterer Bauberufe, die bei der Beseitigung der Schäden, die durch die alliierten Luftangriffe entstanden waren, helfen sollten. Im Sommer 1943 entschied der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung, Emanuel Moravec, aus eigener Initiative, dass im Rahmen eines Pflichtpraktikums auch Schüler von Industrie- und Meisterschulen in TN-Einheiten dienen sollten. Es handelte sich hierbei um zweitausend Jungen, die z. T. noch nicht einmal 17 Jahre alt waren. Diese Entscheidung löste in der tschechischen Öffentlichkeit beträchtliche Unruhe aus, besonders als sich zeigte, dass der Einsatz in Berlin, Duisburg und anderen schwer zerbombten Städten vorgesehen war. Dies war vermutlich auch einer der Gründe, warum die „Produktionspraxis“ im Januar 1944 beendet wurde und das Schülerkontingent nach Hause zurückkehren konnte.

Mehr als eintausend tschechische Männer wurden auch im Zusammenhang mit der Umstrukturierung des Polizeikorps im Protektorat, die der neue stellvertretende Reichsprotektor, Kurt Daluge, im Sommer 1942 anordnete, in deutsche Städte entsandt. In der Schule der deutschen Feuerschutzpolizei im brandenburgischen Beeskow formierte sich in den Jahren 1942 und 1943 nach und nach das motorisierte Feuerschutzpolizei-Regiment „Böhmen und Mähren“, dessen Angehörige nach Abschluss der Grundausbildung in Lübeck eingesetzt wurden. Im Herbst 1942 entstanden nach Reichsvorbild zwei kasernierte Bataillone der Protektoratspolizei. Das Bataillon „Böhmen“ war ab Juni 1943 bis Januar 1944 in Bremen, Hamburg, Lübeck und Kiel im Einsatz, bewachte ausgebombte Gebiete und half bei der Befreiung von verschütteten Personen. Das Polizeibataillon „Mähren“ verfolgte die gleichen Aufgaben im Ruhrgebiet. Beide Einheiten bestanden zum überwiegenden Teil aus jungen Polizeianwärtern, die ursprünglich gehofft hatten, durch die Bewerbung bei der Protektoratspolizei dem Einsatz im Reich entgegen zu können.

Auf ganz andere Weise gelangten 1500 junge Männer nach Deutschland, die im Luftschutz des Protektorates eingesetzt werden sollten. Sie wurden dafür einfach vom zuständigen Oberlandrat einberufen und nach einigen Tagen, in der die Arbeitskräfte „gesammelt“ wurden, sofort zu Kursen der Luftschutzpolizei nach Kiel und Dortmund geschickt. Hier absolvierten sie ein einmonatiges Training, nach dem sie als bereits komplett vorbereitete Einheit bei alliierten Luftangriffen auf norddeutsche Häfen und Industriezentren im Ruhrgebiet eingesetzt wurden. **Diese Einberufungen zum Luftschutz erfolgten in zwei Wellen – im Oktober 1942 und im Juni 1943. Ein halbes Jahr später entschied Adolf Hitler jedoch, dass im Rahmen des Luftschutzes keine tschechischen Einheiten im Reichsgebiet eingesetzt werden sollten.** Der Grund für diesen Schritt war offensichtlich sowohl die wachsende Bedrohung des Protektorates durch Luftangriffe als auch Ängste der deutschen Bevölkerung, die zu diesem Zeitpunkt die große Zahl ausländischer Arbeitskräfte als potenzielle Bedrohung wahrzunehmen begann. Im Januar 1944 wurden deshalb nicht nur die tschechischen Einheiten des Luftschutzes und der Technischen Nothilfe, sondern auch beide Polizeibataillone zurück in die Heimat verlegt.

sk

Nucené nasazení v uniformách

Tisíce mladých Čechů prošly v letech druhé světové války nedobrovolnou službou v různých německých a protektorátních polovojenských organizacích. Přestože byli povoláni podle stejných právních norem jako ostatní nuceně nasazení, ocitli se ve zcela odlišném postavení. Museli se podrobovat tuhé kázní, a to i v mimopracovní době, a jejich případné prohřešky spadaly pod jurisdikci nikoli civilních, ale vojenských nebo policejních soudů. Od ostatních zahraničních dělníků se odlišovali i navenek – nosili totiž uniformu.

Jako první se o pracovní síly z protektorátu začala zajímat organizace Todt (OT). Pro potřeby armády budovala vojenská opevnění, pozemní komunikace a další důležité stavby po celé okupované Evropě a už na jaře 1941 se snažila získat například české tesaře. Zpočátku k náboru využívala hlavně své vlastní agenty, kteří se k nelibosti úřadů práce pokoušeli v některých městech na vlastní pěst verbovat nové dělníky. Využívali přitom touhy mladých lidí po romantice a zdůrazňovali příležitost poznat ostrovy v Egejském moři, norské fjordy či pobřeží Atlantiku. V lednu 1942 se říšský ministr Fritz Todt obrátil přímo na zastupujícího říšského protektora Reinharda Heydricha s žádostí o 4000 dělníků, jež nutně potřeboval pro stavbu závodu na výrobu syntetického benzínu v Záluží u Mostu. Otevřel tak své organizaci cestu k systematickému získávání pracovních sil v protektorátu. Řada dělníků se však k OT dostávala i oklikou přes nejrůznější říšské stavební firmy. Celkový počet Čechů, kteří byli za války nasazení v rámci organizace Todt, nelze proto ani přibližně odhadnout. Podle výnosu vrchního velitelství branné moci jim náleželo stejné materiální zabezpečení jako německým příslušníkům. Tato „výsada“ však byla vykoupena přísnou pracovní disciplínou a často i nasazením v drsných klimatických podmínkách.

Německé branné moci podléhali i čeští příslušníci pracovních praporů. Do říše je v říjnu a listopadu 1942 vyslaly úřady práce v rámci běžného nasazení, jenom s tím rozdílem, že jako cílová stanice jim bylo určeno vojenské cvičiště ve vestfálském Baumholderu. Tam je pak rozdělili do rot, v nichž vedle pomocných dělníků byly zastoupeny různé stavební profese, protože se především měli podílet na odstraňování škod způsobených leteckými nálety. Z protektorátních příslušníků byly zformovány pracovní prapory L 12 a L 13, které postupně působily v Saarbrückenu, Ludwigshafenu, Brémách, Kasselu, Essenu, Zeitzu a dalších německých městech. Mužstvo dostávalo jídlo podle stravovacích norem německé armády, mělo nárok na bezplatné bytování a za svoji práci pobíralo běžnou tarifní mzdu, která se s výjimkou kapesného převáděla na bankovní účet. Přesto však právě toto nucené nasazení patřilo k nejhorším. **Při odstraňování trosk po náletech a budování nouzových přístřeší**

pro vybombardované obyvatelstvo docházelo k četným úrazům. Příslušníci těchto jednotek vykonávali těžkou fyzickou práci, která se prováděla pod širým nebem za každého počasí. Přitom museli obvykle vydržet celý den jen s polovinou bochníku chleba a kusem měkkého salámu, protože teplou stravu, obvykle eintopf z brambor a zelí, dostávali až večer. Do pracovních praporů bylo zařazeno okolo tří tisíc Čechů, z nichž naprostá většina nedobrovolně sloužila od podzimu 1942 až do konce války.

Podobné úkoly plnily i jednotky Technische Nothilfe (TN), do nichž se začalo v protektorátu povolávat v létě 1942. Krátce na to byl do vybombardovaných německých měst vypraven první český kontingent čítající přibližně 1600 mužů. Většinu tvořili zedníci, pokrývači, sklenáři a příslušníci dalších stavebních profesí, kteří měli pomáhat při odstraňování škod způsobených spojeneckými nálety. V létě 1943 pak ministr školství a lidové osvěty Emanuel Moravec iniciativně rozhodl, že v rámci povinné praxe budou do jednotek TN vysláni i studenti průmyslových a mistrovských škol. Šlo přibližně o dva tisíce chlapců, z nichž některým ještě nebylo ani 17 let. Tento krok vyvolal značné pobouření české veřejnosti, zvláště když se v září 1943 ukázalo, že nasazení bude probíhat v Berlíně, Duisburgu a dalších těžce bombardovaných městech. To se zřejmě stalo nakonec i jedním z důvodů, proč byla „výrobní praxe“ ukončena v lednu 1944 a studentský kontingent se vrátil zpět do vlasti.

Přes tisíc českých mužů bylo posláno do německých měst také v souvislosti s reorganizací protektorátního policejního sboru, kterou v létě 1942 nařídil nový zastupující říšský protektor Kurt Daluge. Ve škole německé požární policie v braniborském městečku Beeskow se v letech 1942 až 1943 postupně formoval

motorizovaný hasičský pluk Čechy a Morava, jehož příslušníci po skončení základního výcviku procházeli nasazením v Lübecku. Na podzim 1942 pak vznikly podle říšského vzoru dva kasernované prapory protektorátní policie. Prapor Čechy působil od června 1943 do ledna 1944 v Brémách, Hamburku, Lübecku a Kielu, kde střežil oblasti zasažené bombardováním a pomáhal při vyprošťování zasypaných osob. Policejní prapor Morava prošel stejným nasazením v Porúří. Převážnou část obou jednotek tvořili mladí policejní čekatelé, kteří původně doufali, že přihláška k protektorátní policii jim pomůže vyhnout se nasazení v říši.

Naproti tomu zcela odlišným způsobem se na německém území ocitlo dalších 1500 mladých mužů zařazených do protektorátní protiletecké ochrany. K této službě byli jednoduše povoláni příslušným oberlandrátem a po několikadenním soustředění hned odesláni do kursů německé protiletecké policie v Kielu a Dortmundu. Zde absolvovali jednoměsíční výcvik, po němž už jako kompletně připravená jednotka zasahovali při spojeneckých náletech na severoněmecké přístavy a průmyslová centra v Porúří. **Tyto nedobrovolné odvody k protiletecké ochraně proběhly ve dvou vlnách – v říjnu 1942 a v červnu 1943. O půl roku později však Adolf Hitler rozhodl, že v rámci protiletecké ochrany už nemají být na říšském území používány české jednotky.** Důvodem k tomuto kroku zřejmě bylo jak rostoucí letecké ohrožení protektorátu, tak i obavy německého obyvatelstva, které v této době již vnímalo masu zahraničních pracovních sil jako potencionální nebezpečí. V lednu 1944 se tak začaly stahovat zpět do vlasti nejenom české útvary protiletecké ochrany, ale i jednotky Technische Nothilfe a oba prapory protektorátní policie.

sk



1. Ausweis eines Angehörigen der Organisation Todt (OT) (DTZF/ČNFB)

Služební průkaz příslušníka organizace Todt (OT)



3. Identifizierungsmarke eines tschechischen Angehörigen der OT, der im Rahmen des sog. Einsatzes Wiking beim Bau des Atlantikwalls in den Polargebieten Norwegens eingesetzt wurde (DTZF/ČNFB)

Identifikační známka českého příslušníka OT, pracujícího v rámci takzvaného nasazení Wiking na stavbě Atlantického valu v polárních oblastech Norska



2. Die Realität der Zwangsarbeit bei der OT – Schwerstarbeit unter rauen Klimabedingungen, Insel Jersey im Ärmel-Kanal, 1943 (DTZF/ČNFB)

Realita nuceného nasazení u organizace Todt – těžká práce v drsných klimatických podmínkách, ostrov Jersey v kanálu La Manche, 1943



4. Tschechische Angehörige der OT wurden auch zum Abbau und Transport von Baumaterial eingesetzt, Luga (Ukraine), 1942 (DTZF/ČNFB)

Čeští příslušníci OT byli využíváni také při těžbě a dopravě stavebního materiálu, Luga (Ukrajina), 1942



5. Die ersten Tage in der Uniform des Arbeitsbataillons, Baumholder, Oktober 1942 (DTZF/ČNFB)

První dny v uniformě pracovního praporu, Baumholder, říjen 1942



6. Eisenbahntransport von Angehörigen der Arbeitsbataillone von Bremen nach Ludwigshafen, 1943 (DTZF/ČNFB)

Vlakový přesun pracovních praporů z Brém do Ludwigsburgu, 1943



7. Persönlicher Ausweis eines tschechischen Angehörigen der 2. Kompanie des 13. Arbeitsbataillons, Zeitz, Februar 1945 (DTZF/ČNFB)

Osobní průkaz českého příslušníka 2. roty 13. pracovního praporu, Zeitz, únor 1945



8. Schichtbeginn unter der Aufsicht von Wehrmachtssoldaten, Pfungstadt, 1943 (DTZF/ČNFB)

Nástup na pracovní směnu pod dohledem vojáků wehrmachtu, Pfungstadt 1943



9. Sortieren von Ziegelsteinen, Saarbrücken, Frühjahr 1943
(DTZF/ČNFB)

Třídění cihel, Saarbrücken, jaro 1943

11. Gruppe von tschechischen Angehörigen eines
Arbeitsbataillons, Zeitz, 1944–1945 (DTZF/ČNFB)

Skupina českých příslušníků pracovního praporu, Zeitz
1944–1945

Deutlich schreiben!

Lebenszeichen von *Václav Kröovina*
(Zuname) (Vorname)

aus *3. ant. Btl (L) 12 Darmstadt*
(Ortsangabe) (Straße) (16)

Datum: *14.12.44* (Inhalt zugelassen höchstens 10 Worte Klartext)

*Meine Familie! Ich bin gesund,
aber alle meine Sachen mit den
sind fort. Ich habe mir keine
Brot, Grüß von Wenzel.*

10. Lebenszeichen – Nachricht von einem Angehörigen der
3. Kompanie des 12. Arbeitsbataillons, dass er den Luftangriff auf
Darmstadt überlebt hat, Dezember 1944 (DTZF/ČNFB)

„Známka života“ – zpráva odeslaná příslušníkem 3. roty 12. pracovního
praporu, že přežil letecký útok na Darmstadt, prosinec 1944



MITGEMACHTE EINSÄTZE			
VON	BI	ORT	BEMERKUNGEN
15.12.43	23.7	Bonn	Krankurlaub vom 16.11. bis 6.12. 1944 erteilt.
17.12.43	24.7	Bonn	Krankurlaub vom 16.12. bis 14.1.1945 erteilt.
18.12.43	25.7	Bonn	Krankurlaub vom 16.12. bis 14.1.1945 erteilt.
19.12.43	26.7	Bonn	Krankurlaub vom 16.12. bis 14.1.1945 erteilt.

TECHNISCHE NOTHILFE Stammkarte			
TN-ANGEHÖRIGE		FACHARBEITER	
BÖHMEN-MÄHREN			
NAMEN	KOHNOUT	TN-NUMMER	15/12 1945
VORNAME	Waldemar	STADT	T.N. Delfor
GEBURTSDATUM	3.6.1923	BERUUF	Aufbauhilfe
GEBURTSORT	Prácheň	ARBEITSSTELLE	Wohnung
ANFANGS	Prácheň	BERUUF	Arbeiter
BERUUF	Arbeiter	ARBEITSSTELLE	tauglich
BERUUF	Arbeiter	ARBEITSSTELLE	tauglich
BERUUF	Arbeiter	ARBEITSSTELLE	tauglich
BERUUF	Arbeiter	ARBEITSSTELLE	tauglich

12. Stammkarte eines tschechischen TN-Angehörigen (NA)

Evidenční karta Čecha nasazeného u Technische Nothilfe



13. Tschechische TN-Angehörige bei der Trümmerbeseitigung, Berlin 1943 (DTZF/ČNFB; NA)

Čeští příslušníci Technische Nothilfe při odklízení trosků, Berlín 1943

Aufforderung		Nummer 2
Auf Grund der Reichsverordnung vom 15. Oktober 1934 (RGBl. I S. 144)		
sind Sie durch Mitteilung des TN-Befehlsstelle Prag		
zur persönlichen Dienstleistung bei der unterzeichneten Dienststelle verpflichtet worden.		
Sie haben sich für die Dauer von voraussichtlich zehnwöchigen Wochen sofort		
SOFORT!		
an Fag III., Kronenstr. 123.		
der Dienststelle der 3. Kompanie		
zu melden.		
Von dieser Aufforderung haben Sie sofort Ihrem Betriebsleiter oder Be-		
hörden Kenntnis zu geben.		
Die Befreiung von dieser Meldung voraussetzlichen Militärpapiere sind		
bei dieser Aufforderung wird best. ab.		
Der Führer der 3. Kompanie		
(St. Prof.) Führer der TN.		

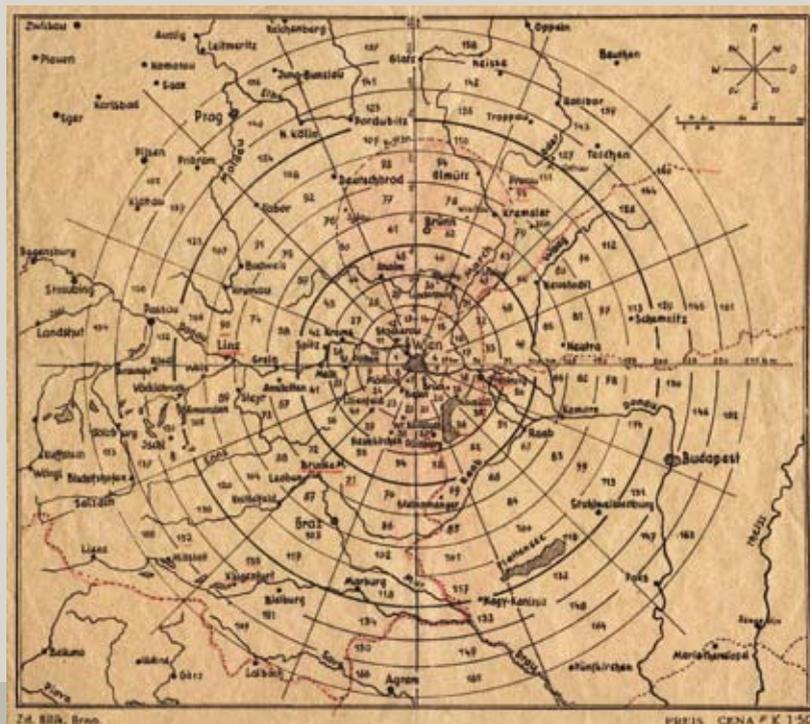
14. Aufforderung zur Arbeit bei der Technischen Nothilfe (DTZF/ČNFB)

Výzva k nástupu do zaměstnání u Technische Nothilfe (TN)





15. Zeitgenössische propagandistische Postkarte (DTZF/ČNFB)
Dobová propagandistická pohlednice



17. Karte, die für den Luftschutz genutzt wurde. Mit Hilfe der konzentrischen Kreise konnte man die ungefähre Zeit bestimmen, in der sich die alliierten Flieger ihrem Ziel annähern würden, um 1943 (NA)

Mapka používaná v protiletectvé obraně. Za pomoci soustředných kruhů bylo možné odhadnout, za jak dlouho se spojenečtí letci přiblíží ke svému cíli, kolem roku 1943



16. Im Sommer 1943 entschied man, auch 17jährige tschechische Berufsschüler zu einem „Praktikum“ bei der TN zu schicken, Remscheid, 1943 (DTZF/ČNFB)

V létě 1943 bylo rozhodnuto poslat na praxi u Technische Nothilfe také sedmnáctileté studenty českých průmyslových škol, Remscheid, 1943

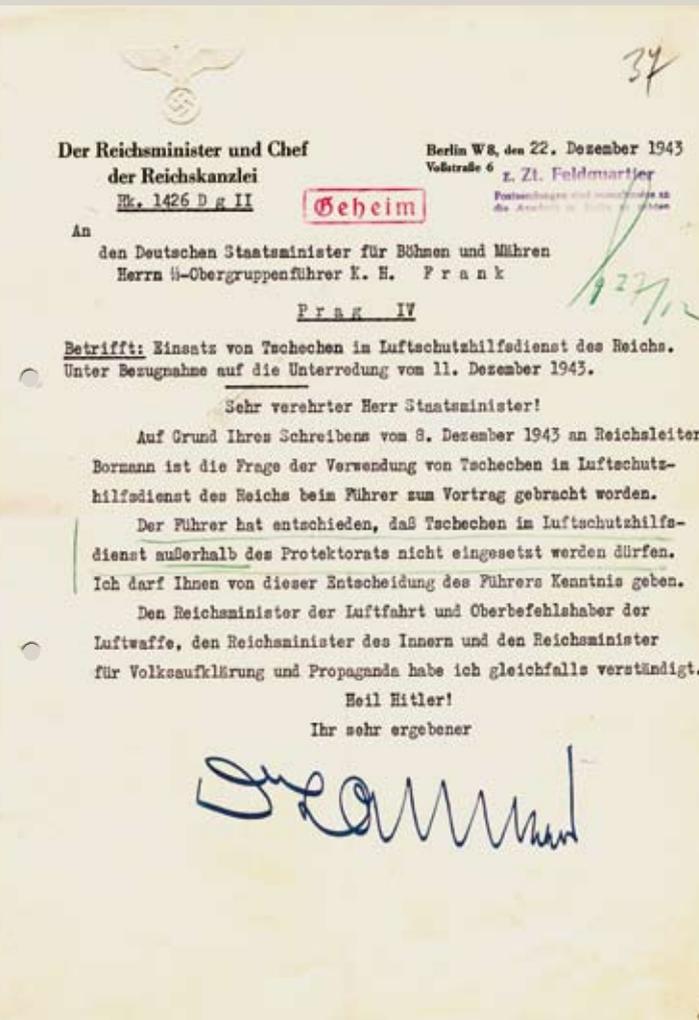


18. Ausbildung im Umgang mit der Auto-Feuerwehrspritze, Dortmund, 1943 (DTZF/ČNFB)

Zácvik s motorizovanou požární stříkačkou, Dortmund, 1943



19. Feuerwehrwagen nach Luftangriffen auf Wilhelmshaven, Frühling 1943 (DTZF/ČNFB)
Požární vůz po leteckém útoku na Wilhelmshaven, jaro 1943



20. Brief, in dem der Leiter der Reichskanzlei H. Lammers den Staatsminister für Böhmen und Mähren, K. H. Frank, über Hitlers Entscheidung informierte, tschechische Luftschutz-Angehörige vom Reichsgebiet abzuführen, 1943 (NA)
Dopis, jímž vedoucí říšské kanceláře H. Lammers informoval státního ministra pro Čechy a Moravu K. H. Franka o Hitlerově rozhodnutí stáhnout z německého území české příslušníky Luftschutzu, 1943

21. Luftschutz-Einheit beim Einsatz (DTZF/ČNFB)
Jednotka Luftschutzu při zásahu

Schanzarbeiten

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Frontverlaufs begannen die Nationalsozialisten Ende 1944 weitere Zwangseinsätze von Tschechen zu planen, dieses Mal für Schanzarbeiten. **Bereits seit Herbst 1944 wurde an der Ostgrenze des heutigen Österreich (der damaligen Ostmark) ein mächtiges Grabensystem angelegt – der so genannte Südostwall, der Deutschland vor den Angriffen der alliierten Armeen schützen sollte.** Der Gauleiter Niederdonau Hugo Jury, der für den Befestigungsausbau verantwortlich war, setzte in Berlin durch, dass für die Schanzarbeiten neben der ortsansässigen österreichischen Bevölkerung auch ungarische Juden, russische Zwangsarbeiter, Bayern und Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren eingesetzt wurden.

Nachdem die Kriegsfrent immer näher rückte, ordnete der Reichsleiter der NSDAP und Hitlers Sekretär Martin Borman an, die deutschstämmigen Arbeiter durch ausländische Arbeiter zu ersetzen. Auf Vorschlag des Deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, wurde entschieden, tschechische Jugendliche zu den Schanzarbeiten nach Österreich zu entsenden. Damit die Rüstungsproduktion nicht beeinträchtigt wurde, wurden junge Landwirte herangezogen. Insgesamt sollten etwa 10 000 Männer der Jahrgänge 1921 bis 1923 rekrutiert werden.

Die Prager Besatzungsbehörden stellten das tschechische Kontingent rasch auf. An der Vorbereitung des Unternehmens beteiligten sich auch tschechische Organisationen und Behörden. So wurde die Aufsicht über die Organisation der Schanzarbeiten vom Kuratorium für die Erziehung der Jugend in Böhmen und Mähren (von einer kollaborierenden Organisation, die ihr Vorbild in der Hitlerjugend sah) übernommen und bei der Musterung der jungen Landwirte halfen – trotz Protesten des Protektoratslandwirtschaftsministers – auch Funktionäre des Protektoratsverbandes für Land- und Forstwirtschaft. In den Musterungskommissionen saßen ferner auch die Bürgermeister der einzelnen Gemeinden und vor allem Vertreter der Arbeitsämter, die das entscheidende Wort führten. Im Gegensatz zu anderen Anwerbeaktionen wurden bei der Musterung für die Schanzarbeiten keine ärztlichen Untersuchungen durchgeführt.

Bei der Begründung für die Zwangsarbeit der tschechischen Landjugend wurde auch antisowjetische Propaganda eingesetzt.

Die Verteidigungsstellungen gegen die Rote Armee wurden als „Friedenswall“ geschildert, der die böhmischen Länder nicht nur vor den Kriegsfronten, sondern auch vor dem Bolschewismus schützen sollte. Bei den jungen Tschechen hatte diese Propaganda jedoch kaum Erfolg. Schon beim Antritt fehlte ein Teil der Einberufenen, obwohl ihnen bei Verstößen gegen die Arbeitspflicht harte Strafen drohten. Sie wurden dann mit Unterstützung der Protektoratspolizei und der Gendarmerie und oft unter Anwendung von Gewalt in die nächsten Transporte gezwungen oder durch Ersatzleute ausgetauscht. Insgesamt 130 Männer flohen schon während der Fahrt zum Arbeitsort.

Vom 10. bis zum 17. Dezember 1944 gingen Transporte mit tschechischen Landwirten in das Gebiet um den Neusiedler See in Niederösterreich. Hier bekamen sie den Auftrag, Gräben und Panzersperren auf einem 35 Kilometer langen Abschnitt zu errichten. Der Einsatz wurde von einem Stab des Kuratoriums geleitet, der seinen Sitz in Bruck an der Leitha genommen hatte. Angeführt vom Architekten Karel Žalud, arbeitete der Stab nicht nur eng mit den örtlichen NSDAP-Organen, sondern auch mit den deutschen Militärorganen zusammen. Letztere steckten die Verteidigungslinien ab und waren somit die faktische führende Kraft beim Befestigungsbau.

Die tschechischen Schanzarbeiter mussten in ungeheizten Scheunen übernachten und hatten nicht einmal grundlegende sanitäre Einrichtungen zur Verfügung. Auch die ärztliche Versorgung war äußerst primitiv. Der Besuch von Gasthäusern oder Kontakte zu den Anwohnern waren verboten. Die Einheimischen waren den Schanzarbeitern gegenüber zudem meist nicht freundlich gesinnt, da die Schanzarbeiten ihre Felder zerstörten. Den Schanzarbeitern fehlte warme Kleidung für die Arbeit im harten Winter 1944–1945, weshalb im Protektorat eine öffentliche Sammlung von Decken, Handschuhen, Schals, Mützen und Ohrenschützer ausgerufen werden musste. Einige Gruppen von Schanzarbeitern mussten zum Teil mehrere Kilometer bis zum Einsatzort laufen. Wer die Tagesnorm nicht schaffte, musste Überstunden leisten. Auch die Verpflegung war hinsichtlich der schweren Arbeit nicht ausreichend. Sie bestand aus einer Tagesration Brot, einer Tasse Kaffee am Morgen, einem Stück Wurst, Margarine und abends aus einer Gemüsesuppe. **Erfrierungen, Lungenentzündungen und andere Erkrankungen waren an der Tagesordnung. Dies erreichte solche Ausmaße, dass bis Mitte Januar 1945 insgesamt 782 Schwerkranke ins Protektorat zurückgeschickt werden mussten. An den Folgen der schweren Arbeits- und Lebensbedingungen starben während der Schanzarbeiten etwa 10 Personen, daneben wurden auch einige Selbstmorde verzeichnet.**

Die Aufsicht über die Zwangsarbeiter oblag Funktionären des Kuratoriums. Zu ihren Aufgaben gehörten auch die Zensur der Post und die Umverteilung der Pakete, was Verspätungen und Diebstahl mit sich brachte. Die Schanzarbeiter berichteten nach ihrer Rückkehr, dass die „Kuratoren“ ungewöhnlich grausam vorgehen: Sie zögerten nicht, körperliche Züchtigungen anzuwenden und zur Arbeit schickten sie auch Schwerkranke. Deshalb gab es immer mehr Fluchtversuche. Bei einem Ergreifen drohte zwar Gefangenschaft, dennoch flohen fast 300 junge Tschechen aus den Schanzengraben. Für die meisten Schanzarbeiter endete die Zwangsarbeit in Niederösterreich Mitte Februar 1945. Die letzten Gruppen fuhren jedoch erst Anfang März in ihre Heimat zurück.

Mitte Dezember 1944 begannen die deutschen Besatzungsbehörden mit der Vorbereitung eines weiteren Kontingentes von Schanzarbeitern, dieses Mal bestimmt für Befestigungsarbeiten in Mähren. In diesem Falle lag die Organisation ganz in den Händen von Karl Hermann Frank, der am 4. Januar 1945 die Anordnung zur Zwangseinsatzung von Schanzarbeitern im Protektorat gab. Dazu sollten 50 000 Männer eingesetzt werden, und zwar vorwiegend Arbeiter und Beamte. Schließlich wurde diese Zahl um weitere 15 000 Personen erhöht, da nach den Erfahrungen aus Niederösterreich davon ausgegangen werden musste, dass ein beträchtlicher Teil der Einberufenen nicht zur Abfahrt erscheinen würde. Auch die Fabrikleitungen wehrten sich gegen die Einberufung ihrer Angestellten.

Im Januar 1945 trafen zu den Schanzarbeiten nur 37 000 Männer ein, weshalb auch die ortsansässige Bevölkerung verpflichtet wurde, sofern sie nicht in der Rüstungsindustrie beschäftigt war. Ebenfalls wurde angeordnet, dass zu den Schanzarbeitern jene Bürgermeister persönlich antreten sollten, die ihre vorgeschriebene Quote nicht erfüllt hatten. Für die Weigerung zum Arbeitsantritt oder Flucht drohte die Einweisung in Strafkolonnen, die Arbeitserziehungslagern entsprachen. In Ausnahmefällen drohte auch KZ-Haft oder Anklage vor einem Sondergericht.

Die Befestigungsarbeiten in Mähren wurden von den örtlichen NSDAP-Organen organisiert. Die tschechischen Männer wurden bei der Arbeit von SA-Leuten, Angehörigen des Volkssturmes und von Wehrmachtsoldaten überwacht. Nach acht Wochen sollten die Schanzarbeiter durch neue Kräfte abgelöst werden. Da auch weiterhin das Problem der Bereitstellung neuer Arbeitskräfte bestand, wurde entschieden, die Jahrgänge 1927 und 1928 heranzuziehen, die bisher verschont geblieben waren. Es handelte sich vor allem um Gymnasiasten, die im März 1945 nach Mähren geschickt wurden. **Diese letzte Gruppe der Schanzarbeiter musste so für deutsche Kriegsziele bis zum Anrücken der Front an den errichteten Befestigungsarbeiten.**

stigungen arbeiten. Mehrere Dutzend junge Männer verloren infolge der laufenden Kämpfe ihr Leben. Die größte Tragödie ereignete sich am 7. April 1945 in Těšín (Teschen), als ein sowjetischer Luftangriff elf junge Leben forderte.

Insgesamt waren mehr als 100 000 Tschechen vom Zwangseinsatz zu Schanzarbeiten betroffen.

pk

Zákopové práce

V souvislosti s vývojem situace na frontách druhé světové války začali nacisté na sklonku roku 1944 plánovat další nucené nasazení Čechů, a to na zákopové práce.

Již od podzimu 1944 byl budován na východních hranicích dnešního Rakouska (tehdejší „Ostmark“) mohutný zákopový systém – takzvaný jihovýchodní val, který měl chránit Německo před útoky spojeneckých armád. Dolnorakouský župní vedoucí Hugo Jury, jenž za výstavbu opevnění odpovídal, v Berlíně prosadil, aby na zákopové práce byli vedle místního rakouského obyvatelstva nasazeni i maďarští Židé, ruští dělníci, Němci z Bavorska a příslušníci protektorátu Čechy a Morava. **Po přiblížení se válečné fronty nařídil v prosinci 1944 vedoucí stranické kanceláře NSDAP a Hitlerův sekretář Martin Bormann stáhnout osoby německé národnosti a nahradit je neněmeckými dělníky.** Na návrh státního ministra pro protektorát Čechy a Morava Karla Hermanna Franka bylo rozhodnuto vyslat na zákopové práce do Rakouska českou mládež. Aby nedošlo k narušení zbrojní výroby v protektorátu, byli vybráni k zákopovým pracím zemědělci. Celkově mělo jít o 10 000 mužů narozených v letech 1921 až 1923.

Okupační úřady v Praze vypravily český kontingent s bleskovou rychlostí. Do přípravy celé akce se přitom pokusily zapojit také české organizace a správní orgány. Dohled nad organizováním zákopových prací tak převzalo Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě a při odvozech mladých zemědělců asistovali přes protesty protektorátního ministra zemědělství též funkcionáři protektorátního Svazu zemědělství a lesnictví. V odvodních komisích dále zasedali starostové jednotlivých obcí a především zástupci pracovních úřadů, kteří měli rozhodující slovo. Oproti předchozím náborovým akcím se při odvozech na zákopy neprováděly lékařské prohlídky.

Při zdůvodňování nuceného nasazení české zemědělské mládeže přicházela ke slovu také antisovětská propaganda. **Obranná postavení proti Rudé armádě byla líčena jako „zákopy míru“, které mají ochránit české země nejenom před válečným požárem, ale také**

před bolševismem. Tato propaganda však nenalezla mezi mladými Čechy příliš velkou odezvu. Již při nástupech značná část povolanych dělníků chyběla, přestože za nesplnění pracovní povinnosti jim hrozily přísné tresty. Za asistence protektorátní policie a četnictva, často s použitím násilí, byli zařazováni do dalších transportů nebo za ně nastupovali náhradníci. Celkem 130 mužů pak uprchlo jen během samotné cesty na nucené práce.

Ve dnech 10. až 17. prosince 1944 odjely transporty českých zemědělců do oblasti kolem Neziderského jezera v Dolním Rakousku. Dostaly zde za úkol vybudovat zákopy a protitankové zátarasy v délce 35 kilometrů. Celé akci velel štáb Kuratoria, který se usadil v Mostě nad Litavou (Bruck an der Leitha), zákopníci byli ubytováni v devíti okolních vesnicích. Štáb, řízený architektem Karlem Žaludem, úzce spolupracoval nejen s místními složkami NSDAP, ale i s německými vojenskými orgány, které vytyčovaly obrannou linii a byly tak faktickým řídicím činitelem výstavby opevnění.

Čeští zákopníci přespávali v promrzlých stodolách a nedostávalo se jim ani základního hygienického vybavení. Také lékařská péče byla na velmi primitivní úrovni. Nuceně nasazení měli zakázáno navštěvovat hostince a stýkat se s místními lidmi, kteří na ně navíc pohlíželi s nevolí, neboť výkopy ničily jejich polnosti. Zákopníkům chybělo teplé oblečení pro práci v drsných podmínkách zimy 1944–1945, a v protektorátu proto musela být dodatečně vyhlášena veřejná sbírka pokrývek, rukavic, šálů, čepic či klapků na uši. Některé skupiny zákopníků musely do práce i několik kilometrů docházet. Kdo nesplnil denní normu, musel pracovat přesčas. Také strava byla vzhledem k vynaložené námaze nedostatečná. Sestávala z denního přídělku chleba, ranního hrnku kávy, kousku salámu, margarínu a večerní zeleninové polévky. **Množily se omrzliny, zápaly plic a další onemocnění, a to v takovém rozsahu, že do poloviny ledna 1945 muselo být posláno zpět do protektorátu 782 těžce nemocných. V důsledku těžkých podmínek zemřelo během zákopových prací kolem 10 lidí a zaznamenáno bylo i několik sebevražd.**

Dozor nad nuceně nasazenými vykonávali funkcionáři Kuratoria. Jejich úkolem byla také cenzura pošty a přerozdělování zásilek a balíčků, což s sebou neslo jejich zadržování a vykrádání. Jak zákopníci po návratu popisovali, bylo chování „kuratoristů“ neobyčejně surové: neváhali používat tělesné tresty a do práce posílali i vážně nemocné.

Množily se proto útoky. I když při dopadení hrozilo věznění, uprchlo ze zákopů na 300 mladých Čechů. Pro většinu zbývajících zákopníků skončilo nucené nasazení v Dolním Rakousku v polovině února 1945. Poslední skupiny se ale vrátily domů až počátkem března.

V polovině prosince 1944 začaly německé okupační úřady připravovat nový kontingent zákopníků, určený tentokrát pro opevňovací práce na Moravě. Organizace v tomto případě spočívala plně v rukou K. H. Franka, který 4. ledna 1945 vydal nařízení o nasazení při kopání zákopů v protektorátu. Počítalo se s účastí 50 000 mužů, především dělníků a úředníků. Nakonec byla kvóta zvýšena o dalších 15 000, protože po nedávných zkušenostech z Dolního Rakouska se muselo počítat s tím, že značná část povolanych se nakonec k odjezdu nedostaví. Také vedení továren se bránilo odvodům svých zaměstnanců. V lednu 1945 se na zákopové práce dostavilo pouze 37 000 mužů, a nábor tak byl rozšířen i na místní obyvatelstvo, pokud nepracovalo ve válečné výrobě. Bylo též nařízeno, aby na opevňovací práce nastoupili starostové těch obcí, jež nedokázaly naplnit předepsané kvóty pracovníků. Za odepření nástupu či útěk ze zákopových prací hrozilo zařazení do trestné kolony, která byla obdobou pracovní-výchovného tábora. Ve výjimečných případech hrozilo uvěznění v koncentračním táboře nebo postavení před zvláštní soud.

Organizaci opevňovacích prací na Moravě obstarávaly přímo místní orgány NSDAP. Na české muže při práci dohlíželi členové SA, příslušníci volkssturmu a vojáci wehrmachtu. Po osmi týdnech měli být zákopníci vystřídáni čerstvými posilami. Nadále však přetrvával problém se zajištěním nových pracovních sil, a proto bylo rozhodnuto poslat na zákopové práce zatím nikde nenasazené příslušníky ročníků 1927 a 1928. Šlo především o studenty středních škol, kteří odjeli na Moravu v březnu 1945. **Poslední vlna zákopníků tak byla nucena pracovat pro německé válečné cíle až do přiblížení se frontové linie k budovaným opevněním.** Několik desítek mladých mužů také v důsledku probíhajících bojů přišlo o život. K největší tragédii došlo 7. dubna 1945 v Těšíně, kde si nálet sovětských letadel vyžádal jedenáct mladých životů.

Nucené nasazení na zákopové práce postihlo celkově více než 100 000 Čechů.

pk

ARBEITSAMT KÖNIGGRÄTZ.
ÚŘAD PRÁCE V HRADCI KRÁLOVÉ.

G. Z.
J. Z. 709-9/12-44.

Verpflichtungsbescheid **Výměr o příkazání**

auf Grund der Regierungsvorordnung vom 4. Mai 1942 Stg. No. 154/42, über Massnahmen zur Lenkung der Arbeitskräfte, Abschnitt Dienstverpflichtung. podle vládn. nař. ze 4. května 1942, č. 154/42 Sb., jímž se článek některá opatření o řízení práce, část příkazovací.

Herrn Valenta Josef, geb. 30.5.1923
Panu _____

Arbeitsbuch Nr. 9528124/806d in Aujezd Sylwar 2
Strasse _____
Berufs-Gruppe M 1A2c bei Horschitz
u _____
16.12.1944

Sie werden hiermit für die begrenzte Zeit vom _____ zur Dienstleistung
Přikazujete se tímto na určitou dobu od _____ do práce
als Hilfsarbeiter bei dem Leiter des Südostwalles
jako _____ u _____

in Engerau verpflichtet. Sie haben sich pünktlich am _____
v _____ Jste povinen hlásiti se do práce přesně dne _____

Uhr 13 zur Abfahrt auf dem Bahnhof in Wostromierach einzufinden.
hof. k odjezdu na nádraží v Ostroměř

Die Arbeitsbedingungen sind Ihnen bekanntgegeben. Die in gleichzeitige ausgehängten sozialrechtlichen Merkblätter enthalten Bestimmungen gelten sonstigen.
Pracovní podmínky jsou Vám známy. Ustavení obsazení v sociálně právním poučení, které Vám bylo současně doručeno, platí obdobně.

Der Verpflichtungsbescheid ist unverzüglich nach Erhalt dem bisherigen Betriebsleiter bei Dienstantritt dem neuen Betriebsleiter vorzulegen.
Příkazovací výměr nalezíte ihned po obdržení dosavadního vedoucího závodu, při nastoupení stálby pak novému vedoucímu závodu.

Die Nichtbefolgung oder Verletzung der Ihnen auferlegten Verpflichtungen werden auf Grund des § 31 der Regierungsvorordnung vom 4. Mai 1942 mit einer Geldstrafe bis zu 100.000 Kronen oder mit Arrest bis zu sechs Monaten oder diesen beiden Strafen geahndet.
Porušení okolností Vám povinnosti bude trestáno podle § 31 vládního nařízení ze 4. května 1942 pokutou do 100.000 Kčne nebo vězením do šesti měsíců anebo oběma tresty tresty.

Königgrätz, den 9.12. 1944.
Hradec Králové, dne _____

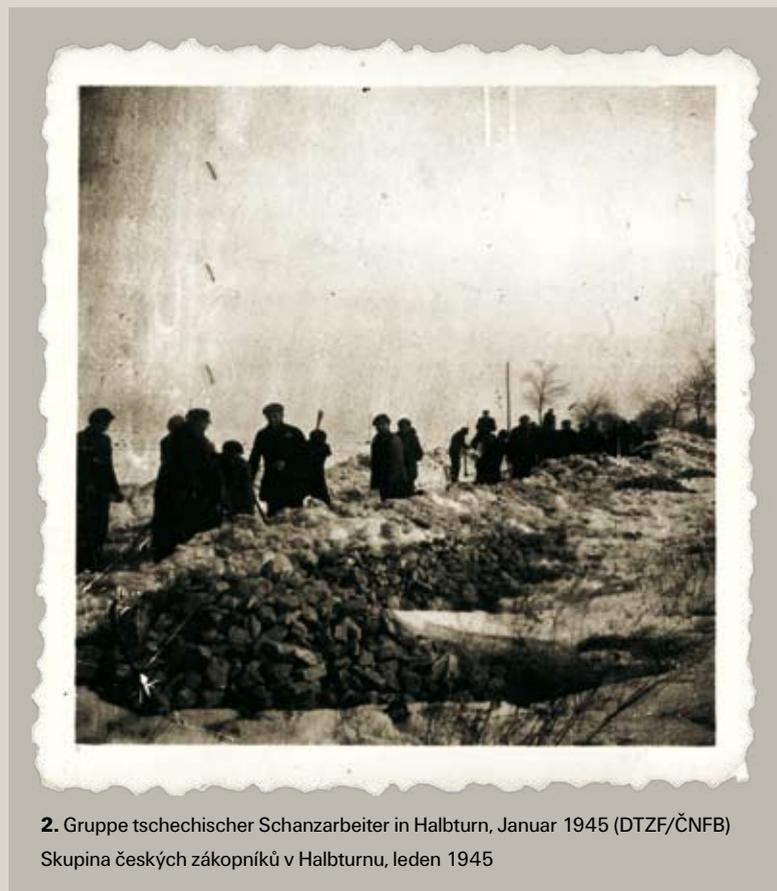
[Red circular stamp: ARBEITSAMT KÖNIGGRÄTZ, ÚŘAD PRÁCE V HRADCI KRÁLOVÉ] I. A. *[Signature]*
Unterschrift. — Podpis.

Den Empfang des Verpflichtungsbescheides bestätigt:
Potvrzují příjem příkazovacího výměru: Horschitz den 12. XII. 1944 1944
dne _____

Unterschrift. — Podpis.

Auch im Falle der Verweigerung der Unterschrift ist die Dienstverpflichtung verbindlich. 234 Příkazání do práce jest závazné, i kdyby byl podpis nepřijímán.

1. Verpflichtungsbescheid zum Einsatz bei Schanzarbeiten in Niederösterreich, Dezember 1944 (DTZF/ČNFB)
Příkazovací výměr k nástupu na zákopové práce v Dolním Rakousku, prosinec 1944



2. Gruppe tschechischer Schanzarbeiter in Halbturn, Januar 1945 (DTZF/ČNFB)
Skupina českých zákopníků v Halbturnu, leden 1945

230 604 081

STELLUNGSBAU NIEDERDONAU
Einsatzkommando Böhmen u. Mähren

Standort Nauendorf

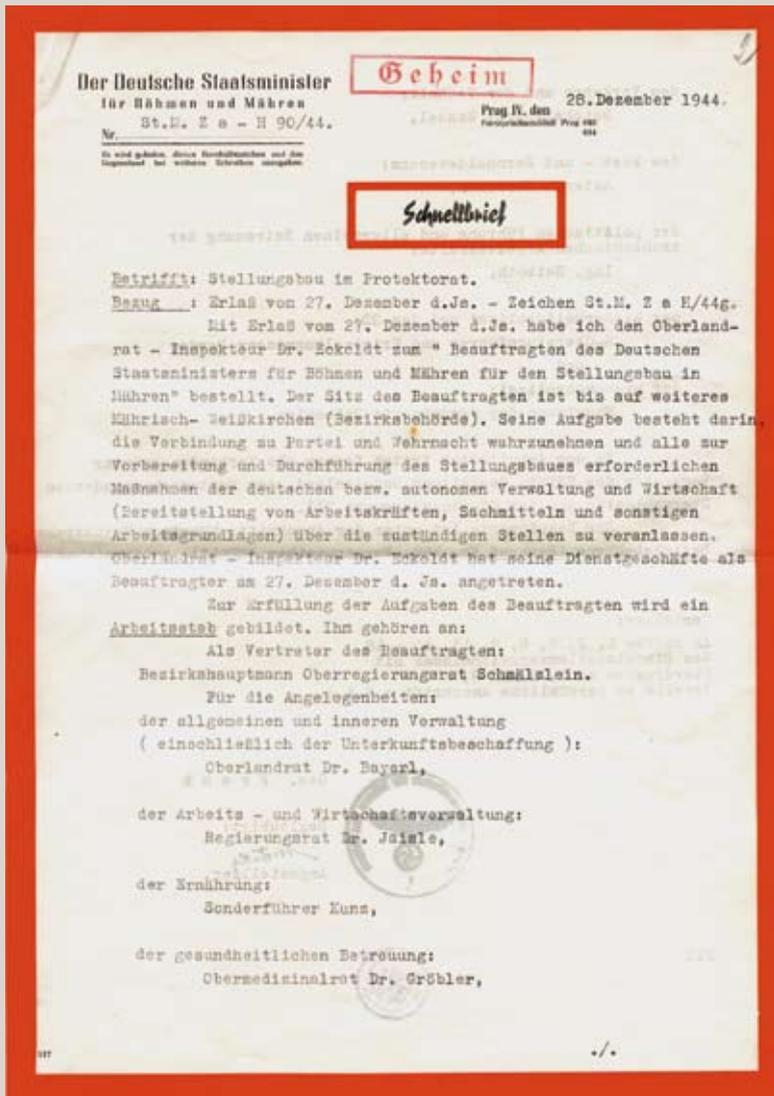
Josef Proch
geboren am 4.6.23. in Halbturn
ist Angehöriger der 10.000 jungen Schanzarbeiter aus Böhmen und Mähren
und war beim

Bau des Südostwalles
im Gau Niederdonau vom 15.10.44. bis 14.11.45.
eingesetzt

[Circular stamp: ARBEITSAMT KÖNIGGRÄTZ, ÚŘAD PRÁCE V HRADCI KRÁLOVÉ] Josef Proch
Einsteleiter.

1306

3. Bestätigung, die den tschechischen Schanzarbeitern ausgestellt wurde, Februar 1945 (DTZF/ČNFB)
Potvrzení vystavované českým zákopníkům, únor 1945



5. Mitteilung über die Ernennung von Dr. Eckholdt zum Hauptbeauftragten von Staatsminister K. H. Frank für die Schanzarbeiten in Mähren, Dezember 1944 (NA)

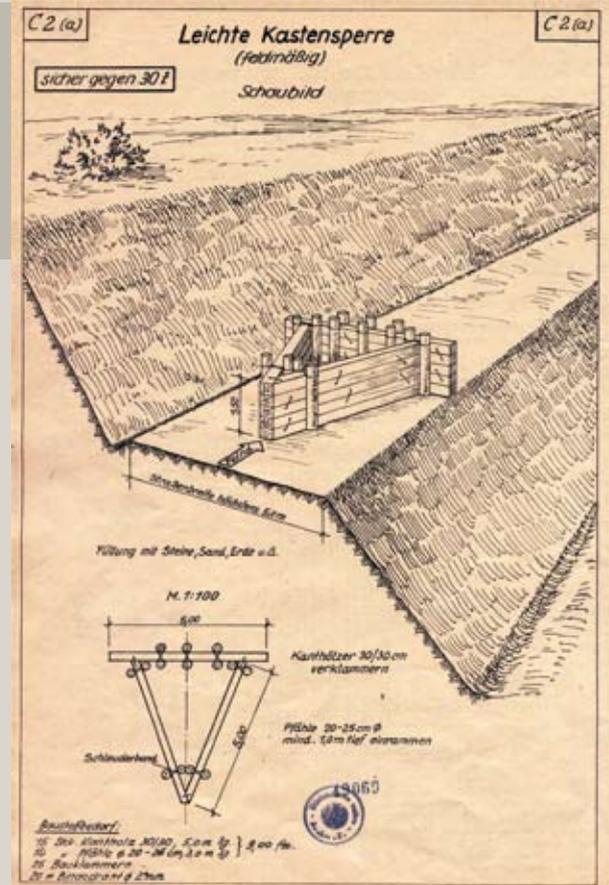
Oznámení o jmenování dr. Eckholdta hlavním pověřencem státního ministra K. H. Franka pro zákopové práce na Moravě, prosinec 1944

6. Allein in der Umgebung von Lipník nad Bečvou (Leipnik) in Mittelmähren waren fast zehntausend Mann eingesetzt (DTZF/ČNFB)

Jenom v okolí Lipníku nad Bečvou na střední Moravě bylo nasazeno na deset tisíc mužů

4. Zeichnungen der Befestigungen, die von tschechischen Schanzarbeitern errichtet wurden (NA)

Nákres opevnění budovaných českými zákopníky



Arbeit und Strafe

Im Laufe des Krieges und insbesondere nach der Ausrufung des totalen Krieges wuchs unter den Zwangsarbeitern die Aversion gegenüber der Arbeit, die sie gegen ihren Willen verrichten mussten, und gegenüber dem Aufenthalt an den Orten, an die sie von den Arbeitsämtern gesandt wurden. **Trotz der ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen nahmen Fluchtversuche zu. Es stieg auch die Anzahl derer an, die an dem für sie bestimmten Arbeitsort in Deutschland oder in den Heimatbetrieben ihre Arbeit nicht antraten.** Nach den Vermissten fahndete die Kriminalpolizei des Protektorats in Zusammenarbeit mit den Reichsdienststellen der Gestapo.

Relativ verbreitet war die Ausstellung falscher ärztlicher Bescheinigungen, durch die der Arbeitseinsatz aufgeschoben werden konnte oder man eine nachträgliche Entschuldigung für das Fernbleiben vom Arbeitsplatz erhielt. Bei Entdeckung eines solchen „Betrugs“ erwartete den Zwangsarbeiter die Rückkehr zur Arbeit, eventuell auch eine Disziplinarstrafe, während der Arzt nicht selten in ein Konzentrationslager deportiert wurde. Ab dem Jahre 1942 nahm auch die Anzahl der Fälle zu, in denen die Menschen versuchten, dem Arbeitseinsatz durch Selbstverstümmelung zu entgehen – Fälle, in denen sich Betroffene Fingerglieder abtrennten, waren keine Seltenheit. Am Sondergericht beim Deutschen Landgericht in Prag standen viele Beschuldigte vor dem Richter, wobei, vor allem während des Jahres 1944, oftmals auch die Todesstrafe verhängt wurde.

Als „Vertragsbruch und Verletzung der Arbeitsmoral“ wurden das Ablehnen von Überstunden einschließlich der Nacht- und Sonntagsschichten, die Nichterfüllung der gestellten Tagesnormen, undiszipliniertes Verhalten, das den Fortgang der Arbeit behinderte, und das häufige Fehlen ohne ausreichende Entschuldigung betrachtet. Zu einem steilen Anstieg dieser Delikte kam es unter den Protektoratsangehörigen in der zweiten Hälfte des Jahres 1943. Allein im November verzeichnete die Gestapo an die neuntausend solcher Fälle.

Die Einhaltung der Arbeitsdisziplin in den großen Industriebetrieben kontrollierten Angehörige des Werkschutzes. Trotz Strafandrohung gelang es nicht, die gewünschte Arbeitsproduktivität aufrecht zu erhalten und Sabotageakten vorzubeugen. **Die Zwangsarbeiter versuchten, die Produktion durch langsames Arbeiten, Zerstörung von Material oder Ausgliederung wichtiger Maschinen aus**

dem Betrieb zu sabotieren. Die Sicherheitsorgane betrachteten jegliche Störung des Produktionsablaufes, produzierten Ausschuss, aber auch Unwillen zur Arbeit als Sabotage, und so wurden die Verursacher streng bestraft. Die der Sabotage Beschuldigten kamen zumeist vor deutsche Gerichte und konnten mit mehrjährigen Aufenthalten in Zuchthäusern oder Gefängnissen und mit dem Tod bestraft werden. Regelmäßige Kontrollaktionen, die ab Mitte 1943 von der Leitstelle der Gestapo in Prag organisiert wurden, sollten Sabotageakte in Rüstungsbetrieben verhindern und so die Arbeitsproduktivität steigern. Die Arbeitsdisziplin wurde bewertet, dazu zählte Zuspätkommen, Krankheit, Schlafen oder Rauchen am Arbeitsplatz. Arbeiter, die der Sabotage verdächtig waren oder der absichtlichen Nichteinhaltung der Arbeitsdisziplin beschuldigt wurden, wurden zur Abschreckung verhaftet. Andere wurden zu Sonderschichten am Samstag und Sonntag eingeteilt.

Die häufigste Strafe für einen „Vertragsbruch und eine Verletzung der Arbeitsmoral“ stellte ein Aufenthalt in einem Arbeitserziehungslager dar. Ab Frühjahr 1940 begannen einige Dienststellen der Gestapo in Deutschland auf eigene Initiative hin oder auf Anregung der großen Industriebetriebe, in der Nähe der Arbeitsstätten gesonderte „Straflager“ oder „Erziehungslager“ einzurichten. Anfangs ging dies nicht ohne Rivalität und Kompetenzstreitigkeiten mit der Reichsführung der SS vonstatten. **Die Bezeichnung dieser Lager – Arbeitserziehungslager (AEL) – wurde vom Reichsführer der SS Heinrich Himmler im März 1940 im Zusammenhang mit Maßnahmen zum Arbeitseinsatz von Polen eingeführt.** Die Haft in einem solchen Lager sollte erzieherische Wirkung auf den Inhaftierten haben und gleichzeitig für die anderen Arbeiter als abschreckendes Beispiel dienen. Die Häftlinge wurden in provisorischen Holzbaracken ohne Strom, Warmwasser und die notwendigsten Sanitäreinrichtungen untergebracht. Sie mussten körperlich sehr anstrengende Arbeiten verrichten, erhielten wenig Essen und waren nicht ausreichend gekleidet. Brutale Züchtigungen waren an der Tagesordnung, und die Todesrate der Häftlinge ähnelte der in Konzentrationslagern. Die AEL wurden in der Regel in unmittelbarer Nähe einer Rüstungsfabrik oder einer anderen, für die Kriegsindustrie wichtigen Fabrik oder zum Beispiel auf dem Territorium bzw. am Rande eines Militärübungsplatzes errichtet, wo man die Arbeit von Häftlingen brauchte. **Zu den bekanntesten Lagern im Reich gehörten Hallendorf bei Watenstedt, Liebenau bei Hannover, Farge in Bremen und Wuhlheide in Berlin.**

Der Wirkungsbereich der Arbeitserziehungslager überschritt während des ersten Jahres ihrer Existenz nicht das lokale Niveau. Dies änderte sich erst mit dem Erlass von Heinrich Himmler vom 28. Mai

1941, auf dessen Grundlage das System der AEL schrittweise nicht nur auf ganz Deutschland, sondern auch auf dem gesamten Gebiet des besetzten Europa Anwendung fand.

Ab Ende des Jahres 1942 wurden auch im Protektorat Böhmen und Mähren Arbeitserziehungslager errichtet. Nach einer Regierungsanordnung vom 7. Dezember 1942 wurden die AEL vom Generalkommandant der nichtuniformierten Protektoratspolizei eingerichtet, der auch die näheren organisatorischen Vorschriften und die Lagerordnung herausgab. Vom Beginn des Bestehens der Lager im Protektorat an, als die Mobilisierung der Arbeitskräfte bereits in vollem Gange war und ganze Jahrgänge junger Menschen zur Zwangsarbeit geschickt wurden, bildeten einen Großteil der Gefangenen Protektoratsbürger, die vom Ort des Einsatzes geflohen und gefasst worden waren.

Beim Bau der Lager wurde streng auf die Sicherheitsvorkehrungen geachtet. Das Gelände war mit Stacheldraht umzäunt. Der Lagerleiter musste immer ein Angehöriger der deutschen Polizei oder SS sein, die Wacheinheiten stellte eine Abteilung der Protektoratspolizei. Anfangs sollte der Aufenthalt in den Arbeitserziehungslagern weniger eine Strafe als vielmehr eine Erziehungsmaßnahme sein. Da jedoch die Zahl der „Vertragsbrüche“ immer weiter zunahm, wurde auch der Umgang mit den Häftlingen verschärft. Alle Lebensmittelzusatzrationen für Schwerstarbeiter wurden gestrichen, und jedes Lager wurde in zwei Abteilungen aufgeteilt. **In der Abteilung I – dem so genannten verschärften Lager – erhielt der Häftling zwei Decken, seine Lebensmittelrationen wurden gekürzt und er wurde nur für Schwerstarbeit eingesetzt.** Auch das Aufstehen erfolgt eine Stunde eher, im Sommer um drei Uhr, im Winter um vier. Diese eine Stunde verbrachten die Häftlinge mit Bodenturnen und Ordnungsübungen. In der Abteilung II wurden die Häftlinge nach der Lagerordnung untergebracht und behandelt. Jeder neue Häftling verbrachte zehn Tage in der ersten Abteilung und wurde dann in die zweite Abteilung überwiesen. Selbst bei kleinsten Vergehen blieb er jedoch weitere zehn Tage in der ersten Abteilung.

Der Aufenthalt im Arbeitserziehungslager dauerte mindestens zwei Wochen, durfte jedoch 84 Tage nicht überschreiten. Nach den Richtlinien der Lagerordnung erhielt jede ins Lager gebrachte Person eine Schlafstelle und Bettwäsche, nach Möglichkeit auch die vorgeschriebene Kleidung. Wahrscheinlich um zu sparen erhielten die Häftlinge alte Uniformen der tschechoslowakischen Armee. Die Tagesverpflegung sollte aus drei Mahlzeiten bestehen, die in der gemeinsamen Lagerküche zubereitet wurden, die Essenausgabe sollte so erfolgen, dass sie die Arbeit nicht aufhielt. In den Lagern war strenge Sauberkeit vorgeschrieben, die jeder Häftling einzuhalten hatte.

Die Internierten verrichteten zumeist schwere Schanz- und Bergbauarbeiten oder arbeiteten für einen Tageslohn von 5 Kronen im Wald.

Ende 1943 befanden sich auf dem Gebiet des Protektorats sieben Arbeitserziehungslager mit einer Kapazität für fünftausend Häftlinge: in Břežany, Mirošov, Plzeň, Planá nad Lužnicí, Moravská Ostrava-Vítkovice, Moravská Ostrava-Kunčice und in Mladkov. Dort waren zu jener Zeit fast dreitausend Protektoratsbürger untergebracht. Personen mit einer anderen Staatsangehörigkeit waren im Polizeigefängnis in der Kleinen Festung Theresienstadt interniert. Die Anzahl derjenigen, die den Arbeitsvertrag verletzten stieg ständig, deshalb wurden weitere Lager errichtet. An deren Bau beteiligten sich Baufirmen aus dem Protektorat, die die Baracken, aus denen die Lager größtenteils bestanden, auch projektierten. Die einzelnen Lager wurden schrittweise erweitert und um Wirtschaftsgebäude ergänzt.

Für Frauen und Mädchen von 15 bis 55 Jahren dienten ab November 1943 das Arbeitserziehungslager in Plzeň-Karlov, das sich unweit der Škoda-Werke befand, in denen die Frauen schwere Räumungs- und Sanierungsarbeiten verrichten mussten. Im Dezember 1943 waren 180 Frauen und Mädchen im Lager untergebracht. Zu dieser Zeit wurde in Mladkov bei Boskovice ebenfalls ein Sonderlager für junge Männer zwischen 14 und 18 Jahren eingerichtet, denn es hatte sich gezeigt, dass die Unterbringung zusammen mit älteren Männern nicht günstig war. Die jungen Männer mussten schwere Arbeiten in den umliegenden Wäldern verrichten. Während des ersten Monats durchliefen mehr als zweihundert Personen das Lager.

Eine Sonderstellung unter den Arbeitserziehungslagern im Protektorat hatte das so genannte Sammellager in Prag-Ruzyně inne, das im November 1943 eingerichtet wurde und in das unter Polizeischutz Personen aus anderen Lagern vor ihrer Rückkehr nach Deutschland gebracht wurden. Die Außenstelle des Arbeitsamtes in Prag in Ruzyně fertigte Sammeltransporte mit bewaffneter Begleitung in das Reichsgebiet ab. Jeder Häftling kam so spätestens innerhalb von acht Tagen zu seinem ursprünglichen Einsatzort zurück, um dort weiterzuarbeiten. Auf diese Weise sollte, wie es häufig vorkam, vermieden werden, dass die Entlassenen die Rückkehr ins Reich verweigerten.

Einer der Orte, wo Arbeitserziehungslager errichtet wurden, waren Übungsplätze der Wehrmacht oder Waffen-SS. Im Wehrmachttruppenübungsgebiet Kammwald auf der Brdy-Hochebene befand sich ab April 1943 das Arbeitserziehungslager von Mirošov mit einer Kapazität für eintausend Personen. Am Rande des Übungsplatzes der Waffen-SS im Gebiet Neveklov (östlich von Benešov bei Prag) entstand ab September 1942 das Arbeitserziehungslager in der Gemeinde Hradištko, deren Bewohner zwangsausgesiedelt wurden.

Ab Ende November 1943, als dieses Lager zu einer Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg wurde, waren die Häftlinge von Hradištko in einem Arbeitserziehungslager auf dem Territorium eines Übungsplatzes untergebracht, das in der zwangsausgesiedelten Gemeinde Břežany errichtet wurde.

Im Frühjahr 1945 wurden einige Arbeitserziehungslager aufgelöst oder geräumt, die freien Lager dienten dann kurz vor dem Ende des Krieges anderen Zwecken. So wurden beispielsweise im Lager von Mirošov politische Häftlinge untergebracht, die die Gestapo im April 1945 aus den Kounic-Heimen in Brünn dorthin verlegt hatte. Kurz vor Kriegsende wurden die meisten Häftlinge aus den Arbeitserziehungslagern entlassen, oder sie konnten nach dem Weggang der deutschen Leitung fliehen.

ms

Práce a trest

V průběhu války a zejména po vyhlášení totální válečné mobilizace sílil mezi nuceně nasazenými odpor vůči práci, kterou proti své vůli museli vykonávat, i vůči pobytu v místech, kam byli pracovními úřady vysíláni. **Navzdory přijatým bezpečnostním opatřením přibývalo úteků a rostl také počet těch, kdo do určeného místa práce v říši či v domácích podnicích vůbec nenastoupili.** Po pohřešovaných poté pátrala protektorátní kriminální policie ve spolupráci s protektorátními i říšskými služebnami gestapa.

Poměrně rozšířená byla rovněž praxe vystavování falešných lékařských osvědčení, na jejichž podkladě získala příslušná osoba odklad nástupu na pracovní nasazení nebo dodatečnou omluvu pro vzdálení se z pracoviště. Při odhalení tohoto „podvodu“ čekal nuceně nasazeného návrat do zaměstnání, popřípadě kázeňský trest, zatímco lékař byl nezřídka deportován do koncentračního tábora. Od roku 1942 se také zvyšoval počet případů, kdy se lidé snažili vyhnout pracovnímu nasazení sebepoškozením – výjimkou nebyly ani případy useknutí si článků prstů. Před zvláštním soudem při Německém zemském soudu v Praze stanulo za tyto činy mnoho obviněných, jimž byl, především během roku 1944, udělen trest smrti.

Za porušování pracovní smlouvy a pracovní morálky bylo považováno odmítání přesčasové práce, včetně nočních a nedělních směn, neplnění stanovených denních norem, neukázněné chování narušující běh práce nebo časté absence nepodložené dostatečnou omluvou. K prudkému nárůstu těchto deliktů došlo mezi protektorátními příslušníky v druhé polovině roku 1943. Jen v listopadu tohoto roku jich gestapo zaznamenalo na devět tisíc.

Na dodržování pracovní kázně ve velkých průmyslových provozech dohlíželi příslušníci závodní stráže, takzvaného werkschutzu. Přesto se nedařilo zajistit žádoucí produktivitu práce válečné výroby ani zamezit sabotážím. **Dělníci se snažili sabotovat výrobu pomalou prací, ničením materiálu, vyřazováním důležitých strojů z provozu. Bezpečnostní orgány považovaly za sabotáž jakoukoli poruchu stroje, vyrobený zmetek, ale i projev nechuti k práci, a přísně tyto případy trestaly.** Obvinění ze sabotáže se většinou dostávali před německé soudy, jejichž rozsudky pro ně znamenaly i několikaleté pobytu v káznici či věznici a často také smrt. Zamezit sabotážím ve zbrojních podnicích na území protektorátu a zvýšit tak produktivitu práce měly za úkol pravidelné kontrolní akce organizované od poloviny roku 1943 řídicí úřadovnou gestapa v Praze. Byla hodnocena pracovní disciplína – pozdní příchody do práce, nemocnost zaměstnanců, spaní či kouření na pracovišti. Dělníci podezřelí ze sabotáže či obvinění ze záměrného nedodržování pracovní disciplíny byli pro výstrahu zatčeni, ostatní provinilci přikázáni na zvláštní sobotní a nedělní práci.

Nejčastější trest za takzvané porušení pracovní smlouvy a pracovní morálky představoval pobyt v pracovní-výchovném táboře. Již v závěru roku 1939 a poté na jaře 1940 začaly některé služebny gestapa v říši z vlastní iniciativy nebo z podnětu velkých průmyslových podniků zřizovat v blízkosti pracovišť zvláštní „trestné“ či „výchovné tábory“. Zpočátku se to neobešlo bez rivality a kompetenčních sporů s říšským vedením SS. **Označení těchto táborů Arbeitserziehungslager (AEL) – pracovní-výchovný tábor – zavedl říšský vůdce SS Heinrich Himmler v březnu 1940 v souvislosti s opatřeními týkajícími se pracovního nasazení Poláků.** Pobyt v takovém táboře měl mít výchovný účinek na uvězněnou osobu a zároveň působit na ostatní dělníky odstrašujícím příkladem. Vězni byli ubytováni v provizorních dřevěných barácích bez elektřiny, teplé vody i nezákladnějšího hygienického vybavení. Museli vykonávat fyzicky velmi namáhavou práci, dostávali špatnou stravu, byli nedostatečně oblečeni. Brutální tělesné tresty byly na denním pořádku a úmrtnost vězňů se často vyrovnala poměrům v koncentračních táborech. Tábory AEL byly většinou stavěny v těsné blízkosti zbrojní nebo jiné, pro válečné hospodářství důležité továrny nebo například na území vojenského cvičiště, kde bylo zapotřebí vězeňské práce. **K nejznámějším táborům v říši patřily Hallendorf u Watenstedtu, Liebenau u Hannoveru, Farge v Brémách a Wuhlheide v Berlíně.**

Působnost pracovní-výchovných táborů nepřekročila během prvního roku jejich existence lokální úroveň. Ke změně došlo teprve výnosem Heinricha Himmlera z 28. května 1941, na jehož základě se systém táborů AEL postupně rozšířil nejen v samotném Německu, ale i po celém území okupované Evropy.

Od konce roku 1942 byly pracovní-výchovné tábory budovány také v protektorátu Čechy a Morava. Podle vládního nařízení ze 7. prosince 1942 zřizoval tábory AEL generální velitel neuniformované protektorátní policie, který vydával také bližší organizační předpisy a táborový řád. Od samého počátku existence táborů v protektorátu, kdy byla válečná mobilizace pracovních sil již v plném proudu a na práci byly přikazovány celé ročníky mladých lidí, tvořili velké množství vězňených protektorátní občané vyhýbající se pracovnímu nasazení v říši i v protektorátu a dále především ti, kdo z místa nasazení uprchli a byli dopadeni.

Při výstavbě táborů AEL se dbalo především na přísná bezpečnostní opatření, areál byl obehán ostnatým drátem. Velitelem tábora musel být vždy příslušník německé policie nebo SS, strážní jednotku tvořil oddíl protektorátní policie. Zpočátku neměl být pobyt v pracovní-výchovném táboře ani tak trestem, jako spíše výchovným opatřením, ale protože stále přibývalo případů porušování pracovní smlouvy, zostřilo se i zacházení s vězni. Byly zrušeny všechny potravinové přídatky pro těžce pracující a každý tábor byl rozdělen na dvě oddělení. **V oddělení I – takzvaném zostřeném táboře – měl vězeň k dispozici pouze dvě pokrývky, dostával snížené příděly potravin a byl zařazován jen na těžkou práci.** Také budiček byl o hodinu dříve, v létě ve tři a v zimě ve čtyři hodiny ráno. Dobu do společného budičku trávili vězni prvního oddělení prostným cvičením a pořadovým výcvikem. V oddělení II se ubytování a zacházení s vězni řídilo platným táborovým řádem. Každý nový vězeň strávil deset dní v prvním oddělení a poté byl přemístěn do oddělení druhého. V případě sebemenších prohřešků však zůstal v zostřeném táboře dalších deset dní.

Pobyt v pracovní-výchovném táboře trval vždy nejméně dva týdny, neměl však překročit 84 dní. Podle směrnic táborového řádu bylo každé osobě dopravené do tábora určeno lůžko, přiděleno ložní prádlo a podle možnosti předepsaný oděv. Zřejmě z důvodu úspory finančních prostředků dostávali vězni staré uniformy československé armády. Denní strava se měla skládat ze tří jídel, která se připravovala ve společné táborové kuchyni, výdej jídla měl probíhat tak, aby nezdržoval práci. V táborech byla předepsána přísná čistota, kterou musel každý vězeň dodržovat. Internovaní vykonávali většinou těžké výkopové a hornické práce nebo pracovali v lese za denní mzdu 5 korun.

Na konci roku 1943 se na území protektorátu nacházelo sedm pracovní-výchovných táborů s kapacitou pro pět tisíc vězňů: v Břežanech, Mirošově, Plzni, Plané nad Lužnicí, Moravské Ostravě-Vítkovcích, Moravské Ostravě-Kunčicích a Mladkově. Bylo v nich v té době umístěno téměř tři tisíce protektorátních občanů.

Osoby jiné státní příslušnosti měly být internovány v policejní věznici v terezínské Malé pevnosti. Počet těch, kdo porušili pracovní smlouvu, stále stoupal, a proto se budovaly tábory další. Na jejich výstavbě se podílely protektorátní stavební firmy, které dřevěné baráky, z nichž se tábory většinou skládaly, také projektovaly. Jednotlivé tábory se postupně rozšiřovaly a vybavovaly hospodářskými budovami.

Pro ženy a dívky od 15 do 55 let sloužil od listopadu 1943 pracovní-výchovný tábor v Plzni-Karlově, nacházející se nedaleko Škodových závodů, v nichž ženy musely vykonávat těžké vyklízecí a asanační práce. V prosinci 1943 obývalo tábor 180 žen a dívek. V této době byl v Mladkově u Boskovic zřízen také zvláštní tábor pro mladé muže ve věku od 14 do 18 let, jejichž umístění společně se staršími muži se ukázalo jako nevhodné. Mladiství museli těžce pracovat v okolních lesích. Za první měsíc jich prošlo táborem více než dvě stě.

Zvláštní postavení mezi pracovní-výchovnými tábory v protektorátu měl takzvaný sběrný tábor v Praze-Ruzyni, zřízený v listopadu 1943, do něhož byly za policejního dohledu převáženy osoby z ostatních táborů před svým návratem do Německa. Ruzyňská pobočka úřadu práce v Praze vypravovala společné transporty s ozbrojeným doprovodem na říšské území. Každý vězeň se tak nejspíše do osmi dnů vracel ke své původní firmě, aby tam pokračoval v pracovním nasazení. Tímto způsobem se mělo zabránit častým případům, kdy propuštěné osoby do říše neodjely.

Jedním z míst, kde se pracovní-výchovné tábory stavěly, byla vojenská cvičiště. Ve výcvikovém prostoru wehrmachtu na Brdské vrchovině (Kammwald) se od dubna 1943 nacházel pracovní-výchovný tábor v Mirošově s kapacitou jednoho tisíce osob. Na okraji cvičiště jednotek SS na Neveklovsku byl od září 1942 budován pracovní-výchovný tábor v obci Hradištko, jejíž obyvatelé byli nuceně vystěhováni. Od konce listopadu 1943, kdy se z tohoto tábora stala pobočka koncentračního tábora Flossenbürg, byli hradištské vězni umístěni do jiného pracovní-výchovného tábora na území cvičiště, který byl zřízen ve vystěhované obci Břežany.

Na jaře 1945 byly některé pracovní-výchovné tábory zrušeny či vyklizeny a jejich uvolněné kapacity pak krátce před koncem války sloužily jiným účelům. Například v mirošovském táboře byli umístěni političtí vězni, které tam gestapo převezlo v dubnu 1945 z brněnských Kounicových kolejí. Těsně před koncem války byla většina vězňů z protektorátních pracovní-výchovných táborů propuštěna nebo po odchodu německého vedení utekla.



1. Dr. Rudolf Ambrož, von einem Sondergericht in Prag zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er es durch Ausstellung falscher ärztlicher Bescheinigungen mehreren Menschen ermöglicht hatte, dem Zwangsarbeitseinsatz zu entgehen (NA)
 MUDr. Rudolf Ambrož, odsouzený zvláštním soudem v Praze ke čtyřem letům káznice za to, že vydáním falešných lékařských osvědčení umožnil řadě osob vyhnout se nucenému nasazení

Strafverfügung. Datum: Linz, 5. Mai 1943.

Blechwalzwerk. Ar des Glm.: Karl S l a d e k.

Stundensatz 0,67
 Lohn: ~~.....~~
 Zahl der Kasse: /
 Dienstverpflichtet: ~~.....~~

Es wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie gemäß vorliegender Betriebsanweisung Abschnitt 9 mit ~~.....~~ 5 (fünf) ~~.....~~ bestraft werden soll.

Eisenwerke Oberdonau G. m. b. H. Strafbüro

Begründung (mit Zeit- und Ortsangaben):
 Weil Sie am 31.4.43 um 15.30 Uhr u. trotz eindringlicher mündlicher Verwarnung am 1.5.43 um 10.15 Uhr, also keine 24 Stunden später, erneut während der Arbeitszeit fest schlafend angetroffen wurden.

Der Polizeipräsident
 Polizeigefängnis
 Linz/Donau, den 26.4.43.

Bescheinigung
 D. d. ~~.....~~
 hat in der Zeit vom 26.4.43 bis 26.4.43
 in hiesigen Polizeigerängnis eingekerkert.

Der Polizeipräsident in Linz/Donau

2. Bußgeld in Höhe von fünf Reichsmark wegen wiederholten Schlafens am Arbeitsplatz, verhängt vom Leiter des Blechwalzwerks in den Eisenwerken Oberdonau, Linz, Mai 1943 (DTZF/ČNFB)
 Pokuta ve výši pěti říšských marek za opakovaný spánek na pracovišti, vystavená vedoucím válcovny plechu železáren Oberdonau, Linec květen 1943

Der Abwehrbeauftragte
 des Generalkommandos der Wehrmacht
 bei der Böhmischo-Mährischen Maschinenfabriken A. G.
 Prag - Werk Wärschtschan

Nr. 2930/44.

Prag, den 18. Juli 1944.

Betr.: Strafarbeit am 15. u. 16. 7. 1944.

Herrn
 Dr. J a h n

Arbeitseinsatz - Giessereien
 Werk Wärschtschan

Mit Bezug auf das Schreiben der Generaldirektion - Arbeitseinsatz-
 Lohngestaltung, vom 5. 7. 1944 TV-IV/bDr Hd teile ich Ihnen mit,
 dass

Pártl Bohuslav, Fbnr. 4681 8012,

Pomajzl Antonín, Fbnr. 4776 8002,

Provazník Václav, Fbnr. 4641 8011

den Samstag- u. Sonntagstrafarbeitsdienst am 15. u. 16. Juli 1944
 abgeleistet haben.

Handwritten signature

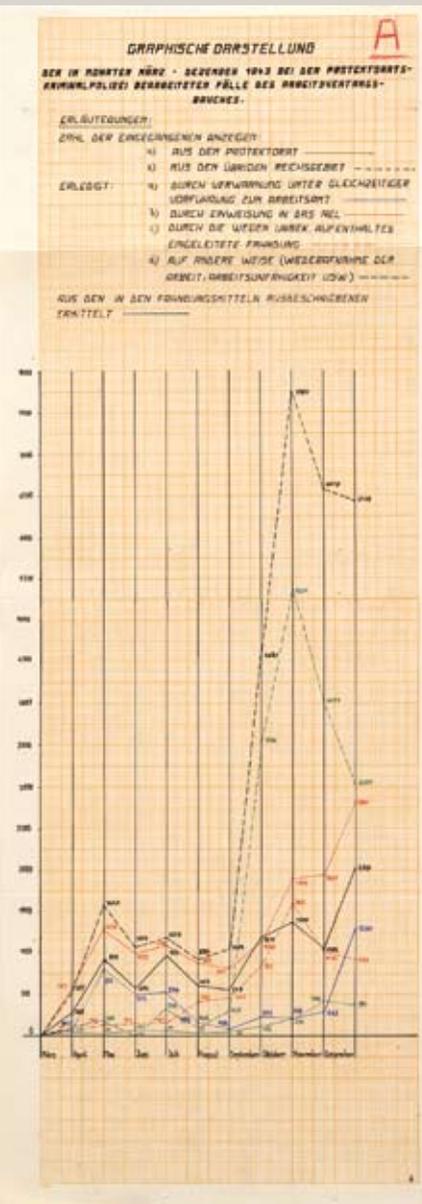
3. Bestätigung darüber, dass drei Zwangsarbeiter der Böhmischo-mährischen Maschinenwerke in Prag zur Strafe Samstags- und Sonntagsdienst verrichteten, Juli 1944 (SOA Praha)

Potvrzení o mimořádné sobotní a nedělní smně, na kterou museli za trest nastoupit tři dělníci Českomoravských strojren v Praze



4. Ein tschechischer Zwangsarbeiter der Flugzeugmotorenwerke in der Wiener Neustadt nach seiner Rückkehr von der Strafverbüßung, Dezember 1944 (DTZF/ČNFB)

Český dělník nasazený na nucené práce v továrně Flugmotorenwerke ve Vídeňském Novém Městě po návratu z výkonu trestu, prosinec 1944



8. Gesamtzahl der Fälle von sog. Arbeitsvertragsbruch durch tschechische Arbeiter in Deutschland und im Protektorat von März bis Dezember 1943 (NA)

Celkový počet případů takzvaného porušení pracovní smlouvy českými dělníky, k nimž došlo v říši i v protektorátu od března do prosince 1943

9. Ein für die Werkstätten der Böhmischo-Mährischen Maschinenwerke in Prag bestimmtes Plakat (SOA Praha)

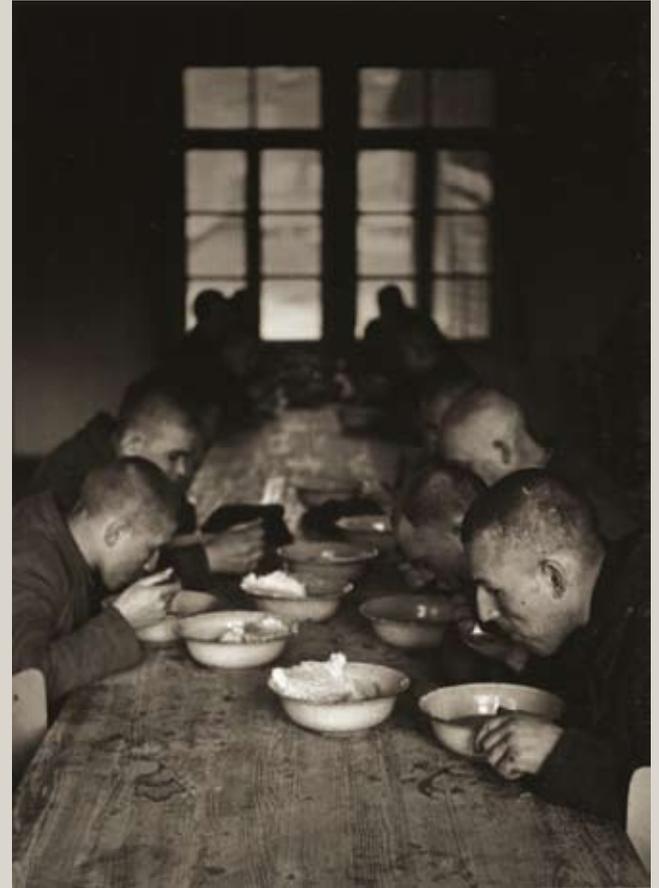
Plakát určený pro dílny Českomoravských strojřren v Praze



10. Betriebswache der Böhmischo-Mährischen Maschinenwerke in Prag, 1944 (SOA Praha)
Závodní stráž Českomoravských strojřren v Praze, 1944



11. Neuzugang von Häftlingen im Arbeitserziehungslager Planá nad Lužnicí (Plan), 1943 (NA)
Nástup nových vězňů pracovní-výchovného tábora Planá nad Lužnicí, 1943



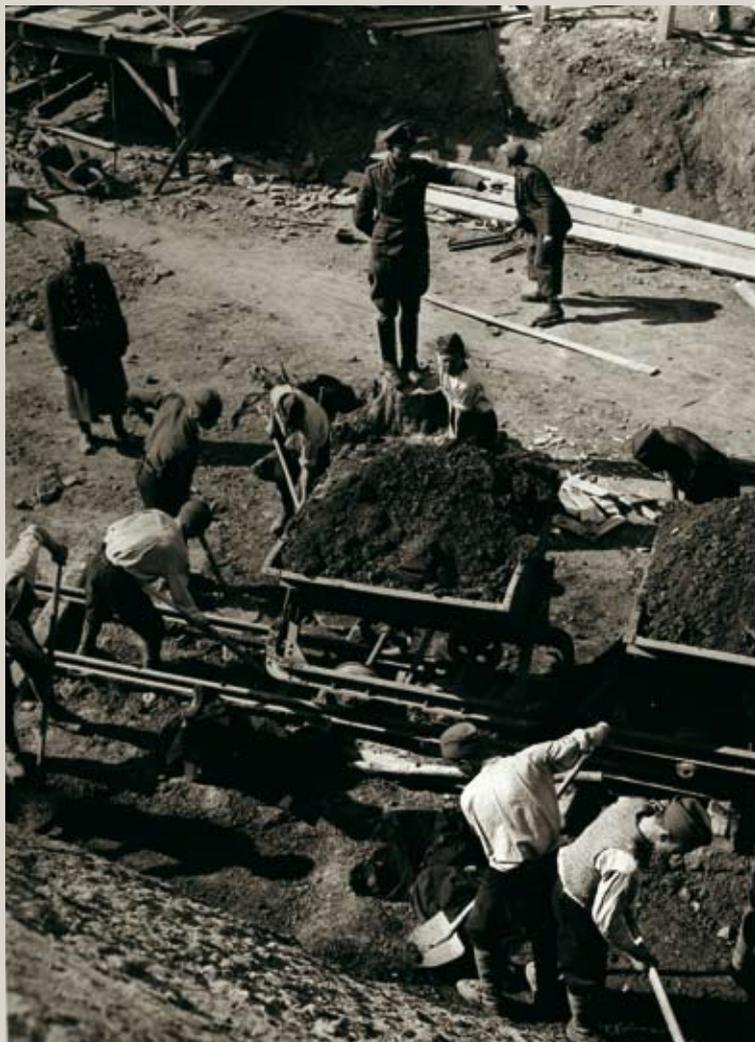
12. Essensraum des Arbeitserziehungslagers in Kunčice (Kunzendorf), 1943 (NA)

Jídelna pracovní-výchovného tábora Kunčice, 1943

<u>Kundmachung.</u>	<u>Vyhláška.</u>
Betr.: Verstoss gegen die Reg. Vdg. 404/42.	Věc: přestupek proti vl. nař. 404/42.
Veselý Jaroslav, Fab.Nr. 8155123, wurde wegen unerlaubten Fernbleibens von der Arbeit dem Arbeitserziehungslager in Hradischko für die Zeit von 6 Wochen überstellt.	Veselý Jaroslav, tov. č. 8155123 byl pro neomluvenou ne- přítomnost v práci předán na dobu 6 týdnů pracovnímu výchovnému tá- boru v Hradišku.
Böhmisch-Mährische Maschinenfabriken A.G. Generaldirektion Arbeitseinsatz-Lohngestaltung, gez.Komei e.H.	
<i>B. Křížek</i>	
<i>A. Ing. Kozák</i> <i>P. J. Horváth</i> <i>P. J. Hecimil</i> <i>P. J. Demel</i>	

13. Bekanntmachung bezüglich der Überführung eines Angestellten der Böhmischo-mährischen Maschinenwerke ins Arbeitserziehungslager Hradištko (Hradischko) (SOA Praha)

Oznámení o převedení zaměstnance Českomoravských strojren do pracovní-výchovného tábora Hradištko



14. Häftlinge des Lagers in Hradištko (Hradischko) in alten tschechoslowakischen Uniformen arbeiten unter der Aufsicht eines Offiziers der Waffen-SS, 1943 (NA)

Vězni tábora v Hradištku ve starých uniformách československé armády pracují pod dohledem důstojníka zbraní SS, 1943



15. Ein Lagerinsasse des Arbeitserziehungslagers in Kunčice (Kunzendorf) mit der Armbinde mit der Abkürzung AEL als Kennzeichen (NA)

Vězeň pracovního-výchovného tábora Kunčice s označením AEL (Arbeitserziehungslager) na rukávové pásce



16. Häftlingsnummer, die einem tschechischen Arbeiter im Arbeitserziehungslager in Oberlanzendorf bei Linz zugeteilt wurde (DTZF/ČNFB)

Číslo přidělené českému dělníkovi po jeho uvěznění v pracovního-výchovném táboře Oberlanzendorf u Lince



17. Arbeitsbeginn. Häftlinge des Arbeitserziehungslagers für Frauen in Plzeň-Karlov (Pilsen-Karlstadt) (DTZF/ČNFB)
Nástup do práce. Věžeřikně pracovně-výchovného tábora pro ženy v Plzni-Karlově

Der Bezirkskommandant der Reichsbehörden für Arbeitsbeschaffung
Arbeitserziehungslager Mlatkau

(Dienststempel)

G.Z. 399/1944

(Arbeitsnummer)

Den 6 IX. 1944 194

A
(Ausfertigung für den Entlassenen)

Entlassungsbescheinigung — Osvědčení o propuštění

S v o b o d a Miroslav ... geboren 10.6.1929 in Krakowan
(Vor- und Zuname — Jméno a příjmení) naroden (Datum) v

wohhaft in St. Nikolaus 116, B. Kuttenberg

wird aus dem Arbeitserziehungslager zum Arbeitsamte in
propuštěn se z výchovného pracovního tábora k úřadu práce v
entlassen.

Im Arbeitserziehungslager verbrachte Zeit: von 1.7.1944 bis 6 IX. 1944
Ve výchovném pracovním táboře strávil doba od do

Der Lagerkommandant
Waldm. Ostraf.
Krit. Ob. 1944.

Waldm!
Ostraf!

Lg.-Nr. 1520

Zur Beachtung

Der Entlassene hat sich unverzüglich zu dem Arbeitsamte in
zu begeben und sich dort unter Vorlage dieser Entlassungsbescheinigung zu melden.
Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird bestraft.

Der Entlassene hat sich unverzüglich zu dem Arbeitsamte in
zu begeben und sich dort unter Vorlage dieser Entlassungsbescheinigung zu melden.
Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird bestraft.

Propuštěný má se neproděně odebrat k pracovnímu úřadu v
se hlásit a předložit toto osvědčení o propuštění.

Neuposlechnutí tohoto předpisu je trestné.

18. Das Arbeitserziehungslager in Mladkov (Mlatkau) wurde speziell für Jugendliche im Alter von 14–18 Jahren errichtet. Entlassungsschein für einen 15-jährigen tschechischen Zwangsarbeiter, September 1944 (DTZF/ČNFB)
Pracovně-výchovný tábor Mladkov byl zřízen pro mladistvé ve věku 14–18 let. Propouštěcí list pro patnáctiletého nuceně nasazeného Čecha, září 1944

Übersicht über die bestehenden, im Bau befindlichen
und geplanten Arbeitserziehungslager (AEL.)

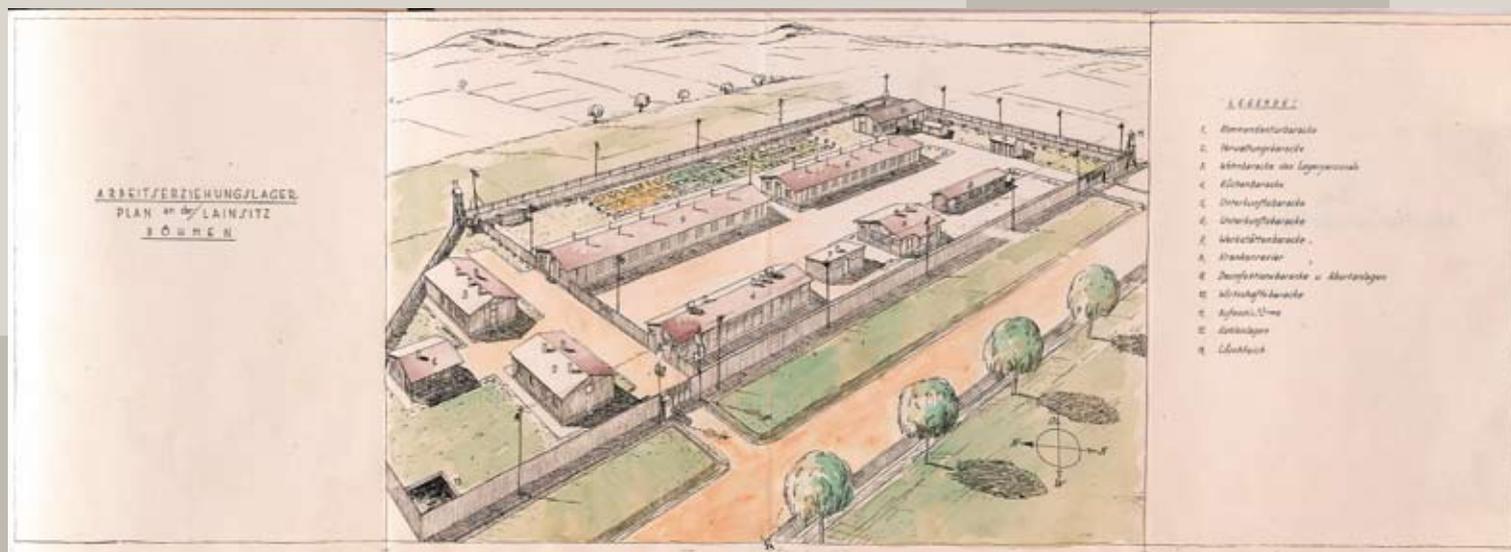


19. Karte, auf der sowohl bereits existierende, als auch im Bau befindliche und geplante Arbeitserziehungslager im Protektorat Böhmen und Mähren verzeichnet sind, 1943 (NA)

Mapa existujících, budovaných a plánovaných pracovních-výchovných táborů v protektorátu Čechy a Morava, 1943

20. Zeichnung des Arbeitserziehungslagers Planá nad Lužnicí (Plan), 1943 (NA)

Nákres pracovních-výchovného tábora v Plané nad Lužnicí, 1943



Vernichtung durch Arbeit

Die Häftlinge der Konzentrationslager wurden seit 1937 als kostenlose Arbeitskräfte in der Baustoffindustrie eingesetzt. **Die Lager Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg und Groß-Rosen befanden sich in der Nähe von Steinbrüchen; Sachsenhausen, Neuengamme und Stutthof sollten die Großproduktion von Ziegeln und anderen Baumaterialien sicherstellen.** Die deutschen Behörden betrachteten in dieser Zeit Arbeit vor allem als Mittel zur physischen Vernichtung der Häftlinge.

Der Stillstand des deutschen Vorrückens im Osten zwang die NS-Führung an der Wende der Jahre 1941 und 1942 dazu, neue Quellen für Arbeitskräfte zu suchen. **Zur gleichen Zeit, als Fritz Sauckel die Vollmacht dazu erhielt, für die deutsche Wirtschaft Zivilisten aus allen Ländern des besetzten Europa als Arbeitskräfte zu rekrutieren, entschied Hitler, dass Häftlinge aus Konzentrationslagern massenweise in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden sollten.** Mit der Organisation ihrer Arbeit wurde das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA) beauftragt, dem im März 1942 sämtliche Konzentrationslager unterstellt wurden.

Die Orientierung auf die Industrieproduktion führte zu einer ganzheitlichen Veränderung in der Struktur der Konzentrationslager. Die anfänglichen Pläne, einen Rüstungskomplex unter der direkten Kontrolle der SS aufzubauen, gingen nur in begrenztem Maße in Erfüllung. **Einige Produktionsstätten wurden zwar in Konzentrationslagern eingerichtet, zum Beispiel die Werkstätten der Deutschen Ausrüstungswerke GmbH in Buchenwald, zumeist wurden aber neben den Industriegebieten Außenlager der Konzentrationslager gebaut, so genannte Außenkommandos. Die Einnahmen aus der Sklavenarbeit flossen den Konzentrationslagern zu.** Die Betriebe zahlten für einen Tag Arbeit eines qualifizierten Häftlings bis zu 6 Reichsmark, was nach Abzug der Kosten für Kleidung und Verpflegung mehr als achtzig Prozent Gewinn bedeutete. Oswald Pohl, der Leiter des WVHA, sagte nach dem Krieg aus, dass im Herbst 1944 fast eine Viertelmillion Menschen in verschiedenen Produktionsbetrieben gearbeitet hätten. Weitere 170 000 Häftlinge richteten unter menschenunwürdigen Bedingungen unterirdische Fabriken, vor allem für die Flugzeugproduktion.

Zu den KZ-Häftlingen kamen in den Jahren 1938–1945 Tausende ehemalige tschechoslowakische Staatsbürger hinzu.

Die ersten von ihnen waren Gegner des NS-Regimes, zumeist Sozialdemokraten und Kommunisten deutscher Nationalität, die nach dem Abtreten der tschechoslowakischen Grenzgebiete Anfang Oktober 1938 verhaftet wurden. Nach der Besetzung des böhmischen und mährischen Binnenlandes kam es auch im neu errichteten Protektorat zu einer Verhaftungswelle. Allein in den ersten sechs Monaten seiner Existenz fanden hier zwei große Verhaftungsaktionen statt, „Gitter“ und „Karl I“ genannt. In deren Verlauf wurden rund 3000 Personen in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald deportiert. Im November 1938 wurden dann im Anschluss an die Schließung aller tschechischen Hochschulen 1200 tschechische Studenten in Sachsenhausen inhaftiert. Die Opfer dieser Präventiv- oder Rachemaßnahmen hatten den Status von Geiseln, was sie vor der Zwangsarbeit bewahrte. Darin unterschieden sie sich von Protektoratsangehörigen, die sich wegen des Verdachts einer konkreten Widerstandstätigkeit in „Schutzhaft“ befanden. **Nach Angaben des WVHA waren Ende November 1944 in allen KZ insgesamt 11 576 Protektoratsangehörige inhaftiert, davon die meisten in Buchenwald, des Weiteren in Dachau, Flossenbürg und Ravensbrück. Mehr als eintausend Männer mit dem Zeichen „T“, „Tscheche“, auf dem Häftlingshemd arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen in unterirdischen Stollen und weiteren Betriebsstätten des KZ Dora-Mittelbau bei Nordhausen, einem der Zentren des deutschen Raketenprogramms.**

Der Einbindung in die Rüstungsproduktion konnten auch diejenigen nicht entgehen, die von den NS-Gerichten zu einer Freiheitsstrafe oder zur Haft in Gestapo-Gefängnissen verurteilt worden waren. Nach Angaben des Reichsministeriums der Justiz waren im Herbst 1944 an die 90 % dieser Häftlinge in der Kriegsproduktion eingesetzt. Einige Produktionsstätten wurden direkt in die Gefängnisse verlegt oder es wurden Arbeitskommandos in großen Rüstungsbetrieben eingerichtet. Insgesamt waren zur damaligen Zeit fast 200 000 Personen inhaftiert, darunter auch 14 000 Tschechen. **Einige Außenkommandos funktionierten zum Beispiel im Polizeigefängnis in der Kleinen Festung Theresienstadt.** Ab Juni 1944 waren einige Hundert Häftlinge beim Bau der unterirdischen Fabrik „Richard“ eingesetzt. Das Kommando „Reichsbahn“ arbeitete an Eisenbahnabschnitten der Strecke Litoměřice–Ústí nad Labem (Leitmeritz–Aussig). 150 Häftlinge stellten in zwei Schichten Luftschrauben für die Firma Albis Werke GmbH her, deren Produktionslinie sich in den Kellern der Brauerei von Litoměřice befand. Man arbeitete bis zu 12 Stunden täglich, bei jedem Wetter, dann folgte der ermüdende abendliche Marsch zurück in die Kleine Festung Theresienstadt. **Für eine Stunde Arbeit zahlten die Betriebe 55 Pfennig. Die Ein-**

nahmen gingen an die Kasse des Befehlshabers der Ordnungspolizei in Prag und betrug allein im März 1945 insgesamt 1 305 000 Kronen.

Das Netzwerk der KZ-Außenlager griff auch auf das damalige tschechoslowakische Territorium über. **Besonders in den Grenzgebieten, die durch das Münchener Abkommen an Deutschland abgetreten worden waren, entstanden schrittweise einige Dutzende Außenkommandos. Im Sommer 1944 wurden alle den Stammlagern Flossenbürg und Groß-Rosen unterstellt. Die schlimmsten Lebensbedingungen herrschten im Flossenbürger Außenlager Litoměřice (Leitmeritz).** Das Lager wurde im Frühjahr 1944 auf dem Areal der ehemaligen Armeekasernen errichtet und hatte eine geplante Kapazität von 5000 Häftlingen. In den meisten Fällen handelte es sich um Polen und Russen. Die Häftlinge arbeiteten am Bau der unterirdischen Fabrik „Richard“. Ab Oktober 1944 war im Lager Litoměřice auch das mehrere Hunderte Häftlinge zählende Kommando „Elsabe“ untergebracht, das für die Auto-Union AG Kurbelgehäuse und Zylinderköpfe für Panzermotoren herstellte. Die Häftlinge, deren Anzahl am Ende des Krieges auf 9000 stieg, lebten und arbeiteten unter sehr schwierigen Bedingungen. Auf der Baustelle kam es oft zu Verschüttungen, das Lager war überfüllt, es verfügte über praktisch keine Sanitäreinrichtungen, und in den meisten Unterkünften fehlte die Heizung. Die Tagesration bestand anfangs aus einem halben Liter Kaffeeersatz oder Tee, einem Liter Wassersuppe und 200 Gramm Brot, später lag sie noch niedriger. Allein im Dezember 1944 starben im Lager Litoměřice infolge von Arbeitsunfällen, Ruhrepidemien, physischer Erschöpfung und Folter 701 Personen, also 12,9 % aller Häftlinge, was eine der höchsten Sterberaten darstellte, die die Konzentrationslager damals aufzuweisen hatten. Im Jahre 1945 musste deshalb ein Lagerkrematorium errichtet werden, in dessen zwei Öfen bis zu sechs Körper auf einmal eingeäschert wurden. Das Lager Litoměřice durchliefen 18 000 Häftlinge. Schätzungsweise 4500 Häftlinge starben.

Auch Opfer der Rassenverfolgung fanden sich in der Position rechtloser Sklaven wieder. Die jüdische Bevölkerung des Protektorats wurde ab dem Jahre 1939 schrittweise aus ihren ursprünglichen Berufen entlassen. **Ab Sommer 1941 wurden die Juden dann in Gruppen für Saisonarbeiten in der Landwirtschaft und im Bauwesen eingesetzt.** Nach der Errichtung des Theresienstädter Ghettos ließ man von dieser Art der Beschäftigung ab. Im Ghetto selber gab es einige Produktionsstätten, von denen das Spalten von Glimmer, der als Isolationsmaterial in der Flugzeugindustrie diente, von Bedeutung für das Militär war. **Nach der Verlegung nach Auschwitz entging ein Teil der Theresienstädter Häftlinge dem sofortigen Tod in den Gas-**

kammern dadurch, dass sie einem der Arbeitskommandos in der Umgebung des Lagers zugeteilt wurden. Auch diese waren jedoch Bestandteil der so genannten Endlösung, und die Häftlinge sollten sich hier „zu Tode arbeiten“. Ab April 1944 wurden die Häftlinge aus Auschwitz auch in den Westen gebracht, in Orte auf deutschem, österreichischem, aber auch böhmischem Gebiet. Einer der größten Transporte ging in das Außenlager des KZ Sachsenhausen in Schwarzheide, das in der Nähe einer Fabrik zur Herstellung von synthetischem Benzin der Firma Braunkohlen-Benzin Aktiengesellschaft (Brabag) entstand.

Eine andere Situation herrschte im Sudetengau, der sich auf dem Großteil des nach dem Münchener Abkommen an Deutschland abgetretenen Gebiet erstreckte. **In den Sudetengau griff von Oberschlesien aus die Tätigkeit der „Organisation Schmelt“ ein, eines Netzwerkes für den Zwangsarbeitereinsatz von Juden, die im Auftrag Himmlers im Jahre 1940 der Polizeipräsident in Wrocław (Breslau), SS-Oberführer Albrecht Schmelt, ins Leben gerufen hatte.** Die Bedeutung dieser Organisation stieg ab März 1941, als diese auf der Grundlage einer Vereinbarung mit dem Generalbauinspektor Albert Speer billige Arbeitskräfte für kriegswichtige Bauten lieferte. Zwei Jahre später verfügte sie bereits über 160 Lager, von denen sechzehn auf dem Gebiet des Sudetengaus lagen. Im Rahmen der Organisation Schmelt waren über 50 000 Männer und Frauen eingesetzt, deren Stellung sich nicht sehr von der der KZ-Häftlinge unterschied. Im Jahre 1943 entschied Himmler, die Arbeitslager aufzulösen und deren Insassen nach Auschwitz zu schicken, mit Ausnahme derjenigen, die in der Rüstungsproduktion arbeiteten. Im Sudetengau blieben neun Lager erhalten, die im März 1944 in Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen umgewandelt wurden.

Auch der Völkermord an den Roma ging mit der Sklaverei von Häftlingen einher. Die meisten Roma auf dem Gebiet des Protektorats wurden schrittweise in so genannten Zigeunerlagern in Lety bei Písek und in Hodonín bei Kunštát inhaftiert. Diese Lager entstanden im Juli 1942 auf Anordnung des Generalbefehlshabers der nichtuniformierten Protektoratspolizei, die Wachen stellte die tschechische Gendarmerie. **Die Arbeitszeit der Häftlinge war auf zehn Stunden festgelegt. Die Roma arbeiteten am Bau der Straße von Plzeň nach Ostrava, des Weiteren dann bei Aufräumarbeiten nach Waldschäden und in der Landwirtschaft. Sie wurden auch von Unternehmern der umliegenden Städte und Gemeinden als billige Arbeitskräfte „gemietet“.** In beiden Lagern herrschten erschütternde hygienische Bedingungen, die zum Ausbruch von Typhusepidemien führten. Der Aufenthalt in beiden Lagern war für internierte Roma-Familien nur vorübergehend. Bereits im Dezember 1942 wurden von Lety und Hodonín aus Transporte

mit den so genannten Asozialen ins Konzentrationslager Auschwitz I gebracht. Gleich im Anschluss daran ging von Himmler die Entscheidung zur Internierung von „Zigeunermischlingen, Roma-Zigeunern und nicht deutschblütigen Angehörigen zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft“ im Konzentrationslager Auschwitz II – Birkenau aus, die der Schlussetappe des Holocausts der Roma auf dem von Deutschland besetzten Territorium Europas vorausging. Die ersten Züge mit Roma aus dem Protektorat fuhren im März 1943 ins Vernichtungslager Auschwitz, der letzte Zug Anfang 1944.

Ganz am Ende des Krieges war die Bevölkerung der böhmischen Länder von einem weiteren Phänomen betroffen, das mit der Existenz des weit verzweigten Netzes von Konzentrationslagern in Verbindung stand: die Evakuierung von Häftlingen aus dem Frontgebiet ins Hinterland. **Zweck dieser Zugtransporte oder Fußmärsche, die als „Todesmarsch“ bezeichnet wurden, war es, die Anzahl der direkten Zeugen der NS-Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu minimieren.** Nachkriegsuntersuchungen zufolge nahmen Tschechen und Slowaken gemeinsam an 79 Todesmärschen teil. Viele von ihnen führten über das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik, wo bis 1947 insgesamt 130 Massengräber mit den sterblichen Überresten von fast 5000 Opfern dieser tragischen Ereignisse entdeckt wurden. **Die evakuierten Häftlinge trafen nach dem Überschreiten der tschechoslowakischen Grenze auf viel Solidarität von Seiten der tschechischen Bevölkerung.** Die Menschen aus den Städten und Gemeinden, die diese Transporte durchzogen, boten ihnen trotz strenger Verbote und Gefahr für das eigene Leben Essen oder Medikamente an oder verhalfen ihnen zur Flucht. In einigen Fällen gingen diese spontanen Bemühungen in organisierte Rettungsaktionen über. Die bekannteste von ihnen spielte sich Ende April/Anfang Mai 1945 in Roztoky bei Prag ab, wo eine Gruppe von Einwohnern nach Verhandlungen mit den deutschen Aufsehern Lebensmittel und medizinische Betreuung für 4000 Häftlinge, die auf dem Weg von Litoměřice nach Südböhmen waren, besorgte. Dreihundert Männern und Frauen aus diesem Transport gelang bei dieser Gelegenheit die Flucht.

sk, mh

Likvidace prací

Vězni koncentračních táborů byli od roku 1937 využíváni jako bezplatná pracovní síla v průmyslu stavebních hmot. **Tábory Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg a Groß-Rosen se nacházely v blízkosti kamenolomů, Sachsenhausen, Neuengamme a Stutthof měly zajišťovat velkovýrobu cihel a dalšího stavebního materiálu. Na-**

cisté v této době považovali práci především za prostředek k fyzické likvidaci vězňů.

Zastavení německého postupu na východě přiměly nacistické špičky na přelomu let 1941 a 1942 hledat nové zdroje pracovní síly. **Ve stejné době, kdy byl Fritz Sauckel vybaven pravomocemi rekrutovat pro potřeby německého hospodářství civilní pracovníky ve všech zemích okupované Evropy, Hitler rozhodl, že také vězni koncentračních táborů budou hromadně nasazeni ve zbrojním průmyslu.** Organizací jejich pracovního nasazení byl pověřen Hlavní hospodářský a správní úřad SS, jemuž byly v březnu 1942 všechny koncentrační tábory podřízeny.

Orientace na průmyslovou výrobu vedla k celkové změně struktury koncentračních táborů. Počáteční plány na vybudování zbrojního komplexu pod přímou kontrolou SS se naplnily jen v omezené míře. **Některé výrobní provozy byly sice zřízeny v koncentračních táborech, například dílny Deutsche Ausrüstungswerke GmbH v Buchenwaldu, většinou se však zakládaly pobočky koncentračních táborů, takzvaná Aussenkommando, u průmyslových podniků. Příjmy z otrocké práce vězňů plynuly koncentračním táborům.** Podniky platily za jeden den práce kvalifikovaného vězně až 6 marek, což po odečtení nákladů na oděv a stravu představovalo více než osmdesátiprocentní míru zisku. Podle poválečné výpovědi Oswalda Pohla, vedoucího Hlavní hospodářského a správního úřadu SS, pracovalo na podzim 1944 v různých výrobních závodech na čtvrt miliónu vězňů. Dalšíh 170 000 „heftlinků“ budovalo za nelidských podmínek podzemní továrny určené především pro leteckou výrobu.

Početní stavy vězňů koncentračních táborů rozšířily v letech 1938–1945 tisíce bývalých československých občanů. K prvním z nich patřili odpůrci nacismu, většinou sociální demokraté a komunisté německé národnosti, internovaní po odstoupení pohraničních oblastí ČSR počátkem října 1938. Po obsazení českého a moravského vnitrozemí proběhla vlna zatýkání také v nově zřízeném protektorátu. Jen v prvních šesti měsících jeho existence se zde uskutečnily dvě velké zatýkácké akce, nazvané Gitter (Mříže) a Karl I. V jejich průběhu bylo do koncentračních táborů Dachau a Buchenwald převezeno na 3000 osob. V listopadu 1939 pak bylo v návaznosti na uzavření všech českých vysokých škol uvězněno 1200 českých studentů v Sachsenhausenu. Oběti těchto preventivních či odvetných opatření požívali statutu rukojmí, který je chránil před pracovním nasazením. Lišili se tím od těch protektorátních příslušníků, na něž byla ochranná vazba uvalena pro podezření z konkrétní odbojové činnosti. **Podle údajů Hlavního hospodářského a správního úřadu SS bylo na konci listopadu 1944 ve všech koncentračních táborech vězněno 11 576 protektorátních příslušníků, z toho nejvíce v Buchenwal-**

du, dále v Dachau, Flossenbürgu a Ravensbrücku. Více než tisíc mužů se značkou „T“, tedy „Tscheche“, na vězeňské blůze pracovalo za nelidských podmínek v podzemních štolách a dalších provozech koncentračního tábora Dora-Mittelbau u Nordhausenu, který byl jedním ze středisek německého raketového programu.

Zapojení do zbrojní výroby se nevyhnulo ani lidem odsouzeným nacistickými soudy k trestu odnětí svobody nebo zadržovaným ve vazebních věznicích gestapa. Podle údajů říšského ministerstva spravedlnosti bylo na podzim 1944 nasazeno do válečné výroby na 90 % těchto vězňů. Některé výrobní linky byly instalovány přímo ve věznicích a zřizovala se i vězeňská oddělení u velkých zbrojních podniků. Celkem bylo v této době vězněno bezmála 200 000 osob, mezi nimiž se nacházelo i 14 000 Čechů. **Několik Aussenkommand fungovalo například v policejní věznici v terezínské Malé pevnosti.** Od června 1944 bylo několik set vězňů nasazeno na stavbě podzemní továrny Richard, komando Reichsbahn pracovalo na úpravách železniční trati v úseku Litoměřice–Ústí nad Labem a 150 vězňů vyrábělo ve dvou směnách letecké vrtule pro firmu Albis Werke GmbH, jejíž výrobní linka byla umístěna ve sklepech litoměřického pivovaru. Většina komand odcházela do práce časně ráno v obrovském tisícíhlavém zástupu. Pracovalo se až 12 hodin denně, za každého počasí, a poté následoval vyčerpávající večerní pochod zpět do terezínské Malé pevnosti. **Za hodinu práce vězně platily podniky 55 feniků. Příjem se poukazyval pokladně velitele pořádkové policie v Praze a jen v březnu 1945 činil 1 305 000 korun.**

Sít pracovních poboček koncentračních táborů zasahovala také na někdejší československé území. **Zejména v pohraničí, odstoupeném mnichovskou dohodou Německu, vzniklo postupně několik desítek Aussenkommand.** V průběhu reorganizace, která proběhla v létě 1944, byla všechna podřízena kmenovým táborům Flossenbürg a Groß-Rosen. **Zdaleka nejhorší životní podmínky panovaly ve flossenbüřské pobočce v Litoměřicích.** Tábor byl zřízen na jaře 1944 v areálu bývalých dělostřeleckých kasáren a měl plánovanou kapacitu 5000 vězňů. Většinou šlo o Poláky a Rusy. Vězni pracovali na stavbě nedaleké podzemní továrny Richard. Od října 1944 bylo v litoměřickém táboře umístěno i několikasetčlenné komando Elsabe, které v již dokončené části závodu vyrábělo pro firmu Auto-Union AG klikové skříně a hlavy válců tankových motorů. Vězni, jejichž počet v závěru války stoupl na 9000, žili a pracovali ve velice těžkých podmínkách. Na stavbě často docházelo k závalům, tábor byl přeplněn, neměl prakticky žádné hygienické zázemí a v převážné části ubytovacích bloků chybělo vytápění. Celodenní strava se zpočátku skládala z půl litru náhražkové kávy nebo čaje, litru vodové polévky a 200 g chleba, později byla ještě nižší. Jenom v prosinci 1944 tak

v litoměřickém táboře zemřelo v důsledku pracovních úrazů, epidemie úplavice, podvýživy, fyzického vyčerpání a mučení 701 osob, tedy 12,9 % všech vězňů, což představovalo jednu z nejvyšších úmrtností, kterou tehdy koncentrační tábory vykazovaly. V roce 1945 muselo být proto postaveno táborové krematorium, v jehož dvou pecích se zpopelňovalo až šest těl najednou. Litoměřickým táborem prošlo 18 000 vězňů, z nichž zahynul každý čtvrtý.

Také oběti rasového pronásledování se octly v postavení bezprávných otroků. Protektorátní židovské obyvatelstvo bylo od roku 1939 postupně propouštěno ze svých původních profesí. **Od léta 1941 pak byli Židé po skupinách nasazováni na sezónní zemědělské práce a do stavebnictví.** Po zřízení terezínského ghetta se od tohoto způsobu zaměstnávání začalo upouštět. V samotném ghettu existovalo několik výrobních provozů, z nichž největší vojenský význam mělo štěpení slídy, která se používala jako izolační materiál v leteckém průmyslu. **Po převezení do Osvětimi unikla část terezínských vězňů okamžitě smrti v plynových komorách tím, že byli posláni do některého z pracovních komand v okolí tábora. I ta však byla součástí takzvaného konečného řešení, a vězni se zde měli postupně „upracovat k smrti“.** Od dubna 1944 začali být vězni z Osvětimi převáženi také na západ, do lokalit na německém, rakouském, ale také českém území. Jeden z největších transportů zamířil do pobočky koncentračního tábora Sachsenhausen ve Schwarzhilde, jež vznikla při továrně na výrobu syntetického benzínu firmy Braunkohlen-Benzin (Brabag).

Jiná situace panovala v Sudetské župě. Z Horního Slezska sem zasahovala činnost organizace Schmelt, síť táborů nucených prací pro Židy, kterou z Himmlerova pověření začal budovat v roce 1940 policejní prezident ve Vratislavi SS-Oberführer Albrecht Schmelt. Význam této organizace stoupal od března 1941, kdy na základě dohody s vrchním stavebním inspektorem Albertem Speerem začala dodávat levnou pracovní sílu pro válečně důležité stavby. O dva roky později již disponovala 160 tábory, z nichž šestnáct leželo na území Sudetské župy. V rámci organizace Schmelt bylo nasazeno přes 50 000 mužů a žen, jejichž postavení se výrazněji nelišilo od vězňů koncentračních táborů. V roce 1943 Himmler rozhodl pracovní tábory rozpustit a jejich osazenstvo poslat do Osvětimi s výjimkou těch, kdo pracovali ve zbrojním průmyslu. V Sudetské župě zůstalo zachováno devět táborů, které byly v březnu 1944 přeměněny na pobočky koncentračního tábora Groß-Rosen.

Také genocidu českých a moravských Romů provázela otrokářská práce vězňů. Většina romské populace na území protektorátu byla postupně soustředěna v takzvaných cikánských táborech v Letech u Písku a Hodoníně u Kunštátu. Tyto tábory vznikly v červenci 1942,

na základě rozhodnutí generálního velitele neuniformované protektorátní policie. Jejich ostrahu vykonávalo české četnictvo. **Pracovní doba vězňů byla stanovena na deset hodin. Romové pracovali na stavbě silnice z Plzně do Ostravy, dále při odklizení lesních polomů a v zemědělství. Jako levnou pracovní sílu si je pronajímali podnikatelé z okolních měst a obcí.** V obou táborech vládly otřesné hygienické poměry, jež vedly k vypuknutí tyfových epidemií. Pobyť v obou táborech byl pro internované romské rodiny pouze dočasný. Již v prosinci 1942 byly z Letů i Hodonína vypraveny transporty takzvaných asociálů do koncentračního tábora Auschwitz I. Vzápětí nato vyšlo z Himmlerova štábu rozhodnutí o internaci „cikánských míšenců, Romů-Cikánů a neněmeckých příslušníků romských skupin balkánského původu“ v koncentračním táboře Auschwitz II – Birkenau, které předcházelo závěrečné etapě holocaustu romského etnika na území Německem okupované Evropy. První vlaky s protektorátními Romy odjely do osvětimského vyhlazovacího tábora v březnu 1943, poslední pak začátkem roku 1944.

V samém závěru války se obyvatelstvo českých zemí setkala s dalším jevem, který souvisel s existencí rozvětvené sítě koncentračních

táborů: evakuací vězňů z frontového pásma do týlových oblastí. **Účelem těchto vlakových transportů nebo pěších přesunů, které získaly označení „transport, pochod smrti“, bylo co nejvíce zmenšit počet přímých svědků nacistických zločinů proti lidskosti.** Podle poválečných výzkumů se Češi společně se Slováci účastnili 79 pochodů a transportů smrti. Řada z nich vedla přes území dnešní České republiky, kde bylo do roku 1947 odhaleno celkem 130 hromadných hrobů s ostatky bezmála 5000 obětí těchto tragických událostí. **Evakuovaní vězni se po přejezdu bývalých československých hranic setkávali s projevy solidarity českého obyvatelstva.** Lidé z měst a obcí, jimiž projížděli, jim navzdory přísným zákazům a ohrožení vlastního života přinášeli jídlo nebo léky a pomáhali jim k útěku. V některých případech přerostly tyto spontánní snahy v organizované záchranné akce. Nejznámější z nich se na přelomu dubna a května 1945 uskutečnila v Roztokách u Prahy, kde skupina místních občanů po jednání s německými dozorci zajistila potraviny a lékařskou péči pro 4000 vězňů, směřujících z koncentračního tábora v Litoměřicích do jižních Čech. Třem stům mužů a žen se při této příležitosti podařilo z transportu uprchnout.

sk, mh



1. Die Schuhmacherwerkstatt des Ghettos Łódź (Litzmannstadt), in das die Juden aus dem Protektorat vor der Errichtung des Ghettos Theresienstadt transportiert wurden (ZIH Warschau/Varšava)
 Obuvnická dílna v ghettu Łódź (Litzmannstadt), do něhož směřovaly transporty protektorátních Židů před zřízením ghetta Terezín



2. Häftlinge des sog. Zigeunerlagers in Lety unter der Aufsicht eines Protektoratspolizisten (EÚ AV ČR)

Vězni takzvaného cikánského tábora v Letech u Písku pod dohledem protektorátního četníka

3. Tabelle der verschiedenen Kennzeichen für KZ-Häftlinge (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg/Památník Flossenbürg)
 Tabulka označení vězňů koncentračních táborů

Kennzeichen für Schutzhäftlinge in den Konz. Lagern						
Form und Farbe der Kennzeichen						
	Politisch	Berufs- Verbrecher	Emigrant	Bibel- forscher	homo- sexuell	Asozial
Grund- farben	Red triangle	Green triangle	Purple triangle	Purple triangle	Red triangle	Black triangle
Abzeichen für Kürafällige	Red triangle with horizontal bar	Green triangle with horizontal bar	Purple triangle with horizontal bar	Purple triangle with horizontal bar	Red triangle with horizontal bar	Black triangle with horizontal bar
Häftlinge der Straf- kompanie	Red triangle with circle	Green triangle with circle	Purple triangle with circle	Purple triangle with circle	Red triangle with circle	Black triangle with circle
Abzeichen für Juden	Red Star of David	Green Star of David	Purple Star of David	Purple Star of David	Red Star of David	Black Star of David
Besondere Abzeichen	Yellow Star of David Jüd. Rasse- schänder	Yellow Star of David Rasse- schänderin	Red circle Flucht- verdächtig	White rectangle with number Häftlings- nummer	Striped triangle Brüder	
	Red triangle with letter P Pole	Red triangle with letter T Tscheche	Red triangle Wehrmacht angehöriger	Black cylinder Häftling Ia		

A b s c h r i f t .

Berlin RUE 163 741 26.6.40 1700 - WE -

An die Stl. Prag - G e h e i m -

Betr.: Jaroslav S _____, geb. am 8.1.19 _____.

Vorg.: Bericht vom 28.5.1940 - Rom. 2 D - H.Nr. 9463.

In Nachgang zu meinen PS von 3.6.1940 Rue 97480 wird folgende Entscheidung des RPSS u. Chefs der dtsch. Polizei die auf Gen. d. d. t. en Ergänzungsbericht v. 28.5.40 erlangt ist, mitgeteilt: " S i e s o l l e n , w i e v o r g e s c h l a g e n , d e m K l . F l o s s e n b  u r g z u f  u h r e n u n d d o r t z u a r b e i t e n i n S t e i n b r u c h h e r a n z u s i e h e n . B e i E i n w e i s u n g i n d a s L a g e r s i n d d e m S . S . j e 2 5 S t o c k e n e z u v e r a b f o l g e n . A l s S c h u t z s c h a f t p r  u f u n g s t e r m i n w i r d d e r 5 . 1 1 . 4 0 f e s t g e s e t z t . I n d i e s e m Z u s a m m e n h a n g w e i s e i c h d a r a u f h i n , d a s s b e i v o r g e s c h l a g e n e r V e r s c h  a r f u n g d e r H a f t i n j e d e m E i n z e l f a l l e i n e E n t s c h e i d u n g d e s R P S S h e r b e i g e f  u h r t w e r d e n m u s s . "

RSMA IV C 2 H.Nr. S. 5831.



4. Abschrift einer Entscheidung des Reichsführers der SS und Chefs der Deutschen Polizei Heinrich Himmlers über die Deportation eines tschechischen Häftlings ins KZ Flossenbürg und dessen Einteilung zur Arbeit im Steinbruch, August 1940 (DTZF/CNFB)

Opis rozhodnut riskho vdce SS a efa nmeck policie Heinricha Himmlera o pvezen eskho vzn do koncentranho tbora Flossenbürg a jeho pidlen na prci v lomu, srpen 1940



5. Häftlinge des KZ Mauthausen bei der Arbeit (NA)
Vzn koncentranho tbora Mauthausen pi prci

6. Beurteilung, geschrieben vom Lagerkommandanten des Konzentrationslagers Flossenbürg, Karl Künstler, über einen tschechischen Häftling, Februar 1942 (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg/Památník Flossenbürg)

Posudek vypracovaný velitelem koncentračního tábora Flossenbürg Karlem Künstlerem na jednoho z českých vězňů, únor 1942

Flossenbürg, den 13. Februar 1942

III Abt.: 14 d 11/2.42/We.

Betreff: Sch.-Häftl. Vladimír Odvody, geb. 5.5.19 zu Hlavovice.
Bezug: Dort.Schr.v. 2.2.42 (IV C 2 H.Nr. 0 1637)
Anlagen: Keine.

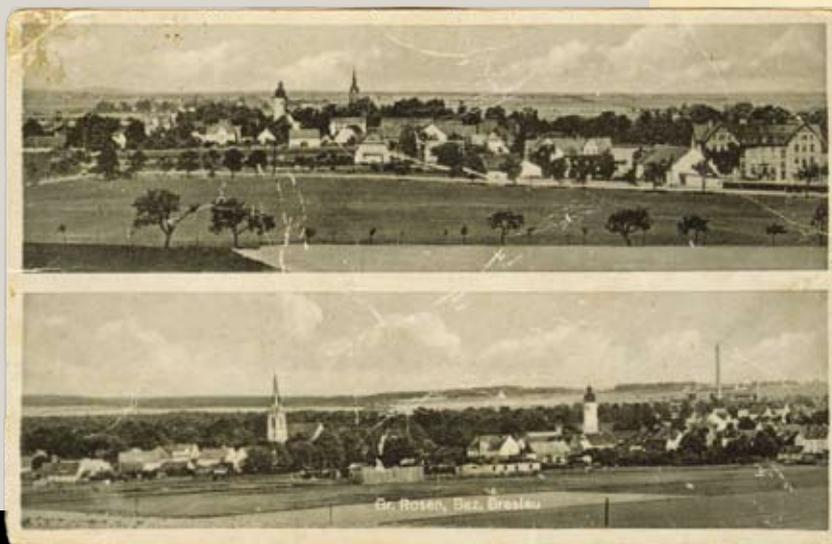
An das
Reichssicherheitshauptamt
B e r l i n SW 11

Der Schutzhäftling Vladimír Odvody, geb. 5.5.19 zu Hlavovice, wurde am 24.3.40 in das K.L. Flossenbürg eingeliefert.

Odvody hat sich seit der Einlieferung in das hiesige Lager in keiner Weise gebessert. Trotz wiederholter Belehrung und Verwarnung gibt sich O. keine Mühe der hier bestehenden Lagerordnung gerecht zu werden. Bei der Arbeit versucht er zu bummeln und kann nur durch ständige Kontrolle bei dieser geregelten Arbeit gehalten werden. In politischer Hinsicht ist anzunehmen, daß er als fanatischer Tscheche in der Freiheit wieder die Belange des Reiches schädigen wird.

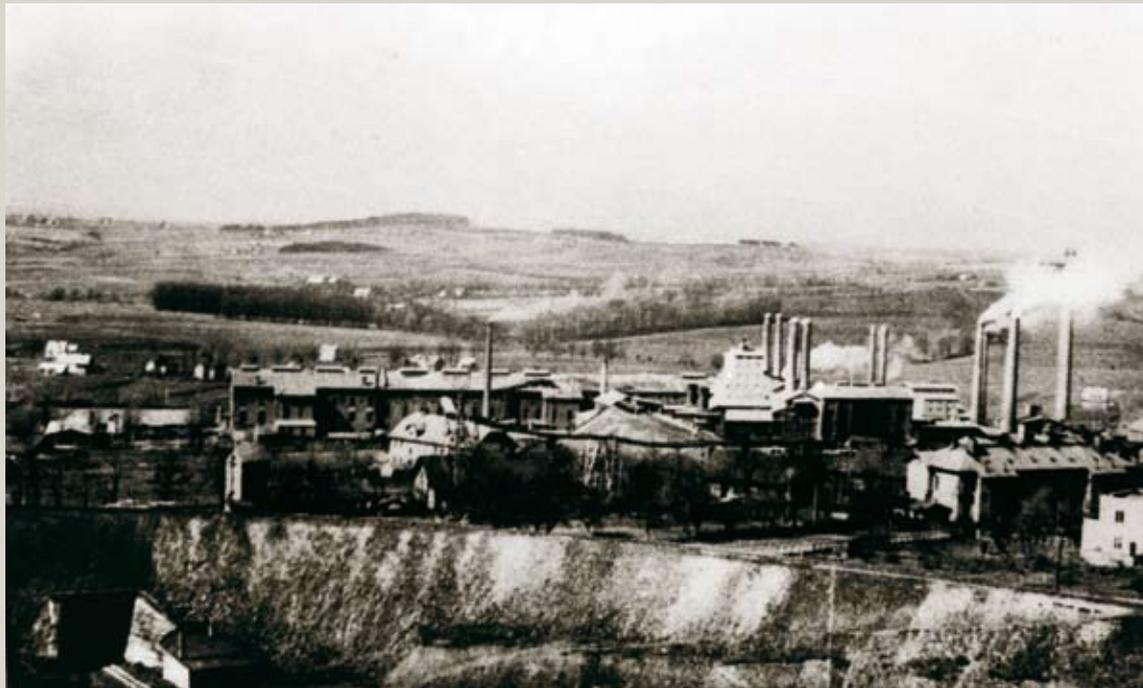
Der Lagerkommandant des K.L. Fla.:

K
H-Obersturmbannführer *φ*



7. Zeitgenössische Ansichtskarte der schlesischen Kleinstadt Groß-Rosen (heute Rogoźnica), in dessen Nähe sich eines der größten Konzentrationslager befand (DTZF/ČNFB)

Dobová pohlednice slezského městečka Rogoźnica (Groß-Rosen), v jehož blízkosti se nacházel jeden z největších koncentračních táborů



8. Zementfabrik in Góleszów (Góleschau) – einer der Industriebetriebe, wo Häftlinge von Auschwitz zur Sklavenarbeit gezwungen wurden (Gedenkstätte Auschwitz/Památník Osvětim)

Cementárna ve slezském Góleszówě (Góleschau) – jeden z průmyslových podniků, kde vykonávali otrockou práci osvětimští vězni

Erlernter Beruf: _____ zuletzt ausgeübter Beruf: Schüler - Student Arbeitsbuch Nr.: _____
 Ausbildungsgruppe: IK
 Ausgebildet in der Zeit _____ als Schüler im KL _____ (Ausbildungsrichtung)

6682
 KL: _____ **kollektiv erfasst**
 Lagerstufe: II
 Häftlings-Nr.: 15.150 
Häftlings-Personal-Karte

Fam.-Name: Titl Überstellt _____ an KL _____
 Vorname: Vaclav am: _____ an KL _____
 Geb. am: 20.1.06 in Rokitzan am: _____ an KL _____
 Stand: wohl Kinder: 1 am: _____ an KL _____
 Wohnort: Rokitzan, Bez Pilsen-Land am: _____ an KL _____
 Strasse: Eisengasse 9 am: _____ an KL _____
 Religion: glaub Staatsang.: Protst. am: _____ an KL _____
 Wohnort d. Angehörigen: Emilia T., Rokitzan, am: _____ an KL _____
Bez Pilsen-Land, Eisengasse 9 am: _____ an KL _____
 Eingewiesen am: 22.7.43 am: _____ an KL _____
 durch: Stapel Prag am: _____ an KL _____
 in KL: Buchenwald am: _____ an KL _____
 Grund: Polit. Tscheche Entlassung: _____ durch KL: _____
 Vorstrafen: keine am: _____ durch KL: _____
 mit Verfüg _____

Personen-Beschreibung:
 Größe: 159 cm
 Gestalt: schlank
 Gesicht: erat
 Augen: blau
 Nase: gerad
 Mund: ger
 Ohren: ger
 Zähne: vollst.
 Haare: blond
 Sprache: tschech.

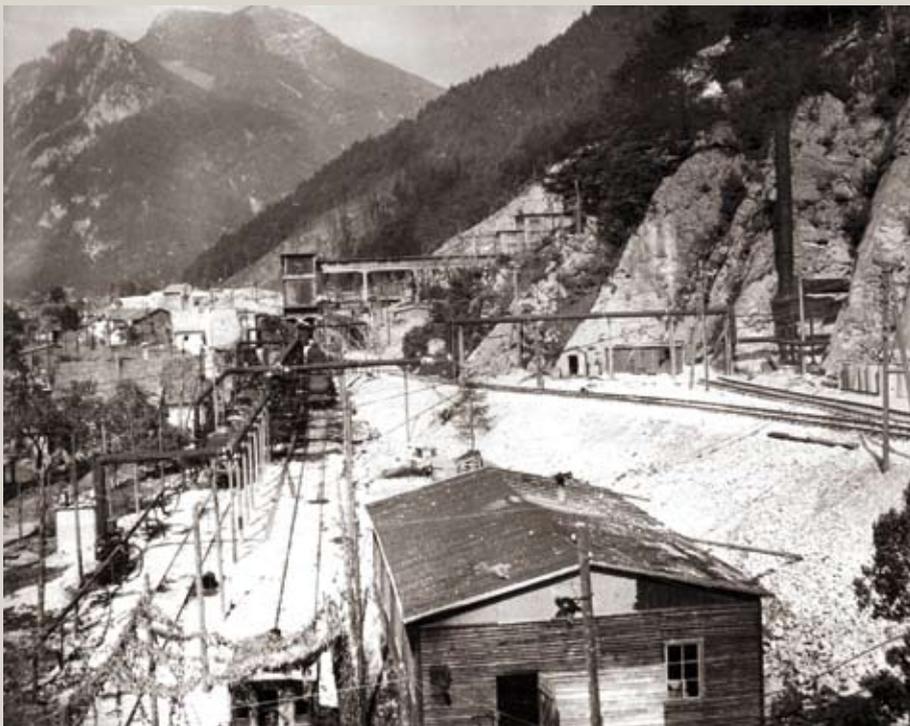
Bes. Kennzeichen: Arme
 Charak.-Eigenschaften: _____
 Sicherheit b. Einsatz: _____
 Körperliche Verfassung: _____

Strafen im Lager:
 Grund: _____ Art: _____


 J. 22. 7. 43. 4371

1942 bis 1943 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1943 bis 1944 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1944 bis 1945 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1945 bis 1946 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1946 bis 1947 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1947 bis 1948 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1948 bis 1949 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1949 bis 1950 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1950 bis 1951 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1951 bis 1952 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1952 bis 1953 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1953 bis 1954 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1954 bis 1955 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1955 bis 1956 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1956 bis 1957 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1957 bis 1958 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1958 bis 1959 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1959 bis 1960 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1960 bis 1961 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1961 bis 1962 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1962 bis 1963 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1963 bis 1964 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1964 bis 1965 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1965 bis 1966 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1966 bis 1967 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1967 bis 1968 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1968 bis 1969 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1969 bis 1970 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1970 bis 1971 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1971 bis 1972 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1972 bis 1973 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1973 bis 1974 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1974 bis 1975 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1975 bis 1976 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1976 bis 1977 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1977 bis 1978 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1978 bis 1979 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1979 bis 1980 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1980 bis 1981 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1981 bis 1982 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1982 bis 1983 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1983 bis 1984 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1984 bis 1985 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1985 bis 1986 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1986 bis 1987 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1987 bis 1988 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1988 bis 1989 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1989 bis 1990 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1990 bis 1991 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1991 bis 1992 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1992 bis 1993 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1993 bis 1994 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1994 bis 1995 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1995 bis 1996 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1996 bis 1997 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1997 bis 1998 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1998 bis 1999 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 1999 bis 2000 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2000 bis 2001 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2001 bis 2002 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2002 bis 2003 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2003 bis 2004 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2004 bis 2005 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2005 bis 2006 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2006 bis 2007 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2007 bis 2008 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2008 bis 2009 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2009 bis 2010 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2010 bis 2011 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2011 bis 2012 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2012 bis 2013 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2013 bis 2014 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2014 bis 2015 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2015 bis 2016 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2016 bis 2017 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2017 bis 2018 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2018 bis 2019 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2019 bis 2020 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2020 bis 2021 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2021 bis 2022 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2022 bis 2023 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2023 bis 2024 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau
 2024 bis 2025 als Hilfsarbeiter bei D.A.M. Maschinenbau

9. Nachweiskarte eines tschechischen Häftlings des KZ Buchenwald, auf deren Rückseite Angaben über Arbeitseinsätze eingetragen wurden (NA)
 Evidenční karta českého vězně v Buchenwaldu. Na zadní straně se nacházely údaje o pracovním nasazení



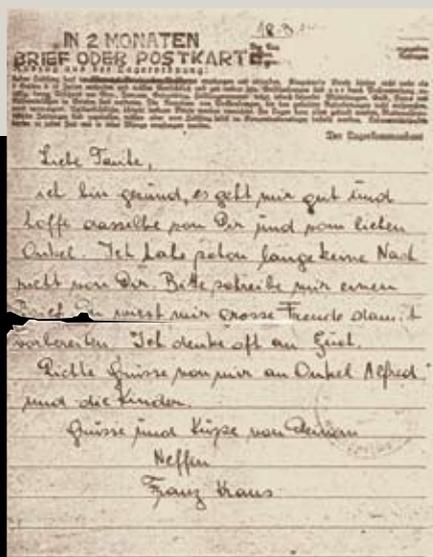
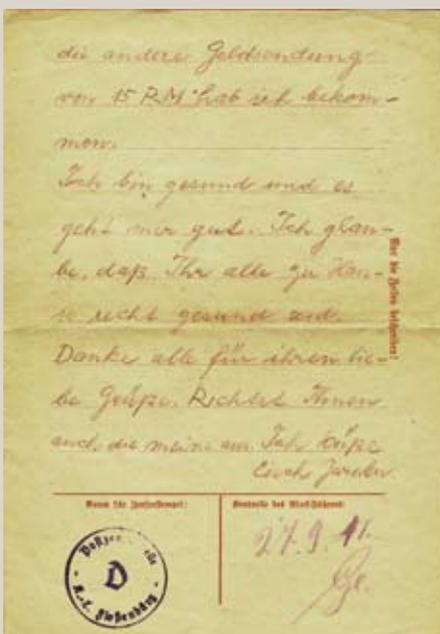
10. Die unterirdische Fabrik in Ebensee, die eines der Zentren der deutschen Raketenforschung werden sollte, an ihrer Errichtung beteiligten sich auch die Häftlinge des hiesigen Außenlagers des KZ Mauthausen, nach 1943 (Gedenkstätte Theresienstadt/Památník Terezín)

Podzemní továrna v Ebensee, která se měla stát jedním z center německého raketového výzkumu. Na jejím budování se podíleli vězni ze zdejší pobočky koncentračního tábora Mauthausen, po roce 1943



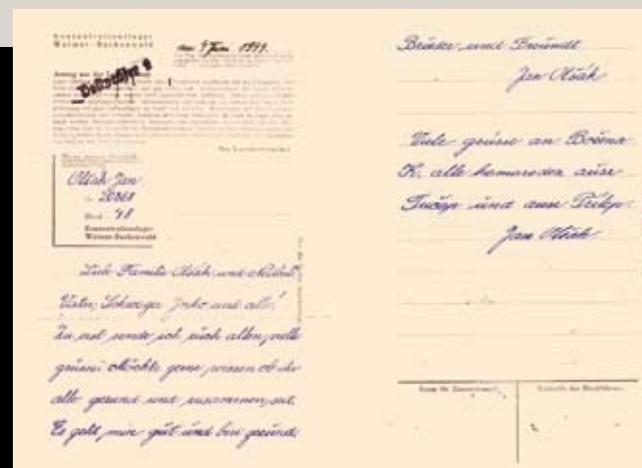
11. Umschlag eines Briefes, den ein tschechischer Häftling des KZ Flossenbürg an seine Mutter schrieb, 1944 (DTZF/ČNFB)

Obálka dopisu zasláného českým vězňem koncentračního tábora Flossenbürg matce, 1944



12. „Ich bin gesund, es geht mir gut.“ Einer der typischsten Sätze, die die Häftlinge in den Konzentrationslagern in ihren Briefen verwenden mussten. Briefe tschechischer Häftlinge aus den KZ Flossenbürg, Sachsenhausen und Buchenwald, 1941–1944 (DTZF/ČNFB)

„Jsem zdrav a daří se mi dobře,“ typická věta, kterou museli ve svých dopisech používat vězni koncentračních táborů. Dopisy českých vězňů z Flossenbürgu, Sachsenhausenu a Buchenwaldu, 1941–1944



#-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Anschgruppe D - Konzentrationslager

2 Chausseeburg & Berlin, 15. Dezember 1944.

Dokument Nr. 1071

Aktenzeichen:

D 1/1 An.: 14 b 14/U./We.

Geb. Ver. Nr. 1424/44.

Interamt

19 DEZ 1944

Betrifft: Protektoratshäftlinge in den Konzentrationslagern.

Besugl: Ihr Schreiben St.N. 564/44 vom 25.10.44.

Anlagen: - / -

An den

Herrn Staatsminister für Röhren u. Mähren
H-Obergruppenführer und General
der Polizei Frank

Geheim

F R A G E .

Obergruppenführer!

Nachstehend gebe ich Ihnen wieder den Bericht über die in den Konzentrationslagern einsitzenden Protektoratshäftlinge vom Monat November 1944. Die Gesamtstärke beträgt nach dem Stande vom 30.11.44

11 576 Protektoratshäftlinge,

davon sind 10 134 Männer und 1 442 Frauen. Sie verteilen sich wie nachstehend aufgeführt:

Konzentrationslager	Bestand 30.11.44	Zu- gänge	Ab- gänge	davon natürl. unnatürl.	Todesfälle
Auschwitz (Männer)	15	6	2	1	-
Auschwitz (Frauen)	25	-	30	-	-
Bergen-Belsen	16	8	13	13	-
Buchenwald (Männer)	3 474	128	115	11	-
Buchenwald (Frauen)	41	41	-	-	-
Buchenwald (Sonderl.)	169	1	-	-	-
Dachau	1 398	98	44	2	-
Floßbürg (Männer)	1 288	539	76	48	1 Selbstmord
Floßbürg (Frauen)	58	58	-	-	-
Groß-Rosen (Männer)	455	71	54	8	-
Groß-Rosen (Frauen)	1	1	-	-	-
Mauthausen (Männer)	899	22	9	5	-
Mauthausen (Frauen)	2	2	-	-	-
Mittelbau	1 281	50	13	6	1 Auf Flucht erschossen
Honowitz	7	7	-	-	-
Katzweiler	82	2	18	2	-
Neuengamme (Männer)	290	36	7	3	-
Neuengamme (Frauen)	37	37	-	-	-
Ravensbrück (Männer)	108	3	-	-	-
Ravensbrück (Frauen)	1 212	69	20	5	-
Sachsenhausen (Männer)	650	17	42	1	-
Sachsenhausen (Frauen)	68	68	-	-	-
Stutthof	26	4	3	-	-
Insgesamt:	11 576	1 247	446	105	2

-1-

St. N. 118-1044/44

An Zugänge sind insgesamt 839 Neueinfälle

und weitere 408 Überstellungen von Lagern

Der Gesundheitszustand der Protektorats-

Kommandanten der KL. Überwiegend als

Folgen Krankheit wurden behandelt in Kon-

Auschwitz (Männer) 3

Auschwitz (Frauen) 5

Bergen-Belsen 14

Buchenwald (Männer) 62

Buchenwald (Frauen) 3

Buchenwald (Sonderl.) 7

Dachau 77

Floßbürg (Männer) 17

Floßbürg (Frauen) -

Groß-Rosen (Männer) 33

Groß-Rosen (Frauen) 72

Mauthausen (Männer) -

Mauthausen (Frauen) 71

Mittelbau -

Honowitz -

Katzweiler 11

Neuengamme (Männer) 11

Neuengamme (Frauen) 2

Ravensbrück (Männer) 46

Ravensbrück (Frauen) 46

Sachsenhausen (Männer) 35

Sachsenhausen (Frauen) 6

Stutthof -

Die Arbeitsleistungen der Protektoratshäftlinge, die wie alle

anderen Schutzhäftlinge zur Arbeit herangezogen werden, sind in

allen Lagern zufriedenstellend.

Im Monat November 1944 wurden 9 Protektoratshäftlinge mit Lager-

strafen belegt und zwar in KL.

Dachau 1 Häftling mit P.-Strafe, 2 Häftlinge mit Arrest

Groß-Rosen 1 Häftling mit P.-Strafe,

Mittelbau 4 Häftlinge mit P.-Strafen,

Sachsenhausen 1 Häftling mit P.-Strafe.

Im Berichtsmonat haben 4 Protektoratshäftlinge die Flucht ergriffen

und gleichzeitig konnten 4 weitere ergriffen werden.

Heil Hitler!

H-Obergruppenführer und
Generalleutnant der Waffen-SS

4. Hauptabteilung des Reichsministeriums für Kriegswaffen und Materialwesen

4. Hauptabteilung des Reichsministeriums für Kriegswaffen und Materialwesen

13. Monatliche Meldung
des WVHA über die
Anzahl der KZ Häftling,
November 1944 (NA)

Měsíční zpráva hlavních
hospodářského
a správního úřadu SS
o početním stavu vězňů
koncentračních táborů,
listopad 1944

Überficht

H

über Arbeitszuweisung, Sondergewährungen, Hausstrafen,
besondere Sicherungsmaßnahmen und Befehle

Bericht über die Tätigkeit der Lager im November 1944

A. Arbeitszuweisung

Stapel der Arbeit	Art der Arbeit	Stapel der Produkt.	Stapel der Arbeit	Art der Arbeit	Stapel der Produkt.
11.11.44	Wäsche				
12.11.44	Sonderarbeiten				

B. Sondergewährungen

Stapel der Bewilligung	Art der Sondergewährungen	Stapel der Produkt.	Stapel der Bewilligung	Art der Sondergewährungen	Stapel der Produkt.

Form A 36 Bericht über Arbeitszuweisung, Sondergewährungen,
Hausstrafen, besondere Sicherungsmaßnahmen und Befehle

2 44 2000 K 200

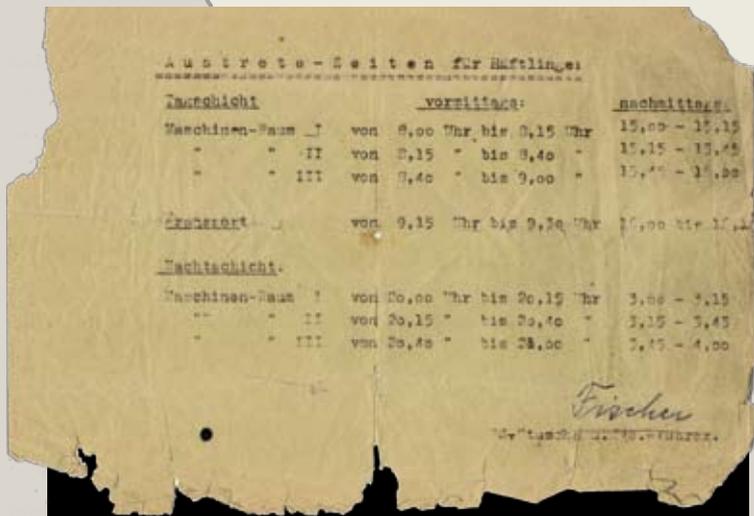
14. Häftlingskarte eines tschechischen Gefangenen, der bei der Firma
Wifo (Wirtschaftliche Forschungsgesellschaft) in Ebrach und bei der
Firma Bosch in Bamberg arbeiten musste, April 1944 (DTZF/ČNFB)
Vězeňská karta českého vězně, přinuceného pracovat v německé firmě
Wifo (Wirtschaftliche Forschungsgesellschaft) v Ebrachu a ve firmě
Bosch v Bambergu, duben 1944

15. Karte der Außenlager der Konzentrationslager Flossenbürg, Groß-Rosen und Auschwitz auf böhmischem und mährischem Territorium (DTZF/ČNFB)

Mapa poboček koncentračních táborů Flossenbürg, Groß-Rosen a Osvětim na českém území

KZ-Außenlager auf böhmischen und mährischen Gebiet nach der Reorganisation in 1944

- Außenlager des KZ Flossenbürg
- Außenlager des KZ Groß-Rosen
- Außenlager des KZ Auschwitz



16. „Austrete-Zeiten“ für Häftlinge des Außenlagers Mehltheuer bei Plawna, in dem unter anderem auch die Zeit für das Verlassen des Arbeitsplatzes und den Zeitraum, in dem der Häftling darum bitten durfte, auf die Toilette zu gehen, festgelegt waren (DTZF/ČNFB)

„Austrete-Zeiten“ – denní rozvrh vězňů pobočného tábora Mehltheuer u Plawna, v němž je mimo jiné stanoven čas odjezdu z pracoviště nebo kdy smí vězeň požádat o odchod na toaletu



17. Eine der unterirdischen Hallen, in denen ab November 1944 Häftlinge des Konzentrationslagers Litoměřice (Leitmeritz) Zubehör für Panzermotoren herstellten (Gedenkstätte Theresienstadt/Památník Terezín)

Jedna z podzemních hal, v níž od listopadu 1944 pracovali vězni koncentračního tábora v Litoměřicích na výrobě součástek pro tankové motory



18. „Überall gab es irgendeine Art von Ordnung, man wusste, wann es Essen gibt, wann Schlafenszeit ist. Aber hier nicht, hier gab es nur Arbeit, Arbeit, Arbeit, geschuftet wurde bis zu 14 Stunden.“ Häftlinge aus dem KZ Leitmeritz kurz nach der Befreiung (Gedenkstätte Theresienstadt/Památník Terezín)

„Všude byl nějaký druh řádu, člověk věděl, kdy se podává jídlo, kdy se jde spát. Ale tady ne, tady byla jen práce, práce a práce, dělo se čtrnáct hodin.“
Vězni litoměřického koncentračního tábora krátce po osvobození



19. Auch die Produktionshallen der Flugzeugfabrik in Rabštejn (Rabenstein) sollten teilweise im Felsmassiv verborgen werden. Eingang in einen der ausgebaggerten Stollen und Blick auf das nahegelegene Konzentrationslager, 1944–1945 (SOKA Děčín)

Také výrobní haly letecké továrny v Rabštejně měly být zčásti ukryty ve skalním masivu. Vstup do jedné z vyhloubených štol a pohled na sousední koncentrační tábor, 1944–1945



20. Im Jahre 1944 wurden die in der Umgebung von Trutnov (Trautenau) gelegenen ehemaligen Zwangsarbeitslager für Juden dem Konzentrationslager Groß-Rosen unterstellt. Bescheinigung über die Entrichtung der Verpflegungsgebühr für die bei der Textilfirma Haase in Poříčí (Parschnitz) beschäftigten Häftlinge, 1944 (Betriebsarchiv Texlen/Textlen, podnikový archiv)

V roce 1944 byly bývalé tábory nucených prací pro Židy nacházející se v okolí Trutnova podřízeny koncentračnímu táboru Groß-Rosen. Potvrzení o uhrazení stravného za vězně zaměstnané v textilní firmě Haase v Poříčí, 1944

Groß-Rosen, den 11. April 1944

1 o 14/4.44/Stz

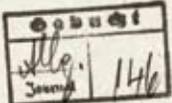
Betrifft: Verpflegungsgeld für Häftlinge
Besug: Verhandlung

An die
Firma Haase

Parschnitz

Die Verwaltung des Konzentrationslagers Groß-Rosen überweist das Verpflegungsgeld für Häftlinge für die Zeit v. 24.-31.3.1944
2584 Portionen x 0,60 RM = 155040 RM


 Der Leiter der Verwaltung
 des Konz. Lagers Groß-Rosen
 i.V. H -Hauptscharführer

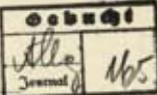


Groß-Rosen den 5.5.1944.

K.L. Groß-Rosen
Dienststelle

Forderungsnachweis Nr. Gr. 268

über den Häftlingseinsatz



bei der Fm. Haase, Parschnitz

für die Zeit vom 1. bis 30. April 1944

Gemäß umseitiger Aufstellung sind zu entrichten:

für	—	Facharbeiter (Tagesbeschäftigung)	à RM	—	RM	—
für	—	Facharbeiter (Halbtagsbeschäftigt.)	à RM	—	RM	—
für	8796	Hilfsarbeiter (Tagesbeschäftigung)	à RM	4.00	RM	35184.00
für	—	Hilfsarbeiter (Halbtagsbeschäftigt.)	à RM	—	RM	—
Summe:					RM	35184.00

Abzüglich Verpflegungsgeld für Häftlinge für die Zeit vom 1. bis 30. April 1944 lt. beilieg. Forderungsnachweis

	RM	6253.00
Mithin noch zu zahlen	RM	28821.00

Der Betrag von RM 28.821,00 ist bis 1. Juni 1944 auf das Konto der Verwaltung des K.L. Groß-Rosen bei der Reichsbanknabensstelle (Girokonto Nr. 1462) in Stralsund oder auf das Postscheckkonto Breslau Nr. 764 (Girokonto) überweisen. Die Nummer des Forderungsnachweises ist auf dem betreffenden Bank- bzw. Postabschnitt unbedingt anzugeben.

Sachlich richtig und festgestellt:
 Der Leiter der Verwaltung
 H-Obersturmführer M
 (Chausseur)

28.821.-
 2.620.-
 31.201.-



21. Rechnung, ausgestellt vom Kommando des KZ Groß-Rosen, für den Nachschub an angeforderten Arbeitskräften, 1944 (Betriebsarchiv Texlen/Textlen, podnikový archiv)

Účet vystavený velitelstvím koncentračního tábora Groß-Rosen za přísun objednaných pracovních sil

22. Häftlinge eines Evakuationstransportes ins Ghetto Theresienstadt, 1945 (Gedenkstätte Theresienstadt/Památník Terezín)

Vězňové jednoho z evakuačních transportů směřujících do ghetta Terezín, 1945

Heimkehr

Zu Beginn des Jahres 1945 standen die Streitmächte der Alliierten an den deutschen Grenzen. Zu dieser Zeit betrug die Anzahl der ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen im Deutschen Reich 8,2 Millionen Personen. Neben ihnen arbeiteten weitere etwa 700 000 KZ-Häftlinge für das nationalsozialistische Deutschland. **Die letzten Kriegsmonate waren für die ausländischen Arbeitskräfte die schlimmsten.** Viele Industriebetriebe waren durch Luftangriffe zerstört worden, und so wurden die Zwangsarbeiter zur Trümmerbeseitigung oder für Schanzarbeiten eingesetzt. Die Angriffe der anglo-amerikanischen Luftwaffe richteten sich systematisch auch gegen den Eisenbahnverkehr, die Versorgung brach zusammen und die Lebensmittelzuteilungen fielen auf das absolute Minimum.

Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten im Reichsgebiet immer noch Tausende Tschechen unfreiwillig: Neben den Angehörigen der Organisation Todt und den Arbeitsbaubataillonen L 12 und L 13 handelte es sich hierbei vorwiegend um Arbeiter in wichtigen Rüstungsbetrieben. Nur wenige von ihnen konnten das Chaos, das die sich nähernde Front auslöste, nutzen und auf eigene Faust die Rückkehr nach Hause versuchen. Die Heimfahrt mit dem Zug wurde durch scharfe Kontrollen unmöglich gemacht, und so blieb ihnen normalerweise in den letzten Kriegsmonaten nichts anderes übrig, als sich zu Fuß auf den mühseligen Weg zu machen.

Gegen Kriegsende waren in ganz Europa nach Schätzungen der Alliierten 11,1 Millionen Menschen verschleppt. **Diese Menschen wurden von der Anti-Hitler-Koalition unter dem Begriff *Displaced Persons* (DP), verschleppte oder umgesiedelte Personen bzw. Heimatlose zusammengefasst.** Trotz der starken Beschädigungen des Straßen- und Schienennetzes auf deutschem Territorium und des lahmgelegten Schiffsverkehrs gelang es, bis Ende September 1945 über 10 Millionen Menschen aus verschiedenen Ländern des Kontinents in ihre Heimat zurückzubringen.

Die Alliierten hatten sich bereits während des Krieges mit ihrer Rückführung beschäftigt. **Im November 1943 war auf der Grundlage einer Vereinbarung von Atlantic City die Flüchtlingsorganisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) gegründet worden, die als eine ihrer Hauptaufgaben gerade die Hilfe für verschleppte Personen definierte.** In Zusammenarbeit mit den alliierten Behörden sollte sie sich um verschleppte Personen

und um die Vorbereitung ihrer anschließenden Rückführung in die Heimat kümmern. Im Mai 1944 stellte dann die Zweigstelle für verschleppte Personen beim Hauptquartier der Alliierten in Europa – SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces) – einen eigenen Plan für eine kontrollierte Rückführung und Ansiedlung von Flüchtlingen und Vertriebenen fertig, der einen spontanen Transfer von Einzelpersonen verhindern sollte.

Die tschechoslowakischen Exil-Organen beschäftigten sich mit dem gleichen Problem bereits seit Anfang 1943, als das Innenministerium ein umfangreiches Memorandum über die Rückkehr tschechoslowakischer Bürger nach dem Krieg vorlegte. Für die eigentliche Realisierung war das neu gegründete Referat für Repatriierung des Ministeriums für soziale Fürsorge verantwortlich, das mit dem UNRRA zusammenarbeitete und im Herbst 1944 ein Abkommen mit dem Hauptquartier der Alliierten in Europa über die Repatriierung tschechoslowakischer Staatsangehöriger vorbereitete.

In den Gebieten, die von den westlichen Alliierten befreit worden waren, wirkten bereits ab Sommer 1944 tschechoslowakische Militärmissionen. Ihre Hauptaufgabe war es, neue Soldaten für die tschechoslowakischen Streitkräfte anzuwerben. Sie versuchten allerdings in Zusammenarbeit mit den Nationalausschüssen in Marseille und Paris, auch den übrigen tschechoslowakischen Bürgern zu helfen. Die Hauptlast der Betreuung der *Displaced Persons* lag jedoch in dieser Phase des Krieges in den Händen der SHAEF, die zu diesem Zweck von der tschechoslowakischen Exilregierung in London das notwendige Verwaltungspersonal anforderte. **Die *Displaced Persons* wurden in Sammellagern zusammengefasst, die in der Regel in den bisherigen Arbeitslagern, Kasernen, Schulen und öffentlichen Gebäuden eingerichtet wurden.** Die Menschen wurden hier nach ihrer Staatsangehörigkeit in Gruppen unterteilt und der Fürsorge eines Repatriierungsoffiziers der entsprechenden Regierung unterstellt. Die rückzuführenden Personen absolvierten gleich nach ihrer Ankunft eine medizinische Untersuchung, man führte ein Gespräch mit ihnen und ihr Gepäck wurde kontrolliert.

Die eigentliche Repatriierung konnte erst nach der endgültigen Niederlage Deutschlands erfolgen. Die tschechoslowakische Exilregierung bereitete sich darauf bereits seit November 1944 vor, als sie die Prioritäten zur Heimkehr von *Displaced Persons* nach dem Krieg festlegte (von ehemaligen KZ-Häftlingen über Zwangsarbeiter, politische Emigranten bis hin zu Tschechoslowaken die bis dato ihren ständigen Wohnsitz im Ausland hatten). Anfang Februar 1945 verabschiedete sie auch einen Richtlinie für die Ausgabe von Repatriierungsvisa, die sich hauptsächlich mit der Frage der Feststellung der Staatsangehörigkeit beschäftigte. Zwei Monate später wurde die Be-

treuung der Zivilisten tschechoslowakischen Vertretungsämtern und Repatriierungsmissionen anvertraut, wie es sie z. B. in Paris, Rom, Wien und Belgrad gab. **Die Organisation der Rückführung von Tschechen und Slowaken übernahm das Ministerium für Arbeitsschutz und soziale Fürsorge mit seinem Repatriierungsreferat**, an dessen Spitze der ehemalige Minister der Exilregierung Ján Bečko stand. Diesem war auch das Institut zur Betreuung von Umsiedlern unterstellt, das ab Mai 1945 die medizinische und soziale Hilfe für Heimkehrer übernahm.

Über die Rückkehr in die Heimat entschied der Verbindungsoffizier für Repatriierung im jeweiligen Sammelzentrum. Mithilfe eines beratenden Ausschusses, der sich aus den *Displaced Persons* der jeweiligen Sammelstelle zusammensetzte, führte er die Identifizierung der einzelnen Personen durch und stellte die Repatriierungsvisa aus. Dann leitete er deren Verzeichnis zusammen mit einer Kopie des Registrierungsberichtes an den Hauptverbindungsoffizier bei der SHAEF weiter. Die Abfahrt aus den Sammelagern erfolgte dann für gewöhnlich mit Massentransporten. **Obwohl die Alliierten selbst in dieser Zeit nur über unzureichende Verkehrsmittel verfügten, verlief die ganze Aktion schnell, bereits im Sommer 1945 waren die meisten ehemaligen Häftlinge und Zwangsarbeiter in ihre Heimat zurückgekehrt.**

Gänzlich andere Verhältnisse herrschten auf dem Gebiet, das von der Roten Armee befreit worden war. **Obwohl UNRRA, SHAEF und die Tschechoslowakische Regierung auf ein Abkommen zur Repatriierung verschleppter Personen drängten, lehnte Moskau diese Forderungen ab.** Noch im Mai 1945 behauptete man wiederholt, dass für die Rückkehr fremder Staatsangehöriger kein eigenes Abkommen notwendig sei und man die ganze Angelegenheit mit eigenen Institutionen lösen werde. In Berlin wurde so zwar eine tschechoslowakische Repatriierungsmission eingerichtet, dort erhielten die Tschechen und Slowaken jedoch lediglich die Anweisung, sich in dieser Angelegenheit an die sowjetischen Behörden auf dem von der Roten Armee befreiten Territorium zu wenden. Die meisten von ihnen kehrten deshalb lieber unorganisiert zurück.

Auf tschechoslowakischem Gebiet spielte die Empfangsstation in Plzeň eine wichtige Rolle. Sie diente als Durchgangsstation für den Übergang von Personen aus der amerikanischen in die sowjetische Besatzungszone. Sie konnte 2500 Personen aufnehmen und in nur sieben Wochen durchliefen 45 650 Menschen die Station. Die Tätigkeit dieser Repatriierungskommission wurde Anfang Juni 1945 auch vom Ministerium für Soziales hoch eingeschätzt, und so wurde sie zur Zweigstelle des Repatriierungsreferates erhoben.

Auf der anderen Seite der Demarkationslinie befand sich die sowjetische Repatriierungsstation, die jedoch der Kompetenz der Roten Armee unterstellt war.

Eine unschätzbare Hilfe für die Familien von *Displaced Persons* stellte auch die Zeitung „Služba repatriantům“ [Dienst für Heimkehrer] dar. Sie erschien vom 30. Mai bis Ende Dezember 1945 als Amtsblatt des Repatriierungsreferates des Ministeriums für Arbeitsschutz und Soziales, und in ihr wurden hauptsächlich Namenslisten der Personen veröffentlicht, die von ihrem unfreiwilligen Aufenthalt in Deutschland zurückkehrten. Das Repatriierungsreferat in Prag und dessen Außenstellen in Brünn und Moravská Ostrava betrieben ein ganzes Netz an Auffangstationen, die Repatriierte erfassten und eine medizinische Betreuung sicherstellten. In Prag musste eine große Anzahl Unterkünfte und Arztpraxen eingerichtet werden. **Tausende Menschen durchliefen in den ersten Friedenswochen die Sammelzentren in Plzeň, České Budějovice, Břeclav und Náchod.**

Zum 1. Oktober 1945 ordnete das Repatriierungsreferat eine obligatorische Erfassung aller Repatriierter auf dem Gebiet der Tschechoslowakei an. Personen, die heimkehrten, sollten sich mit dem Repatriierungsausweis beim entsprechenden Nationalausschuss melden, wo sie ein Erfassungsblatt ausfüllten, das die Basis für den Zähleintrag des Repatriierten bildete. Diejenigen, die nach dem 1. Oktober ihre Verwandten vermissten, füllten bei den entsprechenden Behörden einen Fahndungsbogen aus. Zeitgleich wurden alle tschechoslowakischen Bürger, die aus verschiedenen Gründen noch im Ausland geblieben waren, aufgefordert, bis Ende Oktober 1945 in die Heimat zurückzukehren.

Ab dem Ende des Krieges beantragten etwa 367 000 Tschechen und Slowaken die Repatriierung. Die meisten Personen, 210 000, befanden sich auf ehemaligem deutschem und österreichischem Territorium, das von der Roten Armee befreit worden war. In den westlichen Zonen Deutschlands und Österreichs waren 138 000 Tschechoslowaken erfasst, in Großbritannien 10 000, in Frankreich 7000 und in Norwegen und Dänemark jeweils eintausend Personen. Im Laufe der folgenden Monate leistete das Repatriierungsreferat des Ministeriums für Arbeitsschutz und Soziales sehr viel, angefangen bei der Zusammenstellung von Verzeichnissen über Häftlinge in verschiedenen Konzentrationslagern bis hin zur Organisation Hunderte Transporte von *Displaced Persons* aus Deutschland und anderen europäischen Ländern. Bereits zum 31. Oktober 1945 betrachtete der Vorsteher des Repatriierungsreferats Ján Bečko die gesamte Aktion als zu achtzig Prozent abgeschlossen.

zk

Návraty domů

Na počátku roku 1945 stála spojenecká vojska na německých hranicích. V té době dosahoval počet zahraničních dělníků a válečných zajatců v říši 8,2 miliónu osob. Vedle nich pracovalo pro nacistické Německo dalších asi 700 000 vězňů koncentračních táborů. **Poslední měsíce války patřily pro všechny tyto nedobrovolné pracovní síly k těm nejhorším.** Nálety vyřadily z provozu řadu průmyslových podniků, a tak byli zejména zahraniční dělníci často nasazováni na odklizení trosk nebo na zákopové práce. Útoky angloamerického letectva se systematicky zaměřovaly i na železniční dopravu, zásobování se hroutilo a přiděly potravin klesly na naprosté minimum.

Na říšském území se stále ještě nacházely i tisíce nuceně nasazených Čechů: vedle příslušníků organizace Todt a stavebních praporů L 12 a 13 to byli především dělníci důležitých zbrojních podniků. Pouze někteří z nich mohli využít zmatků vyvolaných blížící se frontou a na vlastní pěst se pokusit o návrat domů. Cestu vlakem však znemožňovaly přísné kontroly, a proto obvykle v posledních měsících války nezbývalo nic jiného, než vydat se na strastiplnou cestu pěšky.

Na sklonku války bylo podle spojeneckých odhadů po celé Evropě roztroušeno asi 11,1 miliónu osob. **Tito lidé byli v terminologii protihitlerovské koalice souhrnně označováni jako zavlčené či přemístěné osoby, respektive osoby bez domova – DP (Displaced Persons).** Navzdory značnému poškození silniční a železniční sítě na území Německa, ale i paralyzované lodní dopravě se podařilo již do konce září 1945 repatriovat přes 10 miliónů lidí z různých zemí kontinentu.

Spojenice problematika repatriace zavlčených osob zaměstnávala již během samotného válečného konfliktu. **V listopadu 1943 byla založena na základě dohody z amerického Atlantic City Správa Spojených národů pro pomoc a obnovu – UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration), která za jeden ze svých hlavních úkolů považovala pomoc uvedeným osobám.** Ve spolupráci s okupačními úřady měla zajišťovat péči o zavlčené osoby a přípravu jejich následného návratu do vlasti. V květnu 1944 pak dokončila pobočka pro zavlčené osoby při Vrchním velitelství spojeneckých expedičních sil v Evropě – SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces) – vlastní Plán řízení repatriace a usidlování uprchlíků a odsunutých osob, jenž měl zamezit samovolnému přesunu jednotlivců.

Československé exilové orgány řešily stejný problém od počátku roku 1943, kdy ministerstvo vnitra předložilo obsáhlé memorandum o poválečném návratu československých občanů do vlasti.

Realizaci měl zajišťovat nově zřízený repatriační odbor exilového ministerstva sociální péče, který spolupracoval právě s UNRRA a na podzim 1944 připravil dohodu s Vrchním velitelstvím spojeneckých expedičních sil v Evropě o repatriaci československých státních příslušníků.

Na území osvobozeném západními Spojenci působily již od léta 1944 československé vojenské mise. Jejich hlavním úkolem bylo provádět nábor nových vojáků pro potřeby československé obrněné brigády, avšak ve spolupráci s národními výbory v Marseille a v Paříži se snažily poskytovat pomoc i ostatním československým občanům. Hlavní tíha péče o zavlčené osoby však v této fázi ležela ještě na SHAEF, které si k tomuto účelu vyžádalo od exilové vlády v Londýně potřebný úřednický personál. **Zavlčené osoby byly soustřeďovány ve sběrných táborech, jež byly zpravidla zřizovány v dosavadních pracovních táborech, vojenských kasárnách, školách i veřejných budovách.** Lidé zde byli rozdělováni do skupin podle státního občanství a svěřováni do péče repatriačního důstojníka příslušné vlády. Repatriovaní absolvovali ihned po příchodu zdravotní prohlídku, proběhl jejich úvodní výslech a byla jim zkontrolována případná zavazadla.

Vlastní repatriace československých státních příslušníků mohla být zahájena až po konečné porážce Německa. Exilová vláda se na tuto akci intenzivně připravovala už od listopadu 1944, kdy stanovila priority poválečného návratu zavlčených osob do vlasti (od bývalých vězňů koncentračních táborů přes nuceně nasazené pracovní síly, politické emigranty až po Čechoslováky, kteří do té doby žili v zahraničí trvale usazeni). Počátkem února 1945 rovněž schválila směrnice pro vydávání repatriačních víz, které upravovaly především otázku zjišťování státního občanství. O dva měsíce později byla péče o civilní osoby svěřena československým zastupitelským úřadům a repatriačním misím, jež působily například v Paříži, Římě, Vídni a Bělehradu. **Organizování návratu zavlčených Čechů a Slováků řídilo ministerstvo sociální péče prostřednictvím rozsáhlého repatriačního odboru,** v jehož čele stál bývalý ministr exilové vlády Ján Bečko. Tomu byl podřízen i Ústav pro péči o přestěhovalce, který od května 1945 zajišťoval zdravotní a sociální pomoc pro navrátilší se osoby.

O návratu Čechů a Slováků do vlasti rozhodoval styčný repatriační důstojník v příslušném sběrném středisku. Za pomoci poradního výboru z řad osazenstva střediska prováděl identifikaci jednotlivých osob a vydával repatriační víza, jejichž seznamy spolu s kopií registrační zprávy postupoval hlavnímu styčnému důstojníkovi u SHAEF. Odjezdy ze shromažďovacích táborů pak obvykle probíhaly formou hromadných transportů. **Přestože se i západní Spojenci**

v této době potýkali s nedostatkem dopravních prostředků, celá akce běžela rychle a už v létě 1945 naprostá většina bývalých vězňů a nuceně nasazených dorazila zpět do vlasti.

Zcela odlišné poměry panovaly na území osvobozeném Rudou armádou. **UNRRA, SHAEF i československá vláda naléhaly na uzavření smlouvy o repatriaci zavlčených osob, ale Moskva těmto žádostem nevyhověla.** Ještě v květnu 1945 opakovaně tvrdila, že k návratu cizích státních příslušníků není třeba uzavírat žádnou zvláštní dohodu a že celou záležitost bude řešit prostřednictvím vlastních orgánů. V Berlíně tak sice byla zřízena československá repatriční mise, zavlčení Češi a Slováci však dostávali pokyny, aby se ve věci svého návratu do vlasti obraceli na příslušné sovětské úřady na území osvobozeném Rudou armádou. Naprostá většina z nich se proto raději vrátila neorganizovaně.

Na československém území plnila důležitou úlohu hlavní přijímací repatriční stanice v Plzni, která fungovala jako průchozí středisko při přechodu z americké do sovětské zóny. Měla kapacitu 2500 osob a za pouhých sedm týdnů její péčí prošlo 45 650 lidí. Činnost plzeňské repatriční komise počátkem června 1945 vysoce hodnotilo i ministerstvo sociální péče, které vzápětí toto středisko povýšilo na expozituru repatričního odboru. Na opačné straně demarkační čáry působila sovětská repatriční stanice, jež však plně spadala pod pravomoc Rudé armády. Neocenitelnou pomoc rodinám zavlčených osob přinášely noviny Služba repatriantům. Vycházely od 30. května do konce prosince 1945 jako úřední tiskový orgán repatričního odboru ministerstva ochrany práce a sociální péče a na jejich stránkách byly především publikovány seznamy osob vra-

cejících se ze svého nedobrovolného pobytu v Německu. Repatriční odbor v Praze a jeho expozitury v Brně a Moravské Ostravě provozovaly síť záchytných stanic, jež evidovaly repatrianty a zajišťovaly zdravotní péči. V Praze i mimo ni bylo nutné zřídit množství ubytovacích zařízení a ošetřoven. **Tisíce lidí prošly v prvních mírových týdnech shromažďovacími středisky v Plzni, Českých Budějovicích, Břeclavi i Náchodě.**

K 1. říjnu 1945 nařídil repatriční odbor povinnou evidenci všech repatriantů na území Československa. Osoby, jež se vrátily do vlasti, se měly přihlásit s repatričním průkazem u příslušného národního výboru, kde vyplnily evidenční lístek, jenž byl podkladem k Sčítacímu záznamu repatrianta. Ti, kdo po 1. říjnu postrádali své příbuzné, vyplňovali u zmíněných úřadů pátrací lístek. Ve stejné době byli vyzváni všichni českoslovenští občané, kteří ještě zůstávali z různých důvodů v zahraničí, aby se vrátili do vlasti do konce října 1945.

Od konce války požadovalo repatriaci asi 367 000 Čechů a Slováků. Nejvíce, 210 000 osob, se nacházelo na bývalém území Německa a Rakouska, jež osvobodila Rudá armáda. V západních zónách Německa a Rakouska bylo evidováno 138 000 Čechoslováků, ve Velké Británii 10 000, ve Francii 7000 a v Norsku a v Dánsku po tisíci osob. Během následujících měsíců vykonal repatriční odbor ministerstva ochrany práce a sociální péče obrovské množství práce od tvorby soupisů vězňů v různých koncentračních táborech až po organizaci stovek transportů repatriantů z Německa i jiných evropských zemí. Již k 31. říjnu 1945 považoval přednosta repatričního odboru Ján Bečko celou akci z osmdesáti procent za ukončenou.

zk



1. Gruppe tschechischer Zwangsarbeiter, die aus München zurückkehren, April 1945 (DTZF/ČNFB)

Skupina Čechů vracejících se z nuceného nasazení v Mnichově, duben 1945



CONFIDENTIAL

CEE(45)80

DISPLACED PERSONS IN GERMANY

The following figures have been obtained from SHAEF sources in response to the request at the Sixteenth Meeting of the Committee of Council for Europe.

	Total in Germany 5th June	Total repatriated by 1st June
French	119,903	1,134,026
Belgian	36,386	218,063
Dutch	24,061	150,000
Luxembourgians	1,363	5,000
Russian	1,162,035	630,000
Polish	710,155	10,000
Yugoslav	73,952	Unlimited number
Czechoslovak	29,516	5,000
Greek	12,211	
Others, including Italian Bulgarian Hungarian Rumanian	612,430	
approximately	3,000,000	2,153,000

400356
(1) REGISTRATION No
021528320

A.E.F. D.P. REGISTRATION RECORD

Original Duplicate

M. Single Married
F. Widowed Divorced

(2) Family Name *Chiclov* Other Given Names *Josef* (3) Sex Male Female (4) Marital Status Single Married Divorced Widowed

(5) Birthdate *14.11.1914* Birthplace *Prague* Province *Czech* Country *Czechoslovakia* (6) Claimed Nationality *Czech*

(7) Number of Dependents: *None* (8) Number of Accompanying Family Members: *None*

(9) Full Name of Father *Josef Chiclov* (10) Desired Destination *Prague* (11) Full Maiden Name of Mother *Marie Chiclov*

(12) Last Permanent Residence or Residence January 1, 1939: *Rahovec, alle, Czech* City or Village *Rahovec* Province *alle* Country *Czech*

(13) Usual Trade, Occupation or Profession: *None* (14) Performed in What Kind of Establishment (15) Other Trades or Occupations *None*

(16) Do You Claim to be a Prisoner of War? Yes No

(17) Language Spoken in Order of Priority: *Czech, German, Polish*

(18) Signature of Registrant: *Josef Chiclov* (19) Amount and Kind of Currency in your Possession *700 - Reich*

(20) Signature of Registrar: *None* (21) Date: *1.11.1945* Assembly Center No. *111*

(22) Destination or Reception Center: _____

(23) Code for Index: _____

(24) Remarks: _____

2. Identifikationskarte für Displaced Persons, Juni 1945 (DTZF/ČNFB)

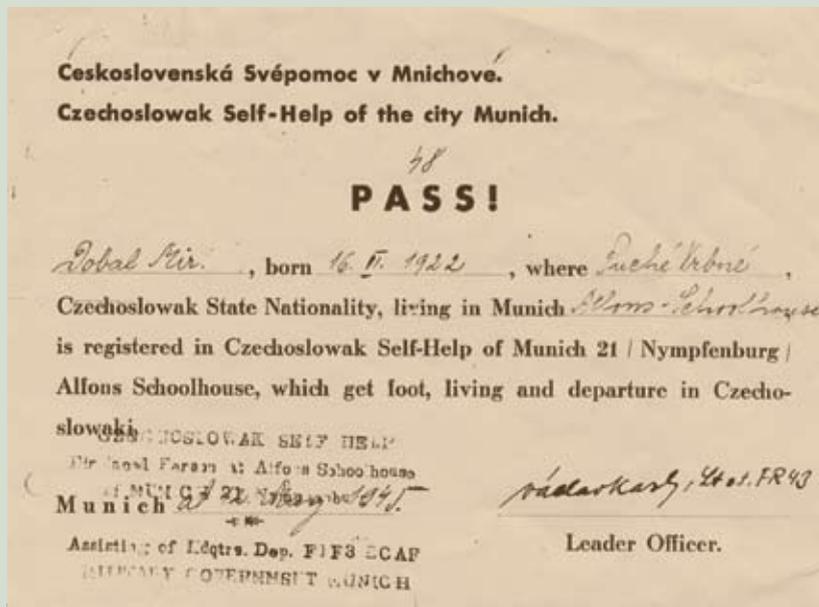
Identifikační karta pro „zavlečené osoby“ (Displaced Person, DP), červen 1945

3. Übersicht der Angehörigen verschiedener Nationen, die im Zweiten Weltkrieg nach Deutschland verschleppt wurden, erstellt laut Angaben des Oberkommandos der alliierten Streitkräfte in Europa (SHAEF), Juni 1945 (Sammlung von S. Pastor/Sbirka S. Pastora)

Přehled příslušníků různých národů zavlečených v období druhé světové války do Německa, který byl sestaven na základě údajů vrchního velitelství spojeneckých expedičních sil v Evropě (SHAEF), červen 1945



4. Repatriierungszug mit ehemaligen Zwangsarbeiter auf dem Weg von Bayern nach Domažlice (Taus) (NA)
Repatriační vlak s českými dělníky na cestě z Bavorska do Domažlic

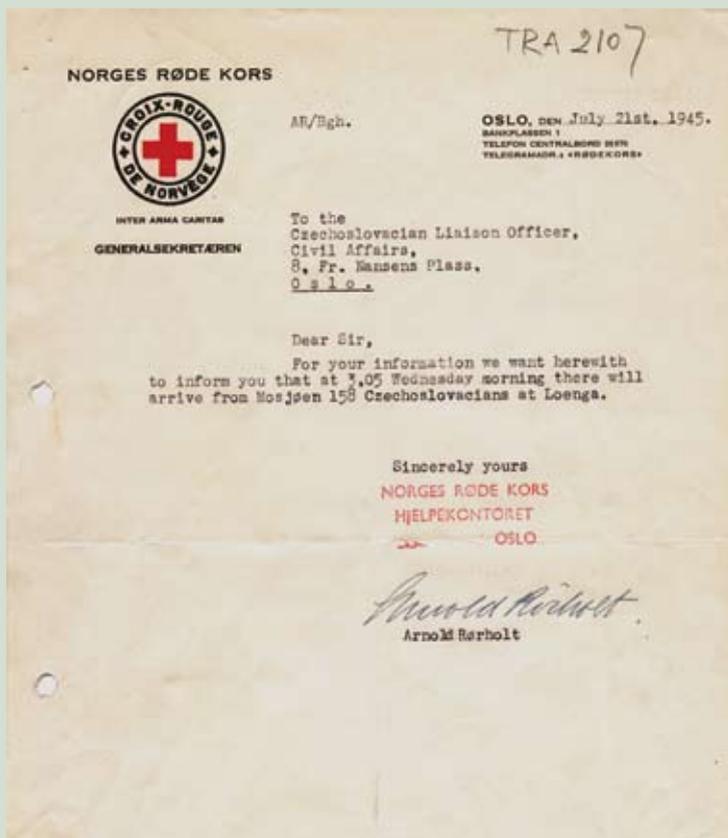


5. Bestätigung der „Tschechoslowakischen Selbsthilfe“ in München, Mai 1945 (DTZF)

Potvrzení vystavené Československou svépomocí v Mnichově, květen 1945 (ČNFB)

6. Einige tschechische und mährische Städte organisierten den Transport ihrer Bürger zurück in die Heimat auf eigene Kosten. Gruppe tschechischer ehemaliger Gefangener aus dem südböhmischen Tábor bei der Rückkehr aus dem Konzentrationslager Flossenbürg, Mai 1945 (DTZF/ČNFB)

Některá česká a moravská města organizovala návrat svých občanů na vlastní náklady. Skupina vězňů koncentračního tábora Flossenbürg na zpáteční cestě do Tábora, květen 1945

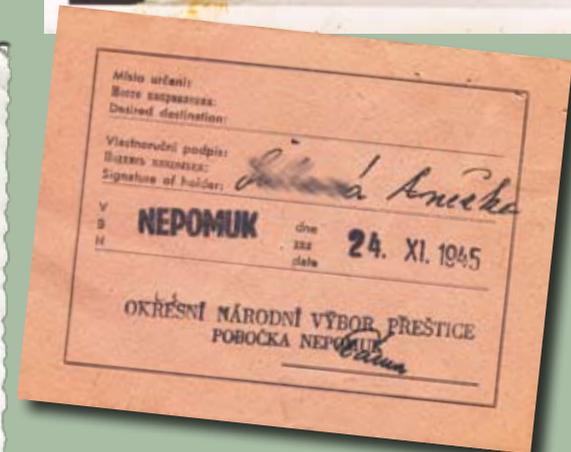


8. Eine Gruppe von Repatrianten kurz nach ihrer Heimkehr nach Prag (DTZF/ČNFB)

Skupina repatriantů krátce po svém příjezdu do Prahy

7. Im Sommer 1945 kehrten mit Hilfe des norwegischen Roten Kreuzes auch die ehemaligen Angehörigen der Organisation Todt aus Norwegen zurück (NA)

V květnu 1945 se za pomoci norského Červeného kříže vrátili také bývalí příslušníci organizace Todt z Norska



9. Die Registrierungsausweise wurden den Heimkehrern anfangs von den Sammelstellen ausgestellt, ab dem 1. Oktober 1945 übernahmen diese Aufgabe die Orts- Nationalausschüsse (DTZF/ČNFB)

Registrační průkazy byly navrátilcům vystavovány nejprve ve sběrných střediscích a od 1. října 1945 na místních národních výborech

Entschädigung der NS-Opfer

Die Grundlagen für eine Wiedergutmachung individuellen Unrechts durch das nationalsozialistische Regime wurden im besetzten Deutschland durch die westlichen Alliierten geschaffen. **Nach dem Entstehen zweier deutscher Staaten gingen die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und die Entschädigungsfrage in beiden Teilen des Landes in unterschiedliche Richtungen.** Die Bundesrepublik Deutschland erkannte ihre moralische Verantwortung für das begangene Unrecht an und verpflichtete sich, entsprechende Entschädigungsgesetze zu schaffen, während die Deutsche Demokratische Republik zwar NS-Opfer im Rahmen ihres Sozial- und Gesundheitssystems besser stellte, individuelle Ausgleichszahlungen aber weder ihren eigenen Bürgern noch im Ausland lebenden Geschädigten gewährte.

Bis die Bundesrepublik ausländische NS-Opfer entschädigte, waren allerdings noch viele Hürden zu überwinden. Westdeutschland hatte zwar in den Jahren 1952–1956 wichtige entgegenkommende Schritte unternommen, gleichzeitig gelang es dem Staat jedoch den Standpunkt zu verteidigen, wonach es Ansprüche ausländischer NS-Opfer auf rechtlicher Ebene ablehnen konnte.

Im Jahr 1952 schlossen Vertreter der Bundesrepublik in Luxemburg ein Abkommen mit Israel ab und willigten ein, mit der Conference on Jewish Material Claims Against Germany (JCC) die so genannten Haager Protokolle zu unterzeichnen. Darin verpflichtete sich die Bundesrepublik, Zahlungen, Exportgüter und Dienstleistungen im Gesamtwert von 3,5 Milliarden DM zu Gunsten von Holocaust-Opfern sowohl innerhalb als auch außerhalb von Israel zu leisten.

Ein Jahr später gelang es der Bundesrepublik Deutschland eines der wichtigsten Ergebnisse im Bereich Reparationen und Wiedergutmachungsleistungen zu erzielen. Die Verhandlungen über die deutschen Auslandsschulden mündeten im Februar 1953 in der Unterzeichnung des so genannten Londoner Schuldenabkommens. Darin wurde festgelegt, dass die Begleichung der Vorkriegsschulden und der Nachkriegsschulden Vorrang vor Reparationsleistungen habe. Die Erfüllung von Reparationsansprüchen, zu denen die Bundesrepublik Deutschland auch individuelle Ansprüche ausländischer Staatsbürger zählte, wurden damit auf unbestimmte Zeit vertagt – bis zur Klärung der gesamten Reparationsfrage auf einer Friedenskonferenz, die jedoch nie stattgefunden hat.

Zu der wichtigsten Regelung des innerdeutschen Entschädigungsgesetzgebung wurde das Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (Bundesentschädigungsgesetz – BEG) von 1953 bzw. 1956 dar. Leistungsberechtigt waren nach diesem Gesetz Opfer von „spezifischem NS-Unrecht“, wobei Zwangsarbeit nicht als ein solches Unrecht betrachtet wurde. Dazu enthielt das BEG noch mehrere weitere Bestimmungen, die seine Anwendungsmöglichkeiten weiter einschränkten. Tatsächlich bezog sich das Gesetz nur auf Personen, die bis zur Zeit seiner Gültigkeit bzw. davor ihren Wohnsitz auf deutschem Gebiet hatten. Außen vor blieben auch alle Bürger von Staaten, mit denen die Bundesrepublik Deutschland keine diplomatischen Beziehungen unterhielt. Damit war ein großer Teil der Opfer aus dem Westen von den Leistungen des BEG ausgeschlossen. Für Opfer aus Mittel- und Osteuropa waren die Chancen für eine Entschädigung aufgrund der fehlenden diplomatischen Beziehungen vollständig blockiert.

Der weitgehende Ausschluss von Opfern aus Westeuropa führte dazu, dass die Bundesrepublik Deutschland einem immer stärkeren Druck von ihren neuen westeuropäischen Verbündeten ausgesetzt war. **Deshalb leitete die Bundesregierung später bilaterale Verhandlungen ein, als deren Ergebnis Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre Globalverträge mit elf westeuropäischen Staaten und Österreich abgeschlossen wurden.** Darin verpflichtete sich die Bundesrepublik zu Entschädigungszahlungen von fast einer Milliarde DM an NS-Opfer, ohne jedoch von ihrer Rechtsposition der Freiwilligkeit solcher Zahlungen abzuweichen.

Die neue Ostpolitik der sozialliberalen Koalition öffnete seit Anfang der 1970er Jahre die Tür für eine Entschädigung von NS-Opfern, die hinter dem eisernen Vorhang lebten. Die Bundesrepublik richtete sich nun nach der so genannten Brioni-Formel, wonach „grundsätzlich noch offene Fragen aus der Vergangenheit durch eine langfristige Zusammenarbeit auf wirtschaftlichen und anderen Gebieten gelöst werden sollten“. Jugoslawien und Polen wurden durch Westdeutschland zinsgünstige Kredite gewährt und der polnische Staat erhöhte daraufhin die Leistungen aus der Renten- und Unfallversicherung für ehemalige Häftlinge von NS-Konzentrationslagern.

Mit Ausnahme von Zahlungen an Opfer pseudomedizinischer Versuche wurde die Tschechoslowakei in keinem der Entschädigungsprogramme der westdeutschen Regierung berücksichtigt. **Die Hauptlast der finanziellen Kompensationen für tschechische und slowakische NS-Opfer lag somit beim tschechoslowakischen und später dem tschechischen Staat.**

Unmittelbar nach Kriegsende wurden erste Schritte zu einer Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Lage der Opfer

unternommen. Die tschechoslowakische Nachkriegsgesetzgebung konzentrierte sich vor allem auf einen Ausgleich für gesundheitliche Schäden, die im Zusammenhang mit Kriegshandlungen oder infolge von Gefangenschaft, Verfolgung aus politischen Gründen oder der Zugehörigkeit zu einer Rasse entstanden waren. Den Kern der Entschädigungsvorschriften bildete das Gesetz Nr. 164 Slg. aus dem Jahr 1946, Gesetz über die Versorgung Militär- und Kriegsgeschädigter und die Versorgung von Opfern des Krieges und faschistischer Verfolgung. Auf Ausgleich in Form einer Invalidenrente hatten nur Personen Anspruch, deren Gesundheit geschädigt und deren Arbeitsfähigkeit dadurch um mindestens 25 % gemindert war. Die Gesundheitsschäden mussten im Zusammenhang mit einem bewaffneten Kampf oder Widerstand bzw. infolge einer NS-Verfolgung eingetreten sein. In besonderen Fällen konnte eine Rente auch ehemaligen Zwangsarbeitern zuerkannt werden.

Für die soziale, medizinische oder wirtschaftliche Lage der NS-Opfer und ihre Stellung war das Gesetz Nr. 255 Slg. aus dem Jahr 1946 ausschlaggebend. Darin wurden „Teilnehmer am nationalen Befreiungskampf“ definiert und für sie besondere Zeugnisse eingeführt, die vom Verteidigungsministerium erteilt wurden. Soldaten, Partisanen, Widerstandskämpfer und einige Teilnehmer am nationalen Aufstand, aber auch Personen, die aus politischen, religiösen, oder aus rassistischen Gründen oder wegen nationaler Zugehörigkeit verfolgt wurden, konnten ein solches Zeugnis erhalten.

Die Entschädigungen konnten unterschiedlich abgegolten werden, angefangen von Direktzahlungen bis zu Vergünstigungen in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens: das betraf zum Beispiel höhere Alters- und Invalidenrenten, Ermäßigungen bei Kultur- und Sportveranstaltungen, im öffentlichen Verkehr, eine bessere Position im Beruf oder bei der Erteilung von Gewerbescheinen. Nachdem im Jahr 1948 die kommunistische Partei die Macht ergriffen hatte, richtete sich die Gewährung von Vergünstigungen auch nach der politischen und gesellschaftlichen Einstellung der einzelnen NS-Opfer.

Anfang der 1960er Jahre erklärte die Bundesrepublik Deutschland unter dem Druck der öffentlichen Meinung in den USA ihre Bereitschaft, Opfer von pseudomedizinischen Versuchen auch in denjenigen Ländern zu entschädigen, mit denen sie keine diplomatischen Beziehungen hatte. Mit den Ansprüchen tschechoslowakischer Bürger befasste sich das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf. Nach der Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen den Finanzministerien beider Länder im Oktober 1969 wurde der „Svaz protifašistických bojovníků“ [Verband antifaschistischer Kämpfer] mit der Bearbeitung der Anträge beauftragt. Mehr als 10 Millionen DM wurden in zwei Raten an mehr als 1100 Personen aus-

gezahlt. Bei den Entscheidungen über die Höhe der Zahlung spielte die politische Stellung der Antragsteller eine nicht unerhebliche Rolle und die meisten Anträge wurden von der tschechoslowakischen Staatssicherheit geprüft. In mehreren Dutzend Fällen war eine negative Einstellung zur Politik der kommunistischen Partei ein Grund für die Ablehnung des Antrags oder Kürzung der Entschädigungszahlung. Die tschechoslowakische Öffentlichkeit wurde über die laufenden Entschädigungen nicht informiert.

Nach dem Fall des eisernen Vorhangs weitete das wiedervereinte Deutschland seine Politik der freiwilligen Zahlungen auch auf Mittel- und Osteuropa aus. **In Polen, Russland, der Ukraine und Weißrussland wurden in diesem Zusammenhang Anfang der 1990er Jahre Stiftungen gegründet, in die die deutsche Seite Mittel in Gesamthöhe von 1,5 Milliarden DM einbrachte, die zur Entschädigung von NS-Opfern bestimmt waren.**

Die Tschechische Republik bemühte sich ebenfalls um die Gründung einer solchen Stiftung. Die Bemühungen blieben jedoch lange erfolglos, worauf die tschechische Regierung im Jahr 1994 ein eigenes Entschädigungsgesetz entwarf. Daraufhin erhielten etwa 25 000 NS-Verfolgte eine einmalige Geldleistung, insgesamt wurden so umgerechnet etwa 90 Millionen DM verteilt.

Die schwierigen Verhandlungen zwischen der deutschen und der tschechischen Regierung führten drei Jahre später zu einem erfolgreichen Abschluss. Das Ergebnis war ein etwas anderes Modell, als jenes, das schon mehrere Jahre in Polen oder den Staaten der ehemaligen Sowjetunion praktiziert wurde. **Auf Grundlage der „Gemeinsamen Deutsch-Tschechischen Erklärung“ vom 21. Januar 1997 entstand der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds (DTZF).** Von den oben erwähnten Stiftungen unterschied er sich dadurch, dass Mittel von den Regierungen beider Staaten eingebracht wurden. Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass der DTZF von Anfang an neben der Auszahlung von Entschädigungen auch die Unterstützung von Bildungs-, Kultur- und anderen gemeinsamen deutsch-tschechischen Projekten zum Ziel hatte.

Der größte Teil der ursprünglich eingebrachten Summe von 165 Millionen DM sollte jedoch Opfern nationalsozialistischen Unrechts vorbehalten sein. Diese Absicht wurde mit dem Projekt „Humanitäre Hilfe für Opfer der NS-Gewalt“, d. h. für ehemalige Gefangene oder versteckte Personen umgesetzt. Zwangsarbeiter waren jedoch nicht unter den Leistungsempfängern. **Der DTZF-Verwaltungsrat billigte schon 1998, im ersten Jahr seines Bestehens, eine Summe von 90 Millionen DM für das Projekt. Das Geld sollte den Opfern über zehn Jahre in Form von jährlichen Raten ausgezahlt werden.** Die erste Rate erhielten mehr als 7000 Personen, die letzte konnte

wegen der hohen Sterberate nur noch die Hälfte von ihnen entgegennehmen. Im Jahr 2007, als das Projekt abgeschlossen wurde, einigten sich beide Länder auf eine Fortsetzung der Tätigkeit des DTZF und brachten dazu insgesamt 17,5 Millionen Euro Kapital ein.

Zur selben Zeit, als in Tschechien die Entschädigungen aus dem DTZF anliefen, wurden in den USA Sammelklagen gegen deutsche Unternehmen vorbereitet, die im Zweiten Weltkrieg KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte genutzt hatten. Die Gefahr langwieriger und teurer Gerichtsprozesse und eine umfangreiche Kampagne in den Medien, der Politik und Wirtschaft gegen deutsche Unternehmen in Übersee öffneten zusammen mit einer aufgeschlossenen Einstellung der neuen deutschen Regierung im Jahr 1998 die Möglichkeit zur Entschädigung von ehemaligen Sklavenarbeitern und zivilen Zwangsarbeitern. An den folgenden Verhandlungen in den Jahren 1999–2000 beteiligte sich auch die Tschechische Republik. **Vom Gesamtbeitrag in Höhe von 10 Milliarden DM, den der deutsche Staat und deutsche Unternehmen in die neu gegründete Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingebracht hatten, wurden für Opfer aus der Tschechischen Republik 423 Millionen DM zugeteilt.** Diese Mittel sollten vor allem unter den Opfern von Sklaven- und Zwangsarbeit aufgeteilt werden, unter bestimmten Voraussetzungen konnten Entschädigungen jedoch auch an andere Gruppen von Betroffenen gezahlt werden. In der Tschechischen Republik wurden so zum Beispiel Witwen und Waisen von ermordeten Opfern der rassistischen oder politischen Verfolgung, verfolgte Roma oder unter unmenschlichen Bedingungen in einem Versteck lebenden Personen entschädigt.

Tschechische Partnerorganisation der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ war der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds (DTZF), der zur praktischen Abwicklung der Entschädigungszahlungen im Jahr 2000 eine gesonderte Abteilung gründete: das Büro für NS-Opfer. Das Büro nahm bald darauf Kontakt zu verschiedenen Opferorganisationen auf und begann eine Datenbank potentieller Antragsteller aufzubauen. Gleichzeitig wurde eine breit angelegte Medienkampagne eingeleitet, die die bislang in keinem Opferverband organisierten Opfer und die ganze tschechische Öffentlichkeit ansprechen und informieren sollte. Kurz nachdem der deutsche Bundestag die Erfüllung aller internationalen Voraussetzungen für den Beginn der Auszahlungen festgestellt hatte, konnte die erste Welle von Antragstellern im Juni 2001 ihren ersten Scheck von zwei geplanten Entschädigungszahlungen in Empfang nehmen. **Die Zahlungen wurden bis Ende 2006 fortgeführt und dann eingestellt.** Das Büro für NS-Opfer widmete sich in dieser Zeit neben der Bearbeitung der Anträge auch vielen anderen Tätigkeiten. Vor allem sollte

den Opfern der Weg zur Auszahlung erleichtert und sie nicht mit zu vielen Hürden belastet werden. Die Mitarbeiter des Büros halfen beim Ausfüllen der Anträge, sprachen im Namen der Antragsteller mit den Behörden und besuchten im Ausnahmefall auch Opfer, die ans Bett gefesselt waren. Als besonders hilfreich erwies sich die Unterstützung der Mitarbeiter beim Beschaffen von Unterlagen und Zeugnissen, mit denen die Betroffenen ihre Ansprüche nachweisen mussten. Dank umfangreicher Recherchen, an denen neben dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen auch 180 tschechische, deutsche und österreichische Archive eingebunden waren, konnten Nachweise für fast 23 000 Personen aufgefunden werden. Im Rahmen seiner gesetzlich vorgegebenen Aufgaben bemühte sich das Büro für NS-Opfer auch, das Interesse der Fachöffentlichkeit sowie der Bevölkerung am Thema Sklaven- und Zwangsarbeit, an den Schicksalen der Opfer und ihrer gegenwärtigen Lage zu wecken. Zu diesem Zweck gründeten Mitarbeiter des Büros im Jahr 2003 die gemeinnützige Gesellschaft *Živá paměť* [Lebendige Erinnerung], die sich systematisch mit dieser Aufgabe befasst und in den vergangenen fünf Jahren mit Erfolg mehrere Bildungs- und sozial-humanitäre Projekte durchgeführt hat.

Im Verlauf der Zahlungen aus der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ leistete der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds in den Jahren 2001–2006 auf der Grundlage von 110 624 Anträgen Zahlungen an 75 769 Antragsteller. Im Auftrag des Tschechischen Rates für die NS-Opfer, der Partnerorganisation des österreichischen Fonds „Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit“ bearbeitete er zusätzlich Anträge von 11 798 Personen, die auf dem Gebiet des heutigen Österreich inhaftiert, bzw. zwangseingesetzt waren oder ein anderes Unrecht erlitten hatten, von denen 10 964 Antragsteller eine Zahlung erhielten. **Insgesamt zahlte der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds im Rahmen des deutschen und österreichischen Entschädigungsprogrammes fast 240 Millionen EUR auf der Grundlage von 86 925 positiv beschiedenen Anträgen aus.**

tj, rs, mh

Odškodnění obětí nacismu

Základy poválečných snah o nápravu individuálních křivd spáchaných nacistickým režimem položili v obsazeném Německu západní Spojenci. **Po vzniku dvou německých států se přístup k vyrovnávání se s minulostí a otázkám odškodnění v obou částech země výrazně odlišoval.** Spolková republika Německo uznala svou morální odpovědnost za spáchané bezprávi a zavázala se vytvořit příslušné odškodňovací zákonodárství, zatímco Německá demokratická republika zvýhodnila oběti nacistického pronásledování v rámci své-

ho sociálního a zdravotního systému, ale individuální kompenzační platby neposkytovala ani svým občanům, ani poškozeným žijícím v zahraničí.

Avšak ani k odškodnění zahraničních obětí nacismu ze strany SRN nevedla jednoduchá cesta. V letech 1952–1956 sice západní Německo učinilo v tomto směru důležité vstřícné kroky, zároveň se mu však podařilo obhájit stanovisko, na základě kterého mohlo nároky zahraničních obětí nacismu v právní rovině odmítnout.

V roce 1952 uzavřeli zástupci SRN v Lucemburku smlouvu s Izraelem a přistoupili k podpisu takzvaných Haagských protokolů s organizací Conference on Jewish Material Claims against Germany (Konference o židovských materiálních nárocích vůči Německu, JCC). Spolková republika se v nich zavázala poskytnout ve formě zboží, služeb a přímých plateb 3,5 miliardy marek ve prospěch obětí holocaustu, které žily v Izraeli i mimo tento stát.

O rok později se mladé SRN podařilo dosáhnout jednoho z nejdůležitějších výsledků v oblasti reparací a poválečných kompenzací. Jednání o německých zahraničních dlužích vyústila v únoru 1953 v podpis takzvané Londýnské dohody, již bylo stanoveno, že otázka urovnání německých předválečných dluhů a poválečných závazků má přednost před reparačními pohledávkami. Plnění reparačních nároků, do nichž SRN zahrnovala též individuální nároky cizích státních příslušníků, se tím odložilo na neurčito – do vyřešení celé reparační problematiky na mírové konferenci, která se však nikdy neuskutečnila.

V oblasti vnitrostátního zákonodárství se stěžejní normou odškodňovacího práva stal Spolkový zákon o odškodnění osob pronásledovaných nacistickým režimem (Bundesentschädigungsgesetz – BEG) z roku 1953, respektive 1956. Jeho adresáty se ale staly pouze oběti takzvaného „typicky nacistického bezpráví“, přičemž nucená práce sama o sobě za takové bezpráví považována nebyla. Nadto obsahoval BEG i několik dalších ustanovení, jimiž se zužovaly možnosti jeho aplikace. Ve skutečnosti se tedy tento zákon vztahoval pouze na osoby, které měly v době jeho platnosti či před jeho přijetím trvalý pobyt na území Německa. Stranou navíc zůstali občané těch států, s nimiž Spolková republika neměla navázány diplomatické styky. Tak byla z působnosti zákona vyloučena značná část obětí ze Západu a pro oběti ze střední a východní Evropy byla vzhledem k neexistenci diplomatických styků šance na odškodnění zcela zablokována.

V důsledku vyloučení části obětí ze západní Evropy byla SRN vystavena silicímú tlaku ze strany svých nových spojenců. **Spolková vláda proto posléze zahájila bilaterální jednání, jejichž výsledkem bylo na přelomu 50. a 60. uzavření globálních smluv s jedenácti západoevropskými státy a s Rakouskem.** V nich se zavázala k vy-

placení odškodného obětem nacismu ve výši bezmála jedné miliardy marek, aniž ustoupila ze svého stanoviska o dobrovolnosti těchto plateb.

Nová východní politika sociálně-liberální koalice pootevřela dveře k odškodnění obětí nacismu, které žily za železnou oponou. Od počátku 70. let charakterizovala přístup SRN k této otázce tak zvaná „formule z Brioni“, podle níž měly být „dosud otevřené otázky minulosti v zásadě řešeny dlouhodobou spoluprací v hospodářských a jiných oblastech“. Jugoslávii a Polsku byla poskytnuta výhodná finanční půjčka a polský stát následně zvýšil dávky důchodového a úrazového pojištění bývalým vězňům nacistických koncentračních táborů.

Na československé občany se s výjimkou plateb poskytnutých obětem pseudolékařských pokusů západoněmecké odškodňovací programy nevztahovaly. **Hlavní tíhu finančních kompenzací českým a slovenským obětem nacismu tak až do roku 1998 nesl československý, popřípadě český stát.**

Bezprostředně po skončení války byly podniknuty první kroky ke zlepšení zdravotní a sociální situace obětí. Poválečná československá legislativa se zaměřila především na zdravotní újmy, jež vznikly v souvislosti s válečnými operacemi, v důsledku věznění nebo politického či rasového pronásledování. Jádrem odškodňovacího zákonodárství tvořil zákon č. 164 Sb. z roku 1946, o péči o vojenské a válečné poškozence a oběti války a fašistické perzekuce. Na kompenzaci ve formě invalidního důchodu měl nárok pouze ten, kdo byl zdravotně poškozen a jehož pracovní schopnost se tím zmenšila nejméně o 25 %. K poškození zdraví přitom muselo dojít v souvislosti s ozbrojeným bojem či odbojem nebo v důsledku nacistického pronásledování. V případech hodných zvláštního zřetele mohl být důchod přiznán i bývalým nuceně nasazeným.

Z hlediska sociální, zdravotní či hospodářské situace obětí nacismu i jejich společenského postavení měl nejdůležitější roli zákon č. 255 Sb. z roku 1946. Ten definoval „účastníky národního boje za osvobození“ a zaváděl pro ně i zvláštní osvědčení, udělované ministerstvem obrany. Jeho držitelé se mohli stát vojáci, partyzáni, odbojáři a někteří účastníci národního povstání, ale také osoby vězněné z politických, rasových, národnostních či náboženských důvodů.

Formy odškodnění měly rozmanitou podobu, od přímých plateb až po zvýhodnění v různých sférách veřejného života: vyšší starobní či invalidní důchody, slevy v oblasti kultury, sportu, veřejné dopravy, lepší postavení v zaměstnání nebo při udělování živnostenských koncesí. Když se moci v roce 1948 chopila komunistická strana, rozhodovaly o poskytovaných výhodách také politické smýšlení a společenské postoje jednotlivých obětí nacismu.

Na začátku 60. let oznámila SRN pod tlakem veřejného mínění ve Spojených státech připravenost odškodnit oběti pseudolékařských pokusů i v zemích, se kterými nenavázala diplomatické styky. Nároky československých občanů se nejprve zabýval Mezinárodní výbor Červeného kříže v Ženevě. Po podepsání dohody mezi ministerstvy financí obou zemí v říjnu 1969 byl zpracováním žádostí pověřen Svaz protifašistických bojovníků. Mezi více než 1100 osob byla ve dvou splátkách rozdělena částka vyšší než 10 miliónů marek. Při rozhodování o přiznání platby hrála nemalou roli politická kritéria a většina žádostí byla podrobena zkoumání Státní bezpečnosti. V několika desítkách případů se neshodla s politikou komunistické strany stal důvodem k nepřiznání či snížení finanční částky. Československá veřejnost nebyla o probíhající odškodnění informována.

Po pádu železné opony rozšířilo sjednocené Německo politiku dobrovolných plateb také na střední a východní Evropu. **V Polsku, Rusku, Ukrajině a Bělorusku byly v této souvislosti hned na počátku 90. let založeny nadace, do nichž německá strana vložila prostředky v celkové výši 1,5 miliardy marek, určené k odškodnění obětí nacismu.**

O zřízení obdobné nadace usilovala také Česká republika. Tyto snahy však byly dlouho neúspěšné, a česká vláda proto v roce 1994 přijala vlastní odškodňovací zákon. Jednorázovou finanční dávkou posléze obdrželo na 25 000 politických vězňů či jejich pozůstalých, jimiž bylo v přepočtu rozděleno kolem 90 miliónů marek.

Náročná jednání mezi německou a českou vládou dospěla k úspěšnému závěru o tři roky později. Výsledkem byl poněkud odlišný model, než jaký již několik let existoval v Polsku nebo v zemích bývalého SSSR. **Na základě Česko-německé deklarace z 21. ledna 1997 vznikl Česko-německý fond budoucnosti (ČNFB), který se od uvedených nadací lišil tím, že do něho přispěly vlády obou zúčastněných zemí. Další odlišnost spočívala v tom, že ČNFB byl kromě výplat odškodnění pověřen také podporou vzdělávacích, kulturních a jiných společných česko-německých projektů.**

Většina z původně vložené částky 165 miliónů marek však měla být vyhrazena ve prospěch obětí nacionálně socialistického bezpráví. Tento záměr dostal konkrétní podobu v projektu „humanitární pomoci pro oběti nacionálně socialistického násilí“, jehož adresáty se staly „nejhůře postižené oběti nacionálně socialistického bezpráví“, tedy bývalí vězni nebo ukrývané osoby. Nuceně nasazení naopak mezi příjemce dávek zahrnuti nebyli. **Správní rada ČNFB schválila již v prvním roce své existence, v roce 1998, na projekt 90 miliónů marek, které měly být obětem poskytovány po dobu deseti let formou ročních splátek.** První z nich se dočkalo více než 7000 osob,

poslední splátka mohla vzhledem k vysoké úmrtnosti převzít již jen polovina obětí. V roce 2007, kdy byl projekt ukončen, se vlády obou zemí zároveň dohodly na pokračování nadační činnosti ČNFB a vložily do něj za tímto účelem celkem 17,5 miliónů eur.

Ve stejné době, kdy se v České republice rozbíhalo odškodnění z ČNFB, se v USA připravovaly hromadné žaloby proti německým podnikům, které za druhé světové války využívaly pracovní sílu vězňů koncentračních táborů. Hrozba soudních procesů, rozsáhlá mediální, politická a hospodářská kampaň proti německým firmám v zámoří jakož i vstřícnější postoj nové německé vládní koalice otevřely v roce 1998 možnost odškodnění bývalých otrocky pracujících vězňů i civilních nuceně nasazených. Následných jednání v letech 1999–2000 se účastnila i Česká republika. **Z celkové částky 10 miliard marek, kterou německý stát a německé firmy vložily do nově vzniklé spolkové nadace „Připomínka, odpovědnost a budoucnost“, bylo pro oběti v České republiky vyčleněno 423 miliónů marek.** Tyto prostředky měly být v první řadě rozděleny mezi oběti otrocké a nucené práce, za určitých podmínek však mohla být platba poskytnuta také jiným skupinám postižených. V České republice se tak odškodnění dočkaly například pronásledované vdovy a sirotci po zavražděných obětech rasové a politické perzekuce, perzekvovaní Romové nebo osoby přinucené se za nelidských podmínek skrývat.

Partnerskou organizací nadace „Připomínka, odpovědnost a budoucnost“ se v České republice stal ČNFB, který za účelem praktické realizace výplat odškodnění založil v roce 2000 specializované pracoviště: Kancelář pro oběti nacismu. Kancelář vzápětí vstoupila do kontaktu s organizacemi zastupujícími zájmy obětí nacismu a začala budovat databázi potenciálních žadatelů o odškodnění. Zároveň zahájila širokou mediální kampaň, která si kladla za cíl oslovit a informovat dosud nikde neorganizované oběti a celou českou veřejnost. Krátce poté, co Spolkový sněm konstatoval splnění všech mezinárodně právních podmínek pro zahájení výplat, tak mohli v červnu roku 2001 žadatelé z České republiky obdržet šeky na první z plánovaných dvou splátek odškodnění. **Výplaty poté v pravidelných intervalech pokračovaly až do konce roku 2006, kdy byly ukončeny.** Kancelář se v tomto období kromě sestavování výplatních seznamů věnovala řadě dalších činností. Jejich smyslem bylo usnadnit obětem cestu k výplatám a nezatežovat je přílišnými administrativními nároky. Pracovníci Kanceláře asistovali při vyplňování formulářů, komunikovali jménem žadatelů s orgány státní správy a samosprávy, v případně nutnosti osobně navštěvovali nemohoucí osoby. Zvláště účinná se ukázala být pomoc při získávání dokladů a svědectví, jimiž museli žadatelé prokazovat své újmy. Zásluhou rozsáhlé rešeršní činnosti, do které bylo vedle Mezinárodní pátrací

služby v Bad Arolsen zapojeno 180 českých, německých a rakouských archivů, se podařilo dohledat doklady pro bezmála 23 000 osob. Kancelář se v rámci svých zákonem stanovených úkolů rovněž snažila motivovat zájem odborné i laické veřejnosti o téma otrocké a nucené práce, o osudy obětí i současnou situaci přeživších. Za tímto účelem založili její pracovníci v roce 2003 obecně prospěšnou společnost Živá paměť, která se této činnosti věnuje systematicky a v uplynulých pěti letech úspěšně realizovala několik vzdělávacích a sociálně-humanitárních projektů.

V průběhu výplat z německé nadace „Připomínka, odpovědnost a budoucnost“ poskytli ČNFB v letech 2001–2006 na základě 110 624 žádostí platbu 75 769 žadatelům. Z pověření České rady pro oběti nacismu, partnerské organizace rakouského fondu Smíření, mír a spolupráce, dále zpracoval 11 798 žádostí osob, které byly vězněny, nuceně nasazeny nebo utrpěly jinou újmu na území dnešního Rakouska, a poskytl na jejich základě platbu 10 964 žadatelům. **Celkem vyplatil ČNFB v německém i rakouském odškodňovacím programu na základě 86 925 žádostí 8 miliard Kč.**

tj, rs, mh



1. Die Reparationsansprüche der Siegermächte sollten u. a. durch die Demontage deutscher Industrieanlagen erfüllt werden. Güterzug mit Teilen von Fertigungsstraßen aus Fabriken auf dem Weg in die UdSSR, 1950 (DPA)

Reparační nároky vítězných mocností měly být mimo jiné uspokojeny demontáží německých průmyslových zařízení. Nákladní vlak se součástmi výrobních linek na cestě do SSSR, 1950

„Die moralische Wiedergutmachung ist ein Teil unseres rechtsstaatlichen Wiederaufbaus.“

„Morální náprava je součástí naší státoprávní obnovy.“

(Konrad Adenauer, 25. 11. 1949)



Luxemburg	18 Mill. DM
Norwegen	60 Mill. DM
Dänemark	16 Mill. DM
Griechenland	115 Mill. DM
Niederlanden	125 Mill. DM
Frankreich	400 Mill. DM
Belgien	80 Mill. DM
Italien	40 Mill. DM
Schweiz	10 Mill. DM
Großbritannien	11 Mill. DM
Schweden	1 Mill. DM
Österreich	101 Mill. DM

4. Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre traf die Bundesrepublik Deutschland mit 11 westeuropäischen Staaten ein Abkommen über die Entschädigung der NS-Opfer sowie ein Abkommen über den finanziellen Ausgleich mit Österreich in Gesamthöhe von fast 1 Milliarde DM

Na konci 50. a začátku 60. let 20. století uzavřela SRN dohodu s jedenácti západoevropskými státy o odškodnění obětí nacismu, jakož i dohodu o finančním vyrovnání s Rakouskem v celkové výši téměř 1 miliardy německých marek

2. Bundeskanzler Konrad Adenauer, der israelische Außenminister Moshe Sharett und Nahum Goldmann, Vorsitzender der Conference on Jewish Material Claims Against Germany bei der Unterzeichnung der Abkommen über die Entschädigung der überlebenden Opfer des Holocaust in Höhe von insgesamt 3,5 Milliarden DM, Luxemburg, 10. 9. 1952 (DPA)

Spolkový kancléř Konrad Adenauer, izraelský ministr zahraničí Moshe Sharett a předseda Conference on Jewish Material Claims against Germany Nahum Goldmann při podpisu dohody o odškodnění přeživších obětí holocaustu v celkové výši 3,5 miliardy německých marek, Luxemburg, 10. 9. 1952

3. Artikel 5, Absatz 2 des am 27. 2. 1957 in London unterzeichneten Abkommens über deutsche Auslandsschulden, auf dessen Grundlage die Bonner Regierung auf juristischer Ebene die Ansprüche ausländischer NS-Opfer abwehren konnte

Článek 5, odstavec 2 dohody o německých zahraničních dlužích, podepsané v Londýně 27. 2. 1957, na jehož základě mohla bonnská vláda v právní rovině odmítat nároky zahraničních obětí nacismu

Eine Prüfung der aus dem Zweiten Weltkriege herrührenden Forderungen von Staaten, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befanden oder deren Gebiet von Deutschland besetzt war, und von Staatsangehörigen dieser Staaten gegen das Reich und im Auftrag des Reichs handelnde Stellen oder Personen einschliesslich der Kosten der deutschen Besatzung, der während der Besetzung auf Verrechnungskonten erworbenen Guthaben sowie der Forderungen gegen die Reichskreditkassen, wird bis zu der endgültigen Regelung der Reparationsfrage zurückgestellt.

Přezkoumání nároků vyplývajících z druhé světové války, které se týkají států, jež se nacházely s Německem ve válečném stavu nebo jejichž území bylo Německem obsazeno, či nároků ze strany státních příslušníků těchto států proti říši a orgánům nebo osobám jednajícím z pověření říše, včetně náhrad za německou okupaci a majetek získaný během německé okupace za zúčtovací cenu, jakož i nároků vůči říšským kreditním ústavům, se až do konečného uspořádání reparační otázky odkládá.



5. Ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts kann die Herangehensweise der Bundesrepublik durch die so genannte Brioni-Formel charakterisiert werden, nach der bisher offene Fragen aus der Vergangenheit im Grundsatz durch eine langfristige Zusammenarbeit auf wirtschaftlichen und anderen Gebieten gelöst werden sollten. Bundeskanzler Willy Brandt und der jugoslawische Präsident Josip Broz Tito auf der Insel Brioni, April 1973 (DPA)

Od 70. let 20. století charakterizovala přístup SRN takzvaná „formule z Brioni“, podle které měly být doposud otevřené otázky minulosti řešeny dlouhodobou spoluprací v hospodářských a jiných oblastech. Spolkový kancléř Willy Brandt a jugoslávský prezident Josip Broz Tito na ostrově Brioni, duben 1973



Stiftung „Polnisch–Deutsche Aussöhnung“ nahm ihre Tätigkeit auf.

(...)

1. Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland ist auf der Grundlage humanitärer Überlegungen bereit, einen einmaligen Beitrag in Höhe von fünfhundert Millionen Deutsche Mark an die „Stiftung Deutsch-Polnische Aussöhnung“ zu leisten. Die Stiftung wird von der Regierung der Republik Polen noch im Jahre 1991 gegründet. Ihr Zweck ist, Opfern nationalsozialistischer Verfolgung Hilfe zu leisten.

(...)

3. Der finanzielle Beitrag wird, vorbehaltlich der haushaltsmäßigen Bewilligung durch das Parlament, in drei Jahresraten an die Stiftung überwiesen, die erste Rate in Höhe von 250 Millionen Deutsche Mark unverzüglich nach Gründung der Stiftung, die zweite Rate in Höhe von 150 Millionen Deutsche Mark und die dritte Rate in Höhe von 100 Millionen Deutsche Mark bis zum 1. Juli der beiden darauffolgenden Jahre. Die Zahlungen werden auf das Konto der Stiftung erfolgen, das die Regierung der Republik Polen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland angeben wird.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Seiner Exzellenz
dem Staatssekretär
des Auswärtigen Amtes
der Bundesrepublik Deutschland
Herrn Dr. Dieter Kastrup
Bonn

Fundacja „Polsko-Niemieckie Pojednanie” rozpoczęła działalność.

(...)

1. Rząd Republiki Federalnej Niemiec, kierując się względami humanitarnymi, gotów jest wnieść jednorazowy wkład w wysokości pięciuset milionów DM na rzecz Fundacji „Polsko-Niemieckie Pojednanie”. Fundacja ta utworzona zostanie przez Rząd Rzeczypospolitej Polskiej jeszcze w 1991 roku. Jej celem jest udzielanie pomocy ofiarom prześladowania nazistowskiego.

(...)

3. Wkład finansowy przekazany zostanie – z zastrzeżeniem zatwierdzenia budżetu przez parlament – Fundacji w trzech ratach rocznych, pierwsza rata w wysokości 250 milionów DM niezwłocznie po ustanowieniu Fundacji, druga rata w wysokości 150 milionów DM i trzecia rata w wysokości 100 milionów DM do dnia 1 lipca dwóch kolejnych lat. Płatności przekazywane będą na konto Fundacji, które Rząd Rzeczypospolitej Polskiej poda Rządowi Republiki Federalnej Niemiec.

Proszę przyjąć, Panie Ministrze, wyrazy mego najwyższego szacunku.

Jego Ekscelencja
Sekretarz Stanu
Ministerstwa Spraw Zagranicznych
Republiki Federalnej Niemiec
Pan dr Dieter Kastrup
Bonn

7. Nach dem Fall des eisernen Vorhangs weitete das vereinte Deutschland die Politik der freiwilligen Leistungen auch auf Osteuropa aus. Bekanntmachung über die Tätigkeitsaufnahme der Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ (FPNP)

Po pádu železné opony rozšířilo Německo politiku dobrovolných plateb i na východní Evropu. Oznámení o zahájení činnosti nadace „Polsko-německého smíření“

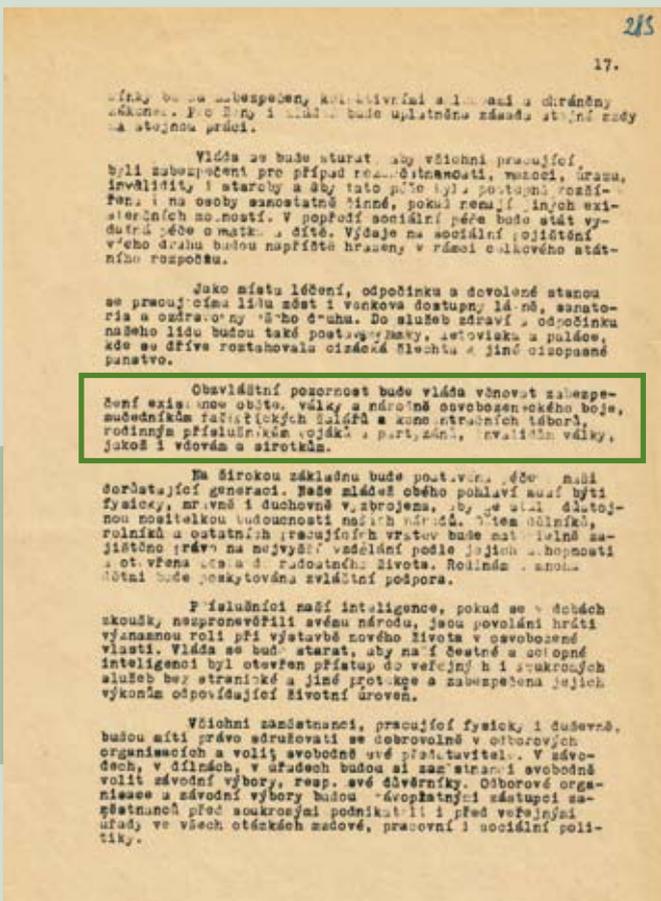
6. Die DDR lehnte im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland die Rechtsnachfolge des Deutschen Reiches ab und betrachtete aufgrund ihres deklarierten Antimilitarismus und Antifaschismus sowie der Reparationsleistungen an die UdSSR und Polen ihre Verpflichtungen gegenüber den ausländischen NS-Opfern als erfüllt. Manifestation am Tag des Gedenkens an die Opfer des Faschismus, Ost-Berlin, 9. 9. 1984 (ČTK)

Německá demokratická republika odmítala na rozdíl od Spolkové republiky Německo právní kontinuitu s Německou říší a na základě svého deklarovaného antifasismu a reparačních plateb poskytnutých SSSR a Polsku považovala své závazky vůči zahraničním obětem nacismu za splněné. Manifestace v den památky obětí fašismu, Východní Berlín, 9. 9. 1984



8. Unmittelbar nach Kriegsende war es dringend notwendig, den überlebenden Opfern eine grundlegende Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Theresienstadt, 9. Mai 1945, (ČTK/J. Vosolsobě)

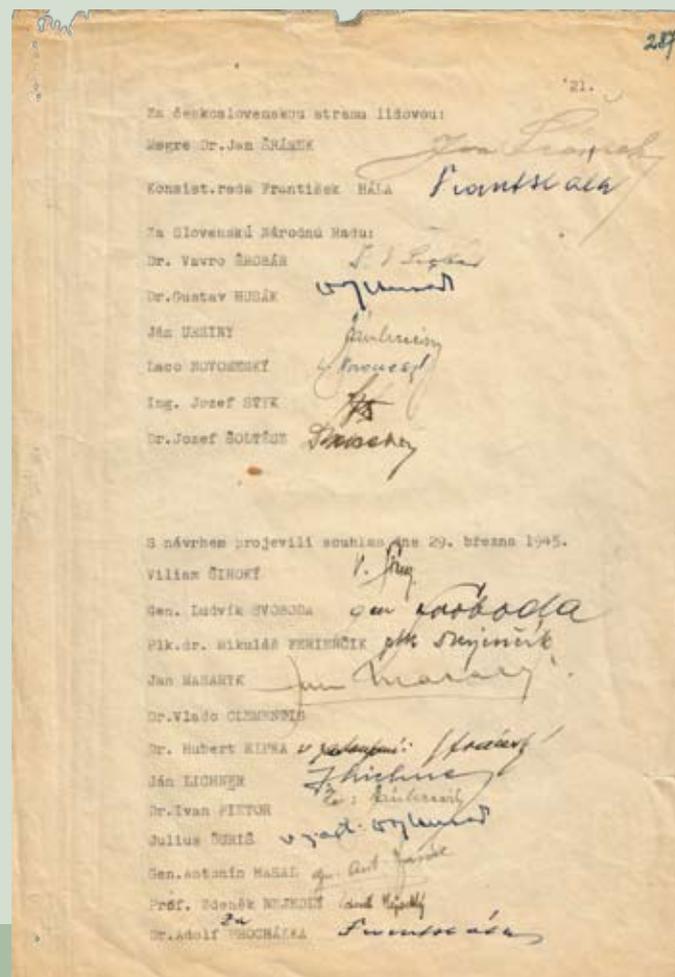
Bezprostředně po skončení války bylo nezbytně nutné zajistit pro přeživší základní lékařskou péči. Terezín, 9. května 1945



„Ja, wenn es hier eine Schuld in Gestalt von Entschädigung der verbleibenden Opfer der nationalsozialistischen Willkür gibt, soll sie beglichen werden.“

„Ano, je-li tu dluh v podobě odškodnění zbývajících obětí nacistické zvěle, nechť je splacen.“

(Václav Havel, 17. 2. 1995)



9. „Besondere Aufmerksamkeit wird die Regierung der Existenzsicherung der Opfer des Krieges und des nationalen Befreiungskampfes, den Märtyrern der faschistischen Kerker und Konzentrationslager, den Familienangehörigen der Soldaten und Partisanen, Kriegsinvaliden sowie den Witwen und Waisen widmen.“ Mit der Frage, wie mit der schlechten sozialen Situation der vom nationalsozialistischen Regime verfolgten Personen zukünftig umgegangen werden sollte, befasste sich die tschechoslowakische Regierung schon vor Kriegsende. Das so genannte Kaschauer Regierungsprogramm vom 5. April 1945 (NA)

Otázkou tíživé sociální situace osob pronásledovaných nacionálně socialistickým režimem se československá vláda zabývala už před koncem války. Takzvaný Košický vládní program z 5. dubna 1945

11. In den 50er und 60er Jahren verklagten ehemalige KZ-Häftlinge den Konzern I. G. Farben und weitere Firmen wie zum Beispiel Krupp, AEG, Siemens. Im Rahmen eines außergerichtlichen Vergleichs erhielten damals auch einige Dutzend tschechoslowakischer Bürger eine Entschädigung. Die I. G. Farben-Fabrik „Buna-Werke“ in Monowitz beim KZ Auschwitz III, 1945 (Gedenkstätte Auschwitz/Památník Osvětim)

V 50. a 60. letech zažalovali bývalí vězni koncentračních táborů koncern I. G. Farben další firmy jako Krupp, AEG a Siemens. V rámci mimosoudního vyrovnání obdrželo tehdy odškodnění i několik desítek československých občanů. Továrna I. G. Farben Buna-Werke v Monovicích při koncentračním táboře Auschwitz III, 1945



MINISTERSTVO NÁRODNÍ OBRANY DUPLIKÁT
 Čj. 75089-Ro-575-1046 Kolku prosto podle § 21 zák. č. 255/1946 Sb.

Osvědčení
 podle § 8 zák. č. 255/1946 Sb.

Jméno a příjmení Anna Lidiceová, nar. dne 10. 6. 1923
 v Lidicích, okres Kladno, země Čechy
 státní občan československý, je ve smyslu § 1 odst. 1, písm. g zákona ze dne 19. prosince 1946 č. 255 Sb. — o příslušících československé armády v zahraničí a o některých jiných občanech národního boje za osvobození —

účastníkem národního boje za osvobození
 Podle ustanovení § 15 výše uvedeného zákona započítává se mu doba:
 Od 10. června 1942 do 5. května 1945 jako čs. politického vězni.

Výkonným letcem byl ode dne 19 do dne 19
 jako parubníka byl v týlu nepříteli ode dne 19 do dne 19

Toto osvědčení je dokladem k uplatnění práv vyhrazených účastníkům národního boje za osvobození ustanovením § 3 až 5, 10 až 18 výše uvedeného zákona.

Poněvadž výše jmenovaný účastník národního boje za osvobození ~~byl popraven zemřel~~
 je nezvěstný — invalidní — přechází jí jeho práva podle ustanovení § 6 odst. 1, písm. g, § 7, odst. 2 výše uvedeného zákona na jeho
 nar. dne 19 v 19, okres 19
 státní občanství 19

V Praze 10. listopadu 1943
 MINISTERSTVO NÁRODNÍ OBRANY
 L. S. Za ministra
 št. p. Šele v. r.

Duplikát osvědčení vyhotovený na základě spisu č. j. 75089-Ro-575-1046 Praha dne 10. 11. 1974
 Za náčelníka: *[Signature]*

Vlastnoruční podpis majitele osvědčení
Anna

10. Bescheinigung, in der das Ministerium für nationale Verteidigung einer Frau aus Lidice für die Zeit ihrer Inhaftierung vom 10. Juni 1942 bis 5. Mai 1945 den Status eines tschechischen politischen Häftlings zuerkennt (DTZF/ČNFB)

Osvědčení, jímž ministerstvo národní obrany přiznává ženě z Lidic pro období od 10. června 1942 do 5. května 1945 statut politického vězně

ZIVNOSTENSKÁ BANKA
 národní podnik
 Na příkopě 20, Praha 1

nar. r. 1923
 Pan Richard 1923
 Praha 2

V Praze dne 28. 6. 73
 Naše značka: 31/Ed/k

Od SBČS Praha 13. 6. 1973
 z příkazu: FMF odškodnění za pseudolékařské pokusy
 jsme obdrželi úhradu, kterou Vám odpovídáme 10.000,-- Kčs 192,50

3521-946 Kčs 19.250,--
 po odečtení kursovního rozdílu Kčs
 t. j. v odběrních poukazech Tuzex Kčs
 po odpočtu naší odměny a výlo 410/241 Kčs 19,--
 151 3521 521
 v p. Vašeho tuzexového účtu č. 34- 68604 připsujeme Kčs 19.231,--

ZIVNOSTENSKÁ BANKA
 národní podnik *[Signature]*

12. „Auf Weisung: Federales Ministerium für Finanzen (FMF) Entschädigung für pseudomedizinische Versuche.“ Bankauszug vom 28. Juni 1973 mit einem Vermerk über Entschädigungszahlungen für pseudomedizinische Versuche (DTZF/ČNFB) Bankovní výpis se záznamem odškodňovací platby za pseudolékařské pokusy, 28. června 1973

Für viele kommt die Geste zu spät

Tschechische NS-Opfer symbolisch von Prag entschädigt / Lösung mit Bonn steht aus

Von Hans-Jörg Schmidt, Prag

In Tschechien ist am 1. Dezember ein Gesetz in Kraft getreten, nach dem die bislang von Deutschland nicht entschädigten tschechischen NS-Opfer nun von der Prager Regierung eine symbolische Wiedergutmachung erhalten.

Für Jaromír Jeníček aus dem süd-böhmischen Strakonice kommt die humanitäre Geste der Prager Regierung zu spät. 1942 war er wegen des Abhörens von „Feindsendern“ von der Gestapo verhaftet worden. 38 Monate lang durchlitt er die Qualen des KZ-Lebens in Theresienstadt, Buchenwald und Auschwitz. Gesundheitlich schwer angeschlagen kehrte der damals 36-jährige in seine Heimat zurück und versuchte sich mit einem Buchladen eine bescheidene Existenz aufzubauen. Dem machten dann die Kommunisten einen Strich

durch die Rechnung. Nach der Ent-eignung blieben Jeníček nur Schulden.

Als im vergangenen Jahr erstmals von einer möglichen humanitären Geste der Prager Regierung zur Entschädigung der NS-Opfer die Rede war, schöpfte Jeníček Hoffnung. Von den fast 80 000 Kronen hätte sich der Mann, dem ein Bein amputiert werden mußte, endlich auch einen ordentlichen Rollstuhl kaufen können. An dem Tag, als er seine Unterlagen aus der NS-Zeit einreichte, teilten ihm die Ärzte mit, daß er auch sein anderes Bein verlieren werde. Das war für den 84-jährigen zu viel. In der folgenden Nacht starb er an Herzversagen.

Viele der tschechischen NS-Opfer sind in den zurückliegenden Jahren schon verstorben. Nur weil auch die Waisenkinder der von Gestapo oder SS umgebrachten Tschechen im Ge-

setz Berücksichtigung finden, rechnet man mit etwa 16 000 Anträgen.

Daß es nach der Wende fünf Jahre gedauert hat, bis es jetzt zu einer Regelung kam, ist der tschechischen Seite nicht anzulasten. Prag hat stets auf ein Zeichen der Wiedergutmachung aus Deutschland gehofft. Die tschechischen NS-Opfer sind neben den slowakischen und den aus den baltischen Ländern die letzten, gegen deren Entschädigung sich Bonn bislang sträubt. Da sich in entsprechenden Verhandlungen keine Lösung abzeichnen begann, sah sich die tschechische Regierung zu ihrer humanitären Geste veranlaßt. Für jeden Monat Haft in einem von Hitlers Konzentrationslagern stehen den Betroffenen oder ihren Hinterbliebenen umgerechnet 135 Mark zu.

Außenminister Josef Zieleniec hat aber wiederholt klargemacht, daß die Ansprüche Prags gegenüber Bonn aufrecht erhalten werden.

13. Nachricht darüber, dass sich die tschechische Regierung infolge des ungünstigen Verlaufs der deutsch-tschechischen Verhandlungen über Kompensationszahlungen an die tschechischen NS-Opfer entschloss, diese Opfer aus eigenen Mitteln zu entschädigen (Berliner Zeitung, 5. Dezember 1994)

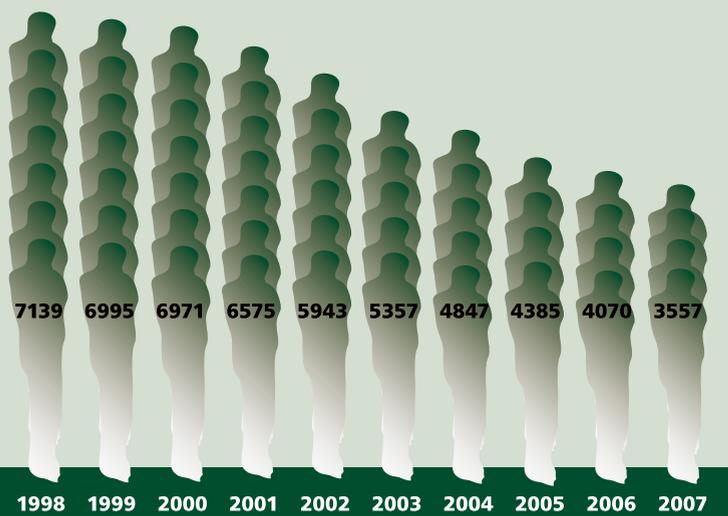
Zpráva o tom, že česká vláda se v důsledku neuspokojivého průběhu česko-německých jednání o odškodnění českých obětí nacismu rozhodla odškodnit tyto oběti z vlastních prostředků, 5. prosince 1994

14. Vertreter des DTZF während eines Empfangs beim damaligen Bundesaußenminister Klaus Kinkel. Von links Anton Rossbach, Dagmar Burešová, Klaus Kinkel, Pavel Tigríd und Miloš Pojar, März 1998 (DTZF/ČNFB)

Zástupci Česko-německého fondu budoucnosti během přijetí u tehdejšího spolkového ministra zahraničí Klause Kinkela. Zleva Anton Rossbach, Dagmar Burešová, Klaus Kinkel, Pavel Tigríd a Miloš Pojar, březen 1998

15. Das Projekt der humanitären Hilfe des DTZF wandte sich an die tschechischen NS-Opfer, die entweder inhaftiert waren oder sich unter unmenschlichen Bedingungen verstecken mussten. Anzahl der Personen, die in den Jahren 1998–2007 jährliche Zahlungen erhalten haben (DTZF/ČNFB)

Projekt humanitární pomoci ČNFB byl určen těm českým obětem nacismu, které byly vězněny nebo se za nelidských podmínek musely skrývat. Počet osob, kterým byly v letech 1998–2007 poskytovány roční platby.



„Ihre Leiden werden wir nicht vergessen.“

„Na Vaše utrpení nezapomeneme.“

(Johannes Rau, 17. 12. 1999)

UNITED STATES DISTRICT COURT
for the
EASTERN DISTRICT OF NEW YORK

-----X
RUZENA BERANOVA, :
VACLAV HODEK, :
EVA POKOMA, :
MIROSLAV DIOUHY, : CIVIL ACTION #
on behalf of themselves :
and all other persons :
similarly situated, :
: PLAINTIFFS :
v. : CLASS ACTION COMPLAINT
SIEMENS AG; :
VOLKSWAGEN AG; :
DAIMLER-CHRYSLER AG; :
STEYR-DAIMLER-PUCH AG; :
and its/their predecessors, :
successors and/or assigns, : JURY TRIAL DEMANDED
and CORPORATE DOES NOS. 1-100. :
: DEFENDANTS :
DATE OF FILING:
AUGUST 13, 1999
-----X

Plaintiffs, on behalf of themselves and all other persons similarly situated, state as follows:

NATURE OF ACTION, JURISDICTION AND VENUE

1. Defendant SIEMENS AG, VOLKSWAGEN AG, DAIMLER-CHRYSLER AG, STEYR-DAIMLER-PUCH AG conspired with the Nazi Regime and with certain other German and/or Austrian Industrial entities and/or financial institutions (whose identities are not yet specifically identifies but which are described

Czech Republic Class Action Complaint - Re: German & Austrian Companies Slave-Forced Labor against Siemens, Volkswagen, Daimler-Chrysler and Steyr-Daimler-Puch.
Page 1 of 32

16. Sammelklage tschechischer Staatsbürger gegen deutsche und österreichische Firmen, August 1999 (DTZF/ČNFB)

Hromadná žaloba českých občanů proti německým a rakouským firmám, srpen 1999



Mercedes-Benz

DESIGN. PERFORMANCE. SLAVE LABOR.

"I was 15 when Daimler-Benz selected me from a concentration camp to work in its factory. My father, mother, two brothers and sister had all already been murdered."
Ising Kumpfer

When Daimler-Benz purchased Chrysler in 1998 for \$26 billion, the company could point to a long history of efficient craftsmanship. What the company does not want to talk about is the equally efficient exploitation of tens of thousands of forced and slave laborers during World War II. Lured from the Nazis, these concentration camp inmates and prisoners have never been compensated for Daimler-Benz for their labor, suffering and inhuman treatment.

Daimler-Benz owned or operated factories throughout occupied Europe, including several vehicle and tank facilities for the Nazi army with many of the plants relying on slave labor for at least half their labor force, maintenance men.

German companies were not required to use these people. They chose to use them. And to strain workers from concentration camps, companies had to initiate formal bids. Many companies declined. But Daimler-Benz aggressively sought and received as much "slave-labor" forced and slave labor as possible. Daimler-Benz supervisors, in league with members of the SS, constructed ongoing structures against these people, including imprisonment, torture and murder. Many were put to work digging out tunnels for underground facilities designed to protect Daimler-Benz equipment from Allied bombs. The death rate at Daimler-Benz was staggering.

Today, survivors of slave or forced labor at such companies as Daimler-Benz, BMW, Ford and Bayer seek compensation for their work and suffering. Meanwhile, Nazi investors received and continue to receive, their salaries and pensions. Some anti-enslaved war criminals collect their pensions in private.

No meaningful proposal to compensate these victims has yet been put forward. Time is running out. The survivors are dying. On October 6, negotiations between German companies and representatives of their victims will take place in Washington, D.C. Germany and these companies that used slave labor have a moral and legal obligation to pay these victims for their work, suffering and inhuman treatment. Daimler-Benz, with \$143 billion in assets, can afford to pay its debt to these 60 as liberally as possible.

From the inmates of Auschwitz-Birkenau, that's the level of performance we expect.

JUSTICE. COMPENSATION. NOW.

By the Polish-American Congress • Claims for Jewish Slave Labor Compensation
German-American for Inhumanity and Support to Nazi Persecutions • Federation of Polish Slave Laborers during the Third Reich
The Polish-American Congress • Federation of Polish-Americans • Citizens of Poland of the Victims of World War II
BY THE POLISH AMERICAN CONGRESS • 3400 Black Island Avenue 9B • Washington, DC 20008-0258 • apgh@earthlink.net

BAYER'S BIGGEST HEADACHE

HUMAN EXPERIMENTS AND SLAVE LABOR

"I remember Mengele examining me. He laughed and said I had two weeks to live. Many years later, I was horrified to see that Bayer provided medications for Mengele's experiments."
Rex Orr

Joseph Mengele was rightly called the "Angel of Death." He and other Nazi doctors used thousands of concentration camp inmates as involuntary guinea pigs in a broad range of torturous, often lethal experiments - many of them directed by Mengele himself. Pharmaceutical companies to test new drugs. German pharmaceutical companies took advantage of Hitler's regime to develop by abusing Nazi and for their sake, along with thousands of others, to test drugs for public. Some of these drugs are still on the market today.

Bayer executives readily denied Nazi doctors to perform specific experiments with their products. Bayer was also one of the many German companies that exploited slave and forced labor on the floor of its plants. Yet neither Bayer nor the other industries involved in the exploitation of slave and forced labor or its human and legal responsibilities have ever compensated those who managed to survive.

Meanwhile, Vetter, an Auschwitz doctor and longtime Bayer employee, was placed with the wealth of human guinea pigs at his disposal, to work in Bayer's colonies. "I feel like I am in prison." He was later tried and executed as a war criminal.

Auschwitz survivors of those suffering drugs in the camp's "death clinic." Said in a video bearing the name of Bayer Inc, they were "ignited like victims who had been deliberately selected with TB, typhus and other diseases."

Correspondence between Bayer and Auschwitz inmate Bayer highlighting over the purchase price of 200 marks per woman to high prices. They ultimately brought them to law. They are one of those women that within weeks.

For 50 years, survivors of slave or forced labor for such companies as Bayer, Daimler-Benz, Ford, and BMW have been waiting for meaningful compensation for their work and suffering. They are still waiting today.

Meanwhile, Nazi investors received, and continue to receive, their salaries and pensions. Some anti-enslaved war criminals collect their pensions in private.

But no meaningful proposal to compensate these victims has yet been put forward. Time is running out. The survivors are dying. On October 6, negotiations between German companies and representatives of their victims will take place in Washington, D.C. Germany and these companies that used slave labor have a moral and legal obligation to pay these victims for their work, suffering and inhuman treatment. Bayer is now a \$20 billion company. How much of its wealth comes from products developed using concentration camp inmates as guinea pigs? Surely Bayer can readily afford to pay the debt to these 60 as liberally as possible.

After 50 years, they are in need of fast, but not fast.

JUSTICE. COMPENSATION. NOW.

By the Polish-American Congress • Claims for Jewish Slave Labor Compensation
German-American for Inhumanity and Support to Nazi Persecutions • Federation of Polish Slave Laborers during the Third Reich
The Polish-American Congress • Federation of Polish-Americans • Citizens of Poland of the Victims of World War II
BY THE POLISH AMERICAN CONGRESS • 3400 Black Island Avenue 9B • Washington, DC 20008-0258 • apgh@earthlink.net

18. Die erste Runde der internationalen Verhandlungen fand im Mai 1999 in Washington statt. In der tschechischen Delegation waren außer Diplomaten auch Repräsentanten der Opferverbände vertreten. Der tschechische Hauptunterhändler Jiří Šitler, der Vorsitzende des „Verbandes der befreiten politischen Häftlinge und der Hinterbliebenen“ Oldřich Stránský und der stellvertretende Vorsitzende des „Verbandes der Zwangsarbeiter“ Karel Růžička auf einem Foto vom Januar 2000 (ČTK/R. Volfík)

První kolo mezinárodních jednání se uskutečnilo v květnu 1999 ve Washingtonu. Členy české delegace byli vedle diplomatů také zástupci svazů obětí. Hlavní český vyjednavatel Jiří Šitler, předseda Svazu osvobozených politických vězňů a pozůstalých Oldřich Stránský a místopředseda Svazu nuceně nasazených Karel Růžička na snímku z ledna 2000



Wir alle wissen, dass man die Opfer von Verbrechen mit Geld nicht wirklich entschädigen kann...

Ich gedenke heute aller, die unter deutscher Herrschaft Sklavenarbeit und Zwangsarbeit leisten mussten und bitte im Namen des deutschen Volkes um Vergebung. Ihre Leiden werden wir nicht vergessen.

Všichni víme, že oběti zločinu ve skutečnosti nelze odškodnit penězi... Vzpomínám dnes na všechny, kdo museli pod německou vládou vykonávat otročskou a nucenou práci, a prosím jménem německého lidu za odpuštění. Na vaše utrpení nezapomeneme.

19. Entschuldigung des deutschen Präsidenten bei den ehemaligen Häftlingen und Zwangsarbeitern, vorgetragen anlässlich der Übereinkunft hinsichtlich der Höhe der Summe, die die Bundesrepublik und deutsche Firmen als Entschädigung in die Stiftung einzuzahlen hatten

Omluva německého prezidenta bývalým vězňům a nuceně nasazeným, kterou pronesl jménem německého lidu u příležitosti dosažení shody o výši částky, již měla Spolková republika a německé firmy vložit do odškodňovací nadace



20. Der Beauftragte der Bundesregierung für die Entschädigungsverhandlungen, Otto Graf Lambsdorff (Mitte), im Gespräch mit Außenminister Joschka Fischer. Links der Unterhändler der USA, Stuart Eizenstat (ČTK)

Pověřенец spolkové vlády pro vyjednávání o otázkách odškodnění, Otto Lambsdorff (uprostřed), v rozhovoru s ministrem zahraničí Joschkou Fischerem. Vlevo vyjednavatel USA Stuart Eizenstat

21. Auszug aus dem Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ vom 2. August 2000 (BA)

Výňatek ze zákona o zřízení nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost (EVZ) z 2. srpna 2000



22. Festakt aus Anlass des Abschlusses der Auszahlungen aus der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Damaliger Vorstandsvorsitzender der Stiftung Michael Jansen, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Präsident des Internationalen Auschwitz Komitees Noah Flug und seine Frau Dorota Flug, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Dieter Kastrop, Bundespräsident Horst Köhler, Barbara Jansen und Vertreter der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft Manfred Gertz, Berlin 12. Juni 2007 (Bundesregierung/Sandra Steins)

Slavnostní zasedání u příležitosti ukončení výplat z nadace EVZ. Tehdejší předseda představenstva nadace Michael Jansen, kancléřka Angela Merkelová, předseda Mezinárodního osvětivského výboru Noah Flug, jeho choť Dorota Flugová, předseda kuratoria nadace Dieter Kastrop, spolkový prezident Horst Köhler, Barbara Jansenová a zástupce nadační iniciativy německého průmyslu Manfred Gertz, Berlín, 12. června 2007



„Es kam also auch bei uns zu einer Entschädigung. Und so trafen wir uns: wir, eine Generation von fast Achtzigjährigen – und Sie, 2-3 Generationen jünger. Für alle Arbeit unseren aufrichtigen Dank.“

(Auszug aus einem Sammelbrief, den eine Gruppe von ehemaligen Zwangsarbeitern an den DTZF geschrieben hat, 15. Mai 2003)

„Také nám se tedy dostalo odškodnění. My, generace bezmála osmdesátníků, jsme se tak setkali s Vámi, kteří jste o dvě tři generace mladší. Upřímný dík za všechnu práci.“

(Výňatek ze společného dopisu, který skupina bývalých nuceně nasazených adresovala ČNFB) 15. května 2003

Tagesecho - Auszahlung der Entschädigungsgelder an NS-Zwangsarbeiter hat begonnen

[2001-06-20] Autor: Dagmar Keberlova

Als erstes Land hat Tschechien am Dienstag mit der Auszahlung von Entschädigungen an ehemalige NS-Zwangsarbeiter begonnen. Die Bundesstiftung in Berlin hatte in der vergangenen Woche dazu 56 Millionen Mark nach Prag überwiesen. Mehr dazu im folgendem Beitrag von



NS-Zwangsarbeiter

festgelegte Datum für das Einreichen der Anträge wird bis Ende des Jahres verlängert werden. Jan Sechter zufolge könne sich die Zahl in diesem Fall bis auf 100.000 erhöhen. Mit der Auszahlung der Entschädigungsgelder sei jedoch kein Schlussstrich gezogen worden, sagte Hans Otto Bräutigam: "Wenn die ersten Opfer jetzt diesen bescheidenen Betrag bekommen, ist das kein Schlussstrich, denn Geschichte vergeht nicht und darf auch in Deutschland nicht vergessen werden."

Der tschechische Außenminister Jan Kavan sprach im Zusammenhang mit dem Beginn der Auszahlungen von einem "historischen" Tag:

"Mit dem Gefühl einer verständlichen Genugtuung kann ich sagen, dass der heutige Tag einen Moment bringt, der wirklich als historisch bezeichnet werden kann. Es ist zweifelsohne ein Erfolg, dass unsere Bürger unter den ersten weltweit sein werden, die diese Auszahlungen bereits in diesen Tagen erhalten werden."

Außenminister Kavan dankte der Bundesregierung für ihren Einsatz während der Entschädigungsverhandlungen. Es sei traurig, dass viele Opfer diesen "moralischen Sieg" nicht erleben könnten.

Das Vorstandsmitglied der Bundesstiftung "Erinnerung, Verantwortung, Zukunft", Hans Otto Bräutigam, sagte bei diesem Anlass folgendes:

"Diese Entschädigung ist keine Wiedergutmachung. Denn das Leid, das diesen Menschen vor langer Zeit zugefügt worden ist, kann gar nicht wieder gut gemacht werden."

Die ersten 10.000 Antragsteller bekommen die erste Rate, die drei Viertel der Endsumme ausmacht, bereits diese Woche ausgezahlt. Wie diese für die erste Welle ausgewählt wurden, erklärt der Beauftragte des Außenministeriums für Entschädigungsfragen, Jan Sechter:

"In diese Gruppe haben wir alle KZ-Insassen, genau 2434, eingeteilt. Die restlichen 7566 sind die ältesten NS-Opfer, deren Anträge keine Mängel ausweisen und deren Geburtsdatum vor dem Juni 1922 ist."

In der Tschechischen Republik haben bisher über 84.000 die Entschädigungsauszahlung beantragt. Das ursprünglich



25. Foto von der konstituierenden Sitzung des „Verbandes der Zwangsarbeiter“ am 5. Mai 1990 in Moravské Budějovice [Mährisch Budweis] (DTZF/ČNFB)

Fotografie z ustavujícího zasedání Svazu nuceně nasazených v Moravských Budějovicích, 5. května 1990

Oběti nacistického bezpráví!

Osoby nasazené na nucené či otročké práce během 2. světové války!

Můžete požádat o platbu z prostředků německé nadace "Připomínka, odpovědnost a budoucnost".

Žádost musí být podána k Česko-německému fondu budoucnosti

NEJPOZDĚJI DO 11. SRPNA 2001.

Ve vlastním zájmu podejte žádost co nejdříve. Doklady můžete dodat i později.

Podání žádosti je bezplatné!



Kontaktujte nás, pokud jste např.:

- byli vězněni v koncentračních, internačních či pracovních táborech, v ghettu, věznicích nebo káznících a přinuceni k práci
- byli nasazení na nucené práce v průmyslu či veřejné sféře, případně v zemědělství
- byli pronásledováni z rasových, politických či náboženských důvodů nebo jste byli nuceni ukryvat se za neúστοjných podmínek a pod.
- byli obětmi pseudolékařských pokusů nebo jste utrpěli jiné osobní újmy
- oprávněnými právními nástupci osob, které utrpěly výše zmíněné újmy a zemřely 16. února 1999 nebo později

Bližší informace a formuláře žádosti:

Česko-německý fond budoucnosti - Kancelář pro oběti nacismu
P.O. Box 47, Legerova 22, 120 21 Praha 2
telefon: 02 / 24 26 20 40, fax: 02 / 24 26 30 61, e-mail: cron@cron.cz

23. „Opfer des NS-Unrechts! Zwangsarbeiter oder Sklavenarbeiter im 2. Weltkrieg! Sie können Zahlungen aus der deutschen Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft beantragen. Der Antrag muss spätestens bis zum 11. August 2001 beim Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds eingereicht werden. In Ihrem eigenen Interesse stellen Sie einen solchen Antrag so schnell wie möglich. Die Belege können Sie auch nachreichen. Die Antragstellung ist kostenlos!...“ Beispiel für eine Informationskampagne des DTZF (DTZF/ČNFB)

Plakát informující bývalé vězně a nuceně nasazené o možnosti požádat o platbu z nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost

24. Die Auszahlungen aus der deutschen Stiftung konnten erst nach der Erklärung des Bundestages über die ausreichende Rechtssicherheit der deutschen Firmen vor amerikanischen Gerichten beginnen. Die Opfer aus der Tschechischen Republik erhielten ihre Entschädigungsleistungen als erste in der Welt (Radio Prag, 20. Juni 2001/Rádio Praha, 20. června 2001)

Výplaty z německé nadace mohly být zahájeny teprve poté, co Spolkový sněm vyhlásil právní jistotu německých firem před americkými soudy. Oběti z České republiky obdržely odškodňovací platby jako první na světě

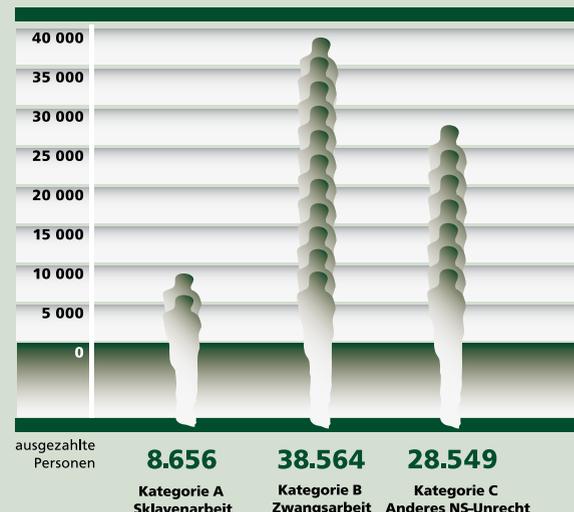
26. Bestätigung des Betriebsarchivs der Firma Buna Sow Leuna Olefinverbund GmbH für einen ehemaligen tschechischen Zwangsarbeiter, Dezember 2001 (DTZF/ČNFB)

Potvrzení podnikového archivu firmy Buna Sow Leuna Olefinverbund, vystavené pro českého nuceně nasazeného, prosinec 2001



27. Beispiel für die Tätigkeit der gemeinnützigen Gesellschaft Živá paměť [Lebendige Erinnerung] – Begegnung von Grundschulern in Tábor mit einem Zeitzeugen des Roma-Holocaust, Januar 2006 (Živá paměť)

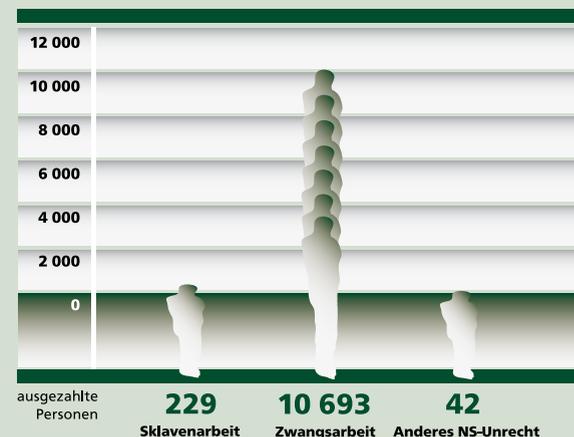
Ukázka z činnosti obecně prospěšné společnosti Živá paměť – setkání žáků základní školy v Táboře s pamětníkem romského holocaustu, leden 2006



Insgesamt ausgezahlt: 75 769 Personen

28. Statistik zu Zahlungen aus der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Die Kategorie „A“ umfasste ehemalige Häftlinge von Konzentrationslagern, Ghettos und anderer Haftstätten. Kategorie „B“ schloss ehemalige Zwangsarbeiter ein. Kategorie „C“ war Opfern sonstigen NS-Unrechts vorbehalten

Statistika plateb z německé nadace Připomínka, odpovědnost a budoucnost. Kategorie A zahrnovala bývalé vězně koncentračních táborů, ghetta a jiných vězeňských zařízení. Kategorie B bývalé nuceně nasazené. Kategorie C byla vyhrazena pro oběti jiného nacistického bezpráví



Insgesamt ausgezahlt: 10 964 Personen

29. Statistik zu Zahlungen aus dem österreichischen Fonds „Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit“, die der DTZF in Zusammenarbeit mit dem „Tschechischen Rat für NS-Opfer“ vornahm

Statistika plateb z rakouského fondu Smíření, mír a spolupráce, které ČNFB realizoval ve spolupráci s Českou radou pro oběti nacismu.

Augenzeugenberichte der Überlebenden...



Die vielen Leben eines Auschwitz- Häftlings:

Felix Kolmer (*3. 5. 1922)

1940

Felix Kolmer wird in einer Prager jüdischen Familie geboren. Die Generation seiner Großeltern war noch der Tradition jüdischen Glaubens und jüdischer Gebräuche verhaftet, Felix wächst jedoch in einer überwiegend liberal eingestellten Umgebung auf. Seine Kindheit ist mit dem damaligen „besseren“ Prager Stadtviertel Královské Vinohrady [Königliche Weinberge] verbunden und unterscheidet sich kaum vom Leben seiner Altersgenossen aus Prager gutbürgerlichen Familien.

Das Ende der 1930er Jahre bringt die Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik und damit auch das Ende ihrer toleranten gesellschaftlichen und politischen Atmosphäre. Nach der Besetzung der „Rest-Tschechei“ werden im so genannten Protektorat Böhmen und Mähren nach deutschem Vorbild antijüdische Vorschriften und Anordnungen eingeführt. Felix kann gerade noch sein Abitur machen, doch ein Hochschulstudium kommt aufgrund seiner jüdischen Herkunft trotz seines zweifelsfreien technischen Talents nicht in Frage. Nach dem Abschluss der Mittelschule bleibt ihm nichts anderes übrig, als eine Lehre in einer Tischlerwerkstatt anzufangen.

Nach dem Reinhard Heydrich stellvertretender Reichsprotektor wird, beginnen erste Transporte mit Protektoratsjuden nach Theresienstadt. Auch Felix Kolmer bekommt bald eine Vorladung. Am 24. November 1941 hat er sich am Hibernerbahnhof (dem früheren Masaryk-Bahnhof) einzufinden, von wo er mit dem Transport AK I (Aufbaukommando I) nach Theresienstadt fahren soll. Zusammen mit

341 weiteren jungen Männern hat er dort die Aufgabe, die kürzlich eingerichtete Ghettostadt für den erwarteten Zustrom jüdischer Häftlinge vorzubereiten. Nach der Ankunft verrichtet er unter anderem Tischler- und Schreinerarbeiten und baut hölzerne Wachtürme. Als Anfang 1942 die ersten Hinrichtungen in Theresienstadt beginnen, muss er einen provisorischen Galgen errichten. Noch vor Ende 1941 werden auch seine Mutter und Großmutter nach Theresienstadt transportiert. Seine Mutter wird den grausamen Umgang, ständigen Hunger und die allgegenwärtige Angst nicht überleben. Sie wird am Tag von Felix' zwanzigstem Geburtstag in einem Massengrab beigelegt, das ihr Sohn zuvor mit weiteren Häftlingen ausheben musste.

Anfang 1942 ist Kolmer Teil einer Gruppe von zwanzig Häftlingen, die beschuldigt werden, unzensurierte Post abgesendet zu haben. Sechzehn von ihnen werden zur Strafe von den Nationalsozialisten gehängt, Felix entgeht nur um Haaresbreite dem Tode. Im Juni 1944 heiratet er in Theresienstadt seine Verlobte Liane Forgacs. Schon im Herbst wird er einem Transport nach Auschwitz zugeteilt. Doch wieder hat er Glück. Während die meisten anderen Häftlinge – überwiegend Frauen und Kinder – sofort nach der Ankunft in die Gaskammern geschickt werden, übersteht Felix die Selektion und wird zur Arbeit in dem Zweiglager Groß-Rosen im schlesischen Friedland nahe der ehemaligen tschechoslowakischen Grenze zugeteilt. Die



1928



1947

Fahrt in voll gestopften Viehwaggons ohne Essen und Trinken dauert zwei Tage und zwei Nächte. Nach der Ankunft am Bestimmungsort werden den jüdischen Häftlingen die schwersten Arbeiten zugewiesen. Zunächst müssen sie drei Wochen im strengen Frost am Fuß des polnischen Riesengebirges Stollen für eine unterirdische Fabrik graben, danach werden sie von den SS-Leuten zur Arbeit in eine nahe gelegene Flugzeugfabrik geschickt.

In den letzten Kriegstagen gelingt einer Handvoll Häftlingen die Flucht aus Friedland und Felix Kolmer ist einer von ihnen. Felix und seine Großmutter sind die einzigen aus der zahlreichen Verwandtschaft, die das Ende des Krieges erleben.

Im Jahr 1945 trifft Felix Kolmer glücklich seine Frau Liane wieder. Nach der Befreiung beginnt er ein Studium an der Elektrotechnischen Fakultät der Prager TU, das er im Jahr 1949 erfolgreich abschließt. Er spezialisiert sich auf physikalische Akustik. Diesem Fach widmet er auch sein berufliches Leben und gelangt zu Ansehen im In- und Ausland. Im Jahr 1991 geht er als Direktor des Prager Forschungsinstituts für Ton, Bild- und Reproduktionstechnik in Pension. Er ist

Autor dutzender Fachstudien und Veröffentlichungen. Insgesamt kann er auf dreißig Jahre pädagogische Tätigkeit an verschiedenen Hochschulen zurückblicken. Seit 1982 lehrt er als Hochschulprofessor.

Auch im Ruhestand widmet er sich weiter der wissenschaftlichen Tätigkeit. Zudem findet er eine neue Lebensaufgabe – in Vorträgen über die Kriegserlebnisse seiner Generation und dem Bemühen, wenigstens symbolische Wiedergutmachung für die überlebenden NS-Opfer zu erreichen. Ende der 1990er Jahre bekommt er das Angebot, Mitglied der tschechischen Delegation für die internationalen Verhandlungen zur Entschädigung der NS-Opfer zu werden. „Ich habe sofort zugestimmt,“ sagt er dazu später. „Nicht, weil ich mich als einen Ritter der Gerechtigkeit betrachte, sondern weil ich sofort an die zehntausende Opfer denken musste, die mehr als fünfzig Jahre auf eine Entschädigung warten mussten. Ich sah es als meine Pflicht dort hinzugehen und in ihrem Namen meine Stimme zu erheben.“

Professor Felix Kolmer wohnt heute in Prag und führt immer noch ein reges Arbeitsleben. Er ist Mitglied vieler ausländischer und tschechischer Opferorganisationen wie z. B. des Internationalen Auschwitz-Komitees oder der Theresienstädter Initiative. Außerdem hat er an deutschen Schulen fast sechzig Vorträge zum Thema deutsch-tschechische Beziehungen im Zweiten Weltkrieg und zu seiner Haft in den Konzentrationslagern gehalten.

rs



2006



**Die Geschichte
der jüngsten Frau
von Lidice:**

**Jaroslava
Skleničková,
geb. Suchánková**

(* 27. 3. 1926)

1937

Jaroslava Suchánková wird als jüngere von zwei Schwestern in der Familie eines Chefkochs geboren. Ihre Kindheit verbringt sie durch den Beruf des Vaters bedingt abwechselnd in ihrer Geburtsstadt Lidice, im mährischen Luhačovice und in Nový Smokovec in der Hohen Tatra. Nach der Grundschule in Hradec Králové besucht sie ab 1941 die Handelsschule in Prag. Genauso wie ihre Schwester fährt sie jeden Tag von Lidice aus zur Schule.

Am 10. Juni 1942 ereilt die Familie Sklenička dasselbe Schicksal wie alle anderen Einwohner von Lidice. Doch die 16jährige Jaroslava hat im Gegensatz zu vielen anderen „doppeltes Glück“: Wäre sie ein Junge, wäre sie zusammen mit den anderen Männern von Lidice, die älter als 15 Jahre alt waren, erschossen worden. Wäre sie jünger als 16 Jahre, hätte sich ihre Spur zusammen mit der der meisten Kinder von Lidice im Rahmen der so genannten Sonderbehandlung im Vernichtungslager in Chelmn (Kulmhof) verloren. Stattdessen kommt sie zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester als jüngste Frau von Lidice ins Konzentrationslager Ravensbrück. Hier wird sie nach 14 Tagen Quarantäne der Leder- und Fellverarbeitung für die deutsche Armee zugeteilt. Nach drei Monaten arbeitet sie in der Küchen- und Planierkolonne. Im Dezember 1943 kommt sie als Näherin in die Firma Grahl ins angrenzende Fürstenberg. Als sie einwendet, sie könne ja nicht nähen, antwortet ihr eine polnische Mitgefangene: „Denk daran, du kannst alles... Sag nie, dass du etwas nicht kannst.“ Am Ende des Krieges wird sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester auf den Todesmarsch geschickt. Heute sagt sie dazu: „Wer das nicht erlebt hat, kann sich überhaupt nicht vorstellen, dass es so etwas hat geben können. Meine polnische Freundin und ich sagten dann einmal: „Mensch, Mädchen, haben wir das überhaupt erlebt? Gibt es so etwas? Solche Bedingungen?“

156



1931

Nach der Befreiung kehrt Frau Skleničková zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester in die damalige Tschechoslowakei zurück. Kurze Zeit später zieht sie nach Prag, beendet die Schule und arbeitet als Angestellte bei der Allgemeinen Versicherungsanstalt. Zu dieser Zeit machen sich die gesundheitlichen Folgen ihrer Inhaftierung bemerkbar: in den Jahren 1942–1945 hat sich ihr angeborener gesundheitlicher Schaden deutlich verschlimmert – eine Luxation der Hüftgelenke, sie muss sich deshalb mehreren schweren Operationen unterziehen.

In dieser Zeit lernt sie ihren späteren Mann Čestmír kennen, den sie 1951 heiratet. Fünf Jahre später gibt sie ihren Beruf auf, um sich neben ihren zwei Kindern und den Kindern ihrer Schwester auch um ihre schwerkranke Mutter kümmern zu können. Nach deren Tod im Jahre 1971 arbeitet sie bei der Firma Telexport des Tschechoslowakischen Fernsehens als Referentin. Nach ihrer Pensionierung zieht sie mit ihrem Mann zurück nach Lidice, wo sie bis heute in einem der Häuser lebt, die der tschechoslowakische Staat nach dem Krieg für die überlebenden Frauen von Lidice erbauen ließ.

jh



2007

Einer aus dem Jahrgang '24:

Karel Růžička (* 31. 6. 1924)



1941

Karel Růžička stammt aus der Familie eines Lokomotivkonstruktors. In der Erziehung durch Familie und Schule werden ihm Heimatliebe und die Werte der Sokolbewegung vermittelt.¹ Die deutsche Besatzung erlebt Karel ab März 1939 als Gymnasiast. Eine seiner bewegendsten Erinnerungen an die ersten Jahre unter deutscher Besatzung ist der geheime Abschied von seinem Mitschüler und besten Freund, der wegen seiner jüdischen Herkunft nach Theresienstadt deportiert wurde.

Im Mai 1943 macht Karel sein Abitur. An ein Studium ist nicht zu denken, da die tschechischen Hochschulen schon fast vier Jahre geschlossen sind. Er findet Arbeit in einer kleineren Maschinenwerkstatt. Zu jener Zeit sind jedoch schon die Deportationen seiner älteren Altersgenossen aus den Jahrgängen 1918–1922 zur Zwangsarbeit in Deutschland in vollem Gange. Bald ist auch sein Jahrgang 1924 an der Reihe.

Im März 1944 bekommt Karel Růžička einen Verpflichtungsbescheid zur Arbeit in Magdeburg. Die dortigen Anlagen der Junkers-Werke wirken wie eine riesige Stadt in der Stadt. In den Straßen und Fabrikhallen treffen sich Tausende Zwangsarbeiter aus verschiedenen europäischen Ländern. Karel Růžička arbeitet in Zwölfstundenschichten, zunächst an einer Drehmaschine, später im Umzugskommando, wohin er wegen angeblicher Arbeitsbummelei strafversetzt

¹ Sokol, zu Deutsch „Falke“, heißt die tschechische Turnerbewegung. Auch die Mitglieder des Vereins nennen sich bis heute „Sokol“. Im 19. Jahrhundert entstanden, diente er nicht nur der Körperertüchtigung, sondern war vor Entstehen der selbstständigen Tschechoslowakei auch tragender Bestandteil der tschechoslowakischen Nationalbewegung. In den 1930 Jahren zählte der tschechoslowakische Sokol etwa 750 000 Mitglieder.

wird. Zusammen mit den anderen wohnt er im „Lager“ in Holzbaracken. Das Zimmer mit zwanzig Pritschen ist völlig verwanzt, weshalb die Insassen in der Nacht kaum schlafen können. Zum Frühstück und Abendessen gibt es Kaffeeersatz, das einzige warme Essen am ganzen Tag ist mittags ein dünner Eintopf. Das Wasser in den Unterkünften ist meist rostig und stinkt, es kann kaum getrunken werden. In Magdeburg überlebt Růžička mehrere gefährliche Luftangriffe, an die er sich bis heute noch mit Schrecken erinnert. Die Schutzgräben schützen nur vor Splittern, bei einem direkten Treffer sind die Überlebenschancen verschwindend gering.

Im September 1944 muss die Fabrik infolge der immer stärkeren Luftangriffe ihren Betrieb fast einstellen. Karel Růžička wird zusammen mit weiteren, überwiegend ukrainischen Arbeitern in die unterirdischen Produktionsanlagen von Junkers in Dora bei Nordhausen überstellt, wo er wieder als Dreher arbeitet. Von Anfang an ist er entschlossen zu fliehen. Zusammen mit einem Freund plant er die Flucht. Sie gelingt den beiden Zwangsarbeitern schließlich Ende Oktober 1944. Bei der riskanten Zugfahrt haben sie Glück: sie entweichen den Polizei-Kontrollen auf den Bahnhöfen und entkommen somit auch einer Einweisung in ein Arbeitserziehungslager, welche ihnen nach einer Festnahme im sächsischen Neuhausen unweit der tschechischen Grenze gedroht hätte.

Nach der Heimkehr wird Růžička sich bewusst, dass er Arbeitspapiere benötigt, und meldet sich in einem Zweigbetrieb der Junkers-Werke in Prag-Modřany. Die deutsche Verwaltung ist nicht mehr in der Lage, seine Angaben zu überprüfen, und so glaubt man ihm, dass er nach einem Bombardement der Mutterfabrik in Deutschland zu-



1944



2008

rück ins Protektorat geschickt worden sei. Am 5. Mai 1945 bricht in Prag ein Aufstand aus, an dem er sich als aktives Mitglied des Sokol beteiligt.

Nach der Wiedereröffnung der tschechischen Hochschulen schreibt sich Karel Růžička im Herbst 1945 zum Studium an der Fakultät für Bauwesen der Prager Technischen Hochschule ein. Im Jahr 1948 wird er vorübergehend vom Studium ausgeschlossen, da er es als Mitglied der sozialdemokratischen Partei abgelehnt hatte, nach dem kommunistischen Umsturz der kommunistischen Partei beizutreten. Später kann er sein Studium jedoch erfolgreich abschließen. Nach dem Studium arbeitet er als Projektant und später in der staatlichen Verwaltung. Ab Ende der 60er Jahre bis zum Ruhestand ist er als Angestellter im Amtsbüro des Tschechischen Nationalrats beschäftigt.

Nach dem Fall des eisernen Vorhangs ist Karel Růžička Gründungsmitglied des Verbands der Zwangsarbeiter. Er übernimmt für lange Zeit den stellvertretenden Vorsitz dieser Organisation und ist vor ihrer Auflösung im Jahr 2004 deren Vorsitzender. Im Verband ist er zunächst vor allem für kulturelle Belange verantwortlich. In den 90er Jahren organisiert er mehrere Ausstellungen zum Thema Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung, die wichtigsten davon sind Ausstellungen im Prager Clam-Gallas-Palais und in der Stadtbibliothek Berlin. Růžička wird auch stellvertretender Vorsitzender des

Tschechischen Rats für NS-Opfer und ist an den internationalen Verhandlungen zur Entschädigung von Zwangs- und Sklavenarbeitern, die auf das Gebiet des heutigen Österreichs deportiert wurden, beteiligt.

Karel Růžička muss seit einigen Jahren aus gesundheitlichen Gründen seine öffentlichen Aktivitäten aufgeben und lebt jetzt mit seiner Frau das ruhige Leben eines Pensionärs. Wenn er nach den vielen Jahren darüber nachdenkt, wie ihn die Kriegszeit beeinflusst hat, sagt er: „Vor allem habe ich gelernt, dass jedes totalitäre Regime gefährlich für die Menschheit ist. Ich sehe die Gefahr nicht nur im ehemaligen Nazideutschland, diese Gefahr sehe ich in der ganzen Welt. Man darf nicht nur in die Vergangenheit blicken, sondern muss vor jedem Faschismus in der Welt, sei es in Europa, Amerika oder auf jedem anderen Kontinent warnen. Der Krieg ist ein riesiges Unrecht an unschuldigen Menschen.“

rs, mh

Svědectví přeživších

Několik životů bývalého osvětimského vězně:

Felix Kolmer (* 3. 5. 1922)

Narodil se v pražské židovské rodině. Generace jeho prarodičů ještě tkví v tradici židovské víry a zvyků, ale Felix již vyrůstá v převážně nenáboženském prostředí. Jeho dětství je spojeno s tehdejší „lepší“ čtvrtí Královské Vinohrady a výrazně se neodlišuje od života jeho vrstevníků z pražských měšťanských rodin.

Konec 30. let přináší rozbití Československé republiky a její tolerantní společenské a politické atmosféry. Po obsazení vnitrozemí českých zemí jsou v takzvaném protektorátu Čechy a Morava podle německého vzoru zavedeny protizidovské předpisy a nařízení. Felix ještě stihne odmaturovat, ale studium na vysoké škole navzdory jeho nepochybnému technickému talentu nepřichází v úvahu. Po dokončení střední školy mu nezbyvá než přijmout místo v truhlářské dílně.

Po nástupu zastupujícího říšského protektora Reinharda Heydricha začínají transporty protektorátních Židů. Také Felix Kolmer si záhy vyzvedává předvolání. Dne 24. listopadu 1941 se musí dostavit na tehdejší Hybernské, dříve Masarykovo nádraží, odkud jede transportem AK I (Aufbaukommando I) do Terezína. Spolu s dalšími 341 mladými lidmi má za úkol připravit nedávno zřízené ghetto pro očekávaný příliv židovských obyvatel. Po příjezdu vykonává mimo jiné truhlářské a tesařské práce, staví dřevěné strážnice.

Když počátkem roku 1942 začínají v Terezíně první popravu, je nucen vyrábět provizorní šibenice. Do Terezína jej ještě před koncem roku 1941 následuje maminka s babičkou. První z nich kruté zacházení, neustálý hlad a všudypřítomný strach nepřezijí. Je pohřbena v den Felixových dvacátých narozenin do jednoho z hromadných hrobů, které její syn spolu s dalšími vězni musel předtím vykopat.

Na začátku roku 1942 se Felix Kolmer ocitá ve skupině dvaceti vězňů obviněných z pokusu o odeslání necenzurované korespondence. Šestnáct z nich pošlou nacisté na šibenici, on sám jen o vlásek uniká smrti. V červnu 1944 se v Terezíně žení se svojí snoubenkou Lianou Forgacsovou, ale již na podzim je zařazen do transportu směřujícího do Osvětimi. Šťěstí opět stojí na jeho straně. Zatímco většina ostatních – převážně ženy a děti – je ihned po příjezdu poslána do plynových komor, Felix projde selekcí a je přidělen na práci do jednoho z pobočných táborů Groß-Rosen ve slezském Friedlandu poblíž bývalých československých hranic. Přesun v napěchovaných dobytých vagónech bez jídla a pití trvá dva dny a dvě noci. Po příjezdu na místo určení jsou vězni zařazeni na tu nejtěžší práci. Nejprve musejí po tři týdny v krutém mrazu dolovat na úpatí polských Krkonoš štol pro podzemní továrnu, poté je esesáci posílají pracovat do nedaleké továrny na výrobu letadel.

V samém závěru války se hrstce mužů podaří z Friedlandu uprchnout. Felix Kolmer je mezi nimi. Spolu se svojí babičkou je jediný, kdo se z početného příbuzenstva dožívá konce války.

V roce 1945 se Felix Kolmer šťastně shledává se svou ženou Lianou. Po osvobození začíná studovat na Fakultě elektrotechnické ČVUT v Praze a v roce 1949 studium úspěšně dokončuje. Jeho odbornou specializací se stává fyzika a akustika. Tomuto oboru zasvětil celý svůj profesní život a získá v něm značné renomé jak doma, tak v zahraničí. Do důchodu odchází v roce 1991 jako ředitel Výzkumného ústavu zvukové, obrazové a reprodukční techniky v Praze a jako autor desítek odborných studií a publikací. V té době má již za sebou také třicet let pedagogické činnosti na několika vysokých školách. Od roku 1982 je univerzitním profesorem.

Ani po odchodu na odpočinek nezanechává odborné činnosti. Kromě toho nachází nové životní poslání v přednáškách o válečné zkušenosti své generace a ve snaze dosáhnout alespoň symbolické satisfakce pro přeživší oběti nacismu. Na konci 90. let dostává nabídku stát se členem české delegace na mezinárodních jednání o odškodnění obětí nacismu. „Hned jsem souhlasil,“ komentuje to později. „Ne proto, že bych se považoval za nějaké rameno spravedlnosti, ale protože jsem musel okamžitě myslet na ty desetitisíce obětí, které více než padesát let čekaly na odškodnění. Považoval jsem za svoji povinnost tam jet a zdvihnout jejich jménem hlas.“

Profesor Kolmer žije v Praze a dodnes si udržuje vysoké pracovní tempo. Je členem mnoha zahraničních i českých organizací zastupujících zájmy obětí, jako je Mezinárodní osvětlimský výbor či Terezínská iniciativa. V posledních letech přednesl na německých školách bezmála šedesát přednášek na téma česko-německých vztahů za druhé světové války a života v koncentračních táborech.

Příběh nejmladší lidické ženy:

Jaroslava Skleničková, roz. Suchánková (* 27. 3. 1926)

Narodila se jako mladší ze dvou dcer v rodině šéfkuchaře. Děťství strávila kvůli otcovu povolání střídavě v rodných Lidicích, moravských Luhačovicích a tatranském Novém Smokovci. Po měšťance v Hradci Králové začne v roce 1941 navštěvovat obchodní školu v Praze. Do školy dojíždí stejně jako její sestra z Lidic.

Při odvetných opatřeních po atentátu na zastupujícího říšského protektora Reinharda Heydricha postihne dne 10. června 1942 její rodinu stejný osud jako všechny obyvatele Lidic. Jaroslava netuší, že má dvojnásobné štěstí. Kdyby byla chlapec, byla by s ostatními lidickými muži staršími 15 let zastřelena. Kdyby jí bylo méně než 16 let, skončily by její stopy spolu s většinou lidických dětí v rámci tak zvaného Sonderbehandlung ve vyhlazovacím táboře v Chelmnu. Místo toho se spolu s matkou a sestrou ocitá jako nejmladší lidická žena v koncentračním táboře Ravensbrück.

Zde je po čtrnácti dnech karantény nejprve určena na zpracování kůží a kožešin pro potřeby německé armády. Po třech měsících pracuje kuchyní a v planýrovací koloně při úpravě terénu v okolí tábora. V prosinci 1943 je zařazena jako šička u firmy Grahl v přilehlém Fürstenbergu. Když namítne, že neumí šít, jedna polská spoluvězeňkyně jí odpoví: „Pamatuj si, umíš všechno... Nikdy neříkej, že to neumíš.“ V závěru války musí spolu s matkou a sestrou do pochodu smrti. Dnes k tomu říká: „Ten, kdo to neprožil, si vůbec neumí představit, že něco takového mohlo být. S polskou přítelkyní jsme pak jednou říkali: „Holka, mohly, prožily jsme to my vůbec? Je to možný? Takový podmínky?“

Po osvobození se paní Skleničková spolu s matkou a sestrou vrací do tehdejšího Československa. Po krátké době se přestěhuje do Prahy, dokončí si vzdělání a začne pracovat jako úřednice ve Všeobecném penzijním ústavu. Současně se musí potýkat se zdravotními následky věznění: během let 1942–1945 se výrazně zhoršilo její vrozené zdravotní poškození, luxace kyčelních kloubů, a musí se proto podrobit řadě vážných operací.

V té době se také seznamuje se svým pozdějším mužem Čestmírem, za něhož se v roce 1951 provdá. O pět let později ze zaměstnání

odchází, aby se kromě svých dvou dětí a dětí své sestry mohla starat o těžce nemocnou matku. Po její smrti v roce 1971 nastupuje do Tel-exportu Československé televize jako referentka. Po odchodu do penze se přestěhuje se svým manželem zpátky do Lidic, kde dodnes žije v jednom z domků, které dal československý stát po válce vybudovat pro přeživší lidické ženy.

jh

Jeden z ročníku 1924:

Karel Růžička (* 31. 7. 1924)

Narodil se v Praze, v rodině konstruktéra lokomotiv. Rodinná a školní výchova v něm pěstuje hodnoty vlastenectví a sokolství. Zvláště pod otcovým vlivem se rozvíjí jeho sociální cítění.

Německá okupace zastihne Karla v březnu 1939 jako studenta osmiletého reálného gymnázia. K jeho nejpohnutějším vzpomínkám na první léta okupace patří tajné loučení se spolužákem – nejlepším přítelem, který byl pro svůj židovský původ transportován do Terezína.

V květnu 1943 Karel maturuje. Na pokračování ve studiu nemůže pomýšlet, protože české vysoké školy jsou již bezmála čtyři roky uzavřeny. Nachází si proto práci v jedné menší strojní dílně. V té době jsou ale v plném proudu deportace jeho starších vrstevníků z ročníků 1918–1922 na nucené práce do Německa. Brzy dochází také na jeho ročník 1924.

Karel Růžička dostává v březnu 1944 příkaz k odjezdu do Magdeburku. Zdejší továrna Junkers Werke je jako obrovské město ve městě, v jehož ulicích a výrobních halách se potkávají tisíce nuceně nasazených z různých koutů Evropy. Karel Růžička pracuje ve dvanáctihodinových směnách, nejprve u soustruhu, poté ve stěhovací četě, kam je za trest přidělen pro údajné zdržování práce. Spolu s ostatními bydlí v dřevěném lágru. Jejich světnice o dvaceti kavalcích je zamořena štenicemi, které v noci obtěžují nocležníky a znemožňují jim spánek. K snídani a večeři se podává náhražková káva, jediným teplým jídlem je za celý den řídký eintopf k obědu. Voda na ubytovně je většinou rezavá a zapáchající, takže se téměř nedá pít. V Magdeburku je Karel Růžička svědkem řady nebezpečných náletů, které pro něho dodnes zůstávají otravným zážitkem. Tovární kryty chrání pouze proti střepinám, v případě přímého zásahu mají ukrývající se lidé jen mizivou šanci přežít.

V září 1944 je továrna v důsledku silícího bombardování téměř vyřazena z provozu. Karel Růžička je spolu s dalšími, převážně ukrajinskými dělníky poslán do obávané podzemní továrny Dora u Nord-

hausenu, kde opět pracuje jako soustružník. Od počátku je však rozhodnut, že v Německu nezůstane, a plánuje útek. Na konci října 1944 se spolu s kamarádem odhodlají k činu. Během riskantní cesty vlakem jim přeje štěstí: proklouznou hlídkám na nádražích a zásluhou své duchapřítomnosti se vyhnou i uvěznění v pracovní-výchovném táboře, které jim hrozí po zadržení policií v saském Neuhausenu nedaleko českých hranic.

Po návratu domů si Karel Růžička uvědomuje, že se neobejde bez pracovních dokladů, a hlásí se ve filiálce firmy Junkers v Praze-Modřanech. Německá administrativa se již hroučí a tak nikdo neprověřuje jeho historiku, že byl poslán zpět protektorátu po bombardování mateřského závodu v Německu. 5. května 1945 vypukne v Praze povstání, jehož se aktivně účastní.

Po zahájení výuky na vysokých školách se Karel Růžička na podzim 1945 zapisuje ke studiu na Fakultě inženýrského stavitelství ČVUT v Praze. V roce 1948 je dočasně vyloučen, protože jako člen sociálně demokratické strany odmítá po komunistickém převratu vstoupit do KSČ, ale později studium úspěšně dokončuje. Po absolutoriu pracuje krátce jako projektant, poté působí ve státní správě. Od konce 60. let až do odchodu do penze je zaměstnán jako pracovník kanceláře České národní rady.

Po pádu železné opony se Karel Růžička stává jedním ze zakládajících členů Svazu nuceně nasazených, dlouho působí jako místo-předseda této organizace a před jejím rozpuštěním v roce 2004 také jako její předseda. Ve svazu má zpočátku na starosti především kulturní záležitosti. V 90. letech iniciuje řadu výstav na téma nuceného nasazení českého obyvatelstva, z nichž nejvýznamnější jsou expozice v pražském Clam-Gallasově paláci a v berlínské Městské knihovně. Stává se také místopředsedou České rady pro oběti nacismu a zapojuje se do mezinárodních jednání o odškodnění obětí otrocké a nucené práce, deportovaných na území dnešního Rakouska.

Před několika lety se Karel Růžička ze zdravotních důvodů musel vzdát svých veřejných aktivit a nyní žije spolu s manželkou poklidným životem starobního důchodce. Když se s odstupem zamýšlí, jak jej ovlivnila jeho válečná zkušenost, říká: „Především ve vědomí, že jakákoliv totalita je nebezpečná pro lidstvo, ať je kdekoli na světě. Já nevidím nebezpečí jenom v tom bývalém německém nacismu, já ho vidím v celém světě. Není třeba jenom se varovat před tou minulostí, ale před jakýmkoliv fašismem ve světě, ať už je to v Evropě, v Americe nebo na jakémkoliv jiném kontinentě. Válka je obrovská křivda proti nevinným lidem.“

rs, mh



ZDENĚK TMEJ

Vorherige Seite:Selbstopträt, direkt nach der Rückkehr aus dem Gefängnis, Prag 1965 /
předchozí strana: Autoportrét, těsně po návratu z vězení, Praha 1965

Ein Fotograf der „seelischen Leere“. Zdeněk Tmej und die Visual History der Zwangsarbeit

Cord Pagenstecher

Die Debatte um die Entschädigung brachte fünf Jahrzehnte nach Kriegsende erneut Bilder der nationalsozialistischen Zwangsarbeit in die Massenmedien. Fotografien machten die Geschichte der Zwangsarbeit auch in Ausstellungen und Publikationen einem breiteren Publikum zugänglich.

Unser Verständnis der Welt wird von Bildern geprägt, von Regierungs- und Medienbildern, aber auch von der privaten Fotografie – das wissen wir nicht erst seit den privaten Folterfotos amerikanischer Soldaten aus irakischen Gefängnissen.¹ Kollektive Geschichtsbilder sind genau wie individuelle Erinnerungen in ihrem Kern visuelle Deutungsmuster. Wie solche mentalen Bilder aber von konkreten Fotografien beeinflusst werden, wurde bislang wenig untersucht. Nachdem Historiker und Archivare lange Zeit Bilder als historische Quelle vernachlässigt hatten, wächst nun das Interesse an der *Visual History*.²

Vor allem die Kontroverse um die Bilder der Hamburger Wehrmachts-Ausstellung³ schärfte Ende der 1990er Jahre in Deutschland das Bewusstsein für den Quellenwert, aber auch die me-

thodischen Probleme der Fotografie. In dieser Diskussion ging es jedoch primär um Fälschungsvorwürfe und um eine korrekte Zuschreibung von Bildern zu bestimmten Ereignissen, weniger um eine sozial- oder mentalitätshistorische Interpretation. *Visual History* müsste aber auch über schicht-, kultur- und geschlechtsspezifische Wahrnehmungsmuster Aufschluss geben, genau wie die *Oral History* ihre Interviews nach Erinnerungs- und Erzählstrukturen befragt. Denn Fotos zeigen nicht objektiv, „wie es eigentlich gewesen“ ist, sondern sind subjektive, oft autobiografische Zeugnisse. Jedes Bild sollte also auch aus der Biografie des Fotografen heraus interpretiert werden.

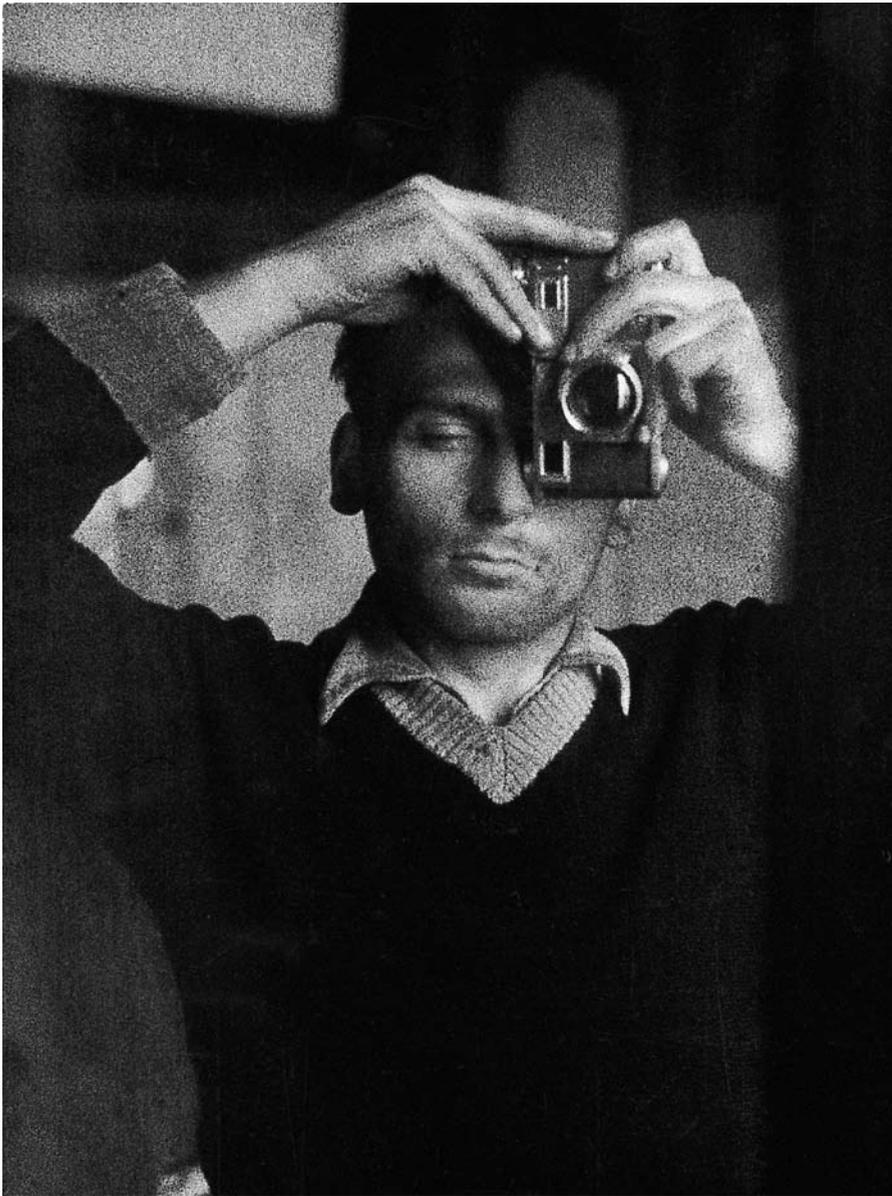
Einer der bemerkenswertesten Bildbestände zur nationalsozialistischen Zwangsarbeit stammt von dem tschechischen Fotografen und „Totaleingesetzten“ Zdeněk Tmej. Dutzende ausdrucksstarker Bilddokumente zeigen das Leben der tschechischen Zwangsarbeiter im „Totaleinsatz“ in Breslau. Dieser Beitrag versucht, Tmejs Fotografien vor dem Hintergrund seiner Biografie in die *Visual History* der Zwangsarbeit einzuordnen.⁴

¹ Vgl. Gerhard Paul, *Der Bilderkrieg. Inszenierungen, Bilder und Perspektiven der „Operation Irakische Freiheit“*, Göttingen 2005.

² Die *Visual History* fragt nach visuellen Deutungsmustern und untersucht Bilder, insbesondere Fotografien und Filme, als historische Quellen und erweitert damit den lange Zeit auf schriftliche Quellen, insbesondere Akten und Statistiken, beschränkten Kanon der Quellengattungen der Geschichtswissenschaft. Vgl. als Überblick Gerhard Paul (Hrsg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006 mit weiterer Literatur.

³ Die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung wurde von 1995 bis 1999 in 33 Städten von ungefähr 800 000 Menschen gesehen. Sie löste teilweise erregte Diskussionen in Fachwelt und Öffentlichkeit aus: Während konservative und rechtsextreme Politiker das Bild der „sauberen“ Wehrmacht verteidigen wollten, kritisierten Historiker falsche Bildunterschriften und den ungenauen Umgang mit einzelnen Bildquellen. 2001 bis 2004 wurde eine überarbeitete Version der Ausstellung in 11 verschiedenen Städten gezeigt. Sie ist zu sehen unter <http://www.verbrechen-der-wehrmacht.de/>.

⁴ Ich danke Martin Hořák für seine wertvolle Hilfe bei diesem Beitrag. Aus Gründen der Lesbarkeit wird hier nur die männliche Form verwendet, auch wenn Männer und Frauen gemeint sind.



Selbstporträt / Autoportrét⁵

Das Leben Zdeněk Tmejs

Zdeněk Tmej wurde 1942 – wie Hunderttausende andere Tschechen – zur Zwangsarbeit im Deutschen Reich verpflichtet. Der junge Fotoreporter, am 5. Juli 1920 in Prag geboren, war bei dem bekannten Pressefotografen Karel Hájek im Melantrich-Verlag in die Lehre gegangen. Im negativen Sinne wurde seine schöpferische Entwicklung vom Vorbild seines Stiefvaters beeinflusst. Im Unterschied zu diesem Amateurfotografen strebte Tmej nach technischer Perfektion; selbst bei Lichtmangel und ungünstigen Räumlichkeiten fotografierte er ohne Stativ. Zusammen mit seinem Freund Karel Ludwig veröffentlichte er vor dem Krieg Konzert-, Tanz- und Ballettaufnahmen in verschiedenen Zeitschriften.

Wie viele seiner Altersgenossen wurde Tmej 1942 zum „Totaleinsatz“ für die deutsche Kriegswirtschaft einberufen. „Die Geschichte begann sich so schnell zu drehen, und ich mich mit ihr, dass ich mich praktisch bis heute davon nicht erholt habe“, erinnerte er sich später. Mit zwei Kameras im Koffer kam Tmej im September 1942 nach Breslau, wo er als Hilfsarbeiter bei der Paketpost Gepäckwaggons entladen musste. Untergebracht waren die jungen Tschechen in einem ehemaligen Ballsaal. Durch seine Arbeit bei der Bahnpost konnte Tmej sich aus Prag eine 13×18-Kamera und verschiedenes Zubehör nachschicken lassen. Damit richtete er sich nachts im Waschraum eine Dunkelkammer ein. Im Tauschhandel mit Kameraden erhielt er Geld für Filme und Fotopapier. Der anfangs misstrauische Lagerführer gestattete ihm, Erinnerungsfotos der Kameraden für deren Eltern zu machen.

⁵Fotografie, veröffentlicht in diesem Beitrag aus dem Archiv B&M Chochola (<http://www.vaclavchochola.cz/>). Die Unterschriften sind authentische Kommentare von Z. Tmej. (Anm. d. Red.)



Vollbesetzter Saal im Bergkeller / Sál hospody Bergkelleru je plně obsazen

In den folgenden zwei Jahren entstand hier ein wohl einzigartiger Bilderzyklus, der die Langeweile und Kargheit des auf elementare Bedürfnisse reduzierten Alltags der Zwangsarbeiter mit distanzierter Nachdrücklichkeit festhält. Mehrmals konnte Tmej unter dem Vorwand, seine schwerkranke Mutter zu besuchen, nach Prag zurückkehren. Nachdem dies aufgefliegen war, musste er nach seiner Rückkehr zur Strafe im Gleisbau statt bei den Postwaggons arbeiten. 1944 tauchte er in Prag unter und entkam so dem schrecklichen Kriegsende in der „Festung Breslau“.

Eine Auswahl von 45 seiner Bilder veröffentlichte der heimgekehrte Tmej unter dem Titel „Alphabet der seelischen Leere“ Ende 1945 in Prag. Der damals wenig beachtete Band ist heute eine antiquarische Rarität.⁶ Bereits im Juni 1945 war Tmej mit einigen Kollegen durch das zerstörte Deutschland gereist und hatte unter anderem befreite Konzentrationslager fotografiert; in Bergen-Belsen wurden ihm allerdings Kamera und Filme gestohlen. Später arbeitete Tmej wieder für das Nationaltheater und das staatliche Tanzensemble, machte Ballett- und Folklore-Fotos. Auch in Deutschland erschienen Bildbände über „Die Welt des Tanzes“ (1955) und „Pferde“ (1959). Er bekam jedoch zunehmend Schwierigkeiten mit der seit 1948 von den Kommunisten beherrschten Kulturpolitik. Zusätzlich fiel der Individualist mit vielen Auslandskontakten der tschechoslowakischen Staatssicherheit dadurch auf, dass er seit 1954 in einem von Freunden erhaltenen amerikanischen Straßenkreuzer der Marke Plymouth durch Prag fuhr. Nachdem ein Anwerbeversuch der Geheimpolizei gescheitert war, wurde der „Bewunderer Amerikas und des westlichen Lebensstils“ im Oktober 1958 verhaftet und im Dezember desselben Jahres wegen mehrerer vorgeschobener Vergehen zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.⁷ Nach sieben Jahren Haft mit Zwangsarbeit im Uran-Bergbau wurde Tmej 1965 entlassen. In den 1970er

Jahren arbeitete er in der Werbefotografie, jedoch ohne großen Erfolg.

Der „Totaleinsatz“ stieß in der kommunistischen Nachkriegsgesellschaft der Tschechoslowakei auf wenig Interesse, obwohl er eine wichtige kollektive Erfahrung gerade der Jahrgänge 1921 bis 1924 war. Erst im Umfeld des Prager Frühlings, dessen Protagonisten vielfach dieser Generation angehörten, wurden Tmejs Bilder 1967 in einer Prager Galerie gezeigt. Nach einer Ausgabe der Schweizer Monatszeitschrift „Du“ im Jahr 1969 gerieten sie wieder in Vergessenheit, bis Diethart Kerbs 1989 in Deutschland ein schmales Bildbändchen zum „Totaleinsatz“ herausgab.⁸ Im Kontext der Entschädigungsdebatte erschienen um die Jahrhundertwende in Tschechien zwei grundlegende, mehrsprachige Publikationen über Leben und Werk dieses großen tschechischen Fotografen.⁹ Blanka Chocholová, die Tochter eines mit Tmej befreundeten Fotografen, ordnete sein Archiv und interviewte ihn ausführlich. Am 22. 7. 2004 starb Zdeněk Tmej.

Täterfotos, Zuschauerfotos, Opferfotos

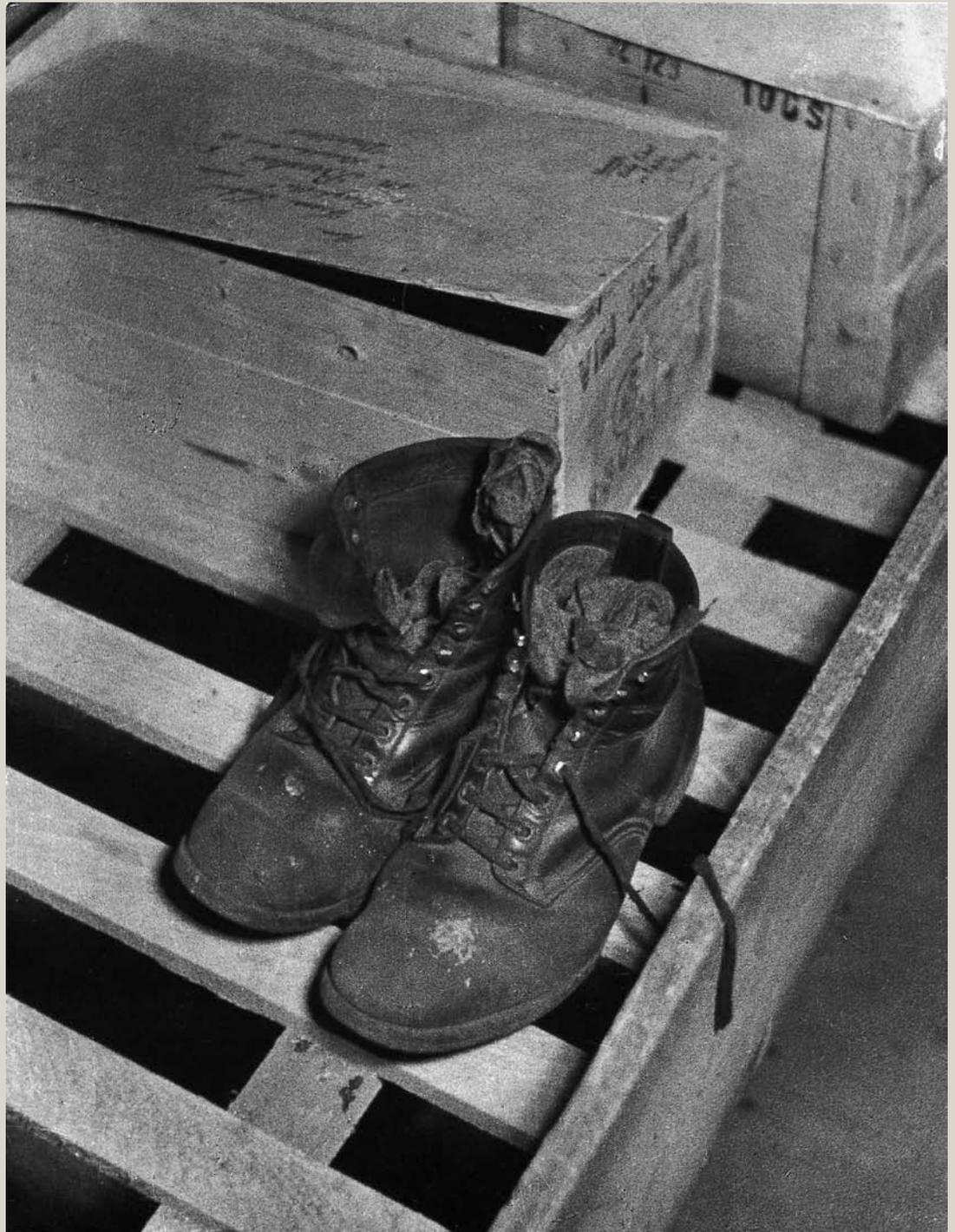
Welche Bedeutung haben Tmejs Fotografien? Zur *Visual History* der NS-Zwangsarbeit wurde in den letzten Jahren eindrucksvolles Bildmaterial zu Tage gefördert, teils in Archiven, in erster Linie aber mit Hilfe von Zeitzeugen. Angesichts der Vielfalt dieser verstreuten Bildquellen erweist sich eine systematische Unterteilung der vorliegenden Bestände nach ihrer Urheberschaft als sinnvoll. Solch ein idealtypisch zugespitztes Raster von Bildtypen soll die je nach Entstehungskontext und Art ihrer Aufbewahrung unterschiedlichen Funktionen der Fotografien erkennen lassen. Wählt man dazu Kategorien aus der NS-Forschung, so gibt es Täter-, Zuschauer- und Opferfotos.¹⁰ Zu unterscheiden ist außerdem nach

⁶ Zdeněk Tmej, *Abeceda duševního prázdna*, Praha 1946 (mit Texten von Alexandra Urbanová), vgl. etwa <http://www.antiqubook.nl/paddenburgh/catsel.html>, Abruf 27. Februar 2008.

⁷ Archiv bezpečnostních složek, Fond operativních spisů, svazek Z. Tmej, archivní číslo 46907/MV [Archiv der Sicherheitsorgane Prag, Fonds operative Akten, Band Z. Tmej, Archiv-Nr. 46907/MV]. Durchsicht Martin Hořák.

⁸ Totaleinsatz. Ein Bilddokument von Zdenek Tmej, Du, Oktober 1969, S. 760–773, Zdeněk Tmej, „Totaleinsatz“. Breslau 1942–1944 (Edition Photothek, hrsg. v. Diethart Kerbs, XXV), Berlin 1989.

⁹ Blanka Chocholová, Zdeněk Tmej, Archiv 1936–1998, Prag 1999, Anna Fárová / Tomáš Jelínek / Blanka Chocholová, Zdeněk Tmej. Totaleinsatz, Praha 2001. Vgl. ferner Alena Wagnerová, Schauplatz Tschechien. Leben im „Totaleinsatz“. Die unbewältigte Erfahrung einer Generation, in: Neue Zürcher Zeitung, 21. 7. 2001.



Arbeitsschuhe / Pracovní boty

der – professionellen oder amateurhaften – Entstehung und dem – öffentlichen oder privaten – Nutzungskontext der Bilder.

Unter dem bewusst pauschalisierenden Begriff Täterfotos verstehe ich Propaganda- und Erfassungsbilder deutscher Profifotografen. Sie machen den Hauptbestand der öffentlich zugänglichen Archive aus und werden daher heute am häufigsten publiziert, meist ohne ihren Entstehungskontext – Fotografie als Manipulations- und Repressionsinstrument – zu reflektieren.

Die zu Hundert tausenden erstellten Passfotos in Werksausweisen, Arbeitskarten oder Polizeiakten versinnbildlichen die umfassende und erniedrigende Kontrolle im nationalsozialistischen Zwangsarbeitssystem, die die Erinnerung der Betroffenen bis heute prägt: „Wir waren in Durchgangslagern, schliefen auf Brettern, und danach fotografierten sie uns mit einer Tafel, die wir mit einer Kette wie ein Hund am Hals hängen hatten. Es war eine Erniedrigung, als ob wir Verbrecher wären.“¹¹

Die großen deutschen Bildarchive besitzen zum Thema Zwangsarbeit überwiegend professionelle Pressefotos, die unter den Bedingungen von Zensur und Selbstzensur entstanden. Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse zumindest der nichtjüdischen Zwangsarbeiter wurden dabei im allgemeinen beschönigt: Lächelnde Menschen schreiben Briefe, essen und feiern in gepflegten Unterkünften; nur gelegentlich arbeiten sie auch – stets an hellen, saubereren Arbeitsplätzen. Hauptaussage vieler Propaganda-Bilder war aber weniger die Freiwilligkeit als vielmehr die gute Organisation des „Arbeitseinsatzes“.

Unter dem etwas unpräzisen Begriff der Zuschauerfotos fasse ich unterschiedliche Fotografien zusammen. Auf Privatfotos deutscher Fotografen tauchen die zehn Millionen Zwangsarbeiter fast gar nicht auf. Kriegsgefangene wurden dagegen in den Alben deutscher Soldaten häufig abgebildet, dabei dominierten Triumphbilder einer anonymen Masse besiegter Gegner sowie rassistische Bilder, etwa von französischen Gefangenen afrikanischer

Herkunft. Solche Zuschauerfotos wurden vielfach von den Tätern aufgenommen; nicht selten knipsten auch SS-Männer privat in Konzentrationslagern. Andererseits fertigten verschiedentlich Mitglieder deutscher Widerstandsgruppen Fotos und Zeichnungen von Zwangsarbeiterlagern und Kriegsgefangenen an.

Eine ganz andere Art von Zuschauerfotos sind die Luftbilder der alliierten Aufklärungsflugzeuge und die Bilder alliierter Fotografen von der Befreiung 1945. Neben den bekannten Bildern aus den Konzentrationslagern gibt es dabei aber nur wenige Bilder von zivilen Zwangsarbeitern.

Fotos aus den Händen der ehemaligen Zwangsarbeiter sind in dieser Typologie Opferfotos. Ihre Bedeutung liegt aber gerade darin, die Fotografen und Eigentümer der Bilder aus der ihnen oft allzu pauschal zugewiesenen Opferrolle herauszuholen und sie als Handelnde zu zeigen. Die Bilder zeigen einerseits die Vielfalt der Lebensbedingungen der Betroffenen. Andererseits geben sie uns deren Selbstdarstellung in die Hand, lassen Selbstbehauptungs- und Verarbeitungsstrategien der einzelnen Personen erkennen.

Knipsen im Lager?

Privatfotos ehemaliger Zwangsarbeiter waren der Forschung bis vor wenigen Jahren weitgehend unbekannt. Die ursprüngliche Vermutung, unter den Kriegs- und Lagerbedingungen seien ohnehin keine Fotos entstanden, wurde durch Briefsendungen ehemaliger Zwangsarbeiter und durch Recherchen in den Archiven der Betroffenenverbände widerlegt. Besonders viele Fotos hatte der tschechische „Verband der Zwangsarbeiter“ [Svaz nuceně nasazených] gesammelt. 1995 zeigte die Berliner Geschichtswerkstatt eine Ausstellung mit zahlreichen Fotos aus dem Besitz der Betroffenen in Berlin.¹² Auf einen Aufruf hin schickten in den Folgejahren viele früher in Berlin eingesetzte Zwangsarbeiter der Geschichtswerkstatt Erinnerungsberichte und Fotografien.¹³ Auch

¹⁰ Angelehnt an Raul Hilberg, Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933–1945, Frankfurt am Main 1997. Vgl. Cord Pagenstecher, Knipsen im Lager? Privatfotos eines niederländischen Zwangsarbeiters im nationalsozialistischen Berlin, in: Fotogeschichte 18, Heft 67 (1998), S. 51–60, Cord Pagenstecher: Vergessene Opfer – Zwangsarbeit im Nationalsozialismus auf öffentlichen und privaten Fotografien, in: Fotogeschichte, 17, H. 65 (1997), S. 59–72, Cord Pagenstecher, Erfassung, Propaganda und Erinnerung. Eine Typologie fotografischer Quellen zur Zwangsarbeit, in: Zwangsarbeit in Deutschland 1939–1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien, hrsg. v. Wilfried Reininghaus und Norbert Reimann, Bielefeld / Gütersloh 2001, S. 254–266.

¹¹ Władysława Walczak, Archiv Berliner Geschichtswerkstatt, zwa.br.pl 620.

¹² Karl-Heinz Baum / Kathrin Krabbe, Wir biedern uns nicht mit Fremdvölkischen an, in: Frankfurter Rundschau, 21. 8. 1995.



„Doppelspinde.“ Jedem gehörte eine Hälfte / Skříňky „dvojáky“. Každému patřila jedna polovina

viele andere Initiativen, Archive und Stiftungen erhielten ähnliche Materialien.¹⁴

Die Möglichkeiten des Fotografierens waren je nach Nationalität und Status sehr unterschiedlich. Die meisten Fotos stammen von Männern aus dem städtischen Bürgertum west- und mitteleuropäischer Länder, insbesondere aus Tschechien und den Niederlanden. Sie besaßen eine Kamera, konnten legal in deutschen Geschäften Filme kaufen und entwickeln lassen, wenngleich sie sich damit in den Augen mancher Lagerführer verdächtig machten. Polnischen und sowjetischen Zwangsarbeitern waren dagegen Besitz und Benutzung von Fotoapparaten generell verboten. Dies galt auch für Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge; gleichwohl gibt es auch Fotos von diesen. In den über 30 000 Zwangsarbeiterlagern im Reich war eine strikte Kontrolle nicht lückenlos durchzuführen.

Die privaten Bildersammlungen umfassen nicht nur selbstgeknipste Aufnahmen, sondern auch Profifotos, Postkarten oder Passbilder. Ehemalige „Ostarbeiter“ besitzen hauptsächlich Erfassungsfotos und Gruppenfotos, die in einem Fotostudio oder von einem Lagerfotografen gemacht wurden. Viele Polinnen haben Erinnerungsbilder, die ihnen tschechische oder niederländische Zwangsarbeiter, manchmal auch deutsche Vorgesetzte schenkten. Generell ist die Überlieferung von Bildquellen keinesfalls repräsentativ für alle Gruppen von Zwangsarbeitern. Von den Älteren, den Getöteten, den besonders Diskriminierten und Gequälten sind kaum Fotos erhalten.

Erinnerung und Selbstbehauptung als Motive

Wie die Propagandabilder strahlen auch die Privatfotos oft eine Leichtigkeit und harmlose Normalität aus, die den verheerenden Lebensumständen von Zwangsarbeitern zu widersprechen scheint. Um diese Bilderwelt zu verstehen, ist die fotohistorische Unterscheidung zwischen Profi- und Knipserfotografie hilfreich.¹⁵ Während sich die analytische Kategorie „Privatfoto“ auf die Aufbewahrung der Bilder bezieht, zielt der Begriff „Knipserfoto“ auf ihre Entstehung. „Knipser“ haben einen geringeren ästhetischen Anspruch, geringere technische und zeitliche Möglichkeiten und daher eine andere Motivauswahl als Profifotografen. Wie alle „Knipserfotos“ zeigen auch die Schnappschüsse der Zwangsarbeiter hauptsächlich den Freizeitbereich. Wesentliche Sphären des Zwangsarbeitsalltags wie Arbeit, Gewalt, Widerstand und Flucht bleiben weitgehend ausgeblendet, da hier ein „Knipsen“ unmöglich war.

Über die eingeschränkten Fotografiemöglichkeiten hinaus gibt es noch einen anderen Grund für die begrenzte Motivauswahl: Da die Privatsphäre der Zwangsarbeiter permanent eingeschränkt und bedroht war, gewannen private Fotos „schöner“ Momente eine besondere Bedeutung für sie. Viele Bilder zeigen einen friedlichen Sonntagsausflug oder ein Weihnachtsfest in der Baracke. Ein Foto anlässlich der Taufe ihres in Berlin geborenen Sohnes blieb für ein polnisches Ehepaar die einzige Erinnerung an das wenige Monate später verstorbene Kind.¹⁶ Manche Gruppen und Verbände ehemaliger Zwangsarbeiter legten nach dem Krieg Erinnerungsalben für ihre bei Bombenangriffen getöteten Kameraden an.¹⁷

¹³ Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), „Totaleinsatz“ – Zwangsarbeit in Berlin 1943–1945. Tschechische ZeitzeugInnen erinnern sich, Berlin (Selbstverlag) 1998, Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), Zwangsarbeit in Berlin 1940–1945. Erinnerungsberichte aus Polen, der Ukraine und Weißrußland, Erfurt 2000.

¹⁴ Etwa Karl Liedke, Gesichter der Zwangsarbeit. Polen in Braunschweig 1939–1945. Ausstellungskatalog, Braunschweig 1997, Silvester Lechner (Hrsg.), Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren (Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, KZ-Gedenkstätte, Manuskripte, 3), Ulm 1996, Cordula Tollmiens Beitrag auf http://www.zwangsarbeit-in-goettingen.de/frames/fr_fotos.htm, Abruf 1. März 2008, Erinnerung bewahren. Sklaven- und Zwangsarbeiter des Dritten Reiches aus Polen 1939–1945. Ausstellungskatalog, hrsg. v. d. Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung und dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, Warszawa / Berlin 2007.

¹⁵ Dazu Timm Starl, Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980. Ausstellungskatalog Fotomuseum München, München 1995, S. 22f.

¹⁶ Archiv Berliner Geschichtswerkstatt, zwa.foto 092-12.

¹⁷ Etwa die bei der Technischen Nothilfe in Berlin eingesetzten tschechischen Gewerbeschüler, (vgl. den Beitrag von Daniela Geppert und Christina Glauing in diesem Katalog) B. Zajączkowski aus Łódź (Archiv Berliner Geschichtswerkstatt, zwa.br.pl 447) oder ein bei Bosch in Kleinmachnow eingesetzter Holländer (Information Angela Martin).



Schluss. Der Gestapo fiel überhaupt nicht auf, warum ich das fotografiere. Sie kamen gar nicht auf die Verbindung zwischen dem „Führer“ und der Aufschrift „Schluss“. Dass sie sich ihres Sieges so sicher waren, rettete mich/

Schluss. Gestapo vůbec nenapadlo, proč to fotím. Spojení führera s nápisem „konec“ jim vůbec nedošlo. Zachránilo mě, že si byli příliš jisti svým vítězstvím

Privatfotos von Zwangsarbeitern fungierten ferner als Lebenszeichen für die daheimgebliebenen Eltern oder Verwandten. Um diese nicht in Sorge zu stürzen, präsentierten sich die jungen Zwangsarbeiter auf den Fotos gut gekleidet und gepflegt. Oft zeigten sie demonstrativ ihr Essen vor, um ausreichende Ernährung zu fingieren. Diese – bei Holländern und Tschechen überaus häufigen – Bilder bedeuten also genau das Gegenteil dessen, was sie zeigen: Hunger.

Diese Inszenierungen dienten zugleich der psychischen Selbstbehauptung, der Bewahrung der eigenen Würde. Stolz trugen die Tschechen den böhmischen Löwen als Nationalitätenkennzeichen, während die vorgeschriebenen „OST“- und „P“-Zeichen für Fotos oft abgenommen wurden. Wer ständig als Untermensch bezeichnet und behandelt wurde, konnte mit einem Bild, das ihn als sportlich-schicken Mann oder sie als attraktive, gut gekleidete Frau zeigte, der permanenten Demütigung etwas entgegensetzen. Trotz aller Inszenierung scheint aber in Form von Stacheldrahtzäunen und abgetragenen Lumpen immer wieder die Realität durch.

Von tschechischen und niederländischen Zwangsarbeitern gibt es zahlreiche Fotos von Luftangriffen und Bombenschäden. Sie zeigen die ambivalenten Gefühle gegenüber den alliierten Bombardierungen, die das eigene Leben bedrohten, aber auch die nahende Befreiung signalisierten. Das Foto der nach der Rückkehr von der Arbeit zerstört vorgefundenen eigenen Baracke erlaubt eine symbolische Selbstvergewisserung, „übriggeblieben“ zu sein, und erleichtert die Verarbeitung der erlebten Schrecken.

Auf den meisten Bildern sind Gruppen von Freundinnen oder Kameraden aus dem Lager, aus der Stube zu sehen. Eng aneinandergedrängt, sich umarmend wird hier Kameradschaft demonstriert, vielleicht auch inszeniert. Das gemeinsame Kartoffelschälen wird bei Männern dabei geradezu zum Topos. Auf manchen

Bildern artikulieren die Zwangsarbeiter auch Protest, etwa wenn sie ein Schild mit der Aufschrift: „Sklaven des 20. Jahrhunderts“ zeigen.

Die Bilder Tmejs: Eine fotografische Reportage

Wie unterscheiden sich Tmejs Fotografien von den Amateurfotografien anderer Zwangsarbeiter? Auch Tmej fotografierte vor allem während der Freizeit in der Unterkunft: Fast die Hälfte der veröffentlichten Bilder zeigen das zum Saallager umfunktionierte ehemalige Restaurant. Besser als anderen, meist draußen vor der Baracke knipsenden Zwangsarbeitern, gelangen ihm die Bilder im Innern des Quartiers. Der professionelle Theaterfotograf hatte sich auf schwierige Lichtverhältnisse spezialisiert und setzte die kontrastreiche Wirkung einzelner Lichtstrahlen in schummrigen, verdunkelten Räumen fotografisch effektiv ein.

Der Ballsaal der Gaststätte „Bergkeller“ war ein für die Zwangsarbeiterunterbringung – neben den Barackenkomplexen – typisches Saallager.¹⁸ Tmej faszinierte der Gegensatz zwischen dem vom Jugendstil geprägten Ballsaal und der tristen und behelfsmäßigen Atmosphäre des Schlafalters: „Als ich in diesen Schlafsaal kam, da sagte ich, das ist ja hier wie in Gorkis ‚Nachtasyl‘; das ist wie eine Theaterinszenierung.“¹⁹

In den großen Rundbogenfenstern dienten Tücher mit Disney- oder Gartenzwerg-Zeichnungen der Verdunklung. Neben dem Hitler-Porträt hing ein Panorama mit der Prager Burg, möglicherweise ein von den Tschechen mitgebrachtes Bild, darunter der böhmische Löwe mit Lindenzweigen als Nationalsymbole. Quer durch den Saal hingen Schilder mit Nummern an einer Leine. Damit wurde der Saal jeden ersten Sonntag im Monat in abgeteilte

¹⁸ Der Bergkeller gehörte zu der zunächst gleichnamigen, dann in „Zum Nußbaum“ umbenannten Brauerei in der Kletschkastraße 33 nahe dem Gefängnis (Kleczkowska). 2007 sollte das teilweise erhaltene Gebäude zu einem Bürohaus umgebaut werden. Vgl. <http://freenet-homepage.de/Breslau-Ansichten/lokale/index.htm>, <http://wroclaw.hydral.com.pl/000793,obiekt.html>, <http://www.forum.investmap.pl/viewtopic.php?t=1800>, Abruf 1. März 2008. In den wenigen, offensichtlich unvollständigen Aufstellungen Breslauer Zwangsarbeiterlager ist der Bergkeller nicht erwähnt, etwa im von der polnischen Hauptkommission, heute IPN, herausgegebene Katalog Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939–1945. Informator encyklopedyczny, Warszawa 1979; die Zahl der in Breslau eingesetzten Zwangsarbeiter kann nur grob auf mehrere Zehntausend geschätzt werden.

¹⁹ Bericht Tmejs in dem tschechischen Fernsehfilm „Bylo nás 640 tisíc“ – [Wir waren 640 000], Regie Václav Sklenář, Česká televize 1995 (Manuskript im Archiv Berliner Geschichtswerkstatt).



Essensration für den Tag aus der Lagerküche / Denní příděl jídla z lágrové kuchyně

Kassenbüros verwandelt; deutsche Kriegerwitwen des Ersten Weltkriegs bekamen dann in dem von den Tschechen geräumten Saal ihre Renten ausgezahlt. Diese ebenfalls von Tmej dokumentierte Doppelnutzung des „Bergkellers“ ist ein weiteres Beispiel für die enge Verflechtung der Zwangsarbeit mit dem deutschen Kriegsalltag.

Am rechten Ende der Nummernleiste hing ein Schild mit der Aufschrift „Schluss“. Einmal fotografierte Tmej das dahinter hängende Hitlerporträt so, dass es direkt unter diesem „Schluss“-Schild zu sehen war.

Als später zwei Gestapo-Beamte – in einem anderen Interview spricht Tmej vom Lagerführer – seine Bilder durchsahen, fürchtete Tmej um sein Leben. In deutscher Siegesgewissheit wurde aber die fotografische Anspielung auf ein mögliches Ende des Führers gar nicht verstanden; Tmej war nur verdächtigt worden, den nahegelegenen Breslauer Hafen und damit verbotenerweise Verkehrseinrichtungen fotografiert zu haben. Den Fotografen erfüllte dieser gelungene Akt symbolischen Widerstandes nach dem Krieg mit einem gewissen Stolz.

Tmejs Bilder kreisten vielfach um die aus anderen Lagern bekannten Themen: Essen, Kartenspielen oder die regelmäßigen Entlausungsaktionen. Natürlich sind die Porträts und Gruppenbilder des berufsmäßigen Bühnenfotografen ebenso inszeniert wie die Sonntagsbilder der Amateurfotografen; sie sind jedoch weder Schnappschuss noch glatte Studiofotografie. Sie zielen nicht auf eine fröhliche private Erinnerung, sondern versuchen, einen intimen Blick auf den Alltag und in die Seelen der aus der Heimat verschleppten jungen Männer zu werfen. Anders als auf den Fotos anderer Zwangsarbeiter lächeln die von Tmej Fotografierten selten. Sie halten nicht ihre Essensration triumphierend – und für die Eltern beruhigend – vor die Kamera, sondern löffeln hungrig ihren Eintopf aus einem schäbigen Blechnapf.

Beeindruckend ist der Blick des Reportage-Fotografen für symbolische Details, für Blicke, die Stimmungen ausdrücken: Ein Tscheche hört sorgenvoll im Radio die Nachrichten von deutschen Siegen im Osten. Ein anderer bastelt sich aus zusammengesammelten Kippen eine neue Zigarette – ein wichtiges Entspannungs- und zugleich Tauschmittel. Der Zweite Weltkrieg, zeigt Tmej, das waren nicht nur große Eroberungen und schreckliche Verbrechen, sondern auch solche alltäglich notwendigen Armseeligkeiten. Manchmal überrumpelten die Geschehnisse im Lager freilich auch den Berufsfotografen: Als ein tschechischer Kamerad nach einigen Wochen Haft in einem „Arbeitserziehungslager“ ins Wohnlager zurückkam, stürzte er sich völlig ausgehungert kopfüber ins Essen. Tmej erinnerte sich: „Das war eine schreckliche Szene. Ich war nicht einmal in der Lage, das zu fotografieren.“²⁰

Einige Fotos machte Tmej in der Stadt. Anders als die „Knipser“ unter den Ausländern fotografierte er jedoch keine Sehenswürdigkeiten, sondern spezielle, für die Totaleingesetzten wichtige Orte in Breslau: den Briefkasten für die Post in die Heimat, den Eingang zum Luftschutzkeller, die Straßenbahn, ein Schlaflager polnischer Zwangsarbeiter und Prostituierte. Bilder von Luftangriffen fehlen, da Breslau von diesen weitgehend verschont blieb.

Mindestens 26 Fotografien wurden in einem speziellen Zwangsarbeiter-Bordell aufgenommen. Solche Bordelle wurden überall im Deutschen Reich eingerichtet, um die rassenpolitisch unerwünschten sexuellen Kontakte zwischen Deutschen und Ausländern möglichst zu vermeiden und zugleich die Arbeitsmotivation der Zwangsarbeiter zu steigern. Nach ersten Planungen für Zwangsarbeiterbordelle 1940 in Linz wurden bis 1943 reichsweit rund 60 Bordelle eröffnet.²¹ Sogar in den Konzentrationslagern mussten weibliche Häftlinge in den als Sonderbau bezeichneten Bordellen sexuelle Zwangsarbeit leisten.²² Aus keinem solchen Bordell sind Fotografien in dieser Art überliefert.²³

²⁰ Manuskript des Films „Bylo nás 640 tisíc“, Archiv Berliner Geschichtswerkstatt.

²¹ Vgl. Robert Sommer, Der Sonderbau. Die Errichtung von Bordellen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Morrisville 2006, S. 51, Quellen zur Geschichte Thüringens. Zwangsarbeit in Thüringen 1940–1945, hrsg. v. Norbert Moczarski / Bernhard Post / Katrin Weiß, http://www.thueringen.de/imperia/md/content/lzt/Zwangsarbeit_in_Th_ringen.pdf, Abruf 27. Februar 2008, S. 162.

²² Vgl. Christa Paul, Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus, Berlin 1994, Christl Wickert, Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945, in: Insa Eschebach / Sigrid Jacobeit / Silke Wenk (Hrsg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. Frankfurt am Main 2002, S. 41–58, Baris Alakus u.a. (Hrsg.), Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern, Wien 2006.

²³ Vom „Sonderbau“ im KZ Buchenwald gibt es allerdings ein Foto im SS-Album und eine Außenaufnahme von Georges Angéli.



Eine Tschechin. Sie hatte entweder das Bordell oder ein Konzentrationslager zur Auswahl / Češka, měla na výběr buď koncentrák, nebo bordel

Tmej machte zunächst ein Gruppenfoto der Prostituierten mit dem Leiter des Hauses und gewann dadurch die Erlaubnis zu weiteren Fotografien. Das Gruppenbild offenbart ein entspanntes Verhältnis zu diesem vermutlich von der Deutschen Arbeitsfront bestellten staatlichen Zuhälter. Die Bilder posierender Frauen und unsicher lüsterner Freier zeigen Prostitution als Arbeit, Verführung als Geschäft. Bei den Freiern beeindruckte Tmej die große ethnische Mischung. Die persönlichen Porträts der tanzenden, schäkern oder wartenden Frauen lassen die Ärmlichkeit, nicht aber die Gewaltsamkeit der Situation erkennen, in der die Frauen, ob Berufsprostituierte oder nicht, sexuelle Zwangsarbeit leisten mussten.

Nur einmal wagte es Tmej, seine Kameraden bei Bauarbeiten an den Gleisanlagen zu fotografieren. Außer einem Selbstporträt vor dem Gepäckwaggon sind auch bei Tmej kaum Bilder von eigentlichen Arbeitssituationen vorhanden. Es gelang ihm jedoch, mit den in der Pause oder vor Schichtbeginn aufgenommenen Porträts, die Erschöpfung durch die anstrengende Zwangsarbeit festzuhalten.

Bilder der seelischen Leere

Zdeněk Tmej's Fotos haben eine besondere Ausstrahlung. Die Fotoserie erzählt keine chronologische Geschichte; die Bilder kreisen vielmehr um ein schwer definierbares Nichts – ist es die Langleweiligkeit des Lagerlebens, visualisiert durch den aufsteigenden Zigarettenrauch der Kartenspieler? Ist es die Sehnsucht nach der Heimat, die aus den Fotos des nächtlichen Lesens beim Kerzenschein

spricht? Ist es der Hunger, den der mehrfach fotografierte Eintopf signalisiert? Ist es die Erschöpfung, die in den Arbeitspausen sichtbar wird? In dieser Nähe zu den abgebildeten Menschen ist vor allem die innere Leere des Lebens im „Totaleinsatz“ spürbar. 1945 wählte Tmej sie als Titel seines ersten Buchs (s. Anm. 6).

Dieser in der Tradition der modernen Reportagefotografie stehende Blick aufs Detail verleiht den Bildern Tmej's einen besonderen Stellenwert. In seinem Bestand verbinden sich die beiden Kategorien der Opferfotos und der Profibilder, persönliche Betroffenheit und handwerkliche Professionalität, biografische Zeugnenschaft und gestalterisches Können.

Außer Tmej waren auch andere Berufsfotografen in deutschen Lagern tätig. Nur wenige dieser Bilder sind bislang aber publiziert. Der französische Fotograf und Buchenwald-Häftling Georges Angéli machte heimliche, in der Banalität des KZ-Alltags verstörende Bilder im Konzentrationslager.²⁴ Im Konzentrationslager Dachau fotografierte der tschechische Häftling Rudolf Čísař heimlich aus dem Fenster des Krankenreviers heraus.²⁵ Der italienische Militärinternierte Vittorio Vialli nahm in den Lagern Beniaminowo, Sandbostel und Fallingbostel heimlich rund 400 Fotos auf. Er war zwar kein Fotograf, hatte als Geologe aber fotografische Praxis und schuf starke dokumentarische Bilder, die neben dem Alltag auch geheime Radiosender im Lager und Gewalttaten deutscher Bewacher zeigen.²⁶

Gewiss sind noch weitere Fotosammlungen angelegt worden und vermutlich auf manchen Dachböden auch erhalten geblieben. Um sie zu bergen, sind freilich weitere Recherchen erforderlich. Die Fotografien Zdeněk Tmej's werden ein einzigartiges Bilddokument der *Visual History* der Zwangsarbeit bleiben.

²⁴ Vgl. Martina Wittneben, Was für ein schöner Sonntag – Die Fotografien Georges Angélis zeigen die trügerische Ruhe eines Wochenendes im KZ Buchenwald, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 3. 2002, S. 58. Die Fotos im Internet unter <http://www.buchenwald.de/fotoarchiv/index.php>, Abruf 1. März 2008.

²⁵ Albert Knoll, Illegale Fotos. Nichtoffizielle Aufnahmen aus dem KZ Dachau, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern, München 2000, S. 72–86.

²⁶ A. Mignemi, Storia fotografica della prigionia dei militari italiani in Germania, Torino 2005. Einige Bilder aus einer aktuelleren Vialli-Ausstellung unter <http://www.museodellaresistenzadibologna.it/collezioni/vialli/vialli.htm>, Abruf 1. März 2008.



Essenspause. Gegessen wurde in einem abgestellten Eisenbahnwaggon ohne Räder / Svačina. Odpočívalo se v odstaveném vagónu bez kol

Fotograf „duševního prázdna“ Zdeněk Tmej a vizu In historie nucené práce

Cord Pagenstecher

Pět desetiletí po konci války se v souvislosti s debatou o odškodnění média opět naplnila snímky zachycujícími nucenou práci v období nacionálního socialismu. Prostřednictvím fotografií se širší veřejnost seznamuje s dějinami nucené práce i na nejrůznějších výstavách a v rozličných publikacích. Naše chápání světa formují obrazy: oficiální, novinářské, ale i soukromé. Soukromé fotografie amerických vojáků zachycující mučení v iráckých věznicích nejsou v tomto ohledu žádnou novinkou.¹ Kolektivní obrazy minulosti i soukromé vzpomínky v podstatě vytvářejí vizuální interpretační vzorce. Až dosud se málo zkoumalo, jak na takové mentální obrazy působí konkrétní fotografie. Historici i archiváři fotografie jako historické prameny dlouho zanedbávali, dnes však zájem o vizuální historii roste.²

Povědomí o pramenné hodnotě, ale i metodické problémy fotografie se koncem 90. let v Německu vyostřily především na pozadí kontroverze kolem snímků hamburské výstavy o zločinech wehr-

machtu.³ Tato diskuse se však týkala především údajné nepravosti fotografií a správného přiřazení snímků k určitým událostem, méně už sociálně historické a mentálně historické interpretace. *Vizuální historie* by ale měla informovat i o specifických vzorcích vnímání určitých společenských vrstev, kultur a pohlaví, stejně jako si *historie orální* ve svých rozhovorech klade otázku vzpomínkových a vyprávěcích struktur. Fotografie totiž neukazují objektivně, „jak to vlastně bylo,“ nýbrž podávají subjektivní, mnohdy autobiografická svědectví. Každý snímek bychom tedy měli zároveň interpretovat i na pozadí fotografova životopisu.

Jeden z nejpozoruhodnějších fotografických souborů k tématu nucené práce období nacionálního socialismu vytvořil český fotograf a totálně nasazený Zdeněk Tmej. Na desítkách působivých obrazových dokumentů zachytil život českých nuceně nasazených ve Vratislavi. Naše stať se Tmejovy fotografie pokouší na pozadí jeho životních osudů zařadit do *vizuální historie* nucené práce.⁴

¹ Srov. PAUL, Gerhard: *Der Bilderkrieg. Inszenierungen, Bilder und Perspektiven der „Operation Irakische Freiheit“*. Göttingen, Wallstein 2005.

² *Vizuální historie* se dotazuje na vizuální významové vzorce a zkoumá obrazový materiál, zvláště pak fotografie a filmy, jako historický pramen. Tímto způsobem rozšiřuje zásady třídění pramenů v historické vědě, jež se po dlouhou dobu omezovaly pouze na prameny písemné, především pak listiny, spisy a statistiky. Jako přehled: PAUL, Gerhard (ed.): *Visual History. Ein Studienbuch*. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 2006. Zde i odkazy na další literaturu.

³ Výstavu Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944 (Vyhlazovací válka. Zločiny wehrmachtu v letech 1941–1944) hamburského Institutu pro sociální výzkum (Institut für Sozialforschung) zhlédlo v letech 1995 až 1999 ve 33 německých městech přibližně 800 000 lidí. Vyvolala vzrušené diskuse v odborných kruzích i mezi širokou veřejností: Zatímco konzervativní a extrémně pravicoví politici se snažili hájit obraz „neposkvrněného“ wehrmachtu, historici kritizovali nesprávné popisky a nepřesný způsob zacházení s jednotlivými obrazovými prameny. V letech 2001 až 2004 byla přepracovaná verze výstavy prezentována v 11 různých městech. K nahlédnutí je na <http://www.verbrechen-der-wehrmacht.de/>.

⁴ Za cennou pomoc při vzniku tohoto článku děkuji Martinu Hořákovi.

⁵ Fotografie publikované v tomto příspěvku pocházejí z archivu B&M Chochola (<http://www.vaclavchochola.cz/>). Popisky snímků jsou autentickými komentáři Z. Tmeje. (pozn. red.)



Selbstporträt mit leeren Sodaflaschen.
Im Hintergrund ein weinender Leser eines
Briefes von zu Hause / Autoportrét
s prázdnými lahvemi od sodovek.
V pozadí plačící čtenář dopisu z domova⁵

Život Zdeňka Tmeje

Jako stasisice jiných Čechů musel Zdeněk Tmej roku 1942 nastoupit na nucenou práci do Německé říše. Mladý fotoreportér, narozený 5. června 1920 v Praze, se učil u známého novinového fotografa Karla Hájka v nakladatelství Melantrich. V negativním smyslu ovlivnil jeho tvůččí vývoj příklad jeho nevlastního otce. Na rozdíl od tohoto amatérského fotografa usiloval Tmej o technickou dokonalost; dokonce i v nedostatečném světle a nepříznivém prostoru fotografoval pohotově bez stativu z ruky. Před válkou zveřejňoval společně s přítelem Karlem Ludwigem v nejruznějších časopisech snímky z koncertů, tanečních a baletních vystoupení.

Spolu s mnoha dalšími vrstevníky byl Tmej roku 1942 povolán k totálnímu nasazení v německém válečném průmyslu. „Dějiny se začaly vyvíjet tak rychle a já s nima, že jsem se prakticky nevzpamatoval dodneška,“ vzpomínal později. S dvěma fotoaparáty v kufru dorazil v září 1942 do Vratislavi, kde musel jako pomocný dělník vykládat balíky z poštovních vozů. Ubytování byli mladí Češi v bývalém tanečním sálu. Práce u vlakové pošty Tmejovi umožnila obstarat si z Prahy aparát pro formát 13×18 cm i nejruznější příslušenství. Takto vybaven si v noci zařizoval umývárnu jako temnou komoru. Výměnným obchodem s kamarády získával peníze na filmy a fotografický papír. Zpočátku nedůvěřivý lágrový vedoucí mu dovolil, aby kamarádům pořizoval snímky na památku, které pak posílali rodičům.

V následujících dvou letech tu vznikl takřka jedinečný fotografický cyklus, který se zdrženlivou důrazností zachycuje nudu a strohost každodenního života nuceně nasazených, redukovaného na základní potřeby. Pod záminkou návštěv těžce nemocné matky se Tmej několikrát vrátil do Prahy. Po prozrazení pak musel namísto práce u pošty pokládat koleje. V roce 1944 přešel v Praze do ilegality, a unikl tak strašlivému konci války v „pevnosti Breslau“. Na sklonku roku 1945 vydal Tmej v Praze pod názvem *Abeceda duševního prázdna* výbor pětačtyřiceti svých snímků. Knižka,

kteřá tehdy zaznamenala pramalý ohlas, dnes patří k raritám antikvariátů.⁶ Už v červenci 1945 jezdil Tmej s několika kolegy rozbitým Německem a fotografoval mimo jiné osvobozené koncentrační tábory; v Bergen-Belsenu mu však fotoaparát i filmy ukradli. Později Tmej opět pracoval pro Národní divadlo a pro státní taneční soubor, fotografoval balet a folklórní tanec. Také v německé verzi vydal obrazové publikace *Svět tance* (*Die Welt des Tanzes*, 1955) a *Koně* (*Pferde*, 1959). Přesto se postupně dostával do křížku s československou kulturní politikou, kterou po roce 1948 ovládli komunisté. Tento individualista pěstující četné zahraniční kontakty navíc československou Státní bezpečnost provokoval i tím, že od roku 1954 jezdil po Praze americkým bourákem značky Plymouth, darem od přátel. Poté, co se StB neúspěšně pokusila zavázat Tmeje ke spolupráci, byl tento „obdivovatel Ameriky a západního životního stylu“ v září 1958 zatčen a v prosinci téhož roku na základě několika údajných přečinů odsouzen k osmi letům vězení.⁷ Po sedmiletém věznění, kdy musel pracovat v uranových dolech, byl roku 1965 propuštěn. Krádež či jiné nepříznivé okolnosti ho několikrát připravily o důležité fotografické pomůcky. V 70. letech pracoval bez velkého úspěchu jako reklamní fotograf.

V československé poválečné společnosti se „Totaleinsatz“ těšil pramalému zájmu, ačkoli patřil k důležité kolektivní zkušenosti ročníků narozených mezi roky 1918 a 1924. Teprve krátce před obdobím Pražského jara, jehož protagonisté zhušta patřili právě k této generaci, vystavila Tmejovy snímky roku 1967 pražská Galerie Václava Špály. O dva roky později je otiskl švýcarský měsíčník *Du* a pak se na ně opět pozapomnělo. Teprve v roce 1989 vydal v Německu útlý obrazový svazek Tmejových prací Diethart Kerbs.⁸ V souvislosti s debatami o odškodnění vyšly v České republice na přelomu století dvě zásadní, vícejazyčné publikace o životě a díle tohoto velkého českého fotografa.⁹ Dcera Tmejova přítele a kolegy Blanka Chocholová uspořádala jeho archiv a vedla s ním důkladné rozhovory. Zdeněk Tmej zemřel 22. července 2004.

⁶ TMEJ, Zdeněk: *Abeceda duševního prázdna*. Praha, Zádruha 1946 (s texty Alexandry Urbanové), srov. např. <http://www.antiqubook.nl/paddenburgh/catsel.html>, vyhledáno 27. února 2008.

⁷ Archiv bezpečnostních složek, Fond operativních spisů, svazek Z. Tmej, archivní číslo 46907/MV; prošel Martin Hořák.

⁸ Totaleinsatz. Ein Bilddokument von Zdenek Tmej. In: *Du*, Oktober 1969, s. 760–773; TMEJ, Zdeněk: „Totaleinsatz“. Breslau 1942–44 (Edition Photothek, vyd. Diethart Kerbs, XXV), Berlin, Nishen 1989.

⁹ CHOCHOLOVÁ, Blanka – TMEJ, Zdeněk: *Archiv 1936–1998*. Praha, Asociace fotografů 1999; FÁROVÁ, Anna – JELÍNEK, Tomáš – CHOCHOLOVÁ, Blanka: *Zdeněk Tmej. Totaleinsatz*. Praha, Torst 2001. Dále srov.



Abendliches Kartenspiel und Schläfer im Saal / Večerní hra v karty a spáči v sále

Fotografie pořízené pachateli, svědky a oběťmi

V čem tkví význam Tmejových fotografií? K vizuální historii nucených prací za nacistického období se v posledních letech objevil působivý materiál, částečně z archivů, ale především zásluhou přímých účastníků. Vzhledem k množství těchto rozptýlených obrazových pramenů je smysluplné stávající materiál systematicky rozčlenit podle původu. Taková typologicky ideální soustava fotografií má v závislosti na kontextu vzniku a způsobu uchování ozřejmit různé funkce fotografie. Použijeme-li kategorií obvyklých ve výzkumu nacistického období, pak existují fotografie pořízené pachateli, svědky a oběťmi.¹⁰ Kromě toho musíme rozlišovat podle vzniku (profesionální či amatérské práce) a kontextu využití snímků (veřejné nebo soukromé).

Pod vědomě paušalizujícím pojmem „fotografie pořízené pachateli“ shrnuji propagandistické a evidenční fotografie německých profesionálních fotografů. Tvoří hlavní část veřejně přístupných archivů, a proto se dnes publikují nejčastěji, většinou bez ohledu na kontext, v němž vznikaly – tedy jako nástroj manipulace a represe.

Statisíce průkazových fotografií na závodních průkazech, pracovních kartách či v policejních spisech symbolizují systém rozsáhlé a ponižující kontroly na nucených pracích v nacionálním socialismu, která dodnes tvoří výraznou součást vzpomínek postižených: „Byli jsme v přestupních lágrech, spali jsme na pryčnách a pak nás fotili s tabulkou, kterou nám jako psům připevnili na krk řetězem. Ponižili nás, jako bychom byli zločinci.“¹¹

Velké německé obrazové archivy obsahují k tématu nucené práce převážně profesionální tiskové fotografie, které vznikaly v podmínkách cenzury a autocenzury. Životní a pracovní poměry se přitom přinejmenším v případě nežidovských nuceně nasazených všeobecně příkrášlovaly: rozesmátí lidé píší dopisy, jedí a

baví se v kultivovaných ubytovnách; jen příležitostně také pracují – vždy na světlých, čistých pracovištích. Řada propagandistických snímků však spíše než o dobrovolnosti vypovídala o dobré organizaci pracovního nasazení.

Poněkud nepřesným pojmem „fotografie pořízené svědky“ označuji velmi pestrou skupinu. Na soukromých záběrech německých amatérů se deset miliónů nuceně nasazených zdánlivě takřka vůbec nevyskytuje. Zato váleční zajatci se v albech německých vojáků objevovali často, přičemž převažovaly triumfální záběry anonymní masy poražených protivníků i snímky rasistické, zachycující třeba francouzské zajatce afrického původu. Podobné svědecké fotografie jsou mnohdy v podstatě dílem pachatelů; i esesmani si v koncentračních táborech nezřídka pořizovali soukromé snímky. Na druhé straně máme více fotografií a kreseb z pracovních a zajateckých táborů od příslušníků německých odbojových skupin.

Zcela odlišný typ „svědeckých“ fotografií představují letecké snímky spojeneckých výzvědných letounů a snímky spojeneckých fotografů pořízené za osvobození roku 1945; vedle známých záběrů z koncentračních táborů přitom existuje jen málo snímků civilních dělníků odvedených na nucenou práci.

Fotografie pořízené bývalými nuceně nasazenými odpovídají v této typologii snímkům pořízeným oběťmi. Jejich význam však tkví právě v tom, že se fotografy a majitele snímků snaží pozvednout z role obětí, jež je jim mnohdy příliš paušálně přisuzována, a ukázat je jako jednající jedince. Snímky zachycují jednak pestrost životních podmínek dotýčných, jednak nám dávají nahlédnout, jak se tito lidé sami prezentovali. Na jejich základě můžeme poznat individuální strategie sebeutvrzení a strategie zpracování skutečnosti.

Amatérský fotograf v lágru?

Soukromé fotografie bývalých nuceně nasazených badatelé až donedávna takřka neznali. Původní domněnku, že ve válečných a

¹⁰ WAGNEROVÁ, Alena: Schauplatz Tschechien. Leben im „Totaleinsatz“. Die unbewältigte Erfahrung einer Generation. Neue Zürcher Zeitung, 21. 7. 2001.

Vycházím z HILBERG, Raul: Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933–1945. Frankfurt am Main, Fischer-Taschenbuch-Verlag 1997. Srov. PAGENSTECHER, Cord: Knipsen im Lager? Privatfotos eines niederländischen Zwangsarbeiters im nationalsozialistischen Berlin. In: Fotogeschichte, 18, sešit 67 (1998), s. 51–60; PAGENSTECHER, Cord: Vergessene Opfer – Zwangsarbeit im Nationalsozialismus auf öffentlichen und privaten Fotografien. In: Fotogeschichte, 17, sešit 65 (1997), s. 59–72; PAGENSTECHER, Cord: Erfassung, Propaganda und Erinnerung. Eine Typologie fotografischer Quellen zur Zwangsarbeit. In: REININGHAUS, Wilfried – REINMANN, Norbert (ed.): Zwangsarbeit in Deutschland 1939–1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien. Biefeld, Verlag für Regionalgeschichte 2001, s. 254–266.

¹¹ WALCZAK, Władysława: Archiv Berliner Geschichtswerkstatt, zwa.br.pl 620.



Bettenbauen im Saal. Während die Betten entlaust wurden, musste man auf dem Boden schlafen / Ukládání se k spánku na sále. Při odhmyzování paland se leželo na podlaze

lágrových podmínkách beztak žádné fotografie nevznikaly, vyvrátily dopisy bývalých nuceně nasazených a rešerše v archivech jejich nejrůznějších sdružení. Zvláště velké množství fotografií shromáždil český Svaz nuceně nasazených. V roce 1995 připravil pro Berlínskou dílnu historiků (Berliner Geschichtswerkstatt) výstavu s mnoha fotografiemi z majetku postižených.¹² Na výzvu adresovanou pamětníkům pak dílna v následujících letech obdržela mnoho vzpomínek a fotografií lidí nuceně nasazených v Berlíně.¹³ Podobné materiály získaly i jiné iniciativy, archivy a nadace.¹⁴

Možnosti fotografovat se výrazně lišily podle autorovy národnosti a statutu. Většinu amatérských snímků pořídili muži z městské střední vrstvy západních a středoevropských zemí, zejména z Čech a Holandska. Vlastnili fotoaparát, v německých obchodech si mohli legálně kupovat filmy, které jim tu také vyvolali, i když jejich počínání budilo v mnoha vedoucích lágů podezření. Polští a sovětští nuceně nasazení naopak fotoaparáty nesměli používat ani vlastnit vůbec. Totéž platilo i pro válečné zajatce a vězně koncentračních táborů; avšak i jejich fotografie se dochovaly. Přes 30 000 ubytovacích a vězeňských táborů po celé říši se pod úplnou kontrolou udržet nedalo.

Soukromé fotografické sbírky neobsahují jen snímky pořízené vlastníkem, nýbrž i profesionální fotografie, pohlednice a průkazové fotografie. Bývalým „východním dělníkům“ zůstaly především registrační snímky a skupinové snímky zhotovené fotografickým studiem nebo lágrovým fotografem. Mnoho polských dělnic dostalo fotografie od českých nebo holandských dělníků, mnohdy i od německých předaček či od sedláků.

Obecně se pro všechny skupiny nuceně nasazených nedochoval reprezentativní vzorek obrazových dokumentů. Snímky osob

starších, zabitých, zvláště diskriminovaných a mučených takřka neznáme.

Vzpomínka a sebeutvrzení jako motiv

Podobně jako snímky propagandistické vyznačují i soukromé fotografie lehkost a bezstarostnou normalitu, které jako by odporovaly zhoubným životním okolnostem nuceně nasazených. K tomu, aby chom tento svět obrazů pochopili, nám může pomoci, budeme-li z technicko-historického hlediska rozlišovat mezi fotografií profesionální a amatérskou.¹⁵ Zatímco analytická kategorie „soukromá fotografie“ postihuje způsob uchovávání snímků, ukazuje pojem „amatérská fotografie“ k jejich vzniku. Amatérští fotografové mívali nižší estetické nároky, omezenější technické a časové možnosti, a proto i jiný výběr motivů než fotografové profesionální. Jako všechny amatérské snímky zobrazují i momentky nuceně nasazených především volný čas. Zásadní oblasti jejich každodenního života, jako jsou práce, násilí, odpor a útěk, nám převážně zůstávají skryty, protože se nedaly fotografovat.

Vedle omezených možností má užší výběr motivů ještě jeden důvod: soukromá sféra nuceně nasazených byla neustále omezoována a ohrožována, a proto pro ně soukromé fotografie „pěkných“ chviliek nabývaly zvláštní význam. Řada snímků zachycuje pokojný nedělní výlet nebo vánoční oslavu na baráku. Záběr ze křtin synka narozeného v Berlíně zůstal pro polskou dvojici jedinou vzpomínkou na dítě, které o několik měsíců později zemřelo.¹⁶ Řada skupin a sdružení bývalých nuceně nasazených založila po válce vzpomínková alba na kamarády, kteří zahynuli během náletů.¹⁷

Soukromé fotografie nuceně nasazených dále sloužily jako

¹² BAUM, Karl-Heinz – KRABBE, Kathrin: Wir biedern uns nich mit Fremdvölkischen an. In: Frankfurter Rundschau, 21. 8. 1995.

¹³ Berliner Geschichtswerkstatt (ed.): „Totaleinsatz“ – Zwangsarbeit in Berlin 1943–1945. Tschechische Zeitzeuginnen erinnern sich. Berlin, Berliner Geschichtswerkstatt 1998; Berliner Geschichtswerkstatt (ed.): Zwangsarbeit in Berlin 1940–1945. Erinnerungsberichte aus Polen, der Ukraine und Weißrussland. Erfurt, Sutton 2000.

¹⁴ Např. LIEDKE, Karl: Gesichter der Zwangsarbeit. Polen in Braunschweig 1939–1945. Ausstellungskatalog. Braunschweig, Arbeitskreis Andere Geschichte 1997; LECHNER, Silvester (ed.): Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm / Neu-Ulm verschleppt worden waren (Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, KZ-Gedenkstätte, Manuskripte, 3), Ulm, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm 1996, příspěvek Corduly Tollmienové na http://www.zwangsarbeit-in-goettingen.de/frames/fr_fotos.htm, vyhledáno 1. března 2008; Erinnerung bewahren. Sklaven- und Zwangsarbeiter des Dritten Reiches aus Polen 1939–1945. Ausstellungskatalog. Warschau – Berlin, Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung – Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide 2007.

¹⁵ K tomu viz STARL, Timm: Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980. Ausstellungskatalog Fotomuseum München. München, Berlin, Koehler und Amelang 1995, s. 22n.



Tabakgewinnung aus Zigarettenstummeln, die am Bahnhof gesammelt wurden / Těžení tabáku z vajglů nasbíraných na nádraží

svědectví pro rodiče a příbuzné doma, jež mělo doložit, že dotyčný žije. Aby svým blízkým nepřidělávali starosti, dávali se mladí dělníci fotografovat ve slušných šatech a upravení. Mnohdy demonstrativně předvádějí jídlo s cílem vzbudit dojem, že netrpí nedostatkem. Podobné, u Holanďanů a Čechů velmi časté, snímky tedy simulují pravý opak toho, co ukazují – hlad.

Podobná aranžmá měla zároveň přispět k psychickému sebeutvrzení, zachování vlastní důstojnosti. Češi si na snímcích hrdě nahrzovali předepsané odznaky „OST“ nebo „P“ národním znakem českého lva. Ten, koho neustále označovali za podčlověka a podle toho s ním zacházeli, mohl permanentnímu ponižení alespoň trochu čelit obrázkem, který ho zachytil jako fešného sportovce nebo atraktivní, dobře oblečenou ženu. Přes všechna aranžmá však třeba plot z ostnatého drátu nebo obnošené hadry odkazují zpátky k realitě.

Čeští a holanďští nuceně nasazení zachytili na mnoha snímcích nálety a škody jimi způsobené. Takové záběry prozrazují ambivalentní pocity, jež v nuceně nasazených spojenecké bombardování, ohrožující jejich vlastní životy, ale zároveň signalizující příchod osvobození, vyvolávalo. Snímek vlastního zničeného baráku, který autor našel po příchodu z práce, je pro fotografa symbolickým sebeujištěním, že „přežil“, a stává se mu pomůckou, jak snadněji zpracovat přestálou hrůzu.

Většina snímků ukazuje skupiny kamarádek či kamarádů z lágru, ze společné místnosti. Tisknou se k sobě, objímají se a demonstrují tak, možná i předstírají kamarádství. Takřka toposem se stali muži společně loupající brambory. Na některých obrázcích vyjadřují nuceně nasazení dokonce i protest, třeba v podobě tabule s nápisem: „Otroci 20. století“.

Tmejovy snímky: fotoreportáž

Jak se Tmejovy fotografie liší od amatérských záběrů jiných nuceně nasazených? I Tmej fotografoval především volný čas na ubikacích: takřka polovina zveřejněných snímků zachycuje bývalou restauraci sloužící za sálovou ubytovnu. Interiérové snímky se mu dařily lépe než ostatním, kteří většinou fotografovali před budovami. Tento profesionální divadelní fotograf se specializoval na obtížné světelné poměry a velmi působivě využíval kontrastního účinku ojedinělých světelných paprsků v ospalých, potemnělých místnostech.

Taneční sál restaurace Bergkeller představoval – vedle soustavy baráků – typickou sálovou ubytovnu nuceně nasazených.¹⁸ Tmeje fascinoval rozpor mezi secesně laděným tanečním sálem a tristním provizoriem nocležny: „Když jsem přišel do toho sálu, tak jsem řekl: ‚Ježíši, to je jako v Gorkého Na dně, tady. To je úplná divadelní inscenace.‘“¹⁹

Kusy látky s obrázky disneyovských postavíček či zahradních trpaslíků slouží jako zatemnění velkých polokruhových oken. Vedle Hitlerova portrétu visí pohled na Prahu, který si přivezl některý z Čechů, nad českým lvem s lipovými ratolestmi jako národním symbolem. Napříč sálem visí na šňůře tabulky s čísly. Ty každou první neděli v měsíci proměnily sál v oddělené pokladny; německým válečným vdovám po padlých v první světové válce tu v prostorách, které Češi vyklidili, vypláceli důchod. Toto dvojí využití hostince, které Tmej rovněž zdokumentoval, je dalším příkladem těsné propletenosti nucené práce s německou válečnou každodenností.

Na pravém konci číselné řady visí štítek s nápisem „konec“ (Schluss). Tmej jednou zachytil Hitlerův portrét v pozadí tak, že ho vidíme přímo pod oním „koncem“. Když si později Tmejovy snímky prohlíželi dva úředníci gestapa – v jiném rozhovoru fotograf

¹⁶ Archiv Berliner Geschichtswerkstatt, zwa. foto 092-12.

¹⁷ Třeba českým učňům pracujícím u berlínské Technische Nothilfe, B. Zajączkowskiemu z Lodže (Archiv Berliner Geschichtswerkstatt, zwa. br. PI 447) nebo jistému Holanďanovi nasazenému u firmy Bosch v Kleinmachnowě (informaci poskytla Angela Martinová).

¹⁸ Bergkeller patřil ke stejnojmennému pivovaru, později nazvanému „Zum Nußbaum“, v Kletschkaustraße (Kleczkowska) 33 poblíž vězení. Částečně dochované budovy se měly roku 2007 přestavět na kanceláře. Srov. <http://freenet-homepage.de/Breslau-Ansichten/lokale/index.htm>, <http://wroclaw.hydral.com.pl/000793,objekt.html>, <http://www.forum.investmap.pl/viewtopic.php?t=1800>, vyhledáno 1. března 2008. Několik očividně neúplných přehledů vřatislavských táborů nucených prací hostinec Bergkeller neuvádí, například katalog *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939–1945. Informator encyklopedyczny*. Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1979, vydaný polskou tzv. Hlavní komisí (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce), dnes součástí Instytutu Pamięci Narodowej ve Varšavě; počet dělníků nuceně nasazených ve Vřatislavi můžeme jen zhruba odhadovat na několik desítek tisíc.

¹⁹ Tmejův výrok ze snímku České televize „Bylo nás 640 000“, režie Václav Sklenář, Česká televize 1995 (scénář v Archiv Berliner Geschichtswerkstatt).



Eine Damentoilette für Hundert
Zwangsarbeiter / Jedna dámská toaleta
pro stovku totálně nasazených

mluví o veliteli lágru –, bál se Tmej o život. Němci si však byli tak jisti vítězstvím, že fotografickou narážku na führerův možný konec vůbec nepochopili; Tmeje podezírali jen z toho, že vyfotografoval nedaleký vratislavský přístav a s ním potají i dopravní zařízení. Tento zdařený akt symbolického odporu fotografa i po válce naplňoval jistou pýchou.

Tmejovy fotografie krouží kolem témat známých i z mnoha jiných lágrů: jídlo, karetní hry nebo pravidelné odvěšivovací akce. Portréty a skupinky profesionálního divadelního fotografa jsou přirozeně inscenované stejně jako nedělní záběry amatérů; ale u Tmeje nejde ani o momentky, ani o uhlašené studiové fotografie. Nechtějí vytvořit radostnou soukromou vzpomínku, nýbrž se snaží důvěrně zachytit každodenní život a proniknout do duší mladíků odvěčených z vlasti. Na rozdíl od snímků jiných nuceně nasazených se lidé fotografovaní Tmejem málokdy smějí. Netřímají před kamerou triumfálně svůj příděl jídla – aby uklidnili rodiče –, nýbrž hladově hltají eintopf z oprýskaného plecháčku.

Působivý je fotografův reportážní smysl pro symbolické detaily, pro pohledy vyjadřující nálady: Čech ustaraně poslouchá rozhlasové zprávy o německých vítězstvích na východě. Jiný si z posbíraných oharků balí novou cigaretu – důležitý uklidňující a zároveň směnný prostředek. Druhá světová válka, ukazuje Tmej, to nebylo jen velké dobývání a strašlivé zločiny, nýbrž i podobné všedně nezbytné ubohosti. Někdy zaskočilo násilí i profesionálního fotografa: když se český kamarád po několikátýdenním věznění v pracovní-výchovném táboře vrátil na ubytovnu, zcela vyhladovělý se střemhlavě vrhl na jídlo. Tmej vzpomíná: „To byla příšerná scéna. Já jsem ani nebyl schopen to vyfotit.“²⁰

Některé snímky Tmej pořídil ve městě. Na rozdíl od zahraničních amatérů však nefotil vratislavské pamětihodnosti, nýbrž místa

zvláště významná pro totálně nasazené: dopisní schránku, odkud chodila pošta domů, vchod do protileteckého krytu, tramvaj, ubytovnu polských nuceně nasazených a prostitutky. Nálety chybějí, protože Vratislav jich do značné míry zůstala ušetřena.

Nejméně dvacet šest fotografií pochází ze zvláštního bordelu pro nuceně nasazené. Podobné nevěstince se zřizovaly po celé Německé říši, aby se co možná nejvíc zabránilo rasově nežádoucím sexuálním stykům mezi Němci a cizinci a zároveň aby se posílila pracovní motivace nuceně nasazených. Podle prvních plánů na zřízení těchto bordelů, vypracovaných roku 1940 v Linci, vzniklo do roku 1943 po celé zemi na šedesát podobných podniků.²¹ Dokonce i v koncentračních táborech byly vězeňkyně v bordelech označovaných jako „zvláštní objekt“ (Sonderbau) nuceny poskytovat sexuální služby.²² Fotografie tohoto druhu se nedochovaly z žádného podobného zařízení.²³

Tmej nejdřív vyfotografoval skupinku prostitutek s vedoucím domu, což mu vyneslo souhlas dále fotografovat. Skupinka dokládá uvolněný vztah k tomuto státnímu pasákovi ustanovenému patrně Německou pracovní frontou (Deutsche Arbeitsfront). Snímky pózujících žen a rozpačité smyslných kunšaftů ukazují prostituci jako práci, svůdnost jako obchod. U zákazníků Tmeje zaujala velká etnická různorodost. Osobní portréty tančících, flirtujících nebo čekajících žen odhalují ubohost, ale ne násilnost situace, v níž musely ženy, ať už prostitutky z povolání, nebo ne, konat nucenou sexuální práci.

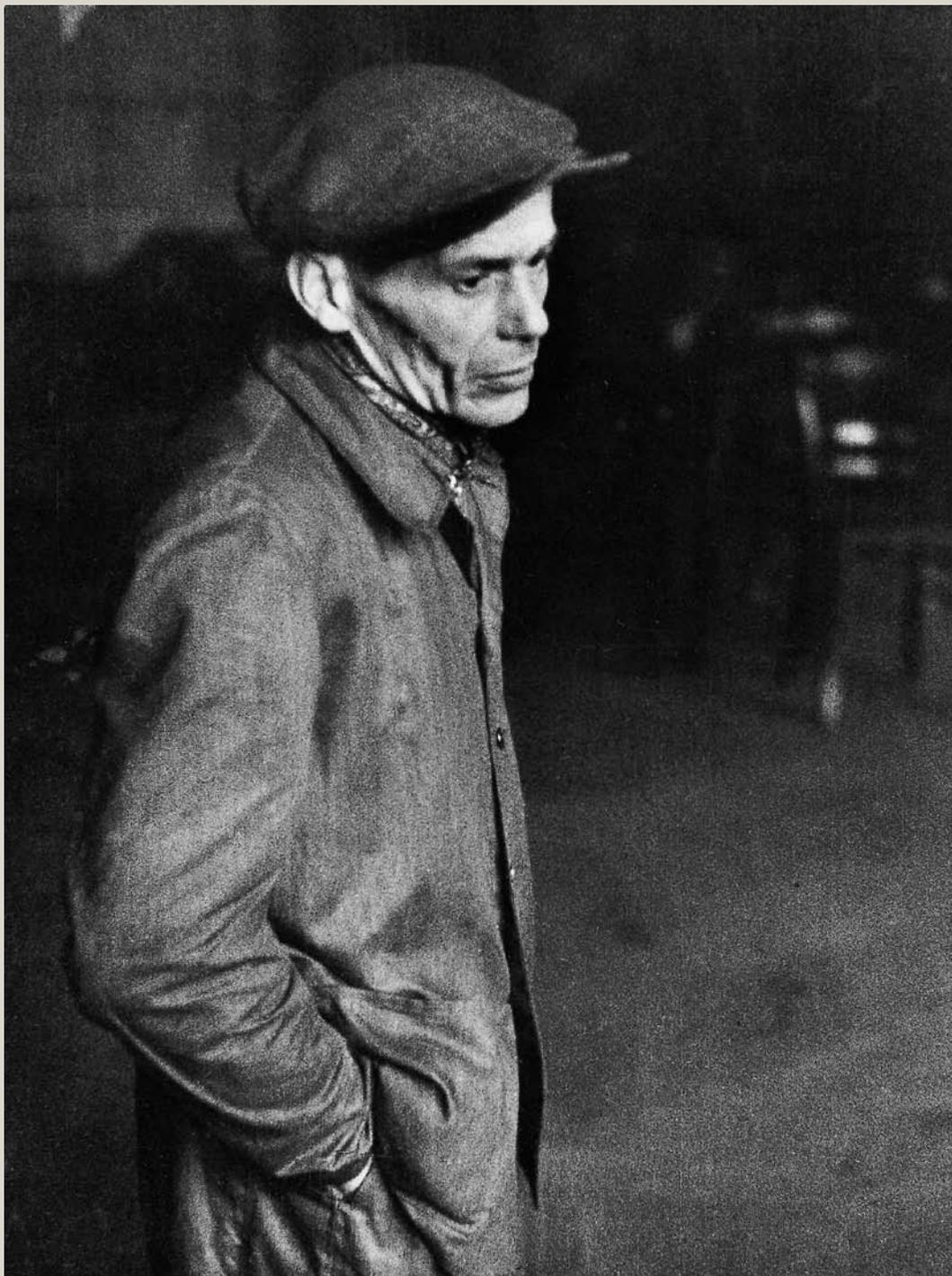
Jen jednou se Tmej odvážil vyfotografovat kamarády při polkládce kolejí. Kromě autoportrétu před poštovním vagónem nemáme od Tmeje takřka žádné snímky zachycující skutečné pracovní situace. Přesto se mu v portrétech pořízených o přestávce či před nástupem do šichty podařilo vizuálně postihnout vyčerpání

²⁰ Scénář filmu „Bylo nás 640 000“, Archiv Berliner Geschichtswerkstatt.

²¹ Srov. SOMMER, Robert: Der Sonderbau. Die Errichtung von Bordellen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Morrisville, Lulu (= vlastním nákladem na Lulu.com) 2006, s. 51; MOCZARSKI, Norbert – POST, Bernhard – WEIß, Katrin (ed.): Quellen zur Geschichte Thüringens. 19. Zwangsarbeit in Thüringen 1940–1945. Erfurt, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2002, s. 162. Dostupné též na http://www.thueringen.de/imperia/md/content/lzt/Zwangsarbeit_in_Th_ringen.pdf, vyhledáno 27. února 2008.

²² Srov. PAUL, Christa: Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus. Berlin, Ed. Hentrich 1994; WICKERT, Christl: Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945. In: ESCHENBACH, Insa – JACOBEIT, Sigrid – WENK, Silke (ed.): Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. Frankfurt am Main, New York, Campus-Verlag 2002, s. 41–58, ALAKUS, Baris, et al. (ed.): Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. Wien, Mandelbaum 2006.

²³ V esesanském albu se však dochoval snímek ze „zvláštního objektu“ koncentračního tábora Buchenwald a venkovní pohled zachycený Georgem Angélim.



Ein Zwangsarbeiter hört Radio.
Die Nachrichten melden: Stalingrad
ist eingenommen, Moskau fällt in den
nächsten Tagen / Totálně nasazený
poslouchá rádio. Zprávy hlásí: Stalingrad
dobyt, Moskva padne v nejbližších dnech

z namáhavé nucené práce.

Obrazy duševního prázdna

Fotografie Zdeňka Tmeje vyzařují zvláštní energii. Jeho série nevypráví chronologický příběh; obrazy spíš krouží kolem těžko definovatelné nicoty – je to nuda lágrového života, vizualizovaná kouřem stoupajícím z cigaret karbaníků? Zaznívá ze snímku noční četby při svíčke stesk po domově? Vypovídá opakovaně snímaný eintopf o hladu? Přihlížíme v pracovních přestávkách lidskému vyčerpání? Fotografované lidi, jak cítíme, obklopuje především vnitřní prázdno života v totálním nasazení. Tak v roce 1945 nazval Tmej svou první knihu.

Tento smysl pro detail spadá do tradice moderní reportážní fotografie a dodává Tmejovým snímkům zvláštní váhu. Spojuje se zde snímek pořízený obětí s profesionální fotografií, osobní dotčenost s řemeslnou profesionalitou, biografické svědectví s tvůrčím umem.

V německých lágrech působili kromě Tmeje i další profesionální

fotografové, ale publikováno bylo až dosud jen málo prací. Francouzský fotograf Georges Angéli, vězeň Buchenwaldu, v tomto táboře tajně pořídil snímky narušující banalitu každodenního koncentračnického života.²⁴ V koncentračním táboře Dachau fotografoval tajně z oken nemocenského baráku český vězeň Rudolf Císař.²⁵ Na čtyři stovky tajných snímků pořídil v táborech Benjaminovo, Sandbostel a Fallingbostel italský vojenský zajatec Vittorio Vialli. Ten sice nebyl fotograf, ale jako geolog měl fotografickou praxi a vytvořil silné dokumentární obrazy, které kromě každodenního života zachycují i tajné lágrové rozhlasové vysílače a násilí německých dozorců.²⁶

Jistě vznikly také jiné fotografické soubory, které se patrně i dochovaly na nejedné půdě. K jejich záchraně je však třeba dalšího bádání. Fotografie Zdeňka Tmeje zůstávají jedinečným obrazovým dokumentem vizuální historie nucené práce.

ANLAGEN / PŘÍLOHY

²⁴ Srov. WITTNEBEN, Martina: Was für ein schöner Sonntag – Die Fotografien Georges Angélis zeigen die trügerische Ruhe eines Wochenendes im KZ Buchenwald. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 3. 2002, s. 58. Na internetu jsou snímky na <http://www.buchenwald.de/fotoarchiv/index.php>, vyhledáno 1. března 2008.

²⁵ KNOLL, Albert: Illegale Fotos. Nichtoffizielle Aufnahmen aus dem KZ Dachau. In: BENZ, Wolfgang (ed.): Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern. München, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 2000, s. 72–86.

²⁶ MIGNEMI, Adolfo: Storia fotografica della prigionia dei militari italiani in Germania. Torino, Bollati Boringhieri 2005. Některé snímky ze současné Vialliho výstavy jsou na <http://www.museodellaresistenzadibologna.it/collezioni/vialli/vialli.htm>, vyhledáno 1. března 2008.



„Doppelspinde.“ Jedem gehörte eine Hälfte / Skříňky „dvojáky“. Každému patřila jedna polovina

Nur für Ausländer. Eintritt 60 Pfennige. Die Prostituierten waren auch Zwangsarbeiterinnen / Jen pro cizince. Vstup za 60 feniků.
Prostitutky byly též nuceně nasazeny

**Zwangsarbeit der tschechischen
Bevölkerung in Daten**



1938

30. 9. – Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens unterzeichnen in München das Abkommen über die Abtretung der tschechoslowakischen Grenzgebiete

1939

19. 1. – die Tschecho-Slowakische Republik (wie der offizielle Name des tschechoslowakischen Staates seit Oktober 1938 lautete) schließt ein Regierungsabkommen mit Deutschland über die Anwerbung von tschechischen Arbeitern zur Arbeit im Deutschen Reich

14.–15. 3. – **die Wehrmacht besetzt zusammen mit Polizeieinheiten das Binnenland der böhmischen Länder**

23. 3. – die Bevollmächtigten des Reichsarbeitsministeriums beginnen im Protektorat mit einer Kampagne zum Anwerben von Arbeitskräften für die deutsche Industrie

30. 3. – der erste Sonderzug mit 813 tschechischen Arbeitskräften fährt von Prag nach Braunschweig

21. 4. – im Amt des Reichsprotectors entsteht die Gruppe X, in deren Kompetenz die Problematik der Arbeitskräfte aus dem Protektorat fiel, einschließlich der zentralen Leitung der Anwerbung tschechischer Arbeiter für die Arbeit in Deutschland

24. 4. – das zentrale Landesarbeitsamt in Prag ordnet an, dass alle Personen, die Arbeitslosengeld beziehen, die Pflicht haben, an den Anwerbeaktionen für Arbeit in Deutschland teilzunehmen

25. 7. – die Protektoratsregierung gibt einen Erlass zur Arbeitspflicht für Männer im Alter von 16 bis 26 Jahren heraus.

15. 8. – der Befehlshaber der Sicherheitspolizei beim Amt des Reichsprotectors, Walter Stahlecker, verbietet den Familiennachzug für tschechische Arbeiter, die in Deutschland beschäftigt sind

1. 9. – im Protektorat werden Arbeitsämter eingerichtet

1940

Juli – die Arbeitsämter weiten die Anwerbeaktionen für die Arbeit im Deutschen Reich auf alle ledigen Männer und Frauen zwischen 18 und 35 Jahren aus, ohne zu berücksichtigen, ob diese erwerbstätig sind oder nicht

1941

Februar – die Arbeitsämter beginnen mit der Anwerbung von Eisenbahnbauarbeitern, die die Böhmischo-mährische Bahnen freigestellt haben

März – die Organisation Todt beginnt im Protektorat mit der Anwerbung von Arbeitern zum Bau von Befestigungen und militärischen Einrichtungen in den besetzten Gebieten Europas

26. 6. – die Protektoratsregierung ordnet die Einführung von Arbeitsbüchern für alle erwachsenen Personen an

Dezember – im Protektorat beginnt die Einschränkung der Produktion in den für die Kriegswirtschaft weniger bedeutsamen Bereichen

27. 9. – **Reinhard Heydrich kommt als stellvertretender Reichsprotector nach Prag**

1942

19. 1. – die Aufgaben der Gruppe X des Reichsprotectors gehen auf das neu eingerichtete Ministerium für Wirtschaft und Arbeit über, dessen Leitung der deutsche Beamte Walter Bertsch übernimmt

21. 3. – Adolf Hitler ernennt den thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

4. 5. – die Protektoratsregierung erlässt eine Anordnung, die es ermöglicht, jeden arbeitsfähigen Einwohner des Protektorats zur Arbeit in Deutschland heranzuziehen

27. 5. – **in Prag wird das Attentat auf Heydrich verübt.**

Juni – der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Fritz Sauckel ordnet an, dass das Protektorat monatlich 11 000 Arbeiter nach Deutschland zu entsenden hat

Juli – im Protektorat beginnen mit Hilfe der Polizei auf den Straßen und öffentlichen Plätzen die Arbeitskontrollen

16. 9. – der Minister für Wirtschaft und Arbeit Walter Bertsch gibt für die unterstellten Behörden eine Anordnung heraus, nach der Listen der 1921 und 1922 geborenen Männer und Frauen zu erstellen sind

10. 11. – das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit beschließt, dass die Arbeitskräfte für einen Einsatz in Deutschland auch aus den Jahrgängen 1918, 1919 und 1920 rekrutiert werden sollen

1943

Februar – im Protektorat beginnt die zweite Welle der so genannten Freisetzung überschüssiger Arbeitskräfte aus der handwerklichen Produktion, dem Handel, den Dienstleistungen und der öffentlichen Verwaltung

Mai – drei Einheiten der Protektoratspolizei werden nach Deutschland verlegt, die bei der Trümmerbeseitigung nach den alliierten Luftangriffen eingesetzt werden

September – 2000 Berufsschüler, die älter als 17 Jahre sind werden im Rahmen eines „Produktionspraktikums“ bis Januar 1944 in Deutschland bei der Technischen Nothilfe und der Trümmerbeseitigung eingesetzt

September – die Arbeitsämter beginnen mit der Erfassung des Jahrgangs 1924, der nach einer Schulung in Deutschland in der Flugzeugindustrie des Protektorats eingesetzt werden soll

1944

Januar – auf Entscheidung Adolf Hitlers kehren die tschechischen Angehörigen der Einheiten der Technischen Nothilfe, des Luftschutzes und die Angehörigen der Protektoratspolizei aus Deutschland zurück

31. 3. – die Anzahl der tschechischen Arbeiter in Deutschland erreicht ihr Maximum – seit dem Beginn der Anwerbeaktionen wurden insgesamt 420 224 tschechische Arbeiter ins Reich entsandt

September – die ersten Angehörigen des Jahrgangs 1924 kehren ins Protektorat zurück, die meisten sind bis Ende 1944 wieder zu

Hause

6. 12. – das Amt des Reichsprotektors gibt ein Sonderrundschreiben heraus, wonach in der Landwirtschaft eingesetzte und in den Jahren 1921–1923 geborene Männer zu Schanzarbeiten nach Niederösterreich eingezogen werden sollen

10. 12. – der erste Zug mit tschechischen Schanzarbeitern fährt nach Niederösterreich

1945

4. 1. – Karl Hermann Frank gibt eine Anordnung zur Einberufung der Zivilbevölkerung zu Schanzarbeiten im Protektorat heraus, die im Frühjahr auch die jungen Tschechen der Jahrgänge 1927 und 1928 betrifft

9. 2. – die tschechoslowakische Exilregierung gibt eine Richtlinie heraus, die die Ausgabe von Repatriierungsvisa für so genannte displaced persons regelt

5. 3. – die letzte Gruppe tschechischer Schanzarbeiter kehrt aus Niederösterreich zurück

Mai – die Repatriierung tschechoslowakischer Bürger aus Deutschland und anderen Staaten, die im Laufe des Krieges zeitweilig von der deutschen Armee besetzt waren, beginnt

Nucené nasazení českého obyvatelstva v datech

1938

30. 9. Zástupci Velké Británie, Francie, Německa a Itálie podepsali v Mnichově dohodu o odstoupení československých pohraničních území

1939

19. 1. – Česko-Slovensko uzavřelo mezivládní dohodu s Německem o podmínkách najímání českých dělníků na práci do říše

14.–15. 3. – německý wehrmacht obsadil v součinnosti s policejními jednotkami vnitrozemí českých zemí

23. 3. – zmocněnci říšského ministerstva práce zahájili v protektorátu nábor pracovních sil pro potřeby německého průmyslu

30. 3. – z Prahy do Brunšviku odjel první zvláštní vlak s 813 českými dělníky

21. 4. – v úřadu říšského protektora byla vytvořena skupina X, do jejíž kompetence spadala problematika protektorátních pracovních sil včetně centrálního řízení nábora českých dělníků na práci do Německa

24. 4. – Zemský ústřední úřad práce v Praze nařídil, aby se všechny osoby pobírající příspěvek v nezaměstnanosti povinně účastnily nábora na práci v Německu

25. 7. – Protektorátní vláda vydala výnos o pracovní povinnosti pro muže ve věku od 16 do 26 let

15. 8. – velitel bezpečnostní policie a bezpečnostní služby při úřadu říšského protektora Walter Stahlecker zakázal, aby se za českými dělníky, kteří pracovali v Německu, stěhovaly jejich rodiny

1. 9. – v protektorátu byly zřízeny úřady práce

1940

červenec – úřady práce rozšířily nábor na práci v Německu na všechny svobodné muže a ženy ve věku od 18 do 35 let bez ohledu na to, zda byli zaměstnáni, či nikoliv

1941

únor – úřady práce zahájily nábor železničních stavebních dělníků, které jako přebytečné uvolnily Česko-moravské dráhy

březen – Organisation Todt zahájila v protektorátu nábor dělníků

na stavbu opevnění a vojenských zařízení v okupovaných oblastech Evropy

26. 6. – protektorátní vláda nařídila zavedení pracovních knížek pro všechny dospělé osoby

27. 9. – ve funkci zastupujícího říšského protektora přijel do Prahy Reinhard Heydrich

prosinec – v protektorátu začalo omezování výroby v oborech, které byly méně důležité pro válečnou ekonomiku

1942

19. 1. – úkoly skupiny X úřadu říšského protektora přešly na nově zřízené ministerstvo hospodářství a práce, do jehož čela byl postaven německý úředník Walter Bertsch

21. 3. – Adolf Hitler jmenoval durýnského župního vedoucího Fritze Sauckela generálním zmocněncem pro pracovní nasazení

4. 5. – protektorátní vláda vydala nařízení, které umožňovalo přikázat kteréhokoliv práce schopného obyvatele protektorátu na práci v Německu

27. 5. – v Praze byl spáchán atentát na Heydricha

červen – generální zmocněnec pro pracovní nasazení Fritz Sauckel nařídil, aby protektorát vypravil měsíčně do Německa 11 000 dělníků

červenec – v protektorátu začaly za policejní asistence probíhat na ulicích a dalších veřejných místech kontroly pracovního zařazení

16. 9. – ministr hospodářství a práce Walter Bertsch nařídil podřízeným úřadům, aby pro potřeby pracovního nasazení vypracovaly seznamy mužů a žen narozených v roce 1921 a 1922

10. 11. – ministerstvo hospodářství a práce rozhodlo, že pracovní síly pro nasazení v Německu budou rekrutovány i z ročníků 1918, 1919 a 1920

1943

únor – v protektorátu začala druhá vlna takzvaného uvolňování přebytečných pracovních sil ze sféry řemeslné výroby, obchodu, služeb a veřejné správy

květen – do Německa byly přeloženy tři prapory protektorátní policie, které byly nasazeny při odstraňování následků spojeneckého bombardování

září – do Německa odjelo 2000 studentů průmyslových škol starších 17 let, kteří byli v rámci „výrobní praxe“ nasazeni až do ledna 1944 v Technische Nothilfe na odstraňování následků spojeneckého bombardování

září – úřady práce zahájily evidenci ročníku 1924, který měl být po zaškolení v Německu nasazen v protektorátním leteckém průmyslu

1944

leden – na základě rozhodnutí Adolfa Hitlera se z říše začali vracet čeští příslušníci jednotek Technische Nothilfe, Luftschutzu a členové protektorátní policie

31. 3. – počet českých dělníků v říši dosáhl svého maxima – od počátku náborem v březnu 1939 bylo do Německa odesláno celkem 420 224 českých dělníků

září – do protektorátu se vrátili první příslušníci ročníku 1924. Většina účastníků této akce přijela z Německa do konce roku 1944

6. 12. – úřad říšského protektora vydal zvláštní oběžník, který přikazoval muže zaměstnané v zemědělství a narozené v letech 1921–1923 na zákopové práce do Dolního Rakouska

10. 12. – odjezd prvního vlaku českých zákopníků do Dolního Rakouska

1945

4. 1. – Karl Hermann Frank vydal nařízení o povolávání civilního obyvatelstva na zákopové práce v protektorátu, které na jaře postihlo i chlapce z ročníků 1927 a 1928

9. 2. – československá exilová vláda vydala směrnici, která řešila vydávání repatričních víz pro takzvané zavlčené osoby (displaced persons)

5. 3. – z Dolního Rakouska se vrátila poslední skupina českých zákopníků

květen – byla zahájena repatriace československých občanů z Německa a z dalších států, jichž se v průběhu války zmocnila německá armáda

Glossar

Bertsch, Walter (1900–1952)

Geboren im württembergischen Oppenweiler. Im Mai 1933 wurde er Mitglied der NSDAP, im Dezember 1938 trat er der SS bei, in der er im November 1944 den Rang eines SS-Brigadeführers erlangte. Im August 1939 berief ihn der Reichsprotektor Konstantin von Neurath in das Amt des Reichsprotektors für Böhmen und Mähren, in dem er die Abteilung Wirtschaftsverwaltung leitete. Im Januar 1942 wurde er Minister des im Protektorat neu eingerichteten Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Im Mai 1945 verhaftete ihn die Rote Armee. Aus sowjetischer Gefangenschaft wurde er im Oktober 1948 dem tschechoslowakischen Staat übergeben und am 23. Dezember 1948 von einem Außerordentlichen Volksgericht in Prag zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Bertsch starb am 5. Januar 1952 an den Folgen einer schweren Lungenkrankheit in einem öffentlichen Krankenhaus in Brno.

Deutsche Arbeitsfront, DAF

Zentrale Organisation, gegründet im Mai 1933 und der NSDAP angeschlossen. Sie vereinte nach Zerschlagung der Gewerkschaften sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber. Mit ihren ca. 25 Millionen Mitgliedern war sie die größte NS-Massenorganisation. Sie sollte die Belange der Werktätigen vertreten, ihre Tätigkeit in diesem Bereich wurde aber auf deren politische Bildung und eine allgemeine Betreuung reduziert. Im November 1933 entstand ihre Unterorganisation „Kraft durch Freude“, die verschiedene kulturelle und sportliche Aktivitäten für die Freizeit der Arbeitnehmer sowie Urlaubsreisen organisierte, um die Arbeiterschaft für den neuen Staat zu gewinnen. Wenngleich die Mitgliedschaft in der DAF nicht obligatorisch war, konnte man sie kaum vermeiden. Der DAF-Beitrag wurde auch den tschechischen Arbeitern direkt vom Lohn abgezogen (1,5 %). Bei der DAF wirkten in den Jahren 1943 bis 1944 Beauftragte des Protektorats, die die Aufgabe hatten, Freizeitaktivitäten für die tschechischen Zwangsarbeiter zu organisieren.

Frank, Karl Hermann (1898–1946)

Er kam in der Familie eines Lehrers in Karlovy Vary (Karlsbad) zur Welt und absolvierte eine Ausbildung zum Buchhändler. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er Mitglied der Deutschen nationalsozialistischen

Arbeiterpartei (DNSAP), die in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei wirkte und die für ihre Kontakte zur nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland bekannt war. Ab dem Jahre 1934 engagierte er sich in der Sudetendeutschen Heimatfront, der späteren Sudetendeutschen Partei (SdP), für die er im Jahre 1935 in das tschechoslowakische Parlament gewählt wurde. In den folgenden Jahren propagierte er eine Politik, die zur Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik führte. Nach der Entstehung des so genannten Protektorats Böhmen und Mähren wurde er zum SS-Obergruppenführer und General der SS und der Polizei in Böhmen und Mähren befördert. Gleichzeitig nahm er das Amt des Staatssekretärs beim Reichsprotektor an. Im August 1943 wurde Frank Staatsminister für Böhmen und Mähren und war damit formal höchster Repräsentant der deutschen Verwaltung im Protektorat. Bereits in der Vorkriegszeit Frank seine hasserfüllte Haltung gegenüber dem tschechischen Volk öffentlich und war in der Zeit der Besetzung persönlich für eine Reihe von brutalen Maßnahmen gegen den tschechischen Widerstand und die breite Bevölkerung verantwortlich. Nach dem Krieg wurde K. H. Frank durch ein tschechoslowakisches Gericht zum Tode verurteilt und am 22. 5. 1946 im Gefängnis Prag-Pankrac hingerichtet.

Heydrich, Reinhard (1904–1942)

Er stammte aus Halle an der Saale. Nach dem Abitur ging er zur Marine, dort wurde er 1931 entlassen. Im selben Jahr trat er der NSDAP und der SS bei. Er wurde einer der engsten Mitarbeiter von Heinrich Himmler und war bereits ab Juli 1932 Chef der SS und des Sicherheitsdienstes (SD) der Partei. Ab 1936 leitete er auch die Sicherheitspolizei. Nach dem Zusammenschluss dieser beiden Ressorts stand er im Herbst 1939 an der Spitze des neu geschaffenen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA). Heydrich wurde mit der Umsetzung der „Endlösung der Judenfrage“ betraut und leitete im Januar 1942 die Wannsee-Konferenz. Bereits im September 1941 entsandte man ihn als stellvertretenden Reichsprotektor für Böhmen und Mähren nach Prag. In seiner Antrittsrede vor Vertretern der NSDAP und Beamten der Besatzungsverwaltung fasste er die Hauptpunkte seiner Konzeption der Germanisierung des „böhmischen Raumes“ zusammen. Zu deren Bestandteilen zählten die Vernichtung, eine ideologische Um-erziehung, Zwangsarbeit sowie die Sterilisation eines Teils der tsche-

chischen Bevölkerung. Heydrich starb in Prag an den Folgen eines Attentates, das am 27. Mai 1942 von Angehörigen tschechoslowakischer Widerstandsgruppe aus dem Ausland auf ihn verübt wurde.

Kuratorium zur Erziehung der Jugend in Böhmen und Mähren

Die im Jahre 1942 gegründete Organisation hatte das Ziel, die tschechische Jugend ideologisch umzuerziehen. Die Initiatoren für die Einrichtung des Kuratoriums waren Reinhard Heydrich und Emanuel Moravec, der auch die Führung übernahm. Das Kuratorium nahm seine Tätigkeit offiziell im März 1942 unter der Leitung von Generalreferent František Teuner auf. Es richtete seine Arbeit vor allem auf sportliche und kulturelle Tätigkeiten aus, die mit pro-nationalsozialistischer ideologischer Erziehung verknüpft wurden. Hauptdruckerzeugnisse des Kuratoriums waren das 14-tägig erscheinende Blatt Zteč [Sturm] und die Zeitschriften Správný kluk [Ein echter Junge] sowie Dívčí svět [Mädchenwelt]. Zu den größten Aktionen gehörten Sportspiele in mehreren Stufen, die unter der Bezeichnung Týden mládeže [Woche der Jugend] veranstaltet wurden, des Weiteren der Theater- und Konzertzyklus Umění mládeži [Kunst für die Jugend] und der künstlerische Wettbewerb Ukaž, co umíš [Zeig, was du kannst]. Im Jahre 1945 kontrollierten Kuratoriumsfunktionäre den Einsatz tschechischer Schanzarbeiter in Niederösterreich und Mähren. Das Verhalten der Mitglieder des Kuratoriums bei diesem Einsatz war noch zur Zeit der Besetzung Gegenstand von Beschwerden. Nach dem Krieg wurde darüber bei außerordentlichen Volksgerichten verhandelt, die die Funktionäre des Kuratoriums zu langen Freiheitsstrafen verurteilten.

Moravec, Emanuel (1893–1945)

Vor 1938 Oberst des Generalstabes der tschechoslowakischen Armee, Professor für Kriegsgeschichte und -strategie an der Prager Militärhochschule, Journalist und Publizist. Zu dieser Zeit gehörte er zu den Verfechtern der demokratischen Linie der tschechoslowakischen Politik. Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens wurde er einer der aktivsten tschechischen Kollaborateure mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Anfang 1942 wurde er zum Protektorsminister für Schulwesen ernannt und übernahm gleichzeitig die Leitung des Amtes, das später in Ministerium für Volksaufklärung umbenannt wurde. Als Mitglied der Protektorsregierung propagierte er den Arbeitseinsatz der tschechischen Jugend im Deutschen Reich; auf der Basis einer Vereinbarung seines Ministeriums mit einem Vertreter der Technischen Nothilfe im Protektorat wurde 1943 eine Gruppe von 2000 Schülern von Industrieschulen zum Arbeitseinsatz nach Deutsch-

land beordert. Die Mitglieder des von Moravec geleiteten Kuratoriums zur Erziehung der Jugend in Böhmen und Mähren führten am Ende des Krieges die Aufsicht über junge Tschechen, die zu Schanzarbeiten in Österreich und Mähren eingesetzt waren. Am Tag des Ausbruchs des Prager Aufstandes (5. 5. 1945) verübte Moravec Selbstmord.

Organisation Todt, OT

Bauorganisation, die am 28. Mai 1938 gegründet und nach Fritz Todt, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, benannt wurde. Nach dessen Tod bei einem Flugzeugunglück am 8. Februar 1942 übernahm Albert Speer, Reichsminister für Bewaffnung und Munition, die Leitung. Die Organisation Todt war für den Bau militärischer Anlagen zuständig und übernahm bereits im Jahre 1938 die Bauleitung für eine umfangreiche Wehrbefestigung – dem Westwall. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges agierte die Organisation Todt auf dem gesamten Territorium des besetzten Europa und wurde zum größten Arbeitgeber für ausländische Arbeiter, Kriegsgefangene, aber auch KZ-Häftlinge. Gegen Ende 1944 verfügte sie über 1,36 Millionen Arbeiter, davon waren die meisten Ausländer.

Sauckel, Fritz (1894–1946)

Vor dem Ersten Weltkrieg war Sauckel Matrose, später absolvierte er eine Schlosserlehre. Im Jahr 1923 trat er der NSDAP bei und wurde vier Jahre später Gauleiter in Thüringen, 1932 thüringischer Ministerpräsident und Innenminister; ab 1933 bekleidete er dort auch das Amt des Reichsstatthalters. Am 21. März 1942 ernannte ihn Adolf Hitler zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. Seine Aufgabe war es, den Rückgang deutscher Arbeiter durch deren Rekrutierung zur Wehrmacht auszugleichen und gleichzeitig neue Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft zu beschaffen. Somit war er direkt verantwortlich für die Verschleppung von Millionen ausländischer Arbeiter zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Aus dem Protektorat wurden allein von September 1942 bis Mai 1943 insgesamt 100 000 Arbeiter nach Deutschland transportiert. Vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg, das Sauckel zum Tode verurteilte, wurde er als der „größte und grausamste Sklavenhalter seit der Zeit der ägyptischen Pharaonen“ bezeichnet. Fritz Sauckel wurde am 16. 10. 1946 hingerichtet.

Speer, Albert (1905–1981)

Absolvierte ein Architekturstudium, im Jahre 1931 trat er in die NSDP ein, wo er anfangs Massenkundgebungen der NSDAP gestaltete und plante. 1937 wurde Speer zum Generalbevollmächtigten für die Reichshauptstadt Berlin ernannt und erhielt die Aufgabe, Berlin

nach den Vorstellungen Hitlers zur Welthauptstadt „Germania“ umzubauen. Im Februar 1942 wurde er anstelle des verstorbenen Fritz Todt zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt. Unter seiner Führung stieg die Leistungsfähigkeit der Kriegswirtschaft ständig, die trotz intensiven Bombardements durch die Alliierten im Jahre 1944 ihren Gipfel erreichte. Dieser Erfolg war durch die rücksichtslose Ausnutzung der Arbeitskraft ausländischer Arbeiter, Kriegsgefangener und KZ-Häftlinge möglich. Allein aus dem Protektorat Böhmen und Mähren forderte Speer ab Herbst 1942 60 000 Arbeitskräfte für die deutsche Flugzeugindustrie an. Vor dem Nürnberger Militärtribunal gestand er einen Teil seiner Schuld ein und wurde zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt.

SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, WVHA

Oberstes Führungsorgan der SS. Es entstand am 1. Februar 1942 durch den Zusammenschluss der Ämter „Verwaltung und Wirtschaft“ und „Haushalt und Bau“ und unterstand direkt Heinrich Himmler; mit seiner Leitung wurde Oswald Pohl betraut. Das SS-WVHA war eine Mammutinstitution mit mehr als 1500 Beschäftigten und fünf Abteilungen. Von diesen war die Abteilung D für die Verwaltung der Konzentrationslager verantwortlich, die Abteilung W kümmerte sich um die von der SS betriebenen Wirtschaftsunternehmen. Durch die Eingliederung

der Konzentrationslager in das WVHA wurden die KZ-Häftlinge massenhaft als billige Arbeitskräfte in der Rüstungsproduktion eingesetzt. Das führte jedoch weder zu einer Abschwächung der Politik „Vernichtung durch Arbeit“, noch zu einer Einstellung des Völkermordes an den Juden. Am Ende des Krieges leitete das WVHA die Verlagerung strategisch wichtiger Produktionen in unterirdische Stollen, bei denen Tausende Häftlinge ums Leben kamen. Für diese und weitere Verbrechen wurde Oswald Pohl im Jahr 1947 in einem der Nürnberger Nachfolgeprozesse zum Tode verurteilt und 1951 hingerichtet.

Technische Nothilfe, TN

Ursprünglich eine Freiwilligenorganisation, die ab 1919 in Deutschland tätig war. Nach Erlass des Gesetzes über die technische Nothilfe vom 25. März 1939 wurde die Technische Nothilfe der deutschen Ordnungspolizei unterstellt und war vor allem für Einsätze bei Naturkatastrophen und zur Verteidigung des Luftraums bestimmt. An ihrer Spitze stand der Befehlshaber der Technischen Nothilfe, dem alle Landes-, Kreis- und Ortsgruppen unterstanden. Im Protektorat wurde sie ab August 1942 aufgebaut, schrittweise entstanden hier auch kasernierte Einheiten. Im Jahre 1944 wurden junge Männer der Jahrgänge 1927 und 1928 zur Technischen Nothilfe des Protektorats eingezogen.

Slovníček jmen a pojmů

Bertsch, Walter (1900–1952)

Narodil se ve württemberském Oppenweileru. V květnu 1933 se stal členem NSDAP, v prosinci 1938 vstoupil do SS, kde dosáhl v listopadu 1944 hodnosti SS-Brigadeführera. V srpnu 1939 byl z říšského ministerstva hospodářství povolán říšským protektorem Konstantinem von Neurathem do jeho úřadu, kde vedl oddělení pro hospodářskou správu. V lednu 1942 se stal ministrem nově zřízeného ministerstva hospodářství a práce. V květnu 1945 byl zajat Rudou armádou. Ze sovětského zajetí byl v říjnu 1948 předán československým orgánům a 23. prosince 1948 odsouzen Mimořádným lidovým soudem v Praze k doživotnímu trestu odnětí svobody. Bertsch zemřel 5. ledna 1952 na následky vážné plicní choroby ve veřejné nemocnici v Brně.

Frank, Karl Hermann (1898–1946)

Narodil se v rodině učitele v Karlových Varech, vyučil se knihkupcem. Po první světové válce se stal členem Německé národně socialistické dělnické strany (DNSAP), jež působila v německojazyčných oblastech ČSR a byla známa svými kontakty s nacistickým hnutím v Německu. Od roku 1934 se naplno věnoval politické práci v Sudetoněmecké vlastenecké frontě, pozdější Sudetoněmecké straně, za níž byl v roce 1935 zvolen do parlamentu. V následujících letech se aktivně podílel na politice, která vedla k rozbití předválečné Československé republiky. Po vzniku takzvaného protektorátu Čechy a Morava byl jmenován SS-Gruppenführerem a vyšším velitelem SS a policie v Čechách a na Moravě. Zároveň převzal úřad státního tajemníka v Čechách a na Moravě. Po svém povýšení do funkce státního ministra pro Čechy a Moravu v srpnu 1943 se stal formálně nejvyšším představitelem německé správy v protektorátu. Již v předválečném období se K. H. Frank netajil svými nenávisnými postoji k českému národu a v době okupace byl osobně zodpovědný za řadu brutálních opatření vůči českému odboji i širokému obyvatelstvu. Po válce byl K. H. Frank odsouzen československým soudem k trestu smrti a 22. 5. 1946 popraven v pankrácké věznici.

Heydrich, Reinhard (1904–1942)

Pocházel z Halle nad Sálou. Po studiu na gymnáziu nastoupil k námořnictvu, odkud byl v roce 1931 propuštěn. Ve stejném roce vstoupil do NSDAP a SS. Stal se jedním z nejbližších spolupracovníků Heinricha Himmlera, zakladatelem zpravodajské služby nacistické strany, zvané Bezpečnostní služba (SD). Od roku 1936 vedl rovněž Bezpečnostní policii. Po sloučení obou těchto policejních složek stanul na podzim 1939 v čele nově vytvořeného Hlavního úřadu

říšské bezpečnosti (RSHA). Byl pověřen realizací „konečného řešení židovské otázky“ a v lednu 1942 předsedal konferenci ve Wannsee. V září 1941 byl Heydrich vyslán do Prahy jako zastupující říšský protektor v Čechách a na Moravě. Ve svém nástupním projevu k představitelům NSDAP a úředníkům okupační správy shrnul hlavní body své koncepce germanizace „českého prostoru“, jejíž součástí byly vedle metod přímé likvidace a ideologické převýchovy také nucené pracovní nasazení a sterilizace části české populace. Heydrich zemřel v Praze na následky atentátu, který 27. května 1942 provedli příslušníci československého zahraničního odboje.

Hlavní hospodářský a správní úřad SS (SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, WVHA)

Vrcholný řídicí orgán SS. Vznikl 1. února 1942 spojením úřadů „Správa a hospodářství“ a „Rozpočet a stavby“, podléhal přímo Heinrichu Himmlerovi a jeho výkonným vedením byl pověřen Oswald Pohl. WVHA byl mamutí organizací o více než 1500 zaměstnancích a pěti odborech. Z nich odbor D byl odpovědný za správu koncentračních táborů a odbor W měl na starosti hospodářské jednotky provozované SS. Podřízení koncentračních táborů úřadu WVHA vyplynulo z potřeby využít jejich vězně jako lacinou pracovní sílu, která však nevedla ke zmírnění politiky „likvidace prací“ ani k zastavení genocidy Židů. V závěru války WVHA řídil přesuny strategicky důležitých výrobních provozů do podzemních štol, při nichž zahynuly tisíce vězňů. Za tyto a další zločiny byl Oswald Pohl v roce 1947 v Norimberku odsouzen k trestu smrti a v roce 1951 popraven.

Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě

Organizace založená v roce 1942 s cílem převychovat českou mládež v duchu aktivistické politiky. Iniciátorem vzniku Kuratoria byl Reinhard Heydrich spolu Emanuelem Moravcem, který se stal rovněž jeho vedoucím. Svoje působení Kuratorium oficiálně zahájilo v březnu 1943 pod vedením generálního referenta Františka Teunera. Zaměřovalo se především na sportovní a kulturní činnost, kterou spojovalo s ideovou pronacistickou výchovou. Hlavními tiskovinami Kuratoria byl čtrnáctideník Zteč a časopisy Správný kluk a Dívčí svět. K největším akcím patřily postupové sportovní hry pořádané pod názvem Týden mládeže, divadelní a koncertní cyklus Umění mládeži a umělecká soutěž Ukaž, co umíš. V roce 1945 činovníci Kuratoria dohlíželi na nasazení českých zákopníků v Dolním Rakousku a na Moravě. Chování kuratoristů v průběhu zákopových prací se stalo předmětem stížností ještě za okupace, po válce bylo projednáváno u mimořádných lidových soudů, které funkcionáře Kuratoria odsoudily k mnohaletým trestům odnětí svobody.

Moravec, Emanuel (1893–1945)

Před rokem 1938 plukovník generálního štábu československé armády, profesor válečných dějin a strategie na pražské Vysoké válečné škole, novinář a publicista. V té době patřil mezi stoupence demokratické linie československé politiky. Po uzavření mnichovské dohody se postupně stal jedním z nejaktivnějších představitelů české kolaborace s nacistickým Německem. Počátkem roku 1942 byl jmenován protektorátním ministrem školství a současně převzal vedení úřadu, později ministerstva lidové osvěty. Jako člen protektorátní vlády propagoval pracovní nasazení české mládeže v říši; na základě dohody jeho ministerstva se zástupcem Technische Nothilfe v protektorátu byla v roce 1943 do Německa přikázána skupina 2000 žáků průmyslových škol. Členové Moravcem vedeného Kuratoria pro výchovu mládeže vykonávali v závěru války dohled nad mladými Čechy nasazenými na zákopové práce v Rakousku a na Moravě. Moravec zemřel vlastní rukou v den vypuknutí Pražského povstání dne 5. května 1945.

Německá pracovní fronta (Deutsche Arbeitsfront, DAF)

Ústřední organizace založená 10. května 1933 a přičleněná k NSDAP. Sdružovala jak zaměstnance, tak i zaměstnavatele, a se svými cca 25 milióny členů představovala nejmasovější nacistickou organizaci. Odpovídala za péči o pracující a jejich politické vzdělávání. V listopadu 1933 vznikla její složka „Radostí k síle“ (Kraft durch Freude), která připravovala různé kulturní a sportovní aktivity pro volný čas zaměstnanců, v nichž měla tímto způsobem podporovat sympatie k novému režimu. I když členství v DAF nebylo povinné, šlo mu jen těžko uniknout. Příspěvek na DAF se strhával přímo z platu (1,5 %), a to i českých dělníků. Při DAF v letech 1943 až 1944 působili protektorátní zmocněnci, kteří měli za úkol organizovat volný čas českých nuceně nasazených dělníků.

Organizace Todt (Organisation Todt, OT)

Stavební organizace, založená v květnu 1938 a vedená Fritzem Todtem, generálním inspektorem pro německé silniční stavby. Po jeho smrti při letecké havárii 8. února 1942 převzal její vedení říšský ministr pro zbrojení a munici Albert Speer. Organizace Todt byla určena k provádění stavebních prací pro německou armádu a už v roce 1939 se podílela na výstavbě rozsáhlého obranného opevnění – západním valu. V průběhu druhé světové války působila po celé okupované Evropě a stala se vůbec největším zaměstnavatelem zahraničních dělníků, válečných zajatců, ale i vězňů koncentračních táborů. V roce 1944 dosáhla početního stavu 1,36 miliónu pracovníků, z nichž většinu představovali cizinci.

Sauckel, Fritz (1894–1946)

Před první světovou válkou byl námořníkem, později se vyučil zámečníkem. Roku 1923 vstoupil do NSDAP a o čtyři roky později se stal župním vedoucím v Duryňsku, od roku 1933 tam zastával úřad říšského místodržícího. 21. března 1942 jej Adolf Hitler jmenoval generálním zmocněncem pro pracovní nasazení. Jeho úkolem bylo vyrovnat úbytek německých dělníků způsobený odvody do wehrmachtu a současně zajistit nové pracovní síly pro potřeby válečného hospodářství. Stal se tak přímo zodpovědný za zavlčení miliónů zahraničních dělníků na nucené práce do Německa. Z protektorátu Čechy a Morava odjelo na základě jeho požadavku v období od září 1942 do května 1943 celkem 100 000 dělníků. Před mezinárodním vojenským tribunálem v Norimberku, který Sauckela odsoudil k trestu smrti, byl označen za „největšího a nejkrutějšího otrokáře od dob egyptských faraónů“. Fritz Sauckel byl 16. 10. 1946 popraven.

Speer, Albert (1905–1981)

Vystudoval architekturu, v roce 1931 vstoupil do NSDAP, kde zpočátku organizoval stranické manifestace. V roce 1937 byl Speer jmenován generálním zmocněncem pro říšské hlavní město Berlín a dostal za úkol přestavět Berlín na hlavní město světa – Germanii. V únoru 1942 byl jmenován po zemřelém Fritzovi Todtovi říšským ministrem zbrojení a munice. Pod jeho vedením se rychle zvyšovala výkonnost válečného průmyslu, která, přes intenzivní spojenecké bombardování, dosáhla svého vrcholu v roce 1944. Tohoto úspěchu bylo dosaženo bezohledným využíváním pracovní síly zahraničních dělníků, vojenských zajatců a vězňů koncentračních táborů. Jen z protektorátu Čechy a Morava nárokoval Speer od podzimu 1942 přísun 60 000 pracovníků pro potřeby německé letecké výroby. Před Norimberským tribunálem přiznal část své viny a byl odsouzen k dvacetiletému žaláři.

Technická nouzová pomoc (Technische Nothilfe, TN)

Původně dobrovolnická organizace, působící v Německu od roku 1919. Po vydání zákona o technické nouzové pomoci z 25. března 1939 byla TN podřízena německé pořádkové policii a byla především určena k zásahům při živelních katastrofách a k protiletecké ochraně. V čele stál velitel Technische Nothilfe, jemuž byly podřízeny zemské, okresní a místní skupiny. V protektorátu začala být budována od srpna 1942. Podléhala veliteli pořádkové policie a postupně zde vytvářela i kasernované jednotky. V roce 1944 k protektorátní Technische Nothilfe nastupovali mladí muži ročníků 1927 a 1928.

Literaturauswahl / Výběr z literatury

Zwangsarbeit im Allgemeinen und Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung in der Geschichtswissenschaft / Nucená práce obecně a nucená práce českého obyvatelstva v odborné historické literatuře

AUTORENKOLLEKTIV: „Nepřichází-li práce k Tobě...“ Různé podoby nucené práce ve studiích a dokumentech. „Kommt die Arbeit nicht zu Dir...“ Verschiedene Formen der Zwangsarbeit in Studien und Dokumenten. Praha, Česko-německý fond budoucnosti 2003.

BECKER, Steffen: Von der Werbung zum „Totaleinsatz“. Die Politik der Rekrutierung von Arbeitskräften im „Protektorat Böhmen und Mähren“ für die deutsche Kriegswirtschaft und der Aufenthalt tschechischer Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen im Dritten Reich 1939–1945. Berlin, dissertation.de 2005.

BRANDES, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil I: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939-1942). München, Oldenburg 1969 [česky jako Češi pod německým protektorátem : okupační politika, kolaborace a odboj 1939-1945. Praha, Prostor 2000].

CHMELA, Leopold: Hospodářská okupace Československa, její metody a důsledky: znalecký posudek v procesu s K. H. Frankem. Praha, Orbis 1946.

FÁROVÁ, Anna – JELÍNEK, Tomáš – CHOCHOLOVÁ, Blanka: Zdeněk Tmej. Totaleinsatz, Prague, Torst 2001.

HAUSER, Josef: Nucená práce a okupantské právo. In: Právně historické studie, 1963, č. 13, s. 157–188.

HERBERT, Ulrich: Fremdarbeiter, Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn, Dietz J. H. 21999.

KÁRNÝ, Miroslav: Der „Reichsausgleich“ in der deutschen Protektoratspolitik. In: HERBERT, Ulrich: Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945. Essen, Klartext 1991.

KOKOŠKOVÁ, Zdeňka – KOKOŠKA, Stanislav (Hrsg.): Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v letech 2. světové války. Doprovodná publikace k výstavě pořádané Státním ústředním archivem v Praze, Ústavem pro soudobé dějiny AV ČR

a Kanceláří pro oběti nacismu ČNFB: Státní ústřední archiv v Praze – Archivní areál Chodovec 1. duben – 9. květen 2004. Praha 2004.

KOKOŠKOVÁ, Zdeňka – KOKOŠKA, Stanislav – PAŽOUT Jaroslav (Hrsg.): Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazení českého obyvatelstva v letech 2. světové války. Sborník ze semináře konaného ve Státním ústředním archivem v Praze dne 2. dubna 2004. Praha 2004.

KONEČNÝ, Zdeněk – MAINUŠ, František: Nasazení české mládeže při budování zákopových opevnění koncem druhé světové války. In: Sborník Matice moravské, 1967, 86, s. 17–42.

MAINUŠ, František: Totální nasazení. Češi na pracích v Německu 1939–1945. Brno, Univerzita J. E. Purkyně 1970.

NIETHAMMER, Lutz: Internationaler Workshop in Buchenwald „Daten und Begriffe“ in der NS-Zwangsarbeiterfrage. Universität Jena 1999.

POSTA, Stephan: Tschechische „Fremdarbeiter“ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft (Berichte und Studien Nr. 37). Dresden, Hannah-Arendt-Institut 2002.

SPOERER, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945. Stuttgart – München, DVA 2001 [česky jako Nucené práce pod hákovým křížem. Zahraniční civilní dělníci a vězni ve třetí říši a v obsazené Evropě v letech 1939–1945. Praha, Argo 2005].

Lebensgeschichten und Erinnerungen von tschechischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen / Životní příběhy a vzpomínky českých nuceně nasazených

HAVLÍKOVÁ, Jana – VONDRYSKOVÁ, Lucie: Bestimmungsort: Saarland. Tschechische Zwangsarbeiter erinnern sich. Praha. Lebendige Erinnerung 2004 [česky jako Místo určení: Sársko. Čeští nuceně nasazení vzpomínají. Praha, Živá paměť 2004].

KAREN, Jiří: Briefe aus dem Reich. Briefe, Aufzeichnungen, Gedichte vom Totaleinsatz in Deutschland 1942-1945, hrsg. von Josef Ruszelák, Zlín, Zuzana Podmelová 2006 [česky jako Dopisy z rajchu. Zlín, Zuzana Podmelová 2006; v rozšířeném vydání jako Kdybych se nevrátil... Korespondence a deníky z totálního nasazení 1942–1945. Praha, Prostor 2006].

KOSTA, Jiří: Nie aufgeben. Ein Leben zwischen Bangen und Hoffen. Berlin/Wien, Philo 2001.

KUNDERA, Ludvík: Berlin (Gerettete Texte 2). Frei übersetzt und mit einem Nachwort von Edwin Kratschmer, Weimar, VDG 2000.

PTÁČNÍK Karel: Jahrgang 21, Ost-Berlin, Verlag Tribüne 1957 [česky jako Ročník jedenadvacet. Praha, Mladá fronta ¹⁰1987].

RAKYTKA, Ján: Leben Verboten. Die Geschichte eines Überlebenden des Holocaust, der an den Entschädigungsverhandlungen teilnahm [Felix Kolmer]. Prag, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds 2001. [česky jako Žít zakázáno. Praha, Ján Rakytko 1999].

SCHOLZE-IRRLITZ, Leonore – NOACK, Karoline (Hrsg.): Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg (1939–1945). Berlin, be.bra 1998 (Lebensgeschichten von Vojtěch Fila und Václav Žanda).

SPANJER, Rimco, OUDESLUIJS, Diète, MEIJER, Johann (Hrsg.): Zur Arbeit gezwungen. Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945. Bremen, Ed. Temmen 1999 (Lebensgeschichten von Jaroslav Rozhon, Libuše Foglová und Jan Vojta).

STRÁNSKY, Pavel: Als Boten der Opfer. Von Prag durch Theresienstadt, Auschwitz, Schwarzheide und zurück. Tschechisch-jüdische Schicksale 1939-1997. Konstanz, Hartung-Gorre ²2001 [česky jako Poslové obětí: Z Terezína do Terezína se zastávkou v Osvětimi-Březince a Schwarzheide. Praha, Perla 1999].

TOTALEINSATZ. Totalní nasazení. Schicksale tschechischer Zwangsarbeiter während des Dritten Reichs. Eine interaktive CD-ROM, Hrsg. Brücke/Most, Dresden 2005.

„TOTALEINSATZ“. Zwangsarbeit in Berlin 1942– 1945. Tschechische Zeiteuginnen erinnern sich. Eine Briefdokumentation der Berliner Geschichtswerkstatt. Berlin, Berliner Geschichtswerkstatt 1998.

Entschädigung / Odškodnění

EIZENSTAT, Stuart E.: Unvollkommene Gerechtigkeit. Der Streit um die Entschädigung der Opfer von Zwangsarbeit und Enteignung. München, Bertelsmann 2003 [česky jako Nedokonalá spravedlnost. Uložený majetek, nucené práce a nevyřízené účty druhé světové války. Praha, Prostor 2005].

GOSCHLER, Constantin: Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945. Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts Bd. 3. Wallstein Verlag Göttingen 2005.

HORÁK, Martin (Hrsg.): Entschädigung 2000–2006. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds und die Zahlungen an Opfer von Sklaven- und Zwangsarbeit. Prag 2007 [česky: Odškodnění 2000-2006. Česko-německý fond budoucnosti a platby obětem otrocké a nucené práce. Praha 2007].

JANSEN, Michael – SAATHOFF, Günther (Hrsg.): Gemeinsame Verantwortung und moralische Pflicht. Abschlussbericht zu den Auszahlungsprogrammen der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Göttingen, Wallstein 2007.

JELÍNEK, Tomáš – KUČERA, Jaroslav: Ohnmächtige Zaungäste. Die Entschädigung von tschechoslowakischen NS-Verfolgten. In: HOCKERTS, Hans Günter – MOISEL, Claudia – WINSTEL, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000. Göttingen, Wallstein, 2006.

SPOERER, Mark: Zwangsarbeit im Dritten Reich und Entschädigung. Verlauf und Ergebnisse einer wissenschaftlichen und politischen Diskussion. In: Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.): Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945. Halle 2002, S. 89-106.

WINKLER, Ulrike: Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte. Köln, PapyRosa 2000.

Konzept und Gestaltung der Ausstellung / Koncepcje a realizace výstavy

KURATORIN / KURÁTORKA

Jana Havlíková

REDAKTION / REDAKCE

Daniela Geppert

AUTOREN / AUTOŘI

Jana Havlíková, Martin Hořák, Viola Jakschová, Tomáš Jelínek

ÜBERSETZUNG / PŘEKLAD

Silke Klein

AUSSTELLUNGSARCHITEKT / ARCHITEKT VÝSTAVY

Jan Roith

AUSSTELLUNGSGRAPHIK / GRAFIKA VÝSTAVY

Pavel Bosák

PRODUKTION UND INSTALLATION DER AUSSTELLUNGSEINRICHTUNG /
VÝROBA A INSTALACE VÝSTAVY

Jaroslav Koprolník u. Ko.

HERSTELLUNG DER TONSCHEIFE / VÝROBA ZVUKOVÉ SMYČKY

Petr Kapeller

Die tschechische Version dieser Ausstellung wurde vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds konzipiert und wanderte in der Zeit vom 1. 6. 2005 bis 26. 1. 2007 unter dem Titel „Im Totaleinsatz. Zwangsarbeit für das Dritte Reich. 60 Jahre danach“ durch die Tschechische Republik.

Die Exposition geht von der Konzeption der Ausstellung „Sie mussten für das Reich arbeiten“ aus, die vom Tschechischen Nationalarchiv, dem Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds erarbeitet und in der Zeit vom 1. 4. bis 9. 5. 2004 in Prag gezeigt wurde.

Danksagung / Poděkování

Die Herausgeber danken den unten erwähnten Organisationen und Personen für die Bereitstellung von Archivmaterial:

Vydavatelé děkují níže uvedeným organizacím a osobám za poskytnutí archivních materiálů:

Archiv des staatlichen Museums Auschwitz – Archiwum Państwowe Muzeum w Oświęcimiu (Gedenkstätte Auschwitz / Památník Osvětim)

Berliner Zeitung

B'nai B'rith International

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung Deutschland (Bundesregierung / spolková vláda)

Brücke/Most-Stiftung

Bundesarchiv (BA)

Deutsche Presse-Agentur (DPA)

Ethnologisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik – Etnologický ústav AVČR (EÚ AVČR)

Gedenkstätte Theresienstadt – Památník Terezín

Historisches Militärarchiv Prag – Vojenský historický archiv (VHA)

Jüdisches Historisches Institut Warschau – Żydowski Instytut Historyczny w Warszawie (ZIH Warschau / Varšava)

KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Památník Flossenbürg)

Nationalarchiv Prag – Národní archiv (NA)

Pressestelle Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin

Radio Prag (Radio Praha)

Staatliches Regionalarchiv Prag – Státní oblastní archiv Praha (SOA Prag)

Staatliches Regionalarchiv Děčín – Státní okresní archiv Děčín (SOKA Děčín)

Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ – Fundacja „Polsko-Niemieckie Pojednanie“ (FPNP)

Texlen, Aktionsgesellschaft – Texlen, a.s. (Betriebsarchiv Texlen / Texlen, podnikový archiv)

Tschechische Presseagentur – Česká tisková kancelář (ČTK)

Živá paměť, o.p.s.

Archiv B&M Chochola

Jaroslav Čvančara

Felix Kolmer

Stanislav Pastor

Karel Růžička

Jaroslava Skleničková

KATALOG ZUR AUSSTELLUNG / KATALOG VÝSTAVY:

Im Totaleinsatz

Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung für das Dritte Reich

Totálně nasazeni

Nucená práce českého obyvatelstva pro třetí říši

Herausgegeben vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, vertreten durch PhDr. Tomáš Jelínek, Konrad Scharinger und dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide der Stiftung Topographie des Terrors, vertreten durch Prof. Dr. Andreas Nachama, Dr. Christine Glauning

Vydal Česko-německý fond budoucnosti, zastoupený PhDr. Tomášem Jelínkem a Konradem Scharingerem, a Dokumentační centrum nucené práce v Berlíně-Schöneweide při nadaci Topografie teroru, zastoupené Prof. Dr. Andreasem Nachamou a Dr. Christine Glauningovou

PROJEKT UND REDAKTION DES KATALOGES / KONCEPCE A REDAKCE KATALOGU:

Martin Hořák, Christine Glauning

AUTOREN/INNEN DER BEGLEITENDEN STUDIEN / AUTOŘI DOPROVODNÝCH STUDIÍ:

Daniela Geppert, Christine Glauning, Stanislav Kokoška, Cord Pagenstecher

AUTOREN/INNEN DES KATALOGES / AUTOŘI KATALOGU:

Jana Havlíková (jh), Martin Hořák (mh), Viola Jakschová (vj), Tomáš Jelínek (tj), Stanislav Kokoška (sk), Zdeňka Kokošková (zk), Petr Koura (pk), Jaroslav Pažout (jp), Monika Sedláková (ms), Renáta Sulková (rs)

REDAKTIONELLE ZUSAMMENARBEIT / REDAKČNÍ SPOLUPRÁCE:

Florian Altenhöner, Daniela Geppert, Irmela Roschmann-Steltenkamp, Katja Widmann

ÜBERSETZUNGEN / PŘEKLADY:

Veronika Dudková, Silke Klein, Jakub Niče, Andreas Weber

GRAPHISCHE GESTALTUNG UND SATZ / GRAFICKÁ ÚPRAVA A SAZBA:

Pavel Bosák

DRUCK / TISK:

Glos, Špidlenova 436, 513 01 Semily, Tschechische Republik / Česká republika

Copyright © 2008 Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds, Prag – Česko-německý fond budoucnosti, Praha / Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

ISBN 978-80-254-1799-7

PROJEKT GEFÖRDERT VON / PROJEKT VZNIKL ZA PODPORY:



STIFTUNG
ERINNERUNG, VERANTWORTUNG
UND ZUKUNFT

PROJEKTPARTNER / PARTNEŘI PROJEKTU:

Nationalarchiv, Prag / Národní archiv

Institut für Zeitgeschichte, Prag / Ústav pro Soudobé dějiny AV ČR, v. v. i.

Lebendige Erinnerung, Gemeinnützige Gesellschaft / Živá paměť, o. p.